



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die österreichische Nachwuchstrainerin /
Der österreichische Nachwuchstrainer im alpinen
Skisport im Spannungsfeld zwischen Schule und
Verein“

verfasst von / submitted by

Madlene Piringer

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree
of

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 482 344

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Bewegung und Sport
und UF Englisch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Otmar Weiß

Kurzfassung

Jeden Winter kommt es bei den Kinder- und Schüler/innenrennen des jeweiligen Bundeslandes zum Kräfteressen des österreichischen Nachwuchses im Ski Alpin. Dabei treffen nicht nur Kinder und Jugendliche aufeinander, sondern auch deren Trainer/innen, die sich um die skifahrerische Entwicklung ihrer Schützlinge, entweder in einer Schule mit Skischwerpunkt oder in einem Verein, kümmern.

Die vorliegende Arbeit dreht sich um die Tätigkeit von österreichischen Skitrainer/inne/n, die entweder im Kontext Verein oder in einer Schule mit Skischwerpunkt den Skinachwuchs formen und fördern. Ziel ist es, zu ermitteln, ob und welche Unterschiede es zwischen den Trainer/inne/n in Hinblick auf den Aufgabenbereich, das Qualifikations- und Ausbildungsniveau, das Verhältnis zwischen Kind und Trainer/in und den zeitlichen Aufwand, der mit ihrer Tätigkeit einhergeht, gibt. Außerdem sind Probleme, mit denen sie im Zuge ihrer Skitrainer/innentätigkeit zu kämpfen haben von Interesse. Es wird zudem untersucht, ob es eine Zusammenarbeit zwischen Berufsskitrainer/inne/n und Vereinstrainer/inne/n gibt.

Der erste Teil dieser Forschungsarbeit schafft ein grundlegendes, theoretisches Verständnis für die Thematik und liefert ein Basis- und Hintergrundwissen zum Thema Ehrenamtlichkeit in (Sport-)Vereinen und zu den Möglichkeiten der skifahrerischen und schulischen Ausbildung in Österreich. Ebenso wird der Ausbildungsweg zur österreichischen Skitrainerin/zum österreichischen Skitrainer näher erläutert.

Im zweiten Teil werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung, die mittels qualitativen Leitfadeninterviews durchgeführt wurden, präsentiert. Im Zuge dessen wurden drei Skitrainer aus Vereinen und zwei, die in skisportlichen Schulen tätig sind, befragt. Zur Auswertung der Interviews wurde die strukturierende Inhaltsanalyse von Mayring (2010) herangezogen.

Die Befragungen haben gezeigt, dass der Aufgabenbereich von Berufs- und Vereinsskitrainer/inne/n bis auf wenige Unterschiede beinahe derselbe ist; dieser aber von Vereinstrainer/inne/n nicht in demselben (zeitlichen) Ausmaß bewältigt bzw. zum Teil auch aufgrund der Doppelbelastung von Berufs- und ehrenamtlicher Skitrainer/innentätigkeit an andere Vereinsmitglieder delegiert wird. Das Verhältnis zwischen Kindern und Trainer/inne/n wirkt bei Berufsskitrainer/inne/n, aufgrund der unterschiedlichen Institutionen und anderen Zielsetzungen, distanzierter als bei Trainer/inne/n im Verein. Zum

heutigen Standpunkt gibt es hinsichtlich Qualifikationen und Ausbildungsniveau bei Skitrainer/inne/n im Verein und in der Schule kaum mehr Unterschiede. In Vereinen ist eine klare Tendenz zu ausgebildeten und qualifizierten Trainer/inne/n erkennbar. Im Zuge der Befragungen wurde deutlich, dass heute keine richtige Zusammenarbeit zwischen Vereinen und skisportlichen Schulen besteht. Während sich Berufstrainer/innen einer Kooperation gegenüber komplett abgeneigt zeigen, sind Vereinstrainer/innen dafür offen.

Abstract

Every winter, young Austrian ski talents compete against each other in ski races within their particular federal state. Not only children and adolescents get together at these events but also ski trainers, who are responsible for the talents' skiing development either in a school with an emphasis on skiing or in a ski club.

This thesis deals with the work of Austrian ski trainers, who shape and encourage the Austrian ski talents in their skiing developments within the context of either a ski club or a school with the focus on skiing. This study investigates whether there are differences between these ski trainers in respect to their area of responsibility and to their level of education and qualification. It further seeks to examine the relationship between the trainers and their children and the temporal expenditure that goes hand in hand with their respective work. Problems related to their work are of further interest. Moreover, it attempts to determine whether there is an existing cooperation between professional ski trainers and trainers of ski clubs.

The first part of this paper aims to create a fundamental theoretical understanding of this issue and aims to provide a basic and background knowledge concerning voluntary commitment in (sport) clubs and the possibilities of a combined scholastic and skiing education in Austria. Furthermore, the theoretical part illustrates how people are able to qualify for a ski trainer position in Austria.

The second part of the paper presents the results of the empirical examination. In order to collect experiences from ski trainers, interviews were conducted with three trainers working in ski clubs and with two working in schools with a special focus on skiing. The evaluation of the collected data was then carried out with the help of the structuring content analysis of Mayring (2010).

The results show that the responsibilities of professional trainers and ski club trainers are nearly the same with only minor differences; however, trainers in ski clubs do not cope with them to the same (temporal) extent like professionals do. Besides, they also delegate tasks to other club members due to their double load of work with their main occupation and their responsibility as a ski trainer in a club. Concerning relationships, the data suggests that professional ski trainers are more likely to have a distant relationship with their pupils than the trainers in ski clubs with their protégés are likely to have because of the fact that school and ski clubs are different institutions with different objectives. Since the current state of

knowledge hardly depicts any differences in the level of education between these two groups of people, an increasing tendency towards qualified and skilled trainers in ski clubs can be observed. As part of further examinations, it became clear that there is no existing cooperation between ski trainers in clubs and professional trainers or between ski clubs and schools with the emphasis on skiing at the present the state. While professional ski trainers display an extremely reluctant behaviour towards this matter, trainers in ski clubs are more open to the idea of working together.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

1.	Einleitung	1
2.	Begriffliche und theoretische Grundlagen	3
2. 1	Sportverein.....	3
2. 1. 1	Definition eines Sportvereins	3
2. 1. 2	Sportvereine in Österreich	7
2. 2	Ehrenamtliche Tätigkeit.....	10
2. 2. 1	Definition von „ehrenamtlich“	10
2. 2. 2	Ehrenamtliche Tätigkeit in Österreich.....	15
2. 2. 3	Vorteile ehrenamtlicher Tätigkeit im Sportverein.....	17
2. 2. 4	Problemfelder ehrenamtlicher Tätigkeit	20
2. 2. 5	Das „neue Ehrenamt“	22
2. 3	Trainer/innen.....	23
2. 3. 1	Definition einer Trainerin/eines Trainers	24
2. 3. 2	Kompetenz- und Aufgabenbereiche sowie Rollenerwartungen einer Trainerin/eines Trainers.....	27
2. 3. 3	Der österreichische Ausbildungsweg zur Trainerin/zum Trainer im Bereich Ski Alpin	34
2. 4	Skifahren im Kontext Schule.....	38
2. 4. 1	Möglichkeiten der skifahrerischen und schulischen Ausbildung	39
2. 4. 2	Exemplarische Vorstellung von Schulen mit skisportlichem Schwerpunkt.....	43
2. 4. 2. 1	Michaela Dorfmeister Skimittelschule Lilienfeld	43
2. 4. 2. 2	Skimittelschule Bad Gastein	45
2. 4. 2. 3	Skigymnasium Saalfelden	46
2. 4. 2. 4	Skihandelsschule Waidhofen/Ybbs	50
2. 4. 3	Zusammenfassung „Skifahren im Kontext Schule“	51
3.	Empirische Untersuchung	53
3. 1	Fragestellungen.....	53
3. 2	Methodik.....	53
3. 3	Entwicklung der Interviewleitfäden	55
3. 3. 1	Interviewleitfaden für Skitrainer/innen im Verein	57
3. 3. 2	Interviewleitfaden für Skitrainer/innen in der Schule	60
3. 4	Durchführung der Interviews.....	62
3. 5	Auswertung der Interviews.....	64

3. 6	Auswahl und Vorstellung der Interviewpartner	65
3. 6. 1	Interviewpartner A	65
3. 6. 2	Interviewpartner B.....	66
3. 6. 3	Interviewpartner C.....	67
3. 6. 4	Interviewpartner D	67
4.	Auswertung der Interviews	68
4. 1	Skifahrerischer und sportlicher Background	68
4. 2	Tätigkeit als Trainer/in	71
4. 3	Ausbildungen und Qualifikationen	83
4. 4	Verein/Vereinstraining und Schule /Training	85
4. 5	Mögliche Problemfelder bei der Trainer/innentätigkeit.....	93
5.	Auswertung der Ergebnisse.....	101
5. 1	Kategorie „Skifahrerischer und sportlicher Background“	101
5. 1. 1	Zusammenfassung „Skifahrerischer und sportlicher Background“	101
5. 1. 2	Interpretation „Skifahrerischer und sportlicher Background“	102
5. 2	Kategorie „Tätigkeit als Trainer/in“	107
5. 2. 1	Zusammenfassung „Tätigkeit als Trainer/in“	107
5. 2. 2	Interpretation „Tätigkeit als Trainer/in“	111
5. 3	Kategorie „Ausbildungen und Qualifikationen“	119
5. 3. 1	Zusammenfassung „Ausbildungen und Qualifikationen“	119
5. 3. 2	Interpretation „Ausbildungen und Qualifikationen“	119
5. 4	Kategorie „Verein/ Vereinstraining und Schule /Training“	122
5. 4. 1	Zusammenfassung „Verein/Vereinstraining“	122
5. 4. 2	Zusammenfassung „Schule/Training“	124
5. 4. 3	Interpretation „Verein/Vereinstraining und Schule/Training“	126
5. 5	Kategorie „Mögliche Problemfelder bei der Trainer/innentätigkeit“	132
5. 5. 1	Zusammenfassung „Mögliche Problemfelder bei der Trainer/innentätigkeit“	132
5. 5. 2	Interpretation „Mögliche Problemfelder bei der Trainer/innentätigkeit“	137
6.	Fazit	146
	Literaturverzeichnis.....	151
	Abbildungsverzeichnis	158
	Tabellenverzeichnis	158
	Anhang	160
	Transkript Interviewpartner A.....	160
	Transkript Interviewpartner B	174

Transkript Interviewpartner C	187
Transkript Interviewpartner D	197
Eidesstaatliche Erklärung	215

Vorwort

Als begeisterte und leidenschaftliche Skifahrerin seit Kindesbeinen an und ausgebildete ÖSV-D-Trainerin sowie Landesskilehrerin besteht bis heute eine enge Verbundenheit mit dem Skisport. Diese Verbundenheit war es auch, die zum Thema „Die/der österreichische Nachwuchstrainer/in im Ski Alpin im Spannungsfeld zwischen Schule und Verein“ geführt hat.

Die Diplomarbeit stellt den Abschluss eines sehr lehrreichen Studiums dar, auf das ich mit einem lachenden und einem weinenden Auge zurückblicke. Viele unvergessliche Momente haben die Zeit des Studiums geprägt und bleiben für immer in Erinnerung. Doch mit der Abgabe der Diplomarbeit beginnt ein neuer, unbekannter Lebensabschnitt.

Viele Menschen haben mich während meines Studiums begleitet und unterstützt. Ohne die enorme Unterstützung von Seiten meiner Familie wäre dieses nicht möglich gewesen. Deswegen gebührt meinen Eltern und meiner Großmutter ein besonderer Dank.

In weiterer Folge geht mein Dank an meinen Diplomarbeitsbetreuer Univ.-Prof. Mag. Dr. Otmar Weiß, der es mir ermöglicht hat, die vorliegende Arbeit im Bereich der Sportsoziologie zu schreiben. Dadurch wurde ein für mich persönlich sehr interessantes Themengebiet zum Abschluss des Studiums in den Mittelpunkt gerückt. Ein weiteres, großes Dankeschön geht an Vertr. Ass. Mag^a. Andrea Pichlmair, die mich von Beginn an bis zum Ende der Diplomarbeit tatkräftig unterstützt hat.

Ein ganz großer Dank gilt meinem Lebenspartner und besten Freund Christian, der mir während meines gesamten Studiums mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat und mich nach bestem Gewissen motiviert und mir bei Entscheidungen geholfen hat.

1. Einleitung

Der Skirennsport in Österreich erfreut sich großer Beliebtheit im Fernsehen. Trotz dieses Interesses, üben immer weniger Personen in Österreich den Skisport selbst aktiv aus. Als Grund werden oft die damit verbundenen hohen Kosten genannt. Trotzdem gibt es viele Kinder und Jugendliche, die vom Rennsport und vom Skifahren fasziniert sind und diesen professionell betreiben möchten. Um diese zu fördern und zu den Besten der Welt zu formen, wird vom Österreichischen Skiverband (ÖSV) viel Geld in den alpinen Skinachwuchs investiert. Vor dem Eintritt bzw. vor der Aufnahme in den ÖSV erhält der Skinachwuchs seine skifahrerische Ausbildung in Vereinen und Schulen mit skisportlichem Schwerpunkt. In der heutigen pluralistischen Gesellschaft mit vielen unterschiedlichen Weltanschauungen, Lebenskonzepten und Wertvorstellungen, wollen Erziehungsberechtigte in allen Lebensbereichen nur das Beste für ihre Kinder. Ganz gleich ob die Ausbildung, die Schule, den Sport oder die Musikerziehung betreffend. Um die in ihren Augen beste Entscheidung treffen zu können, informieren sie sich genau über die jeweiligen Möglichkeiten. So auch im Skirennsport, wo sich Vereine und Schulen als skitechnische Ausbildungsmöglichkeiten anbieten. Aus diesem Grund besteht die Notwendigkeit die Arbeit der Trainer/innen bzw. die Trainer/innen selbst, auf Basis der beiden Institutionen Verein und Schule, genau zu untersuchen und abzugrenzen. Was haben die Trainer/innen beider Bereiche hinsichtlich Aufgabenbereiche, Beziehungsverhältnis und Qualifikationen gemeinsam? Worin unterscheiden sie sich? Mit welchen Problemen haben sie zu kämpfen? Die vorliegende Arbeit versucht diese Fragen zu beantworten.

Die vorliegende Arbeit ist prinzipiell in zwei Bereiche, in einen Theorie- und in einen empirischen Teil, gegliedert. Kapitel zwei beschäftigt sich mit den theoretischen Grundlagen und schafft neben mehreren Erklärungen zu den Themen Sportvereine, ehrenamtliche Tätigkeit und Trainer/innentätigkeit ein grundlegendes Verständnis für die Themenbereiche, in die die vorliegende Arbeit fällt. Neben der skifahrerischen Ausbildung und Entwicklung im Verein, gibt es für Mädchen und Buben auch die Chance sich in Schulen mit skisportlichem Schwerpunkt weiter zu verbessern. Um diese in Österreich mögliche Kombination von Schule und Sport besser zu erklären und darzustellen, werden mehrere Schulen mit skisportlichem Schwerpunkt vorgestellt. Nach dem Basis- und Hintergrundwissen, folgen die Kapitel drei bis fünf, die sich mit der empirischen Untersuchung befassen. Nach einer allgemeinen Einführung in die Fragestellungen bzw.

einer detaillierten Erklärung der gewählten Forschungsmethode, werden im weiteren Verlauf die durch qualitative Leitfadeninterviews erhobenen Daten zusammengefasst, analysiert und ausgewertet. Als Abschluss der Arbeit werden die Ergebnisse noch interpretiert und ein Fazit wird gezogen.

2. Begriffliche und theoretische Grundlagen

Dieses große Kapitel soll in erster Linie dazu dienen, jene Begrifflichkeiten, die in der nachfolgenden Arbeit eine Rolle spielen, abzuklären und deren Bedeutung darzulegen. Zudem werden sie mit Hintergrundinformationen näher erläutert und in den Kontext der vorliegenden Arbeit gesetzt. Damit soll ein grundlegendes Verständnis geschaffen werden und Ungereimtheiten sollen vorweg aus dem Weg geräumt werden. Der theoretische Teil dieser Arbeit dient als eine Art Basis- und Hintergrundwissen für den empirischen Teil der Diplomarbeit.

2.1 Sportverein

Da sich der empirische Teil dieser Arbeit um die Tätigkeit einer Skitrainerin/eines Skitrainers im Kontext Schule und Verein dreht, ist es sinnvoll, zunächst zu erklären was ein Sportverein überhaupt ist. Damit soll klar dargelegt werden, wodurch sich solch eine Vereinigung auszeichnet.

2.1.1 Definition eines Sportvereins

Prinzipiell ist der Begriff des Sportvereins ein der Gesellschaft bekannter Terminus, da eine Vielzahl an Menschen in Österreich einem zugehörig ist. Doch nicht allen wird bewusst sein, wie er definiert ist und welche Charakteristika ihn ausmachen. Zudem gibt es möglicherweise einige Vorstellungen, die nicht ganz der Wahrheit entsprechen. Mit nachfolgender Erklärung soll ein möglichst genaues Bild eines Sportvereins in Österreich skizziert werden.

Eine wirtschaftlich Beschreibung eines Sportvereins wird von Jütting (1996a) vorgelegt, bei dem das Modell der vier Leistungssysteme (Staat, Markt, Dritter Sektor, private Haushalte) in modernen Gesellschaften auch auf den Sport umgelegt (siehe Abb. 1, S. 4) wurde und den Sportverein in diesem Zusammenhang erklären soll. Dieses Modell spiegelt alle jene Institutionen und Bereichsinstanzen wieder, die sportliche Aktivitäten anbieten, zur Verfügung stellen und Leistungen anbieten. Das Modell zeigt, dass Sport in Österreich durch vier verschiedene Instanzen organisiert werden kann, die jedoch alle vier unweigerlich miteinander in Kontakt stehen. Neben dem Staat als Sportorganisator gibt es den Markt, den

sogenannten dritten Sektor und die privaten Haushalte, wobei der Sportverein dem dritten Sektor im Modell zugerechnet wird. Dieses Modell zeigt auch, dass Sport in Österreich ganz anders organisiert ist als beispielsweise in Amerika, wo der Sport vor allem im universitären Bereich stark verankert ist und es keine so durchdachte Sportorganisation wie in Österreich gibt (siehe Kapitel 2. 1. 2. Sportvereine in Österreich).

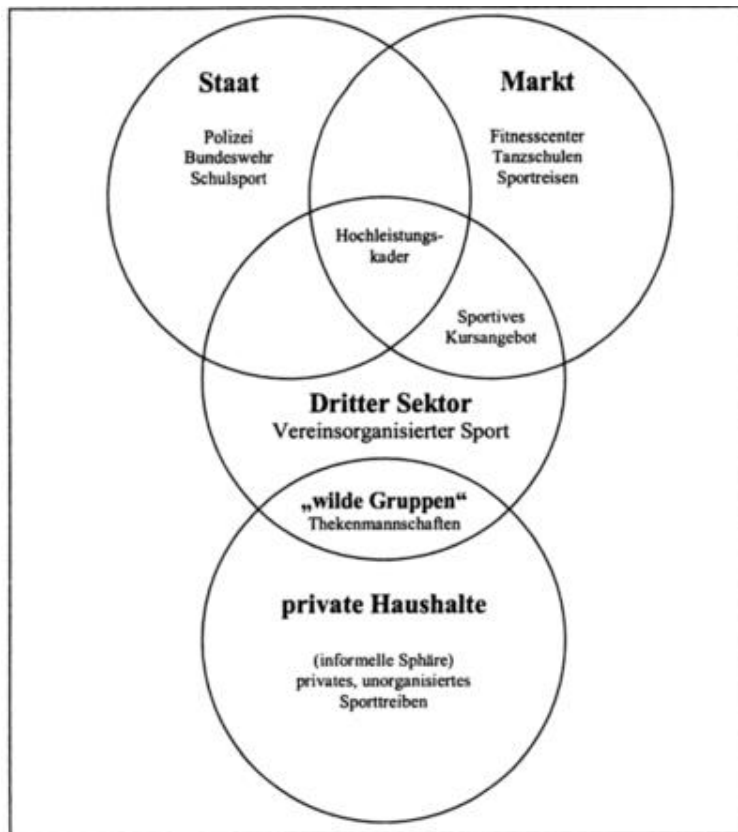


Abb. 1: Modell der vier Leistungssysteme in modernen Gesellschaften im Sport (Bauer, 1992, zit. n. Jütting und Jochinke, 1996a, S. 76)

Als Rechts-, Sozial- und Wohlfahrtsstaat werden vom Staat die Gesetze vorgegeben, die von allen einzuhalten sind. Neben seiner Funktion als Gesetzgeber ist er sozusagen auch Sportorganisator, denn er bietet für alle Bürger/innen ein sportives Angebot in staatlichen Einrichtungen wie in der Schule, der Polizei und dem Heer an. Durch die Gesetzgebung hat er eine politisch-administrative Macht über die anderen Bereiche. Im Gegensatz zum Staat wird der Sport im privaten Bereich selbstständig organisiert und nach Lust und Laune alleine oder mit Freunden oder Familienmitgliedern ausgeübt (Delschen, 2006). Der Markt, zu dem beispielsweise Fitnesscenter gehören, wird hingegen wie in der Wirtschaft durch Angebot und Nachfrage, dem Verhältnis von Preis und Leistung sowie durch die Interessen von

Anbietern und Konsumenten geregelt und ist gewinnorientiert ausgerichtet. Der dritte Sektor ist hingegen als relativ aufgeschlossen und geöffnet zu betrachten und ihm gehören alle Organisationen an, die nicht erwerbswirtschaftliche oder öffentliche Firmen sind. Ihm sind also die Sportvereine als zugehörig zu zuordnen, die im Gegensatz zum Markt nicht auf Profit ausgelegt sind. Aus diesem Grund kann der dritte Sektor auch „Nonprofit-Sektor“ genannt werden (Delschen, 2006; Bauer, 1996). Als Merkmale von Organisationen des dritten Sektors werden nachfolgende genannt:

1. Sie sind formal, also institutionalisiert.
2. Sie sind privat, also nicht staatlich.
3. Sie haben keine Gewinnverteilung und sind demnach nicht gewinnorientiert.
4. Sie sind selbstverwaltend.
5. Sie kommen durch freiwillige Mitarbeit zustande. (Bauer, 1996)

Da Sportvereine Bestandteil des dritten Sektors sind und demnach auch zum Nonprofit-Sektor gehören, treffen die oben genannten Merkmale auch auf Sportvereine zu. Werden diese Kennzeichen direkt auf den Sportverein umgelegt, so lassen sich Sportvereine folgendermaßen erklären: Sportvereine sind Vereinigungen von Freiwilligen, die sich an den Interessen seiner Mitglieder orientieren und demnach vielfältige Sportaktivitäten anbieten. Sie sind zudem unabhängig von Anderen und zeichnen sich durch ehrenamtlich engagierte Personen aus. Entscheidungen werden im Verein demokratisch getroffen: „Der Verein ist also (idealtypisch) eine demokratische, ehrenamtliche, autonome, freiwillige Vereinigung“. (Heinemann & Horch, 1988, zit. n. Digel, Thiel, Schreiner & Waigel, 2010, S. 109) Diese Vereinsmerkmale sind zudem auch im Vereinsgesetz 2002 gesetzlich festgeschrieben (siehe Abb. 2).

1. Abschnitt Allgemeine Bestimmungen Verein § 1. (1) Ein Verein im Sinne dieses Bundesgesetzes ist ein freiwilliger, auf Dauer angelegter, auf Grund von Statuten organisierter Zusammenschluss mindestens zweier Personen zur Verfolgung eines bestimmten, gemeinsamen, ideellen Zwecks. Der Verein genießt Rechtspersönlichkeit (§ 2 Abs. 1). (2) Ein Verein darf nicht auf Gewinn berechnet sein. Das Vereinsvermögen darf nur im Sinne des Vereinszwecks verwendet werden. (3) Dieses Bundesgesetz gilt nicht für solche Zusammenschlüsse, die nach anderen gesetzlichen Vorschriften in anderer Rechtsform gebildet werden müssen oder auf Grund freier Rechtsformwahl nach anderen gesetzlichen Vorschriften gebildet werden. (4) Ein Zweigverein ist ein seinem Hauptverein statutarisch untergeordneter Verein, der die Ziele des übergeordneten Hauptvereins mitträgt. Eine Zweigstelle (Sektion) ist eine rechtlich unselbständige, aber weitgehend selbständig geführte, organisatorische Teileinheit eines Vereins. (5) Ein Verband ist ein Verein, in dem sich in der Regel Vereine zur Verfolgung gemeinsamer Interessen zusammenschließen. Ein Dachverband ist ein Verein zur Verfolgung gemeinsamer Interessen von Verbänden.

Abb. 2: Paragraph eins aus dem Vereinsgesetz 2002 (Bundeskanzleramt, 2002, S. 2)

An die vorhin erwähnte Erklärung eines Sportvereins ist hinzuzufügen, dass die Entscheidung sich einem Sportverein anzuschließen immer auf freiwilliger Basis beruht (Stanzer, 2003). Dies muss aber notwendigerweise nicht immer der Fall sein, denn zum Beispiel kann sich jemand einem Verein aufgrund von Gruppenzwang oder wirtschaftlichem Druck anschließen sowie auch derjenige Verein die einzige Möglichkeit darstellen kann diesen Sport auszuüben (Heinemann & Horch, 1988, zit. n. Digel et al., 2010, S. 111). Ein Austritt ist, wenn zum Beispiel das Sportangebot nicht mehr der Zufriedenheit entspricht, aufgrund der Freiwilligkeit, auf der ein Beitritt im Allgemeinen basiert, ohne Probleme möglich (Stanzer, 2003). Damit jedoch die Zahl der Austritte möglichst gering gehalten wird, orientiert sich der Verein an den Interessen seiner Mitglieder, seiner Nicht-Mitglieder und der Konsumenten von Sportleistungen (Weiß, 1999) bzw. fällt Entscheidungen auf Basis der Demokratie. In der Realität kann es jedoch auch sein, dass die Demokratie aufgrund geringer Mitgliederaktivität nicht ganz ausgeschöpft werden kann (Heinemann & Horch, 1988). Prinzipiell ist der Sportverein jedoch autonom: „Vereine verfolgen ihre Interessen und Ziele eigenverantwortlich, dh [sic!] unabhängig von staatlichen Einrichtungen.“ (Stanzer, 2013, S. 196) Dies bedeutet jedoch nicht, dass sie ganz unabhängig agieren können. Eingeschränkt wird ihre Autonomie durch mögliche öffentliche Förderungen bzw. durch ihre finanzielle Abhängigkeit von Mitgliedsbeiträgen, Spendengaben und der Arbeitsmithilfe ihrer Mitglieder, was in weiterer Folge zu einer Bedarfs- und Interessensorientierung an denen der Mitglieder führt. Vereine möchten ihren Mitgliedern einen keineswegs geldlichen Nutzen bieten – sie wollen keinen finanziellen Gewinn erzielen (Stanzer, 2003). Als Teil des Nonprofit-Sektors sind sie also nicht auf Profit ausgerichtet, sondern dienen sozialen Zwecken und dem allgemeinen Wohl. Weil kein Gewinn erzielt werden soll und es deshalb auch schwierig ist Personen zu bezahlen, ist die wichtigste Ressource eines jeden Vereins die ehrenamtliche Mitarbeit von Vereinsmitgliedern, die Goldes wert ist, wenn es um Tätigkeiten in Bezug auf das Vereinsgeschehen geht (Jütting, 1996a; Hilscher, Norden, Russo & Weiß, 2010). Doch wie finanzieren sich Sportvereine, wenn sie nicht auf Gewinn ausgerichtet sind? In Österreich erhalten Sportvereine ein Drittel ihrer Einnahmen von Veranstaltungen und Festen sowie von Spendengeldern und der Vermietung von Sportstätten. Ein Viertel machen Mitgliedsbeiträge und Eintrittsgebühren aus während Werbung und Sponsoring bzw. öffentliche Förderungen einen geringen Anteil der Gesamteinnahmen ausmachen (Hilscher et al., 2010).

Ziel eines Sportvereins ist es, Sportmöglichkeiten für alle bereitzustellen und zugänglich zu machen. Das heißt, es werden Kurse und Trainingsmöglichkeiten in vielen verschiedenen Sportarten für Personen unterschiedlicher Altersgruppen angeboten. Dieses Ziel bezieht sich explizit auch auf jene Menschen, die finanziell eher auf wackeligen Beinen stehen und soll diesen so eine Möglichkeit geben, Sport zu treiben. Weitere Funktionen von Sportvereinen sind die Förderung der Gesundheit, die Integration von Menschen und die Stärkung des Gesundheitsbewusstseins im allgemeinen Sinn sowie die Jugendarbeit, die von vielen Vereinen stark forciert wird (Stanzer, 2003) denn „Sportvereine stellen [...] ein bedeutsames Sozialisations- und potientiellles Bildungsfeld dar, das aus pädagogischen Betrachtungen nicht ausgeklammert werden darf.“ (Elflein, 2000, S. 67) Sportvereine werden von Erziehungsberechtigten sowie von Schulen „als ergänzende pädagogische Einrichtungen“ (Rossmann, 1987, S. 11) aufgefasst, in denen nicht nur die sportliche Entwicklung gefördert wird, sondern die Kinder auch „für ihre gesamte Persönlichkeitsentwicklung wichtige Erfahrungen machen können und positive emotionale Erlebnisse haben“ (Rossmann, 1987, S. 11) können. Aufgrund passender und einer großen Vielfalt an Bewegungsangeboten für die jüngere Bevölkerungsschicht, kommen auch viele Kinder bereits früh in Kontakt mit Sportvereinen.

2. 1. 2 Sportvereine in Österreich

Um die Stellung der Vereine in Österreich zu positionieren, ist eine Erklärung der Sportorganisation in Österreich notwendig. Sport wird in Österreich durch staatliche Organisationen und nicht-staatliche Organisationen geregelt (siehe Abb. 3, S. 8). Nach Artikel 15 in der Bundes-Verfassung ist das Land hinsichtlich Gesetzgebung und Vollziehung des Sports verantwortlich (Österreichische Bundes-Sportorganisation, 2010). Dem staatlichen Bereich sind das Bundeskanzleramt für Sport, das Bundesministerium für Landesverteidigung, das Bildungsministerium, weitere Bundesministerien sowie die Bundesländer und die Landesregierungen zugehörig. Damit sind auch das Heeressportzentrum, die Österreichische Bundessportakademie, Schul- und Hochschulsport sowie die Bundesländer-Landesregierungen Teil des staatlichen Bereiches. Zum nicht-staatlichen Bereich zählen die Bundes-Sportorganisation mit ihren Dach- und Fachverbänden inklusive den Sportvereinen und das Österreichische Olympische Committe (Spindler, 2005).

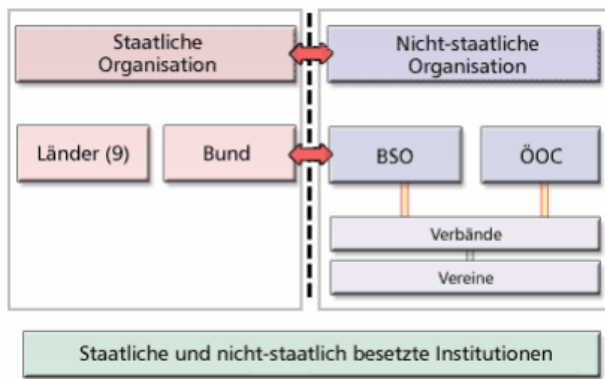


Abb. 3: Übersicht über die Organisation des Sports in Österreich (Spindler, 2005, S. 10)

In Österreich gibt es drei Breitensportverbände, besser bekannt als Dachverbände. Diese sind der ASKÖ („Arbeitsgemeinschaft für Sport und Körperkultur in Österreich“), der ASVÖ („Allgemeiner Sportverband Österreichs“) und die Sportunion. Jeder Sportverein ist einem dieser Dachverbände zugehörig. Gemeinsam haben die drei Verbände in Österreich knapp drei Millionen Mitglieder und „sorgen für ein flächendeckendes Vereinsnetzwerk in Österreich, für österreichweite Bewegungsangebote und für die Erhaltung von Sportstätten.“ (Österreichische Bundes-Sportorganisation, 2014, S. 32) Laut der Mitgliederstatistik der Österreichischen Bundes-Sportorganisation (2015) hatten die drei Sportdachverbände ASKÖ, ASVÖ und Sportunion mit Beginn des Jahres 2015 insgesamt 2.770.005 Mitglieder, die in insgesamt 13.925 österreichischen Vereinen gemeldet waren. Tabelle 1 zeigt die Mitgliederzahlen für die verschiedenen Dachverbände Ende des Jahres 2014.

Tab. 1: Mitgliederzahlen der Dachverbände Ende 2014

Dachverband:	Vereine	Mitglieder
ASKÖ	4.416	1.017.900
ASVÖ	5.422	923.071
Sportunion	4.087	829.034
Gesamt	13.925	2.770.005

Quelle: mod. n. Österreichische Bundes-Sportorganisation (2015, S. 1)

Laut Statistik hat zwar der ASVÖ die größte Anzahl an Vereinen aber der ASKÖ hat mit 1.017.900 Mitgliedern mehr als der ASVÖ (923.071) und die Sportunion (829.034). Im Gegensatz zur Statistik aus dem Jahr 2014 zeigt die Statistik vom Jahr 2004 ein anderes Bild.

Obwohl es damals weniger Vereine gab, war die Zahl der Personen, die Mitglieder in einem Sportverein waren, um 497.946 höher als heute (siehe Tabelle 2). Der ASKÖ hatte 2004, gleich wie im Jahr 2014, die höchste Mitgliederzahl, gefolgt von der Sportunion.

Tab. 2: Mitgliederzahlen der Dachverbände Ende 2004

Dachverband:	Vereine	Mitglieder
ASKÖ	4.402	1.152.229
ASVÖ	4.941	1.013.000
Sportunion	4.182	1.102.722
Gesamt	13.525	3.267.951

Quelle: mod. n. Österreichische Bundes-Sportorganisation (2005, S. 1)

Im Prinzip haben Sportvereine in Österreich aber ein gutes Image da sie als sympathisch, gesellig und gemeinschaftsfördernd gelten. Zudem ist auch Nachwuchsarbeit ein Pluspunkt ebenso wie gerechte Mitgliedsgebühren. Von Frauen werden Sportvereine jedoch schlechter bewertet als von Männern da sie „den Vereinssport für nicht zeitgemäß“ (Hilscher et al., 2010, S. 67) halten und Organisation und Management kritisch hinterfragen. Der Hauptfokus der sportlichen Angebote liegt auf dem Breiten- und Freizeitsport, während dem Leistungs- und Wettkampfsport eine geringere Rolle zuteilwird aber dennoch häufig gemeinsam angeboten wird (Hilscher et al., 2010). Rund 40% aller Sportvereine bieten nur eine Sportart an, während ebenso viele bis zu fünf Sparten im Aufgebot haben. 20% haben sogar mehr als fünf Sportarten im Programm. Am häufigsten im Verein betrieben werden Fußball und Tennis. Dahinter folgen Geräturnen, Skifahren, Volleyball und Leichtathletik (Hilscher et al., 2010). Die meisten Sportvereine sind am Land zu finden, während in kleineren oder mittleren Städten etwas weniger bzw. in den Landeshauptstädten am wenigsten zu finden sind. Die Zahl ist aber von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich. So hat das Burgenland vor Vorarlberg, an der Einwohnerzahl gemessen, die meisten Vereine während Wien am wenigsten hat. Im Durchschnitt fallen 14 Sportvereine auf 10.000 Einwohner. In Österreich gibt es nur wenige Sportvereine, die über 1.000 Mitglieder haben. Aufgrund dieser Tatsache gibt es durchschnittlich 290 Mitglieder pro Verein. Die Hälfte der Vereine weist hingegen etwas unter 200 Personen auf. Der Großteil der Mitglieder und der Großteil auch bei den besetzten Ämtern ist männlich und zum Großteil sportlich aktiv während Frauen meistens passive Mitglieder sind (Hilscher et al., 2010).

2. 2 Ehrenamtliche Tätigkeit

Wie in Kapitel „2. 1. 1 Definition eines Sportvereins“ erwähnt, ist die wichtigste Ressource eines Sportvereins die Mitarbeit und das Engagement von ehrenamtlichen Personen. Ohne Ehrenamtlichkeit kann ein Verein kaum bestehen bzw. Sportangebote in der jetzigen Form zur Verfügung stellen, weswegen die ehrenamtliche Mitarbeit im Verein von Mitgliedern so enorm wichtig ist. Auch in österreichischen Vereinen und im Speziellen in Sportvereinen sind ehrenamtlich Engagierte nicht wegzudenken. Was genau mit Ehrenamtlichkeit gemeint ist, wie die Situation in Österreich aussieht und mit welchem Problemen Vereine hinsichtlich dieser Thematik zu kämpfen haben, wird in den folgenden Unterkapiteln geklärt.

2. 2. 1 Definition von „ehrenamtlich“

Der Begriff des Ehrenamts lässt sich nicht so einfach definieren. Definitionen sind ebenso unterschiedlich wie breit gefächert (Radtke, 2007; Österreichische Bundes-Sportorganisation, 2011). Einerseits wird auf die Strittigkeit des Begriffes aufmerksam gemacht, andererseits werden dennoch Versuche unternommen ihn zu definieren. Beispielsweise gibt es Diskussionen, ob ein ehrenamtliches Engagement mit unentgeltlicher Ausübung assoziiert werden soll oder nicht (Friedrich & Puxi, 1994) oder ob man als Ehrenamtlicher ein Amt innehaben muss oder nicht. Des Weiteren werden im Zuge dieser Thematik viele Begriffe gebraucht, die oftmals synonym aber auch als anderwärtig aufgefasst werden und deshalb zu Verwirrungen führen können.

Das Ehrenamt selber ist heute ein „mehrdimensionales, schwer zu fassendes und abgrenzbares Konstrukt.“ (Radtke, 2007, S. 15) Es ist hervorzuheben, dass das Ehrenamt nicht nur auf einen Lebensbereich beschränkt werden kann, da ehrenamtlich Engagierte in vielen verschiedenen Bereichen des täglichen Lebens, angefangen von Sozialdiensten über Kirchendienste bis hin zu Sportvereinen, tätig sind.

Um die verschiedenen Bedeutungen des Wortes abzuklären, werden im Nachfolgenden die Begriffserklärungen der Onlineausgabe des Rechtschreibwörterbuches „Duden“ für die Begriffe „Ehre“, „Amt“ und „Ehrenamt“ präsentiert.

Ehre:

1. a) Ansehen aufgrund offenbaren oder vorausgesetzten (besonders sittlichen) Wertes; Wertschätzung durch andere Menschen
b) Zeichen oder Bezeugung der Wertschätzung
2. Gefühl für die eigene Ehre
3. (veraltet) Jungfräulichkeit eines jungen Mädchens
4. (Golf) Berechtigung, den ersten Schlag auf einem Abschlag zu machen. (Duden, 2016a)

Bei diesen Bedeutungen ist anzumerken, dass vor allem die Bedeutungen eins und zwei für die nachfolgende Arbeit von Relevanz sind. „Ehre“ war nach Pankoke (1992, S. 55) „die innere Haltung, die je besondere Würde seines Standes darzustellen, durchzusetzen und festzuhalten“. Dadurch wurde sozusagen die soziale Distanz gegenüber anderen geregelt. Beim zweiten Begriff „Amt“ ist vor allem die erste Erklärung im Kontext der Arbeit passend.

Amt:

1. a) offizielle Stellung (in Staat, Gemeinde, Kirche und Ähnliches), die mit bestimmten Pflichten verbunden ist; Posten
b) Aufgabe, zu der sich jemand bereitgefunden hat; Obliegenheit, Verpflichtung
2. a) Behörde, Dienststelle
b) Gebäude, Raum, in dem ein Amt untergebracht ist
c) (veraltend) Telefonamt; Amtsleitung
3. (in einigen Bundesländern) Gemeindeverband
4. (katholische Kirche) Messe mit Gesang (des Priesters und des Chors). (Duden, 2016b)

Die Zusammensetzung beider Wörter, also der eigentlich zu definierende Begriff „Ehrenamt“, wird als „ehrenvolles (besonders öffentliches) Amt, das überwiegend unentgeltlich ausgeübt wird“ (Duden, 2016c) definiert. Hinsichtlich des Ursprungs des Begriffs Ehrenamt gibt es unterschiedliche Meinungen. Demnach sind die Wurzeln des Wortes Ehrenamt in Preußen des 18. Jahrhundert zu finden. Darunter wurden „Pflichten, die man durch Beiträge solcher Personen, die dazu tüchtig befunden werden und deswegen einen besonderen Vorzug verdienen, auferlegt, dem gemeinen Wesen in einem und dem anderen Stande Dienste zu leisten“ (Zedler 1734, zit. n. Pankoke, 1988, S. 214) verstanden. Eine zweite Definition sieht den Beginn des 19. Jahrhunderts als den Ursprung ehrenamtlicher Arbeit:

Die Einführung der politischen Selbstverwaltung von Gemeinden und Universitäten beruhte auf dem Einsatz von Honoratioren, also verdienten Mitgliedern der Gesellschaft, die unentgeltlichen und in ihrer Freizeit diese Aufgaben wahrnahmen. „Ehre“ war Voraussetzung für die Amtsausübung und konnte durch sie verstärkt werden. Durch die Einbindung in das Selbstverwaltungssystem und damit die Ausübung öffentlicher Aufgaben war die Bezeichnung als „Amt“ begründet. (Wadsack, 1996, S. 11)

Vorherige Definition besagt, dass sich Menschen durch ihre Leistungen erst Ehre und Ansehen verdienen mussten, um Aufgaben übernehmen zu dürfen, die dann wiederum aber unentgeltlich ausgeführt wurden. Es war sozusagen als Ehre anzusehen, wenn man solche Aufgaben übernehmen durfte (Radtke, 2007). Auch das Portal für freiwilliges Engagement in Österreich datiert den Ursprung des Begriffs Ehrenamt mit dem 19. Jahrhundert: „Seine Wurzeln liegen einerseits in den administrativ politischen Ehrenämtern, andererseits in der humanitär und karitativ christlichen Hilfstätigkeit gegenüber Armen.“ (Sozialministerium, 2015) Der Begriff selbst sei heute jedoch nicht mehr zeitgemäß da „der Verweis auf ‚Ehre‘ irreführend sein kann“ (Wadsack, 1996, S. 7; Radtke, 2007). Die Begriffe Ehre und Amt verlieren „ihre Verbindlichkeit und Selbstverständlichkeit“ (Pankoke, 1996, S. 32) denn heute werden Ämter oftmals nicht mehr als ehrenvolle Tätigkeit aufgefasst. Laut Delschen (2006) gibt es eben keine genaue Definition von Ehrenamt, da es neben diesem Terminus

eine große Anzahl von vielfältigen Begriffen, die miteinander in Konkurrenz stehen und oftmals in dem Zusammenhang eingesetzt werden. Als Beispiele werden Freiwilligen- oder Bürgerarbeit und bürgerschaftliches, freiwilliges oder zivilgesellschaftliches Engagement genannt (Delschen, 2006; Wadsack, 1996; Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, 2015). Obwohl der Begriff „Freiwilligenarbeit“ oft synonym für „Ehrenamt“ verwendet wird, ist dessen Bedeutung umfangreicher da er an das englische „Volunteering“ angelehnt ist und Verwandtschaftshilfe miteinbezieht (Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, 2015). Die vorhin genannten Termini werden in weiterer Folge im alltäglichen Sprachgebrauch als Formen von Freiwilligenarbeit betrachtet, der vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz als Oberbegriff betrachtet wird. Freiwilligenarbeit ist eine „freiwillige, unentgeltliche Erstellung von Leistungen für und in freiwilligen Vereinigungen“ (Heinemann & Schubert, 1992, S. 14, zit. n. Delschen, 2006, S. 17). Etwas freiwillig machen wiederum wird als „Mitarbeit nicht aufgrund eines physischen, rechtlichen und ökonomischen Zwangs“ (Delschen, 2006, S. 17) definiert. Prinzipiell unterscheidet das Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (2013) zwischen formeller und informeller Freiwilligenarbeit, wobei sich die formelle auf die ehrenamtliche Tätigkeit in Vereinen und Organisationen und die informelle sich auf die sogenannte Nachbarschaftshilfe bezieht. Sowohl Freiwilligenarbeit und demnach auch Ehrenamt sind unbezahlt: „Unentgeltlich bedeutet, dass der Freiwilligenarbeit keine vertraglich vereinbarten, monetären Gegenleistungen zugrunde gelegt werden.“ (Delschen, 2006, S. 17)

Eine neuere, ebenfalls für alle Lebensbereiche gültige Definition, sieht Ehrenamtliche als Freiwillige, die ohne Besoldung für das Gemeinwohl arbeiten: „Als ‚Ehrenamt‘ soll eine Tätigkeit gelten, die freiwillig und ohne Entgelt, innerhalb einer Organisation ausgeübt wird die mit einem gewissen Zeitaufwand verbunden ist und deren Wirkung sich nicht auf den Privatbereich beschränkt, sondern die Öffentlichkeit erreicht.“ (Engel, 1994, S. 9, zit. n. Stanzer, 2003, S. 19) Das bedeutet jedoch nicht, dass es keine Aufwandsentschädigungen oder Kostenerstattungen für die Auslagen der Ehrenamtlichen, wie beispielsweise Kilometergeld für Fahrten im eigenen Auto, gibt (Stanzer, 2003; Kappler, 1996). Den Ehrenamtlichen sollen außer der aufgebrauchten Zeit keine Kosten entstehen (Österreichische Bundes-Sportorganisation, 2011). Für Heinemann (1983) sind ehrenamtlich Tätige jene Personen, „die ohne Entgelt in einer Vereinigung führend, verwaltend, anleitend wirken“ bzw. deren Motivation „persönlichkeitsorientiert, kompensationsorientiert, wertorientiert,

subkulturell“ (Friedrich & Puxi, 1994, S. 13) ist. Der zweite Freiwilligenbericht des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz aus dem Jahr 2015 liefert eine umfangreiche Definition:

Unter einem Ehrenamt versteht man die freiwillige Übernahme einer Funktion, die in einer gewissen Regelmäßigkeit für eine bestimmte Zeit unentgeltlich im Rahmen von Vereinen, Institutionen, Initiativen, Projekten u. dgl. ausgeübt wird. Zumeist handelt es sich um gewählte, ernannte oder auch bestellte Positionen. Grundsätzlich wird die Tätigkeit unentgeltlich ausgeübt. (Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, 2015, S. 3)

Heinemann und Horch (1988, S. 110) sehen ehrenamtliche Mitarbeit als „eine freiwillige, unentgeltliche Erstellung von Leistungen für und in freiwilligen Vereinigungen“. Sie klammern also Nachbarschaftshilfe aus der Definition aus. Unentgeltlich wird gleich wie Delschen (2006) oder Stanzer (2003) definiert, jedoch mit dem Zusatz, dass die Mitarbeit nicht kostenlos sein muss und durch andere nicht geldliche Leistungen abgegolten wird.

Die eben beschriebenen Definitionen beziehen sich auf alle möglichen Formen des Gemeinwesens, ganz gleich um welche Art von Verein, ob Musik- oder Sportverein, es sich handelt und sind für diese auch als gültig anzusehen. Der Begriff wird aufgrund seiner Geschichte häufig mit ernannten, bestellten oder gewählten Positionen assoziiert. Im Gegensatz dazu ist die Bedeutung des Begriffes im Bereich von Sportvereinen relativ weitreichend da dieser „vom Gerätewart bis zum verantwortlichen Vorstandsmitglied eines mehrspartigen Großvereins“ (Jütting & Jochinke, 1996b, S. 12) reicht. Dies ist ein Widerspruch zum alltäglichen Sprachgebrauch – im sportwissenschaftlichen Bereich werden verschiedenste Formen der Freiwilligenarbeit unter dem Begriff Ehrenamt, der entweder weiter oder enger aufgefasst werden kann, zusammengefasst (Delschen, 2006). Das heißt also, dass der Terminus ganz allgemein und für alle möglichen ausführenden Tätigkeiten in Sportvereinen ruhig und ohne Bedenken verwendet werden kann (Sozialministerium, 2015). In der nachfolgenden Arbeit wird der Begriff im Sinne dieser Bedeutung verwendet werden.

Um ehrenamtlich in Sportvereinen tätig zu sein, muss also keinesfalls irgendein Amt ausgeübt und übernommen werden (Radtke, 2007). Die Ausübung eines Ehrenamts im Sportverein bedeutet, dass Menschen „freiwillig in einem Verein mitarbeiten und dabei Zeit, Geld und Kompetenzen zur Verfügung stellen“ (Delschen, 2006, S. 27) und das oft über einen längeren Zeitraum unentgeltlich, jedoch neben einer beruflichen Tätigkeit (Stanzer, 2003), machen. Selbige Beschreibung ist auch bei Jütting und Jochinke (1996a) zu finden. Als möglicher Grund für die Ausübung eines Ehrenamts wird die langjährige organisierte Sportübung als Vereinsmitglied genannt. Besonders dem selbst ausgeübten Sport wird großes ehrenamtliches Engagement entgegen gebracht (Delschen, 2006). In Sportvereinen werden ehrenamtlich engagierte Personen meist als Funktionäre bezeichnet; die Tätigkeit selbst als Amt. Die Tätigkeit selbst kann entweder leitender, verwaltender oder unterrichtender Natur bzw. eine Hilfstätigkeit sein (Stanzer, 2003), muss aber nicht immer in gleichem Maße ausgeprägt sein denn sie kann sich „in Hinblick auf die zu übernehmende Verantwortung, den Grad an notwendiger Kompetenz und den individuellen Einsatz erheblich unterscheiden.“ (Delschen, 2006, S. 16 f.)

2. 2. 2 Ehrenamtliche Tätigkeit in Österreich

„Ohne ehrenamtliches Engagement wären viele Vereine, viele Aktivitäten, viele kulturelle Ereignisse gar nie entstanden, wäre der Sport, die Kultur, das Vereinsleben und der moderne Wohlfahrtsstaat nie möglich gewesen.“ (Rauschenbach, 1996, S. 67) Dieses Zitat hebt die Wichtigkeit von Ehrenamtlichen hervor und zeigt wie wertvoll ehrenamtlich Tätige sind. Auch die österreichische Regierung hat den enormen Stellenwert dieser engagierten Personen anerkannt. Verschiedenste Maßnahmen in unterschiedlichsten Bereichen und auf unterschiedlichsten Ebenen sollen die Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement verbessern und freiwilliges Engagement im Allgemeinen fördern. Das Freiwilligengesetz aus dem Jahr 2012, das erstmalig eine rechtliche Grundlage bildet, soll der Förderung von freiwilliger Tätigkeit dienen (siehe Abb. 4, S. 16).

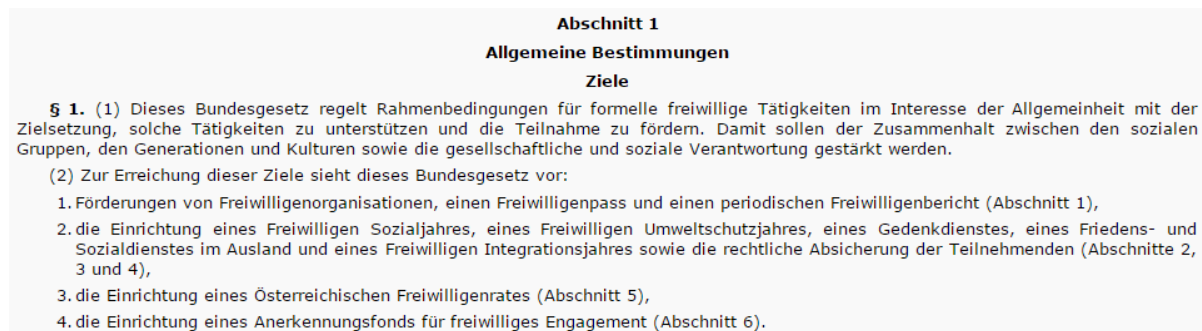


Abb. 4: Auszug aus dem Freiwilligengesetz 2012 (Bundeskanzleramt, 2016)

In der österreichischen Bevölkerung selbst spielt das Thema Ehrenamtlichkeit eine enorme Rolle. 46 Prozent aller Österreicher/innen über 15 Jahren engagieren sich freiwillig während 28 Prozent ehrenamtlich in verschiedenen Einrichtungen mitarbeiten. Insgesamt sind dies mehr als 3,3 Millionen Menschen, die in irgendeiner Form der Freiwilligenarbeit aktiv sind. In Organisationen und Vereinen gibt es rund zwei Millionen Personen, die unentgeltlich ehrenamtlich mitarbeiten. Hinsichtlich der Geschlechteranteile ist zu bemerken, dass sich mehr Männer (56%) als Frauen (44%) engagieren. In den verschiedenen Bereichen ist dies jedoch unterschiedlich. So sind Männer vermehrt in Sportvereinen und im Katastrophen- und Rettungsdienst zu finden während Frauen im Sozial-, Bildungs- und kirchlichen Bereich verstärkt ehrenamtlich mitarbeiten. In Österreichs Sportvereinen arbeiten 86% der Mitarbeiter/innen ehrenamtlich und 14% hauptamtlich. Fast die Hälfte der Ehrenamtlichen ist im Vorstand tätig während sich der Rest in der Jugend-, Kampfrichter/innen- und Trainer/innenarbeit einsetzt (Hilscher et al., 2010).

Die Zeit, die die Österreicher/innen für ihren unentgeltlichen Einsatz zur Verfügung stellen, ist immens hoch. Der Großteil dieser ist regelmäßig freiwillig tätig. Bemerkenswerterweise stellen sich sieben von zehn Freiwilligen bis zu 30 Tage im Jahr ehrenamtlich und nebenberuflich zur Verfügung. (Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, 2013). Laut einer Statistik aus dem Jahr 2011, werden insgesamt 720 Millionen Stunden pro Jahr von ehrenamtlich Engagierten an unbezahlter Arbeit geleistet, was mit der Arbeitsleistung von circa 400.000 Vollzeitbeschäftigten zu vergleichen ist. An Lohnkosten werden so 16 Milliarden Euro eingespart. Die Ehrenamtlichen sichern mit ihrem unentgeltlichen Einsatz das Bestehen von vielen Organisationen. Auf Bundesländerebene betrachtet, liegt Oberösterreich vor Tirol, Niederösterreich und Vorarlberg. Steiermark, Kärnten und das Burgenland folgen danach. Die hintersten Plätze belegen Wien und

Salzburg. Es ist zudem erkennbar, dass es am Land mehr Ehrenamtliche gibt als im städtischen Raum. Die meisten Ehrenamtlichen arbeiten im Kunst- und Kulturbereich während die zweitmeisten im sportlichen Bereich tätig sind. Auf Rang drei folgen die kirchlich-religiös Engagierten (Der Standard, 2011).

Auch Skivereine sind auf ehrenamtliche Trainer/innen und Mithelfer/innen angewiesen. Das beweist ein Blick auf die Homepages von österreichischen Skivereinen und Skiklubs. Beispielsweise wurden beim Ski-Klub Schwarz in der abgelaufenen Saison von einem mehrköpfigen und ehrenamtlichem Trainer/innenteam mehr als 800 Trainingsstunden abgeleistet (Ski-Klub Schwaz, 2016). Auch der Skiverein Hohenems schreibt auf seiner Internetseite, dass das meiste Engagement ehrenamtlich ist (Skiverein Hohenems, 2016). Der Wintersportverein Nofels bietet sein sportliches Freizeitprogramm ebenfalls auf Basis von ehrenamtlichen Trainer/innen und Betreuer/innen an (Wintersportverein Nofels, 2016). Der Skiklub Seekirchen könnte das Skitraining ebenfalls nicht auf dieselbe Art und Weise gestalten, wenn es nicht so viele engagierte ehrenamtliche Trainer/innen und Mithelfer/innen gäbe (Skiklub Seekirchen, 2014). Beim USV Scheffau ermöglichen viele ehrenamtliche Trainer/innen und Betreuer/innen das Skitraining und die Teilnahme an Rennen (USV Scheffau, 2016).

2. 2. 3 Vorteile ehrenamtlicher Tätigkeit im Sportverein

Was bringt einen dazu ein Ehrenamt in einem Sport auszuüben bzw. sich ehrenamtlich zu engagieren? Laut Winkler (1988) hängt die Motivation sich ehrenamtlich zu betätigen bereits mit der frühen sportlichen Vorsozialisation der jeweiligen Person in ihrer Kindheit oder Jugend und ihrer engen Bindung zum Sport zusammen. Durch Eltern, Freunde oder Schule kommt die-/derjenige in Kontakt mit Sportaktivitäten und übernimmt möglicherweise bereits in frühem Alter erste ehrenamtliche Aufgaben. Dadurch kommt sie/er erstmalig mit der Organisation von Sport in Berührung: „Die hierin gültigen Werte und Normen werden ‚internalisiert‘ und erzeugen so einen hohen Aufforderungs- und Verpflichtungsgrad zu ehrenamtlicher Tätigkeit.“ (Delschen, 2006, S. 28) Für den Sportverein, sowie auch für alle anderen Vereine ist die ehrenamtliche Tätigkeit seiner Mitglieder unverzichtbar denn „[o]hne sie geschieht im Verein nichts.“ (Kappler, 1996, S. 52) Ganz gleich in welchem Bereich sich diese einsetzen und mitarbeiten, der Verein selbst und das Vereinsleben sowie die zahlreichen Sportaktivitäten, die für Kinder, Jugendliche und Erwachsene angeboten werden, könnten nicht in der Form angeboten werden, wenn es

nicht Menschen gäbe, die ihre Freizeit, ihr Können und ihr Wissen kostenlos zur Verfügung stellen würden: „[F]ür die Funktionsfähigkeit von Sportvereinen [stellt das Ehrenamt] das zentrale konstitutive Element dar.“ (Friedrich & Puxi, 1994, S. 13) Sie bringen also dem Verein eine hohe Motivation entgegen, die „in den meisten Fällen durch hohes Engagement und besondere Leistungsbereitschaft gekennzeichnet ist.“ (Benczak, 2001, S. 26) Wer sollte diejenigen Personen für ihren Einsatz und die geleisteten Stunden bezahlen? Ziel eines Sportvereins ist es, wie in Kapitel „2. 1. 1 Definition eines Sportvereins“ beschrieben, Sport allen Menschen zugänglich zu machen. Die Umsetzung dieses Zieles würde insofern erschwert werden, wenn die Mitglieder, die Kurse und Sportmöglichkeiten anbieten, für ihren Einsatz dementsprechend abgegolten werden müssten. Da sich ein Verein dies niemals leisten könnte, würden die Preise für die Sportaktivitäten steigen. Demnach würde diese Vorgangsweise auf Kosten jener gehen, die Sport ausüben wollen und aufgrund dieser Kosten würden diese wiederum abgeschreckt werden Sport zu treiben. Deswegen ist „[d]ie wichtigste Ressource des Vereins [...] die freiwillige und unentgeltliche Arbeit der Mitglieder.“ (Stanzer, 2003, S. 198) Der Nutzen der unbezahlten Arbeit ehrenamtlicher Personen für den Verein wird auch von Heinemann und Horch (1988, S. 120) betont: „Der offensichtliche Nutzen ehrenamtlicher Mitarbeit für den Verein besteht darin, daß [sic!] sie unbezahlt ist, sie sichert damit die Unabhängigkeit der Vereinigung von Ressourcen von Nicht-Mitgliedern.“

Um die Aufgaben, die die Tätigkeiten ehrenamtlicher Personen mit sich bringen, bewältigen zu können, machen sie von ihrem eigenen extern erworbenen Wissen, ihren eigenen Kenntnissen und Qualifikationen Gebrauch. Die Qualifikationen und Kompetenzen der Mitglieder sind als großes Potential eines Vereines anzuerkennen denn durch diese Übertragung werden dem Sportverein vielfältige, kostenlos zu Verfügung gestellte Ressourcen zuteil (Stanzer, 2003) und „Ehrenamtliche [sind] in der Regel überdurchschnittlich qualifiziert.“ (Delschen, 2006, S. 54) Doch nicht alle sind dieser Ansicht. Ehrenamtliche Mitarbeit wird auch oft als „Laientätigkeit“ bezeichnet da diese Tätigkeit allein aufgrund der Nebenberuflichkeit „weniger an Schemata gebunden und formloser, daher unpräziser, uneinheitlicher“ (Weber, 1972, S. 562) ist. Als Basis der Laientätigkeit werden die eigenen, von Ehrenamtlichen mitgebrachten Lebenserfahrungen gesehen, während Experten/innentätigkeit mit einer Qualifikation verbunden wird und möglicherweise nicht bei allen Ehrenamtlichen vorhanden ist (Delschen, 2006). Dieselbe

Ansicht bezüglich Laientätigkeit wird auch von Stanzer (2003) getragen, die das damit begründet, dass Vereinsangelegenheiten umfangreicher und anspruchsvoller werden und das Wissen und die Kenntnisse ehrenamtlich Engagierter häufig nicht ausreichend sind und zu ineffizienter Arbeit führen. Dennoch bringen die ehrenamtlich Engagierten viele persönliche Eigenschaften, Qualifikationen und Erfahrungen mit, die für den Verein brauchbar sind. Aber nicht nur das, auch ihre Beziehungen zu Personen oder Institutionen aufgrund ihres Berufs oder ihres persönlichen Hintergrundes können Vorteile mit sich bringen. Sie stellen neben ihrer Zeit also auch persönliche oder/und berufliche Ressourcen in den Dienst des Gemeinsamen (Delschen, 2006). Grundsätzlich gilt: „Je höher die berufliche Stellung, um so [sic!] höher ist auch die Stellung in der Ämterhierarchie der Sportverbände.“ (Delschen, 2006, S. 55) Dies bedeutet, dass das Ehrenamt heute immer noch im Sinne von Sozialprestige gesehen wird und dass die Beteiligung von der formalen Schulbildung abhängt: „Mit steigendem Bildungsniveau nimmt auch der Anteil derer zu, die in Organisationen bzw. Vereinen ehrenamtlich aktiv sind.“ (Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, 2013, S. 6 f.) Diese Definition sieht Ehrenamt noch als richtiges Amt und nicht als irgendeine unbezahlte Mitarbeit eines Sportvereinsmitglieds in ganz gleich welchem Bereich.

Ein weiterer Vorteil von Ehrenamtlichen ist die Personalisierung der Verhaltenserwartung, was bedeutet, dass die Engagierten ihre genauen Aufgabenbereiche nicht kennen und dadurch offener sind für neue, unerwartete Aufgaben. Die Positionen und Aufgaben sind also nicht genau differenziert und festgelegt. Außerdem müssen Entscheidungen und Ausführungen nicht genau kontrolliert werden da sich die Mitarbeitenden meist mit der Aufgabe gut identifizieren können bzw. motiviert sind diese in bester Weise zu erledigen. Auch in zeitlicher Hinsicht besteht eine große Flexibilität. Die ehrenamtlich Engagierten haben keine fixen Arbeitszeiten und können ihren Einsatz der jeweiligen Aufgabe dementsprechend anpassen (Delschen, 2006; Heinemann & Schubert, 1992). Neben diesen zahlreichen Vorteilen ist „die freiwillige Mitarbeit in einem Verein [...] eine sehr sinnvolle Art der Freizeitbeschäftigung“ (Stanzer, 2003, S. 262) denn durch das gemeinsame Sporttreiben und Zusammenkommen bzw. durch die gemeinsame Durchführung von Veranstaltungen werden beispielsweise die sozialen Kontakte gefördert. Der Gemeinschaftssinn wird gestärkt und Solidarität wird vermittelt (Heinemann & Schubert, 1992).

2. 2. 4 Problemfelder ehrenamtlicher Tätigkeit

Ehrenamtliches Engagement in Vereinen bringt nicht nur Vorteile mit sich, sondern wirft auch einige Problemfelder auf. Vor allem wenn Vereine in ihrer Größe anwachsen, entstehen Schwierigkeiten. Größere Vereine haben mehr Probleme als kleinere. Auch jene, die mehr Sektionen haben, stehen vor größeren Herausforderungen als jene, die weniger Sportarten anbieten (Wadsack, 1996).

So wird es immer schwieriger neue und engagierte Mitglieder für den Verein zu gewinnen bzw. Ämter von Funktionär/inn/en zu besetzen (Wadsack, 1996). Es fehlen die Anreize seitens des Vereins um sich ehrenamtlich zu engagieren (Heinemann & Horch, 1988). Neben gesellschaftlichen Veränderungen ist auch die steigende „Professionalisierung und Bürokratisierung des Sportbetriebs“ (Friedrich & Puxi, 1994, S. 15) Ursache für das abnehmende Interesse an ehrenamtlichem Engagement. Diese Professionalisierung ist zunächst bei ehrenamtlichen Positionen im Zuge von Aufwandsentschädigungen erkennbar (Weiß, 1999). Vor allem bei größeren Vereinen ist dies sozusagen ein Hauptabschreckungsfaktor (Stanzer, 2003). Professionalisierte Mitarbeit führt zunehmend dazu, qualifizierte Personen hauptamtlich einzusetzen und zu bezahlen, wodurch die oftmalige Laienvereinsarbeit durch eine professionelle, qualifizierte fachliche und hauptberufliche Tätigkeit ersetzt wird (Heinemann & Horch, 1988; Patsantaras, 1994). Dabei ist jedoch anzumerken, dass es für Vereine schwierig ist Hauptamtlichkeit zu finanzieren (Heinemann & Schubert, 1992). Hauptamtliche sollten jedoch andere Aufgaben als Ehrenamtliche haben und diese nur von ihren organisatorischen und verwaltungsmäßigen Aufgaben entlasten (Heinemann, 1988). In Folge dieser wachsenden Anforderungen und Belastungen, die vor allem in zeitlicher oder kompetenzorientierter Hinsicht stark ausgeprägt sind, werden Personen abgeschreckt sich ehrenamtlich zu betätigen (Wadsack, 1996). Die Anforderungen hinsichtlich der fachlichen Kompetenzen von Trainer/innen und Übungsleiter/innen sind nämlich ebenfalls gestiegen (Friedrich & Puxi, 1994). Da ständige Weiterentwicklungen im Rechtswesen sowie in den Bereichen Marketing und Rechnungswesen nicht aufzuhalten sind, ist es auch für Vereinsfunktionär/inn/e/n eine Herausforderung auf dem aktuellen Stand zu bleiben. Aufgrund dessen, dass solche Positionen oft von älteren Menschen ausgeübt werden, fällt ihnen das aber schwierig (Stanzer, 2003). Um dies zu schaffen, ist jedoch ein enormer Zeitaufwand seitens der Ehrenamtlichen nötig. Da diese aber bereit sein müssen ihre freiwillige Zeit zu opfern, ist die Dauer und Intensität des Engagements sehr unsicher und schwer zu kalkulieren und muss

auf freiwilliger Basis erfolgen (Heinemann & Schubert, 1992). Qualifikationen können einerseits Vorteil, andererseits auch Nachteil in Hinblick auf eine ehrenamtliche Tätigkeit sein (Patsantaras, 1994). Während gut qualifizierte Personen einerseits den Verein bereichern können, können Vereine andererseits bei Qualifikationen nicht wählerisch sein da möglicherweise kein ausreichendes Potential vorhanden ist. Sie sind wie beschrieben auf die beruflichen und eigens erworbenen Qualifikationen, Kenntnisse und Erfahrungen der Mitglieder angewiesen. Deswegen kann eine Ämterbesetzung oftmals schwierig werden (Heinemann & Schubert, 1992). Diese immensen Belastungen bringen „die rein ehrenamtliche Vereinsorganisation an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit.“ (Stanzer, 2003, S. 261) Die Vereinsarbeit ist insofern schwierig zu koordinieren da etwa drei Viertel der ehrenamtlich Engagierten diese Tätigkeiten nebenberuflich, also neben einer anderen hauptberuflichen Tätigkeit, ausüben und andere berufliche Belastungen haben (Patsantaras, 1994, S. 259). Daher kann es zu Abstimmungsschwierigkeiten mit anderen Institutionen kommen bzw. kann der Tätigkeit oftmals nur in den Abendstunden nachgegangen werden (Heinemann & Schubert, 1992; Wadsack, 1996). Dieses zeitliche Koordinationsproblem bedeutet ebenfalls, dass vereinssportliche Aktivitäten hauptsächlich nur am Abend angeboten werden können (Heinemann & Schubert, 1992). Auch die Tatsache, dass es immer mehr unterschiedliche Sportangebote von vielen verschiedenen Sportanbietern gibt, ist ausschlaggebend dafür, dass das Interesse am Angebot des Sportvereins und am Sportverein ganz allgemein sinkt. Zudem werden Forderungen nach der Abgeltung der geleisteten Arbeitsstunden für den Verein immer lauter (Wadsack, 1996). Je mehr nach einer Hauptamtlichkeit gefordert und dieser nachgegeben wird, desto größer werden die Forderungen und desto geringer wird die ehrenamtliche Mitarbeitsbereitschaft werden „weil die Notwendigkeit dazu nicht mehr gesehen wird.“ (Heinemann & Horch, 1988, S. 122; Patsantaras, 1994) Da man Personen nicht zu Aufgaben „verpflichten“ kann, gibt es in Vereinen keine über- und untergeordnete Hierarchie und aufgrund dessen auch keine Kontroll- und Sanktionsmechanismen. Man muss auf die verlässliche Erfüllung von Aufgaben vertrauen: „Versagen [...] ist individuell folgenlos.“ (Heinemann & Schubert, 1992, S. 22) Die Motivation zur Erfüllung von Aufgaben kann auch verloren gehen, wenn die Aufgaben für Mitglieder zu spezialisiert sind bzw. kein Bezug zum eigentlichen Ziel gegeben ist, was ein motivierender Faktor für die ehrenamtliche Mitarbeit sein kann (Heinemann & Schubert, 1992). Eine weitere Schwierigkeit kann auftreten, wenn Personen ihre ehrenamtliche Tätigkeit im Verein für persönliche Interessen wirtschaftlich ausnutzen wollen und dem Verein nicht mehr loyal ergeben sind. Durch die Vereinsarbeit werden

ebenso wie in der Berufswelt Beziehungen aufgebaut, die dann auch für den eigenen Beruf genutzt und als neue Kunden gewonnen werden können (Heinemann & Schubert, 1992; Patsantaras, 1994). Was sich zudem auch als Problem offenbart, ist der Fakt, dass ehrenamtliche Arbeit nicht genügend gewürdigt und anerkannt wird. Diese geringe Wertschätzung in der Öffentlichkeit wird damit begründet, dass der Nutzen und die Funktionen der Vereine und des Sports wie Jugendarbeit oder Integration nicht offensichtlich sind (Stanzer, 2003). Allein schon die Tatsache, dass in den Begriffen Ehrenamt oder ehrenamtlich das Wort „Ehre“ steckt, sollte Anlass genug sein um über die Bedeutung nachzudenken und den Menschen, die sich in dieser Form betätigen, gebührend an Ehre zukommen zu lassen (Stanzer, 2003).

2.2.5 Das „neue Ehrenamt“

Die heutige Gesellschaft ist von Veränderung und Wandel, ganz gleich welcher Art, geprägt. Durch diese Veränderungen, wird auch das Ehrenamt zum Ausdruck des Wandels bzw. auch angreifbar für Veränderungen (Rauschenbach, 1996). Aufgrund nachfolgend beschriebener Wandelungen und so manch anderer Ursachen wird ein sinkendes Interesse an der Ausübung eines Ehrenamts bzw. sich ehrenamtlich zu betätigen bemerkbar (Friedrich & Puxi, 1994).

Laut Klages (1999) und Pankoke (1996) hat es in der Gesellschaft eine Veränderung der gesellschaftlichen Werte und Normen in Richtung individualistischen Tendenzen und einer Konsumgesellschaft gegeben. Dieser Wertewandel hat in den 1980er und 90er Jahren begonnen (Radtke, 2007). Demnach werden Pflichten nur mit geringerer Bereitschaft übernommen während die Selbstentfaltung an Bedeutung gewonnen hat: „[D]er Verein ist nicht mehr ‚Alles‘.“ (Pankoke, 1996, S. 47) Unabhängig, autonom zu handeln und selbst entscheiden zu können sind zu wichtigen Werten geworden: Man „wolle [...] sich spontan und ungezwungen in die Gesellschaft einbringen.“ (Radtke, 2007, S. 5) Aufgrund dieses fortschreitenden Individualisierungsprozesses haben sich nicht nur die Werte verändert, sondern auch das „Profil des Engagement[s]“ (Radtke, 2007, S. 4): „Es ist heute oft nicht mehr dauerhaft und an Ämter gebunden, sondern [...] zeitlich reglementiert und projektorientiert.“ (Rosenblatt, 2000, 71 ff., zit. n. Radtke, 2007, S. 4). Das Ehrenamt hat sich in normativer und struktureller Hinsicht aufgrund des Veränderungsdrucks, der der Gesellschaft auf erliegt, gewandelt (Rauschenbach, 1996). Delschen (2006) ist jedoch gegensätzlicher Ansicht und widerspricht dem, dass dieser Wandel nicht auf alle Bereiche, wie im Konkreten auf den Sportverein, zutreffen muss. Die verschiedenen Lebensbereiche

werden dennoch immer ausdifferenzierter und individualisierter, was eine kürzere Anbindungsdauer an verschiedene Freizeitkontexte, wie etwa den Verein, zur Folge hat da „die Bindungsbereitschaft der Bevölkerung [ab]nehme.“ (Jütting & Jochinke, 1996b, S. 13) Werte wie Identität und Autonomie oder Motivation und Engagement bekommen einen immer höher werdenden Stellenwert und sind Ausdruck der steigenden Subjektorientiertheit. Es geht sozusagen ein Modernisierungsprozess in Vereinen von statten, der aufgrund einer komplexeren Organisation neue Fähigkeitsanforderungen wie Management- oder Marketingkompetenzen an das Ehrenamt mit sich bringt. Diese zusätzlichen Qualifikationen können aber bei den Ehrenamtlichen nicht als gegeben angenommen werden.

Die Bereiche Bildung, Kultur und Freizeit werden außerdem immer kommerzialisierter und professionalisierter, sodass Sport immer mehr als Werbeträger, als Medienereignis und als Dienstleistungsmarkt gesehen wird. Ein Anstieg an Profisportler/inne/n, Sportlehrer/inne/n, Sportwissenschaftler/inne/n und kommerziellen Anbietern (z. B.: Fitnessstudios) ist zu erkennen (Radtke, 2007; Patsantaras, 1994). Die professionalisierten Fitnessstudios stehen mit ihren vielfältigen erlebnisbetonten Angeboten und der Tatsache, dass eine Mitgliedschaft keine zusätzlichen Aufgaben und Tätigkeiten mit sich bringt, mit den Sportvereinen in Konkurrenz. Pankoke geht sogar so weit, dass er ehrenamtliche Tätigkeit als „kulturelle Altlast“ (1996, S. 32) bezeichnet, die auch im Sport immer mehr an Bedeutung verliere. Durch die Veränderung zur Erlebnisgesellschaft wird es wichtig werden, „neue Motivationsmuster zu entwickeln, die das neue Bedürfnis nach ‚Selbstverwirklichung‘ und die Bereitschaft zu sportverbandlichen Engagement neu vermitteln können.“ (Pankoke, 1996 S. 24) Aufgrund des genannten Perspektivenwechsels war der Wandel vom „alten Ehrenamt“ zum „neuen Ehrenamt“ unausweichlich (Pankoke, 1996; Radtke, 2007).

2.3 Trainer/innen

Da der Fokus dieser Arbeit auf der Trainer/innentätigkeit im Sport, im Speziellen im Ski Alpin, liegt, ist es angebracht zu klären, was man unter einer Trainerin/einem Trainer im Allgemeinen versteht bzw. welche Kompetenz- und Aufgabenanforderungen an solche Personen gestellt werden. Trainer/innen im Bereich des Sports sind prinzipiell Menschen, die aufgrund ihres Wissens und ihrer Kenntnisse über eine gewisse Autorität verfügen und dementsprechend auch zumeist mit einem gewissen Maß an Respekt und Anerkennung behandelt werden. Die Sportsoziologie hat beispielsweise die Rolle der Trainerin/des

Trainers im Gegensatz zu anderen Teilgebieten erst relativ spät erkannt (Patsantaras, 1994). Neben einem allgemeinen Blick auf das Tätigkeitsfeld einer Trainerin/eines Trainers, wird der Blick infolge geschärft und auf den Ausbildungsweg einer Skitrainerin/eines Skitrainers in Österreich gelegt.

2. 3. 1 Definition einer Trainerin/eines Trainers

Die Wurzeln des Trainer/innenberufes liegen in der griechischen Antike und gehen auf die „Paidotribes“ („Knabentrainer) und „Gymnastes“ („Trainer der Gymnastik“) zurück (Patsantaras, 1994). Der Duden liefert eine ziemlich einfache und prägnante Definition was eine Trainerin/ein Trainer ist. Er definiert sie als „jemand, der besonders Sportler(innen) trainiert.“ (Duden, 2016d) Eine viel umfangreichere aber möglicherweise nicht so prägnante Definition wurde von der Österreichischen Bundes-Sportorganisation beim elften Trainerforum 2001 zur Verfügung gestellt: „*Trainer/in im Sport* ist ein Beruf, der als Haupt- oder Nebenbeschäftigung, selbst- oder unselbstständig ausgeübt werden kann. Das Tätigkeitsfeld kann wettkampf-, gesundheits-, fitness- oder erlebnisorientiert sein und umfasst alle Alters- und Leistungsgruppen, alle Sportarten, -sparten und -disziplinen.“ (Österreichische Bundes-Sportorganisation, 2001, S. 4) Dass der Trainerin/dem Trainer, ganz gleich in welcher Sportart oder in welchen Altersgruppen sie tätig sind, eine Schlüsselrolle zukommt und sie einen großen Einfluss auf die sportliche und persönliche menschliche Entwicklung der Athlet/inn/en besitzen, wird durch nachfolgende Definition hervor gehoben: Sie/Er ist eine „der wichtigsten sozialen Figuren im Sportsystem. [...] [Sie/Er] nimmt eine ‚Schlüsselstellung‘ in diesem System ein und hat eine enorme Macht und Verantwortung dem Schicksal und der Leistungsentwicklung der Athleten gegenüber.“ (Patsantaras, 1994, S. 108) Auch Alfermann und Stoll (2007) verweisen auf den enormen Einfluss von Trainer/inne/n, der von ihnen zumeist ausgeht:

Die soziale Interaktion zwischen Trainern/Trainerinnen und Athleten/Athletinnen gilt als eine Schlüsselvariable für eine erfolgreiche, aber auch zufrieden stellende sportliche Betätigung. [...] Zwar lassen sich keine allgemein gültigen Aussagen treffen, wie Trainer sich verhalten sollten, um eine positive Entwicklung und Zufriedenheit ihrer Schützlinge

zu erreichen, aber alle Studien zeigen, dass Trainer eine gewichtige Rolle spielen. (Alfermann & Stoll, 2007, S. 203)

Das oberste Ziel einer Trainerin/eines Trainers ist Leistungsoptimierung und Leistungsmaximierung (Patsantaras, 1994) durch die Verbesserung der sportmotorischen Leistungen inklusive der dementsprechenden Fähigkeiten und Fertigkeiten damit die Sportlerin/der Sportler ausgezeichnete Leistungen erbringt, bei Wettkämpfen bestmöglich abschneidet und Erfolge erzielt: „Die zentrale Aufgabe von Trainern im Spitzensport besteht darin, ihre Athleten unter Beachtung sportspezifischer Regeln und Wahrung ethischer Grundsätze zu Höchstleistungen zu bringen.“ (Borggreffe & Cachay, 2015, S. 9) Das Zitat zeigt aber auch, dass den Sportler/innen ethische Verhaltensregeln wie etwa Fairness vermittelt werden sollen. Die Erzielung von Topleistungen wird in allen Sportarten und in allen Altersbereichen anvisiert, im Spitzen- oder Hochleistungssport vielleicht mit noch größerer Hartnäckigkeit als im Nachwuchsbereich, wo auch andere Ziele zum Tragen kommen. Gleichzeitig sollte aber auch für alle das implizierte Ziel sein, kognitive, affektive und soziale Kompetenzen und somit die (moralische) Persönlichkeit und Entwicklung der Athlet/inn/en auszubilden (Rossmann, 1987; Österreichische Bundes-Sportorganisation, 2001). Um die letztgenannten Ziele auch effektiv verfolgen zu können, muss die Trainerin/der Trainer „gewollt oder ungewollt, bewusst oder unbewusst – aufgrund seiner Leitfunktion immer auch Vorbild und damit prägend für die moralische Haltung der Athleten“ (Pawlenka, 2004, S. 95) sein denn „[a]lthough they are often the subject of a great deal of criticism, no one plays a more vital role in the lives of young athletes than their coaches.“ (Koester, 2000, S. 467) Aufgrund dessen dass Trainer/innen als Vorbilder auf das Verhalten ihrer Athlet/inn/en einwirken können, kann nicht daran gezweifelt werden, dass „die Trainerrolle geradezu unumgänglich eine pädagogische bzw. ethische Dimension hat.“ (Pawlenka, 2004, S. 95) Dies bedeutet, dass Trainer/innen nicht nur Trainer/innen und Fachfrau/Fachmann sind, sondern auch, vor allem im Kinder- und Jugendbereich, Erzieher/innen und Pädagog/inn/en sind und aufgrund ihrer Vorbildfunktion zur Entwicklung ihrer Athlet/inn/en beitragen „auch wenn sie das nicht beabsichtigen [...] – je jünger ihre Athleten, desto nachhaltiger.“ (Kurz, 1988, S. 28) Alfermann und Stoll (2007, S. 205) verweisen ebenfalls darauf, „dass Trainer und Trainerinnen eine hohe pädagogische Verantwortung für die Entwicklung ihrer Schützlinge tragen“ und es nicht nur um die Gewährleistung einer optimalen Trainingsmöglichkeit geht, sondern auch um die Förderung der Motivation und Gesamtentwicklung. Diese Ansicht wird auch von Kurz (1988, S. 28)

unterstützt, der darauf hinweist, dass sich die Trainingsarbeit immer „auf den ganzen Athleten [...] und nicht nur auf die ‚körperliche und motorische Entwicklung‘“ auswirkt. Die Auffassung als Pädagogin/Pädagoge und Erzieher/in wird aber nicht von allen im selben Maß getragen. Laut Brinkhoff (1998) wird dieses Verständnis in der Realität von Trainer/innen unterschiedlich aufgefasst:

Während die einen ihre Rolle klar als Sport-Spezialisten definieren, die zunächst einmal ‚nur‘ die sportliche Praxis kompetent zu vertreten haben und oftmals die von den Eltern übertragenen Erziehungsfunktionen weit von sich weisen, bekennen sich die anderen hingegen klar zu ihrem selbst definierten pädagogischen Auftrag. (Brinkhoff, 1998, S. 304)

Ebenso hängen die sportlichen Erfahrungen, die Kinder machen, von der Trainerin/vom Trainer ab da diese für die Inszenierung des Trainings zuständig sind, was entweder zu einem positiven oder einem negativen Erlebnis beim Kind führen kann. Um ihnen neben der Leistungssteigerung auch Freude am Sport vermitteln zu können, ist es beim Umgang mit Kindern und Jugendlichen wichtig, dass vor allem auch trainingsphysiologische und altersbedingte Gesetzmäßigkeiten berücksichtigt werden (Brinkhoff, 1998). Demnach können sich Ereignisse auch auf eine weiterführende Sportausübung auswirken: „Für die jungen Sportler stellen die Trainer oftmals eine enge Bezugsperson dar, deren Verhalten einen entscheidenden Einfluss darauf haben kann, ob sich die Jugendlichen bald wieder aus dem Sport zurückziehen oder nicht.“ (Würth, Saborowski & Alfermann, 1999, S. 147) Dieses Zitat verdeutlicht die Tatsache, dass Trainer/innen eine einflussreiche Schlüsselrolle im Umgang mit jungen Sportler/innen besitzen und mit ihrem Verhalten sehr viel Positives, aber auch viel Negatives, bewirken können. Die Vorbildwirkung und die pädagogische Verantwortung, die Trainer/innen haben, müssen ihnen bewusst sein damit sie dementsprechend agieren und handeln können um ihren Schützlingen eine bestmögliche sportliche als auch menschliche Entwicklung ermöglichen zu können. Geht es nach der Österreichischen Bundes-Sportorganisation (2001), so sollen sich alle Trainer/innen bei ihrer Tätigkeit nach folgenden Grundsätzen und Leitlinien zu handeln verpflichten:

- Ethische und verantwortungsbewusste Handlungen der Trainer/innen stehen im Vordergrund.

- Auch der Schutz der körperlichen, geistigen, emotionalen und sozialen Gesundheit der Schützlinge ist von immenser Bedeutung.
- Trainer/innen sollen Fairness im Sport unterstützen und vermitteln.
- Zudem ist auch der Kampf gegen Doping eine wichtige Aufgabe.
- Mit der Natur soll schonend und nachhaltig umgegangen werden.
- Die vielen unterschiedlichen Integrationsmöglichkeiten sollen berücksichtigt werden.
- Partnerschaftliche Umgangsformen im Sport sind ebenfalls zu inkludieren.

Prinzipiell sind die oben angeführten Richtlinien korrekt und sollten auch von allen Trainer/inne/n, egal in welcher Sportart, in welchem Bereich und auf welcher Ebene sie arbeiten, beherzigt werden. Doch wie in den Medien tagtäglich berichtet und vor Augen geführt wird, ist Sport bzw. Leistungssport, auch schon im frühen Alter, ein hartes Pflaster und keineswegs ein geschütztes Feld um sich zu erproben. Von Zeit zu Zeit erschüttern Dopingmeldungen von Sportler/inne/n aus aller Welt das Internet, das Radio, das Fernsehen und die Zeitungen. Aber nicht nur negative Meldungen beherrschen die Medien, auch besondere positive Nachrichten wie zum Thema Fairness schaffen es regelmäßig in die Schlagzeilen. Trainer/innen haben durch ihre Tätigkeit die Chance, auf ihre Athlet/inn/en einzuwirken und sie so zu führen, dass mehr positive als negative Schlagzeilen aus der Welt des Sports das Tagesgeschehen beeinflussen.

2. 3. 2 Kompetenz- und Aufgabenbereiche sowie Rollenerwartungen einer Trainerin/eines Trainers

Wie vorheriges Kapitel zeigt, ist Trainer/in zu sein keineswegs eine einfache Tätigkeit. Ganz gleich in welcher Sportart oder in welchem Altersbereich Trainer/innen tätig sind, in allen Bereichen müssen sie sich verschiedensten Aufgaben, gesellschaftlichen Erwartungen und Herausforderungen stellen. So wird beispielsweise ihre Arbeit „vorrangig an der Wettkampfleistung der betreuten Athleten gemessen“ (Digel et al., 2010, S. 263; Patsantaras, 1994) und nicht am Trainer/innenhandeln selbst (Digel et al., 2010), wodurch die Trainer/innenposition oft instabil und eine hohe Fluktuation zu erkennen ist. Dadurch dass die Tätigkeit von Trainer/inne/n am Erfolg gemessen wird, ist nicht einfach die Leistung an sich von Bedeutung, sondern einzig und allein die Erfolge, die Athlet/inn/en erbringen oder

auch nicht erbringen (Patsantaras, 1994). Tabelle 3 soll zeigen, welchen verschiedenen Erwartungshaltungen sich Trainer/innen neben der Erwartungshaltung Erfolg stellen müssen. Die Position wird hier zwischen einer „pädagogisch versierten Sozialingenieurin“/einem „pädagogisch versierten Sozialingenieur“ und einer an „ethische Prinzipien gebundene Sportpädagogin und Erzieherin“/einem an „ethische Prinzipien gebundenen Sportpädagogen und Erzieher“ eingeordnet. Trainer/innen haben mit verschiedenen Rollenanforderungen zu kämpfen und befinden sich ebendies im Spannungsfeld verschiedener Erwartungshaltungen. Wie im vorherigen Kapitel bereits erwähnt, finden sich Trainer/innen auch in der Rolle der Pädagog/inn/en wieder.

Tab. 3: Das Spektrum der Erwartungen an die Position der Trainerin/des Trainers

Der Inhaber/die Inhaberin der Trainer/innenposition soll als		
Pädagogisch versierte Sozialingenieurin/versierter Sozialingenieur		An ethische Prinzipien gebundene Sportpädagogin/gebundener Sportpädagoge bzw. Erzieher/in
Spezialisierte Leistungsentwicklung betreiben	und gleichzeitig	die ganzheitliche Entwicklung fördern
ein zielgerichtetes und geplantes Training betreiben		den Aspekt des Spielerischen nicht zu kurz kommen lassen
Spitzenleistung entwickeln		einseitige Belastungen vermeiden
die Anpassung ins Fördersystem unterstützen		zur Mündigkeit erziehen
die leistungssportmarginalisierende soziale Mobilität (vulgo: Drop-out) vermeiden		vielfältige Entfaltungschancen eröffnen
beim Ausloten der Grenzen des Regelwerks sowie der Kontrollinstanzen helfen (brauchbare Illegalität)		zum Fair play erziehen
Und dies alles in Bezug auf <u>eine</u> Person, den Athleten und/oder die Athletin, was er eigentlich nur in einer Art „dialektischem Bocksprung“ vollbringen kann.		

Quelle: mod. n. Emrich, 2001, S. 164

Diese detaillierte Übersicht über die Rollenerwartungen zeigt auf, wie viele implizite Anforderungen an Trainer/innen, insbesondere im Nachwuchsbereich, gestellt werden und welche Ziele sie neben ihrem obersten Ziel (siehe vorheriges Kapitel) anvisieren und erreichen sollten. Patsantaras hat grundsätzlich dieselben Rollenerwartungen aufgestellt, nur auf verständlichere Weise formuliert (Patsantaras, 1994):

1. Sie sollen Lehrer/innen sein und ihr Wissen und ihre Kenntnisse so vermitteln, dass die Athlet/inn/en dies verstehen und umsetzen können.

2. Sie sollen Fachfrauen/Fachmänner sein, das heißt, dass sie sich in seiner Sportart fachlich gut auskennen müssen damit sie ihr Wissen an andere weitergeben können.
3. Sie sollen Berater/innen bzw. Betreuer/innen sein und ihren Schützlingen bei Problemen mit Rat und Tat zur Seite stehen und ihnen helfen ihr Leben selbstverantwortlich gestalten zu können.
4. Sie sollen sich als Motivationsvermittler/in sehen um Sportler/innen zu Höchstleistungen und zu größtmöglichem Einsatz zu motivieren.
5. Sie sollen Funktionär/inn/e/n sein. Dies ist so zu verstehen, dass Trainer/innen die Leistungsergebnisse auch gegenüber anderen bewerten und mit anderen aufgrund dessen Planungen und Organisationsmaßnahmen anstellen sollen.

Neben dem obersten Ziel Sportler/inne/n zu einer Leistungssteigerung bzw. -maximierung zu verhelfen, müssen Trainer/innen viele verschiedene Aufgaben und Tätigkeiten unter einen Hut bringen damit Training und daraus folgend Wettkampfleistungen erfolgreich sind: „Der Trainer hat meistens [...] mehr als eine Aufgabe.“ (Patsantaras, 1994, S. 198) Die Aufgaben einer Trainerin/eines Trainers sind von vier Kriterien abhängig: der Tätigkeitsebene, dem Einsatzbereich, den Anstellungsbedingungen und der Sportart (Friedrich & Fornhoff, 1988, S. 27, zit. n. Patsantaras, 1994, S. 198). Generell werden von Gahai und Holz (1986) acht Tätigkeitsfelder (für Landestrainer/innen) unterschieden, in denen Trainer/innen verschiedenste Aufgaben zu bewältigen und zu erfüllen haben:

1. Planung – Durchführung – Steuerung – Kontrolle der Trainings- und Wettkampfprozesse
2. Betreuung – Beratung – Fürsorge
3. Koordination – Management
4. Organisation – Verwaltung
5. Auswertung – Analyse
6. Öffentlichkeitsarbeit
7. Fortbildung – Weiterbildung
8. Lehrtätigkeit (Gahai & Holz, 1986, S. 115)

Hotz fasst hingegen die Aufgaben und Rollen einer Trainerin/eines Trainers komprimiert und treffsicher mit „Organisator, Fachmann und Erzieher“ (Hotz, 1991, S. 45, zit. n. Patsantaras, 1994, S. 199) zusammen. Digel et al. (2010, S. 30) hingegen wollen die enorme Bandbreite an Aufgaben durch das Aufzählen mehrerer Aufgaben betonen: „Die einzunehmenden Rollen reichen von Manager über Koordinator, Erzieher, Spezialist für Öffentlichkeitsarbeit, Vorgesetzter bis hin zum temporären Elternersatzteil.“ Killing (2002) geht noch detaillierter vor und teilt die Aufgaben in fünf Themenbereiche, zu denen er jeweils gleich die dafür notwendigen Kompetenzen benennt. Die Aufgaben ähneln prinzipiell denen der anderen genannten Autor/inn/en (siehe Tabelle 4).

Tab. 4: Aufgaben und Kompetenzen einer Trainerin/eines Trainers

Aufgaben	Erforderliche Kompetenzen
Analyse der Disziplin	Trainingswissenschaft, naturwissenschaftliche Kenntnisse Biomechanik, Medizin, Physiologie, Gerätekunde
Wissens-/Könnens- vermittlung	(Sport-) pädagogisches Wissen Trainingsmethodik, Trainingsdidaktik, Lehrtätigkeiten
Führung der Athleten	Psychologische Kenntnisse Anwerbung, Bindung, Motivation, Taktik
Agieren innerhalb der Sportstruktur	Organisations-Wissen Regeln, Verwaltung, Finanzen
Außenkontakte	Informations- und Kommunikationswissen Medien, Werbung, Ökonomie

Quelle: Killing (2002, S. 7)

Betrachtet man die Aufgaben im Detail, so wird klar, dass die Durchführung des sportlichen Trainings nicht alleinige Aufgabe einer Trainerin/eines Trainers ist. Es ist ebenso die Aufgabe einer Trainerin/eines Trainers den Trainingsprozess zu planen, zu leiten und durchzuführen, zu steuern, zu überwachen und zu kontrollieren und zu evaluieren (Österreichische Bundes-Sportorganisation, 2001; Lange, 2004). Diese Aufgaben einer Trainerin/eines Trainers werden von Prinz, Bucur und Bucur (1988) durch die Zusammenarbeit mit anderen Personen ergänzt. Trainer/innen werden der Zusammenarbeit mit Sportärzt/inn/en, Psycholog/inn/en, Physiotherapeut/inn/en, Ernährungsspezialist/inn/en, Manager/inne/n, Leistungsdiagnostiker/inne/n, Gerätefachfrauen/-männer und anderen Landestrainer/inne/n sowie mit Eltern und Schulen nicht entkommen (Killing, 2002). Gleichzeitig müssen sie quasi Trainingswissenschaftler/innen, Pädagog/inn/en, Psycholog/inn/en und Manager/innen in einem sein (Brand, Schmidt, Klinger, Ranze & Wieneke, 2000) und können sich nicht nur

auf die Trainingsdurchführung beschränken. „Oft ist er Mädchen für alles.“ (Haffner, 1997, S. 9) Sie haben „nicht nur sportliche, sondern auch pädagogische und moralische Verpflichtungen“ (Patsantaras, 1994, S. 203) und sollen neben ihren Funktionen als Betreuer/inne/n und Berater/inne/n in Trainings und Wettkämpfen erzieherisch wirken. Trainer/innen sind für die langfristige Entwicklung ihrer Schützlinge zuständig. Die Tätigkeitsfelder der Trainer/innen sind stark von ihrer jeweiligen Funktion abhängig. So liegt bei Landestrainer/inne/n das Augenmerk mehr auf dem Training selbst und der Ausbildung und Fortbildung von anderen. Vereinstrainer/innen konzentrieren sich hingegen auf die Arbeit mit den Athlet/inn/en (Patsantaras, 1994).

Laut Brack (2002) sollen Nachwuchstrainer/innen für ihre Tätigkeit ein umfangreiches Repertoire an Kompetenzen haben damit „Jugendlich[e] die Freude am Sporttreiben erhalten bleibt bzw. ermöglicht wird.“ (Brinkhoff, 1998, S. 292) Da gibt es zum einen die fachliche Kompetenz oder Fachkompetenz, die besagt, dass Trainer/innen „unbedingt Experten [...] für die jeweilige Sportart, die sie vertreten“ (Borggreve & Cachay, 2015, S. 9) sein sollten. Daneben gibt es die Lernkompetenz, die Personale Kompetenz, die Medienkompetenz, die Methodenkompetenz und die Sozialkompetenz, wobei letztgenannte vor allem im Nachwuchsbereich auch als pädagogische Kompetenz bezeichnet wird und dort besonders wichtig ist: „Gefragt ist hier der Lehrer in seiner Rolle als Trainer und Pädagoge.“ (Lange, 2004, S. 46; Patsantaras, 1994) Diese pädagogische Kompetenz ist jedoch oft jene, in der Trainer/innen am schlechtesten ausgebildet sind. Vor allem im Nachwuchsbereich ist dies ein Problem da dort viele ehrenamtlich tätig sind und diese oft gar keine pädagogische bzw. professionelle Ausbildung haben (Zetter, 2008). Obwohl besonders die ehrenamtliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen neben einer hauptberuflichen Arbeit hoch zu schätzen ist, ist dennoch bei diesen „Laienpädagogen“ Entwicklungspotential vorhanden und „eine angemessene Form der Fort- und Weiterbildung“ (Rossmann, 1988, S. 18) sollte diesen ehrenamtlich Engagierten ermöglicht werden. Genau an diesem Punkt setzen kontroverse Diskussionen über die Rolle der Nachwuchstrainer/innen an, wo die besten Trainer/innen eingesetzt werden sollen: im Nachwuchsbereich oder im Spitzensport. So spricht man sich einerseits dafür aus, dass die besten Trainer/innen im Nachwuchsbereich tätig sein sollen damit sozusagen eine gute Basis für eine lange und erfolgreiche sportliche Karriere geschaffen wird. Andererseits ist es in der Realität meistens so, dass die meisten Trainer/innen wegen des besseren Einkommens und der „vergleichsweise ‚reifen‘“ Zielgruppe den Spitzensport als Arbeitsfeld bevorzugen.“ (Zetter, 2008, S. 2) Patsantaras

(1994) fordert eine höhere Qualifizierung für jene Trainer/innen, die im Kindersport tätig sind, damit diese den Kindern eine altersgemäße und den altersphysiologischen Bedingungen entsprechende Entwicklung ermöglichen können. Zusätzlich zu den oben genannten Kompetenzen ist es noch wichtig, dass Trainer/innen Probleme selbstständig und kreativ lösen können, ebenso wie sie Erfahrungen und Handlungen reflektieren und sich selbst beobachten können müssen. Gute Trainer/innen können gesammelte Erfahrungen durch Reflektieren in Wissen umwandeln (Digel et al., 2010). Eine breite Wissensbasis ist für sie genauso wichtig wie Kompetenzen. Sportwissenschaftliche Kenntnisse aus beispielsweise den Bereichen Sportpädagogik, Sportsoziologie, Biomechanik, Trainingslehre und Sportmedizin (Borggreffe & Cachay, 2015; Österreichische Bundes-Sportorganisation, 2001; Patsantaras, 1994) sowie Wissen über sportartspezifische Techniken und Taktiken sind von enormer Wichtigkeit (Digel et al., 2010). Erst wenn die Trainer/innen genaue Kenntnisse aus all diesen Bereichen besitzen und diese auch anwenden können, ist es möglich basierend auf diesen Grundlagen und Prinzipien zur Leistungsentwicklung der Athlet/inn/en effektiv beizutragen. Voraussetzung dafür ist natürlich eine altersgemäße und verständlich aufbereitete Vermittlung des Trainings, taktischer Raffinessen und Techniken (Borggreffe & Cachay, 2015; Österreichische Bundes-Sportorganisation, 2001; Patsantaras, 1994). Damit diese Kenntnisse auch wirklich bei den Athlet/inn/en ankommen, ist eine auf gegenseitigem Verständnis basierende Kommunikation enorm wichtig. Gut ausgebildete kommunikative Fähigkeiten sind hier entscheidend (Österreichische Bundes-Sportorganisation, 2001; Borggreffe & Cachay, 2015).

Die Österreichische Bundes-Sportorganisation (2001) hat beim 11. Trainer/innenforum mehrere Anforderungsprofile für Trainer/innen verschiedener Zielgruppen (wettkampforientierte, gesundheits-/fitnessorientierte, erlebnisorientierte, kinder-/jugendorientierte) als Richtlinien dargelegt. Für die vorliegende Arbeit ist besonders die kinder- und jugendorientierte Zielgruppe interessant, deren Tätigkeitsbereiche und Anforderungsprofile in Abbildung 5 (siehe S. 33) ersichtlich sind.

Tätigkeitsbereiche	Anforderungsprofile
kinder- und jugendgemäßes Grundlagentraining: - Planung - Betreuung - Analyse	Kenntnisse über: - motorische Entwicklung im Kindes- und Jugendalter - Entwicklungspsychologie - biologische Besonderheiten im Kindes- und Jugendalter
Betreuung von inhomogenen Kinder- und Jugendgruppen.	- gruppendynamische Phänomene und Prozesse
vielseitige, polysportive Maßnahmen	- motorisches Lernen und sportliche Techniken
Spiele und spielerisches Training	- Spiel- und Sportpädagogik
Soziale und musische Maßnahmen	- Freizeitpädagogik

Abb. 5: Tätigkeitsbereiche und Anforderungen an Kinder- und Jugendtrainer/innen (allgemein) (Österreichische Bundes-Sportorganisation, 2001, S. 6)

Die Abbildung zeigt, dass es beim Umgang mit Kindern und Jugendlichen wichtig ist, das Training altersgemäß auszurichten und dabei altersgerechte physiologische Besonderheiten zu berücksichtigen. Dies ist vor allem in den Bereichen Trainingsplanung, Trainingsdurchführung und Wettkampfbetreuung sowie bei der Analyse wichtig. Um dies auch so gestalten zu können, sind Kenntnisse über die motorische Entwicklung im Kinder- und Jugendalter, über Entwicklungspsychologie und über biologische Besonderheiten im Kinder- und Jugendalter notwendig. Bei der Betreuung von Kindergruppen ist es oft so, dass die Gruppe inhomogen ist und sich die Mitglieder aus unterschiedlichen Geschlechtern, Altersgruppen, Niveaus und verschiedensten Aspekten zusammensetzt. Ein sinnvoller Umgang mit solch einer Inhomogenität ist dann möglich, wenn der Trainer gruppendynamische Phänomene und Prozesse kennt und weiß wie damit umzugehen ist. Bei Kindern ist spielerisches und kindgemäßes Training ganz wichtig, wobei hier die Kenntnis von Spiel- und Sportpädagogik Voraussetzung ist.

Die letzte wichtige nennenswerte Aufgabe ist die Fortbildung. Damit die Erfüllung der Aufgaben und die Arbeit der Trainer/innen allgemein über Jahre hinweg auf hohem Niveau bleiben, ist es für sie notwendig sich regelmäßig weiterzubilden und am neuesten Stand der Informationen zu sein – ganz gleich ob hinsichtlich sportlicher Techniken, neuester Technologien, neuer Vermittlungsmethoden oder anderer Aspekte (Österreichische Bundes-Sportorganisation, 2001).

All diese Aufgaben und Erwartungen zeigen, wie komplex und keineswegs problemlos die Tätigkeit als Trainer/in eigentlich ist und wie viele externe Faktoren seitens der Trainerin/des Trainers Einfluss auf die Leistungsentwicklung der Athlet/inn/en haben. Zusammenfassend kann man davon ausgehen, dass Trainer/innen ihre Schützlinge in ihrer „biopsychosozialen Ganzheit zu betreuen“ (Digel et al., 2010, S. 30) haben, was bedeutet, dass auch private Hintergründe und Belastungen beim Umgang berücksichtigt werden müssen.

2.3.3 Der österreichische Ausbildungsweg zur Trainerin/zum Trainer im Bereich Ski Alpin

Trainer/innen, ganz gleich in welcher Sportart sie auch tätig sind, wird ein enormer Einfluss auf die Leistungsfähigkeit der Athlet/inne/en zugeschrieben. Aus diesem Grund wird Erfolg oder Misserfolg der Athlet/inn/en oft auf die Trainer/innen zurückgeführt. Um die Basis für Erfolg infolge dieser Tätigkeit zu schaffen, ist das Trainer/innenwesen im Skisport ein wesentlicher Bestandteil des Österreichischen Skiverbandes und infolge auch gesetzlich geregelt. Durch eine fundierte Trainer/innenausbildung soll sichergestellt werden, dass die Qualität der Trainings in ganz Österreich, ganz gleich ob in Schulen oder in Vereinen, hochwertig ist und Skitalente bestmöglich unterstützt werden um international an die Spitze zu gelangen (Kärnten-Ski, 2015).

In Österreich gibt es einen mehrgliedrigen Ausbildungsweg zur Trainerin/zum Trainer in Ski Alpin, der über die Bundessportakademien (ehemals BafL) Wien, Linz, Innsbruck (einziger Standort mit C-Trainer-Ausbildung) oder Graz gemeinsam mit dem Österreichischen Skiverband absolviert werden kann. Prinzipiell gibt es sozusagen vier verschiedene Kompetenzstufen im Skirennlauf, nämlich A, B, C und D, wobei D die niedrigste Stufe und gleichzeitig die Einstiegsstufe in den Trainer/innenberuf darstellt. Die D-Trainerin/der D-Trainer wird auch als Instruktor/in für den Jugendskirennlauf bezeichnet und dessen erfolgreiche Absolvierung ist die Voraussetzung um überhaupt zur C-Trainerin/zum C-Trainer zugelassen zu werden. Nachdem die Stufe D positiv abgelegt worden ist, hat man die Möglichkeit zur Eignungsprüfung für die C-Trainerin/den C-Trainer anzutreten. Teil C besteht aus zwei Teilen, nämlich aus einer sportartübergreifenden Basisausbildung, die für Kandidat/inn/en der Trainer/innenausbildung aller Sportarten gleich ist, und einem Trainer/innenspezialkurs, der sich nur auf das Skifahren konzentriert. Abbildung 6 (siehe S. 35) gibt eine gute Übersicht über den eben beschriebenen Ausbildungsverlauf zur Trainerin/zum Trainer im Bereich alpiner Skilauf.

TRAINERAUSBILDUNG - DER WEG ZUM TRAINER

Die folgenden aufbauenden Ausbildungsschritte gelten für sämtliche Sportarten mit Ausnahme von Fussball und Reiten:

Instruktorausbildung:

(150 - 227,5 Unterrichtseinheiten - verteilt auf 2 - 3 Wochen)

Abschluss: "Staatlich geprüfter Instruktor"



Eignungsprüfung



Trainergrundkurs - sportartübergreifende Basisausbildung

1. + 2. Semester der Trainerausbildung

(240 Unterrichtseinheiten - verteilt auf 5 Module)



Trainerspezialkurs

- 3. Semester der Trainerausbildung (100 - 172,5 Unterrichtseinheiten - verteilt auf ca. 2 - 3 Wochen)

Abschluss: "Staatlich geprüfter Trainer"



Diplomtrainerausbildung:

nur für ausgewählte Absolventen der staatlichen Trainerausbildung mit mehrjähriger Praxiserfahrung im Leistungssport.

(200 Unterrichtseinheiten - verteilt auf 2 Jahre)

Abschluss: "Staatlich geprüfter Diplomtrainer"

Abb. 6: Der Weg zur Skitrainerin/zum Skitrainer: Von der staatlich geprüften Instruktorin (D-Trainerin)/Vom staatlich geprüften Instruktor (D-Trainer) bis zur Diplomtrainer/innenausbildung (A- und B-Trainer/in) (Bundessportakademie Wien, 2016)

Die staatliche Instruktorin/Der staatliche Instruktor zum Kinder- und Jugendskirennlauf (D-Trainer/in) setzt das positive Bestehen einer Eignungsprüfung voraus, bei der das skifahrerische Können nach den österreichischen Leitbildern im Skilauf durch eine Prüfungskommission überprüft und bewertet wird. Dazu ist das Durchfahren eines Riesenslaloms (oder eventuell auch eines Slaloms), das Fahren mit gestellten Bewegungsaufgaben und kontrolliertes sportliches Fahren im Gelände nötig. Von der Jury werden Techniken und Bewegungsausführungen in allen drei Teilen überprüft, wobei jedoch alle positiv bewertet werden müssen um mit der Ausbildung beginnen zu können. Diese Ausbildung richtet sich an „Personen, die in Vereinen oder Schulen Skirennlauf unterrichten, bzw. Nachwuchssportler/innen auf den leistungsorientierten Skirennlauf vorbereiten“ (Bundessportakademie Wien, 2014, S. 1) möchten. Die Ausbildung selbst, die zwischen 150 und 227,5 Unterrichtsstunden dauert, wird im Zuge von zwei bis drei zeitlich getrennten Blockveranstaltungen, bei denen theoretische und praktische Inhalte vermittelt werden, abgehalten (Bundessportakademie Wien, 2016). Die praktischen Übungen umfassen beispielsweise Skifahren, Konditions- und Koordinationstraining während praktisch-methodische Übungen Kurssetzungen, Korrekturen und methodische Hilfen beinhalten. In

der Theorie werden die Grundlagen zu Sportbiologie, Bewegungslehre, Sportpsychologie, Organisationslehre, Betriebskunde, Sportpädagogik, Gerätekunde und Wettkampfbestimmungen, Erste Hilfe, Bewegungslehre und Methodik, Wachskunde und Trainingslehre vermittelt. Zusätzlich dazu müssen Teilnehmer/innen ein Pflichtpraktikum bei einem Skiklub oder Skiverband im Ausmaß von 20 Übungseinheiten ableisten. Den Abschluss der D-Trainerin/des D-Trainers stellt die erneute erfolgreiche Überprüfung des skifahrerischen Könnens im Slalom oder Riesentorlauf, Gelände- und Technikfahrten durch eine Kommission dar. Auch in der Theorie werden die abgehandelten Themenbereiche mündlich oder schriftlich abgeprüft (Bundessportakademie Innsbruck & Österreichischer Skiverband, 2016). Nach der positiven Ablegung der theoretischen als auch der praktischen Abschlussprüfungen inklusive Lehrauftritten ist „[d]er/die Absolvent[/i]n dieser Ausbildung [...] eine qualifizierte fachkundige Person, die befähigt ist, im Grundlagen- und Aufbautraining des Kinder- und Jugendskirennlaufs zu unterweisen und Kinder und Jugendliche insbesondere im Wettkampf zu betreuen.“ (Bundeskanzleramt, 1992, S. 2339) Eingesetzt werden D-Trainer/innen zumeist in Vereinen, aber auch in Skischulen oder Racingcamps. Nach Vorlage des staatlichen Zeugnisses und unter der Voraussetzung der Tätigkeit in einem Verein stellt der Österreichische Skiverband die D-Trainer/innen-Lizenz aus. Die-/derjenige muss im Jahr der Abschlussprüfung das 18. Lebensjahr vollendet haben (Landesskiverband Niederösterreich, 2015).

Möchte man mit der Ausbildung zur C-Trainerin/zum C-Trainer fortfahren, muss erneut eine Eignungsprüfung, die derer der D-Trainer/innen ähnlich ist, abgelegt werden. Das Anforderungsniveau an das Eigenkönnen ist hier jedoch relativ hoch und auch ein Zeitlimit bei den Torläufen ist zu erreichen. Das erste und zweite Semester der C-Trainer/innen-Ausbildung besteht aus dem Grundkurs, bei dem Vertreter/innen aller möglichen Sportarten aufeinander treffen und gemeinsam Kurse von etwa 200 Unterrichtsstunden besuchen. Dadurch sollen die Teilnehmer/innen Einblick in und Verständnis für andere Sportarten bekommen und auch etwaige Möglichkeiten und Probleme dieser erkennen (Bundessportakademie Innsbruck & Österreichischer Skiverband, 2016). Erneut gibt es in den Blockkursen viele praktische und praktisch-methodische Übungen ebenso wie Theorie, die allesamt die Grundlagen der Trainingsarbeit und alle leistungsbestimmenden Komponenten erklären und erläutern sollen. Aber auch Fächer wie Religion oder Rhetorik und Ausdrucksübungen in Englisch und Deutsch sowie die Lehre über die Organisation des

Sports in Österreich stehen dieses Mal ebenfalls auf dem Programm. Das Wissen über alle Fächer wird zum Abschluss schriftlich überprüft und die praktische-methodische Entwicklung wird mittels Lehrauftritten festgestellt. Als Ergänzung bekommen die Kandidat/inn/en die Aufgabe, über ein selbst gewähltes Thema eine Seminararbeit zu verfassen, die danach beurteilt wird. Wurden diese zwei Semester positiv absolviert, können die Teilnehmer/innen sofort mit dem dritten Semester, dem sportartspezifischen Spezialkurs, weitermachen (Bundessportakademie Innsbruck & Österreichischer Skiverband, 2016). Das dritte Semester der C-Trainer/innen hat mit 240 Stunden einen etwas höheren Umfang als das erste und zweite Semester. In der Theorie wird in Deutsch erneut eine Diplomarbeit verfasst. Zu den weiteren Theoriefächern zählen eine lebende Fremdsprache, skispezifische Sportbiologie, spezielle Trainingslehre, spezielle Bewegungslehre und Biomechanik, Trainings- und Wettkampfpsychologie, internationale Wettlaufordnung, audiovisuelle Hilfsmittel und Fachliteratur, Gerätekunde und Sportstättenbau sowie Skilauf und Umwelt. Zudem ist auch Platz für aktuelle Themen des Skirennlaufs. Im praktischen und praktisch-methodischen Bereich in allen Disziplinen liegen die Schwerpunkte auf den Techniken mit Leitbilddemonstration, Kurssetzungen und methodischen Wegen (Bundessportakademie Innsbruck & Österreichischer Skiverband, 2016). Als Zusatz zu den Kursen müssen die Kandidat/inn/en beim ÖSV- oder bei einem Landesskiverband Österreichs einen Praxisnachweis von 30 Tagen erbringen. Um die Diplome zu staatlich geprüften Trainer/innen zu erhalten, werden die theoretischen Fächer erneut entweder in schriftlicher oder in mündlicher Form geprüft. Auf der Piste werden dann jeweils Grund- und Renntechniken genauestens beobachtet sowie Lehrauftritte zwecks unterrichtspraktischer Kenntnisse abgehalten werden. Wurde die kommissionelle Prüfung bestanden, bekommen die Absolvent/inn/en ein staatliches Zeugnis, ein Trainer/innendiplom und die sogenannte C-Lizenz. Im Gegensatz zu D-Trainer/innen, die häufig in Vereinen, in Skischulen oder in Racingcamps arbeiten, sind C-Trainer/innen häufig in Schulen mit skisportlichem Schwerpunkt, bei den Landesverbänden und auch beim ÖSV bis hin zu Europacup und Weltcup tätig (Bundessportakademie Innsbruck & Österreichischer Skiverband, 2016). Der „Skitrainer Alpin [...] ist eine [...] ausgebildete und qualifizierte Person, die befähigt ist, im Grundlagen-, Aufbau- und Hochleistungstraining zu unterweisen und Leistungs- und Spitzensportler vor, in und nach dem Wettkampf zu betreuen.“ (Bundeskanzleramt, 1992, S. 2292)

Hat man die C- und D-Trainer/innenlizenz, gibt es keine Möglichkeit mehr an einer weiteren Ausbildung in Kursform teilzunehmen. Es gibt dann nur mehr die staatlich geprüften Diplomtrainer/innen, also die A- und B-Trainer/innen, die beide jedoch nicht mehr durch Ausbildungen absolviert werden können, sondern nur als Titeln verliehen werden. Notwendig für solch eine Verleihung ist eine mehrjährige Praxiserfahrung von etwa zwei Jahren mit 200 Unterrichtseinheiten im Leistungssport (Bundessportakademie Wien, 2016). Die B-Trainerin/Der B-Trainer wird an jene Personen mit abgeschlossener C-Trainer/innen-Prüfung verliehen, die hauptberuflich als Skitrainer/innen tätig sind, die sogenannten „Berufstrainer/innen“. Mit der A-Lizenz werden all jene mit B-Lizenz ausgezeichnet, die beim Austria Ski Team angestellt sind bzw. sich diese durch ihre Hauptberuflichkeit besonders verdient haben (Kärnten-Ski, 2015).

Man sollte es aber nicht bei der jeweiligen Ausbildung belassen und sich auf dieser ausruhen, denn damit die jeweilige Lizenz verlängert wird und Gültigkeit besitzt, ist neben der ÖSV-Mitgliedschaft erstens eine aktive Trainer/innentätigkeit vorzuweisen und zweitens eine Fortbildungspflicht gegeben. Aufgrund dieser müssen sich jene mit C- und D-Lizenz zwei Tage innerhalb von zwei Jahren fortbilden und jene mit A- und B-Lizenz müssen fünf Tage innerhalb von zwei Jahren erbringen (Landesskiverband Niederösterreich, 2015; Kärnten-Ski, 2015).

2. 4 Skifahren im Kontext Schule

Skifahren war in Österreich einst die Nationalsportart schlechthin. Doch aufgrund des Klimawechsels und der damit verbundenen schlechter werdenden Schneelage verliert der Skisport immer mehr an Zulauf und gar nur mehr ein Drittel der Bevölkerung wedelt auf Österreichs Pisten hinab (Profil, 2015). Nichtsdestotrotz steht Skifahren dennoch aufgrund der von Ende Oktober bis Mitte März im Fernsehen übertragenen Weltcuprennen unweigerlich im Rampenlicht. Skistars wie Anna Veith (ehemals Fenninger) oder Marcel Hirscher flimmern jede Woche von einem anderen Ort, einem anderen Land oder von gar einem anderen Kontinent über den Bildschirm. Aufgrund ihrer Erfolge und auch wegen ihres sportlichen und fairen Verhaltens werden sie zu Vorbildern für den österreichischen Nachwuchs, der durch diese medialen Darstellungen bereits oft früh den Wunsch hegt Profisportler/in (oder Leistungssportler/in) zu werden. Auch wenn es der sehnlichste Wunsch ist Skiprofi wie Anna Veith oder Marcel Hirscher zu werden, können sie jedoch aufgrund der österreichischen Gesetzeslage im frühen Alter nicht nur Sport treiben, denn in

Österreich sind sie zum neunjährigen Schulbesuch verpflichtet. Damit sie ihr Ziel, Weltcupfahrer/in, auch neben der Schule verfolgen können und nicht aus den Augen verlieren, versuchen sie ihre Lebensplanung und Lebensführung möglichst auf den Sport auszurichten. Deshalb entscheiden sie sich häufig früh für eine Schule, die ihnen neben einer schulischen Ausbildung auch eine sportliche Basis bzw. eine bestmögliche spezifische sportliche Entwicklung und Ausformung vermittelt. Diese Schüler/innen

[...] wachsen in den gleichen gesellschaftlichen Verhältnissen auf wie ihre Altersgenossen, sie teilen mit diesen auch weite Bereiche ihrer sozialen Lebenswelt. Gleichzeitig ist ihr Alltag aber wesentlich bestimmt durch ihre sportlichen Ziele und die Aufwendungen, die sie auf sich nehmen, um sie zu erreichen. (Richartz & Brettschneider, 1996, S. 13)

In Österreich gibt es einige Möglichkeiten Schule mit Skisport zu verbinden. Das nachfolgende Kapitel beschäftigt sich mit Skifahren im Kontext Schule. Im Konkreten werden Möglichkeiten präsentiert wie Skifahren und Skitraining gemeinsam mit einer schulischen Ausbildung kombiniert werden können. Um sich dies besser in der Praxis vorstellen zu können, werden exemplarisch vier Schulen mit skisportlichen Schwerpunkt vorgestellt.

2. 4. 1 Möglichkeiten der skifahrerischen und schulischen Ausbildung

In Österreich gibt es eine allgemeine Schulpflicht, deren Beginn mit sechs Jahren und deren Dauer mit neun Schuljahren festgelegt ist (Bundeskanzleramt, 1985). In den ersten vier Jahren besuchen Kinder die Volksschule (Grundschule). Im Anschluss daran können sie sich zwischen einer Hauptschule/Neuen Mittelschule oder der Unterstufe einer allgemein bildenden höheren Schule entscheiden, deren Besuch sich ebenfalls wieder über vier Jahre erstreckt. Das letzte Pflichtschuljahr kann entweder in einer Polytechnischen Schule oder in einer weiterführenden Oberstufe einer mittleren oder höheren Schule absolviert werden.

Kinder und Jugendliche, die eine Karriere im alpinen Skisport anstreben möchten beziehungsweise einfach sehr gerne und viel Skifahren und das neben ihrer Schulkarriere tun möchten, haben in Österreich die Möglichkeit neben der schulischen Ausbildung

gleichzeitig auch ihre skifahrerischen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu verbessern. Da ein normaler schulischer Lehrplan sich schwer mit parallel laufendem Training organisieren lässt, wurde die skisportliche Ausbildung in den Lehrplan integriert um auch eine Spitzensportler/innenkarriere neben der Schule möglich zu machen. Skifahren ist die einzige Sportart, für die es schulische Sonderformen gibt. So ist es Kindern möglich einerseits eine Karriere im Spitzensport anzustreben, andererseits stehen ihnen auch nach einem Schulbesuch alle Türen in beruflicher Hinsicht offen: „Ende der sechziger Jahre war es die Idee des Österreichischen Skiverbandes, talentierte Buben und Mädchen in Schulen zusammenfassen und ihnen somit eine fundierte Ausbildung sowohl in der Schule als auch im Skirennsport zu ermöglichen.“ (Ski Austria, 2015, S. 57)

Da es das Ziel von Athlet/inn/en, auch bereits von Kindern, ist sich immer gegenseitig zu übertreffen und immer höhere Leistungen zu erbringen bzw. immer die oder der Schnellste zu sein, steigen infolge dessen meistens die Trainingsumfänge, was dazu führt, dass auch das Einstiegsalter in die Leistungssportkarriere sinkt. Nimmt man den Skisport als Beispiel, so können Kinder bereits nach Abschluss der Volksschule eine skisportspezifische Schule besuchen.

Prinzipiell lassen sich alle Schulen in ganz Österreich, auch jene Schulen mit skisportlichem Schwerpunkt, in zwei Bereiche einteilen: nämlich in den Pflichtschulbereich und in den Bereich darüber hinausgehend, den sogenannten höheren Schulen. Im Pflichtschulbereich ist eine skifahrerische Schwerpunktsetzung im Schulbereich erst ab dem zehnten Lebensjahr nach dem positiven Abschluss der Volksschule möglich. Danach können Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren eine Skimittelschule besuchen. In Österreich gibt es für diese Altersstufe insgesamt zehn solche Schulen. Drei befinden sich in der Steiermark, zwei in Salzburg und jeweils eine in Vorarlberg, Tirol, Oberösterreich und Niederösterreich. Drei dieser Skimittelschulen fokussieren sich komplett auf den alpinen Bereich, die restlichen sieben bieten auch Sportarten aus dem sogenannten nordischen Bereich bzw. Snowboarden an. Auffällig ist, dass eine, nämlich die Michaela Dorfmeister Skimittelschule Lilienfeld in Niederösterreich, auch einen Golfzweig anbietet. Eine Übersicht über diese zehn Ski-Ausbildungseinrichtungen mit den jeweils spezialisierten Sportarten für Schüler und Schülerinnen in Österreich ist in Tabelle 5 (siehe S. 41) ersichtlich.

Tab. 5: Möglichkeiten der skifahrerischen Ausbildung im Pflichtschulbereich

Anzahl	Skimittelschule/Skihauptschule	Bundesland	Sportarten:
1	Skimittelschule Schruns	Vorarlberg	Ski Alpin, Ski Nordisch
2	Skimittelschule Neustift	Tirol	Ski Alpin, Langlauf
3	Skimittelschule Bad Gastein	Salzburg	Ski Alpin
4	Nordische Skimittelschule Saalfelden	Salzburg	Ski Alpin, Ski Nordisch (Kombination, Langlauf, Biathlon)
5	Skimittelschule Feistritz/Drau	Kärnten	Ski Alpin
6	Skimittelschule Windischgarsten	Oberösterreich	Ski Alpin
7	Michaela Dorfmeister Skimittelschule Lilienfeld	Niederösterreich	Ski Alpin, Golf, Langlauf, Snowboard (Alpin, Cross, Free- und Slopestyle)
8	Nordische Skimittelschule Eisenerz	Steiermark	Ski Alpin, Ski Nordisch (Skisprung, Nordische Kombination, Langlauf, Biathlon), Snowboard (Alpin)
9	Skimittelschule Murau	Steiermark	Ski Alpin, Ski Nordisch (Langlauf, Biathlon, nordische Kombination) Snowboard (Alpin, Freestyle), Allround Orientierungsgruppe
10	Skimittelschule Schladming	Steiermark	Ski Alpin, Ski Nordisch (Langlauf, Biathlon, Skisprung, nordische Kombination)

Für all jene Schüler/innen, die älter als 14 und zwischen 15 und 19 Jahren alt sind, stehen insgesamt zwei Skigymnasien, zwei Skihandelsschulen und eine Hotelfachschule in Österreich zur Auswahl. Diese befinden sich in Tirol, Salzburg, Niederösterreich, Salzburg

und in der Steiermark (siehe Tabelle 6). Auch bei diesen ist wiederum nur eine Schule, die Skihotelfachschule Bad Hofgastein, zu finden, die sich komplett auf den alpinen Bereich konzentriert. Die anderen bieten, wie bei den Skimittelschulen, nordische Sportarten bzw. Snowboarden in ihrem Ausbildungsgebot an.

Tab. 6: Möglichkeiten der skifahrerischen Ausbildung im höheren Schulbereich

Anzahl	Höhere Schule:	Bundesland:	Sportarten:
1	Skigymnasium Stams	Tirol	Ski Alpin, Ski Nordisch (Langlauf, Biathlon, Kombination, Sprunglauf), Snowboard
2	Skigymnasium Saalfelden	Salzburg	Ski Alpin, Ski Freestyle, Ski Nordisch (Langlauf, Biathlon, Kombination, Sprunglauf)
3	Skihandelsschule Waidhofen/Ybbs (TZW)	Niederösterreich	Ski Alpin; aber auch Langlauf, evtl. Tennis
4	Skihotelfachschule Bad Hofgastein (Höhere Lehranstalt für Tourismus und Ski)	Salzburg	Ski Alpin
5	Skihandelsakademie/Skiha ndelsschule Schladming	Steiermark	Ski Alpin, Ski Cross, Ski Nordisch (Biathlon, Langlauf), Snowboard (Freestyle, Alpin, Cross)

Österreichs Schulen mit Skischwerpunkt sind auch im Ausland sehr beliebt und anerkannt. Deswegen kommen auch viele Kinder und Jugendliche aus den Nachbarländern Österreichs wie etwa Italien, Deutschland oder Liechtenstein nach Österreich, um von der skifahrerischen Ausbildung profitieren zu können.

2. 4. 2 Exemplarische Vorstellung von Schulen mit skisportlichem Schwerpunkt

Um zu zeigen, dass sich Schule und Sport gut verbinden lassen und beim Anstreben einer sportlichen Karriere nicht notwendigerweise auf eine schulische Ausbildung verzichtet werden bzw. der Schulbesuch einer Sportler/innenkarriere nicht unbedingt im Weg stehen muss, werden im nachfolgenden Kapitel beispielsweise einige Schulen genauer beschrieben. Im Konkreten werden vier Schulen mit skisportlichem Schwerpunkt präsentiert. Es wird ein detaillierter Einblick gegeben wie sich Ausbildung und Sport im Pflichtschul- und außerhalb des Pflichtschulbereichs miteinander kombinieren lassen. Jeweils zwei Skimittelschulen und zwei höhere Schulen, darunter ein Gymnasium und eine Handelsschule, werden vorgestellt. Die jeweiligen gewählten Schulen beruhen auf einer willkürlichen Auswahl.

2. 4. 2. 1 Michaela Dorfmeister Skimittelschule Lilienfeld

Die Michaela Dorfmeister Skimittelschule Lilienfeld ist neben der Skihandelsschule Waidhofen/Ybbs die zweite Einrichtung in Niederösterreich, die Schule und Skisport miteinander kombiniert. Im Jahr 1969 wurde der Schulversuch zur Förderung von Skitalenten an der Hauptschule mit der Integration von Skischüler/inne/n in normalen Klassen gestartet. Seit dem Schuljahr 1976/77 gibt es jedoch vier eigene Ski-Klassen (Michaela Dorfmeister Skimittelschule, 2016a). 2006 wurde die ehemalige Skihauptschule in ihren jetzigen Namen „Michaela Dorfmeister Skimittelschule Lilienfeld“ umbenannt. Das Ziel der Schule ist es, die Kinder altersgemäß vielfältig sportlich auszubilden und damit eine Basis für das Heranführen an den Leistungssport zu schaffen. Prinzipiell sollen alle konditionellen und koordinativen Fähigkeiten ausgebildet, verbessert und weiterentwickelt werden damit eine möglichst hohe individuelle Leistungsfähigkeit erreicht werden kann. In Bezug auf den Skisport sollen die Grundtechniken erworben und im Rennlauf angewendet werden. Aber auch die Freude am Skisport sowie der Sport als sinnvolle Freizeitaktivität sind für die Schule weitere Zielsetzungen (Michaela Dorfmeister Skimittelschule, 2016e). Nach dem positiven Abschluss der Skimittelschule steht es den Schüler/inne/n trotz des Besuchs der Skischwerpunktschule frei zur Wahl, welche weitere Schule sie besuchen möchten. Ganz gleich ob sie eine weiterführende, eine skisportliche Ausbildung fördernde Schule, eine höhere Schule ohne Skischwerpunkt oder eine polytechnische Schule besuchen wollen – all das ist prinzipiell nach einer Skimittelschule möglich (Michaela Dorfmeister Skimittelschule, 2016b).

In Lilienfeld können sich die Kinder neben dem Skifahren auch für andere Sportarten entscheiden. Es gibt insgesamt zehn Trainer/innen, von denen fünf für den alpinen Skibereich und die restlichen fünf für Langlaufen, Golf, Snowboarden und Tennis verantwortlich sind (Michaela Dorfmeister Skimittelschule, 2016c). Um jedoch einmal zur Schule zugelassen zu werden, muss in jeder Sportart eine sportartspezifische Aufnahmeprüfung mit positivem Bescheid abgeschlossen werden. Dazu kommen noch ein sportmotorischer und ein sportmedizinischer Eignungstest (Michaela Dorfmeister Ski Mittelschule, 2016d).

Das Schuljahr wird hinsichtlich Trainings- und Wettkampfplanung in mehrere Phasen unterteilt. Die erste Vorbereitungsphase ist in den Sommerferien und dauert von Juli bis August. In dieser Phase gibt es für die Schüler/innen individuelle Trainingsschwerpunkte, die von den Trainer/inne/n der Schule mittels Trainingsplänen festgesetzt werden. In der zweiten Vorbereitungsphase von September bis November wird auf unterschiedlichste Art und Weise an der Kondition und Koordination gearbeitet. Beispiele dafür sind Mountainbiken, Wandern oder Turnen. Alle Schüler/innen haben in dieser Zeit fünf viertägige Schneekurse. All jene, die den Kadern angehören, haben noch einen Schneekurs mehr. Nach der Vorbereitung kommt die Wettkampfphase, die von Dezember bis März bzw. April, andauert. An meistens zwei Tagen die Woche werden konditionserhaltendes Training, Regeneration, Spiele und koordinationsfördernde Übungen absolviert. Schneetraining findet Großteils vier Tage die Woche statt. Dienstag und Donnerstag am Nachmittag von 12.30 Uhr bis 16.00 Uhr und Mittwoch- und Freitagvormittag von 8.00 Uhr bis 11.30 Uhr. Das bedeutet, dass die Kinder in jener Phase Montag, Dienstag- und Donnerstagvormittag bzw. Mittwoch- und Freitagnachmittag Unterricht in der Schule haben. Der Unterricht findet also täglich statt und wird mit regelmäßigem Skitraining ergänzt. In der Übergangsphase von April bis Juni gibt es bis Ende Mai nur mehr einzelne Schneetage und einen Sommerkurs von vier Tagen. Hier stehen vor allem Ausgleichs- und Konditionstraining mittels Wanderungen, Leichtathletik, Fußball, Inline-Skaten, Tennis usw. an der Tagesordnung (Michaela Dorfmeister Skimittelschule, 2016b).

Schüler/innen, die von auswärtig kommen, können im benachbarten Internat übernachten. Damit die Entwicklung auch altersgemäß und medizinisch korrekt verläuft, arbeitet die Schule mit dem sportwissenschaftlichen und therapeutischen Kletterzentrum Weinburg und dem physiotherapeutischen Zentrum in Wilhelmsburg zusammen.

2. 4. 2. 2 Skimittelschule Bad Gastein

Die Skimittelschule Bad Gastein befindet sich in Salzburg nahe der Grenze zu Kärnten und liegt direkt neben einem Skilift. Ebenso wie die Skimittelschulen Windischgarsten in Oberösterreich und Feistritz/Drau in Kärnten konzentriert sich die Schule ausschließlich auf den Skisport. Der Schulversuch Skimittelschule wurde im Jahr 1975 mit 22 Schüler/innen in zwei Trainingsgruppen gestartet. Bis 1984 wurden die Gruppen auf fünf erweitert (Skimittelschule Bad Gastein, 2016a). Heute gibt es vier Klassen, jeweils eine für jeden Jahrgang. Insgesamt gibt es eine Frau und vier Herren, die als Trainer/innen fungieren. Um überhaupt Teil der Schule zu werden, ist eine Aufnahmeprüfung, bestehend aus der Überprüfung der skitechnischen und sportmotorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten notwendig (Skimittelschule Bad Gastein, 2016b).

In trainingstechnischer Hinsicht ist das Schuljahr in drei Phasen eingeteilt. Im Herbsttraining wird Wert auf einen systematischen, kindergerechten Konditionsaufbau gelegt, der durch die Verbesserung der motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten auf der Basis von vielseitiger allgemeiner sportlicher Ausbildung die Grundlage für die Skisaison schaffen soll. Mit Ende November beginnt dann das regelmäßige Wintertraining, bei dem vier Mal pro Woche auf Schnee trainiert wird. Die Ausbildung und Verbesserung der Techniken in den einzelnen Disziplinen und auch im freien Skilauf stehen im Vordergrund. Als Ausgleich und als zusätzliches Training werden alternative Sportarten wie Langlaufen, Eislaufen, New School Skiing, Freeriden und Hallensport angeboten. Die Zeit nach Beendigung der Wintersaison wird für das Erlernen und die Ausübung verschiedenster Sportarten (z. B.: Fußball, Volleyball, Radfahren, Basketball, Handball, Tennis, Klettern, Schwimmen, Inlineskaten etc.) genutzt (Skimittelschule Bad Gastein, 2016c).

Gleichfalls wie die Michela Dorfmeister Skimittelschule Lilienfeld werden die Schüler/innen der Skimittelschule Bad Gastein medizinisch und physiotherapeutisch betreut. Mindestens einmal jährlich werden sie am sportmedizinischen Institut der Alpentherme Bad Hofgastein im orthopädischen und sportmedizinischen Bereich durchgecheckt. Bei Verletzungen oder Therapien können sie das Thermalkurhaus benützen oder kostenlos die Thermen besuchen um Unterwassergymnastik oder Bewegungstherapie auszuüben (Skimittelschule Bad Gastein, 2016c). Eine weitere Gemeinsamkeit mit Lilienfeld ist, dass Schüler/innen von weiter her in einem Internat gut aufgehoben sind und ihnen so auch die Möglichkeit gegeben wird die Schule zu besuchen (Skimittelschule Bad Gastein, 2016d).

2. 4. 2. 3 Skigymnasium Saalfelden

Das Skigymnasium Saalfelden ist eines von zwei Skigymnasien in Österreich und liegt im Bundesland Salzburg, nur wenige Kilometer von den Grenzen zu Tirol und zu Deutschland entfernt. Das Skigymnasium wurde im Schuljahr 1998/99 als Schulversuch gestartet und ist seitdem Bestandteil des Bundes- und Sportrealgymnasiums (HIB) Saalfelden (Gymnasium Saalfelden, 2016). Abgeschlossen wird das Skigymnasium wie bei allen anderen Gymnasien mit einer vollwertigen Reifeprüfung. Die Schule strebt „eine erfolgreiche schulische, sportliche wie auch persönliche Entwicklung“ (Skigymnasium Saalfelden, 2016a) an und möchte „die Schulzeit so effizient, interessant und aktiv wie möglich [...] gestalten.“ (Skigymnasium Saalfelden, 2016a) Nichtsdestotrotz weist die Schule dem Spaß einen enormen Stellenwert zu. Um diese Schule besuchen zu können, ist neben dem Beweis der schulischen Leistungen und skifahrerischen Fähigkeiten, ein ärztliches Attest sowie eine sportmotorische Eignung nötig (Skigymnasium Saalfelden, 2016b).

Im Skigymnasium, das gleichzeitig auch offizieller ÖSV-Stützpunkt ist, müssen nicht alle Schüler/innen dem alpinen Skisport verschrieben sein. Es können auch Höchstleistungen in anderen Wintersportarten angestrebt werden. Der Fokus kann entweder auf Freestyle, Langlaufen, Biathlon als auch auf der Nordischen Kombination oder auf dem Sprunglauf (siehe Abb. 7, S. 47) liegen. Je nach gewählter Sportart werden Gruppen mit je sechs bis neun Sportler/inne/n trainiert, wobei die individuelle Förderung im Sinne einer positiven sportlichen Entwicklung im Fokus steht. Die Schule arbeitet zudem ebenfalls eng mit den Landesverbänden zusammen und bietet den Schüler/innen ein Ski- und Konditionstraining, das auf das gesamte Jahr abgestimmt ist und sie bestens für Renneinsätze vorbereiten soll. Mit etwa 65 Skisportler/inne/n, die von sieben männlichen Trainern trainiert werden, ist die Sparte Ski Alpin die beliebteste von den sechs möglichen Sportarten (Skigymnasium Saalfelden, 2016a). In den anderen Sparten gibt es jeweils ein bis zwei Trainer/innen (Skigymnasium Saalfelden, 2016b).

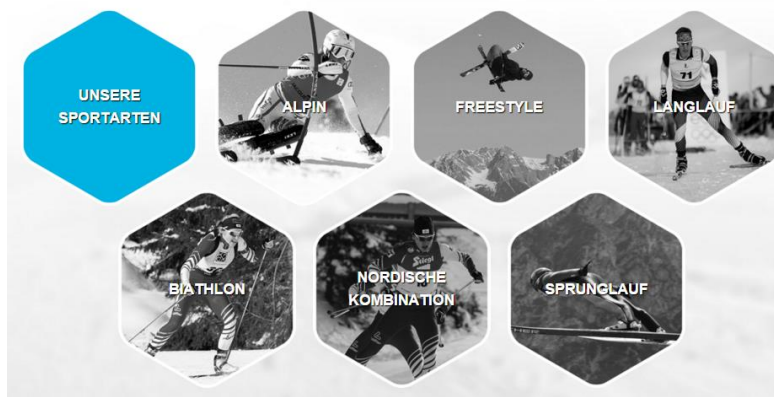


Abb. 7: Möglichkeiten der wintersportlichen Schwerpunkte im Skigymnasium Saalfelden (Skigymnasium Saalfelden, 2016a)

Im Gegensatz zu normalen Gymnasien, wo die Oberstufe vier Jahre dauert, ist die Oberstufe im Skigymnasium mit fünf Schuljahren angesetzt. Dadurch sollen die Schüler/innen „eine solide und umfangreiche Ausbildung [bekommen], die [sie] bestens für ihre athletische und akademische Zukunft vorbereitet.“ (Skigymnasium Saalfelden, 2016b) Damit die Kombination von Schule und Sport im HIB Saalfeldern funktioniert, werden Skisport/Training und Schule aufeinander abgestimmt. Durch die Abstimmung des schulischen Lehrplans mit dem Trainingsplan ist es möglich, die Wintermonate intensiv für das sportliche und athletische Training zu nutzen. In den Sommermonaten wird dieses hingegen dann zugunsten der schulischen Lernaktivitäten zurückgesteckt. Allgemein läuft das Jahr so ab, dass ab Herbst intensiv Kondition trainiert wird und auch in Abstimmung mit den Landesskiverbänden fünf Wochen auf Gletschern trainiert wird. Mit Dezember man befindet sich laut Trainingsplan in der Winterphase, wobei das Schneetraining von Mittwoch bis Freitag durchgeführt wird. Zusätzlich werden die Schüler/innen bei FIS-Rennen und Landescuprennen betreut. Ab dem Monat Mai wird wieder hauptsächlich an den konditionellen Fähigkeiten gearbeitet. Daneben gibt es an den langen Wochenenden aber auch noch Schneekurse. Mit Beginn der letzten Schulwoche beginnt auch ein fünftägiger Konditionsblock bevor es in die Sommerferien geht. In denen werden für die U15 und U16 Kurse in Skihallen und für FIS- Fahrer/innen Gletscherkurse angeboten (Skigymnasium Saalfelden, 2016c). Betrachtet man die Jahrestrainings- und Schuleinteilung im Detail, so wird das Schuljahr für Schüler/innen des Skigymnasiums in insgesamt vier Phasen eingeteilt, die jeweils eine unterschiedliche Zusammensetzung von Schulunterricht und sportlichem Training haben. Durch diese Anpassung wird auch das Klima der jeweiligen

Jahreszeit mitberücksichtigt. Phase eins beginnt mit den Schulwochen im September und dauert bis Anfang Oktober. In dieser Zeit liegt das Hauptaugenmerk auf dem Schulunterricht am Vormittag, wobei am Nachmittag das sportliche Training am Programm steht (siehe Abb. 8).

	MO	DI	MI	DO	FR	SA
07:40 – 08:30	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht
08:35 – 09:25	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht
09:30 – 10:30	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht
10:35 – 11:20	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht
11:25 – 12:10	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht
12:15 – 13:00	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	
14:00 – 14:50	Unterricht	Training	Training	Training	Training	
14:55 – 15:45	Unterricht	Training	Training	Training	Training	
15:50 – 16:40	Training	Training	Training	Training	Training	
16:45 – 17:35	Training	Training	Training	Training	Training	

Abb. 8: Phase 1 – Schulwochen September bis Anfang Oktober (Skigymnasium Saalfelden, 2016b)

Unter Phase zwei werden fünf Trainingswochen im Oktober bzw. November verstanden, die wie der Name verrät, auf das sportliche Training fokussiert sind und wo der Schulunterricht zugunsten dessen auf Freitag und Samstag reduziert wird (siehe Abb. 9).

	MO	DI	MI	DO	FR	SA
07:40 – 08:30	Training	Training	Training	Training	Unterricht	Unterricht
08:35 – 09:25	Training	Training	Training	Training	Unterricht	Unterricht
09:30 – 10:30	Training	Training	Training	Training	Unterricht	Unterricht
10:35 – 11:20	Training	Training	Training	Training	Unterricht	Unterricht
11:25 – 12:10	Training	Training	Training	Training	Unterricht	Unterricht
12:15 – 13:00	Training	Training	Training	Training	Unterricht	
14:00 – 14:50	Training	Training	Training	Training	Training	
14:55 – 15:45	Training	Training	Training	Training	Training	
15:50 – 16:40	Training	Training	Training	Training	Training	
16:45 – 17:35	Training	Training	Training	Training	Training	

Abb. 9: Phase 2 – Trainingswochen 5x im Oktober/November (Skigymnasium Saalfelden, 2016b)

Die dritte Phase umfasst die kalten Wintermonate von Anfang Dezember bis Ostern. Auch hier liegt der Schwerpunkt auf dem Sport und die Schule wird erneut erheblich zurückgesteckt (siehe Abb. 10).

	MO	DI	MI	DO	FR	SA
07:40 – 08:30	Unterricht	Unterricht	Training	Training	Training	
08:35 – 09:25	Unterricht	Unterricht	Training	Training	Training	
09:30 – 10:30	Unterricht	Unterricht	Training	Training	Training	
10:35 – 11:20	Unterricht	Unterricht	Training	Training	Training	
11:25 – 12:10	Unterricht	Unterricht	Training	Training	Training	
12:15 – 13:00	Unterricht	Unterricht	Training	Training	Training	
14:00 – 14:50	Unterricht	Training	Training	Training		
14:55 – 15:45	Unterricht	Training	Training	Training		
15:50 – 16:40	Training	Training	Training	Training		
16:45 – 17:35	Training	Training	Training	Training		

Abb. 10: Phase 3 – Winterphase Anfang Dezember bis Ostern (Skigymnasium Saalfelden, 2016b)

In der vierten und letzten Phase, die von Ostern bis zum Schulschluss geht und daher wieder die wärmeren Temperaturen und wärmeres Klima betrifft, wird das Skitraining auf ein Minimum, auf in etwa dasselbe Ausmaß wie in Phase eins, zurückgeschraubt. Der Schulunterricht wird wieder verstärkt und intensiviert (siehe Abb. 11).

	MO	DI	MI	DO	FR	SA
07:40 – 08:30	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht
08:35 – 09:25	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht
09:30 – 10:30	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht
10:35 – 11:20	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht
11:25 – 12:10	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht
12:15 – 13:00	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	Unterricht	
14:00 – 14:50	Unterricht	Training	Training	Training	Training	
14:55 – 15:45	Unterricht	Training	Training	Training	Training	
15:50 – 16:40	Training	Training	Training	Training	Training	
16:45 – 17:35	Training	Training	Training	Training	Training	

Abb. 11: Phase 4 – Ostern bis Schulschluss (Skigymnasium Saalfelden, 2016b)

Von allen Sportler/inne/n, nutzen etwa 90 bis 100 die zwei sich gleich neben der Schule befindenden Internatsgebäude. Erzieher/innen betreuen die Athlet/inn/en während der Schulwochen im Internatsgebäude.

2. 4. 2. 4 Skihandelsschule Waidhofen/Ybbs

Die Skihandelsschule in Waidhofen/Ybbs, die im Jahr 1971 gegründet wurde, befindet sich im Mostviertel in Niederösterreich nahe der Grenze zu Oberösterreich. Gemeinsam mit der Handelsakademie und Handelsschule ist sie eine der drei berufsbildenden Schulen in der Statutarstadt Waidhofen. Das Trainingszentrum Waidhofen, meistens in der Kurzform TZW genannt, ermöglicht 14- bis 20-jährigen Burschen und Mädchen neben dem Skitraining eine umfassende Schulausbildung. Alle Absolvent/inn/en einer Skimittelschule haben so die Chance auf eine weiterführende Schulausbildung in Kombination mit Skifahren. Zunächst muss aber auch hier eine skifahrerische und sportmotorische Eignungsprüfung bestanden werden. Ziel der Schule ist es, sowohl im Spitzensport als auch in der Berufsausbildung, Erfolg zu haben. Durch optimales Abstimmen aufeinander sollen Schule und Spitzensport erfolgreich miteinander kombiniert werden: Eine Berufsausbildung und das Erreichen sportlicher Spitzenleistungen sollen gemeinsam einhergehen und sich nicht gegenseitig ausschließen. Nach dem Handelsschulabschluss im Externistenprüfungsweg können Reife- und Diplomprüfung auf demselben Weg oder die Berufsreifeprüfung abgelegt werden. Mit der Handelsschulabschlussprüfung bilden sich bei den Schüler/inne/n Fähigkeiten heraus, die sie bei Büro- und Kanzleiarbeiten in verschiedenen Sektoren der Wirtschaft sowie bei der Studienberechtigung an Fachhochschulen und bei der Gewerbeberechtigung einsetzen können (HAK Waidhofen/Ybbs, 2016a)

In sportlicher Hinsicht hat sich die Schule das Ziel gesetzt, „die Sportler zu Höchstleistungen heranzuführen.“ (HAK Waidhofen/Ybbs, 2016a) Neben dem Skitraining gibt es auch ein Konditionstraining, das die körperlichen Voraussetzungen für das Skifahren schaffen soll. Mentales Training soll neben der Verbesserung sportlicher Techniken auch mentale und emotionale Strategien und Techniken vermitteln um die Schüler/innen psychisch gut auf verschiedenste mental herausfordernde Situationen einzustellen. Im Fach Sportkunde erfahren sie theoretische, sportwissenschaftliche Grundlagen in verschiedenen Bereichen, die dem sportlichen Training zugrunde liegen. Durch die Auseinandersetzung mit der Theorie sollen die sportwissenschaftlichen Grundlagen auch auf das eigene Bewegungshandeln beziehungsweise auf die Sportpraxis übertragen werden können. Überprüft werden die Leistungen der Schüler/innen bei regelmäßigen sportmotorischen Untersuchungen am Sportinstitut der Universität Wien auf der „Gugl“ in Linz. Damit die Schüler/innen nicht nur bestmögliche Trainingsmöglichkeiten haben sondern auch ihre

körperliche Entwicklung einwandfrei verläuft, werden sie in medizinischer Hinsicht von Expert/inn/en und von Physiotherapeut/inn/en betreut (HAK Waidhofen/Ybbs, 2016b).

Die Schüler/innen werden beim Konditionstraining, was unter anderem auch Pilates, Aerobic und Rhythmustraining umfasst, in insgesamt vier Trainingsgruppen mit je zwei Mädchen- und je zwei Burschengruppen mit jeweils sechs bis sieben Sportler/innen trainiert. Bevor die Rennsaison startet, werden zehn Schneekurse zur Vorbereitung auf heimischen Gletschern absolviert. Während der Wintersaison wird dann in verschiedenen regionalen Skigebieten trainiert (HAK Waidhofen/Ybbs, 2016b). Nicht nur beim Konditions- oder beim Skitraining werden die jungen Sportler/innen betreut, sondern auch bei Renneinsätzen werden sie von ihren Trainer/inne/n vor Ort versorgt. Zum Einsatz kommen die Schüler/innen der Handelsschule Waidhofen sowohl bei Skirennen auf nationaler als auch auf internationaler Ebene. Auf nationaler Ebene nehmen sie bei Schüler/innencuprennen und bei allgemeinen Meisterschaften sowie bei Landescuprennen teil. International starten sie sowohl bei FIS-Rennen als auch bei den höher angesiedelten Europacup- und auch bei Weltcuprennen.

Damit die Verbindung von Schule und Sport reibungslos verläuft und auch in beiden Bereichen erfolgreich ist, muss das Unterrichtsjahr optimal geplant sein. Dadurch können die jungen Skisportler/innen im Herbst etwa 30 Tage auf Schnee trainieren bevor es in die trainingsintensive Wintersaison geht. Diese intensive Zeit ist von Training und Renneinsätzen geprägt, das Schulische wird in diesem Zeitraum zurückgeschraubt. Prinzipiell beginnt das Unterrichtsjahr für alle Schüler/innen des TZW Waidhofen um eine Woche früher als bei allen anderen Schüler/inne/n. Außerdem werden auch Samstage für den Schulunterricht verwendet, „um die unterrichtsfreie Zeit zu kompensieren.“ (HAK Waidhofen/Ybbs, 2016c) Untergebracht sind die Schüler/innen, die aus weiter entfernten Orten kommen, im Kolpingheim Waidhofen, das nur wenige Gehminuten von der Schule entfernt liegt und einen eigenen Bereich für die TZW- Schüler/innen hat.

2. 4. 3 Zusammenfassung „Skifahren im Kontext Schule“

Bei den vier beschriebenen Schulen ist eines deutlich zu erkennen: Schule und Sport sollen so optimal aufeinander abgestimmt werden, dass für die Schüler/innen Spitzen- bzw. Höchstleistungen im Sport bei gleichzeitig einhergehender nicht zu vernachlässigender, guter Berufsausbildung möglich sein sollen. Lernen und Skitraining wird sowohl in

Pflichtschulen als auch in höheren Schulen den Jahreszeiten entsprechend angepasst. Prinzipiell kann man vier Phasen erkennen. Im Sommer stehen überall vielfältiges Sporttreiben bzw. individuelle Trainingspläne im Vordergrund. Ab Schulbeginn im September wird dann mit gezieltem Konditionsaufbau begonnen. Gleichzeitig sollen natürlich neben der Verbesserung der motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten bei Schneekursen auch an den Ski- und Renntechniken weitergearbeitet werden. Ab Dezember wird dann auf Schnee trainiert, das Konditionstraining läuft ab Beginn der Rennsaison in erhaltender Funktion weiter. Die Rennsaison, bei denen die Schüler/innen meistens von ihren Trainer/inne/n aus der Schule betreut werden, dauert bis etwa Mitte/Ende März. Nach einigen Wochen Pause bzw. Ausgleichssport wird gegen Ende April wieder mit konditionsfördernden Einheiten begonnen.

Einen Unterschied gibt es im Tagesablauf von Schule und Training zwischen Pflichtschulen, also Skimittelschulen, und höheren Schulen wie Skihandelsschule, Skihandelsakademie oder Skigymnasium. Höhere Schulen haben in der Wintersaison die Möglichkeit, den schulischen Alltag auf ein Minimum zu senken bzw. diesen oftmals auch einige Wochen oder sogar Monate sozusagen ausfallen zu lassen, um sich voll und ganz auf das Skitraining konzentrieren zu können. Nachgeholt wird der Unterricht an Samstagen, Feiertagen und in den Ferien, also in jener Zeit, wo Rennen und Training nicht so intensiv sind. In den Pflichtschulen, wo der Unterricht aufgrund der Schulpflicht verpflichtend ist, ist dies nicht möglich. Hier fällt der Unterricht nur fallweise aus wenn beispielsweise an Freitagen Rennen zu absolvieren sind.

Eines gilt aber für alle Schulen: Um überhaupt eine dieser vier Schulen besuchen zu können, muss jeweils eine skifahrerische und sportmotorische Aufnahmeprüfung positiv absolviert werden. Oft ist dazu auch ein ärztliches Attest vorzulegen.

3. Empirische Untersuchung

Im zweiten Teil der Arbeit geht es um die empirische Untersuchung. Zunächst werden Fragestellungen, die mittels der empirischen Studie beantwortet werden sollen, angeführt. Im weiteren Verlauf wird detailliert auf die verwendete Methode und auf die weiteren Arbeitsschritte eingegangen. Im Anschluss daran werden die erhobenen Daten zusammengefasst, ausgewertet, analysiert und interpretiert.

3.1 Fragestellungen

Die vorliegende Arbeit dreht sich um folgende Forschungsfragen:

- Gibt es Unterschiede hinsichtlich des Aufgabenbereichs, des Verhältnisses zwischen Lehrer/innen und Trainer/innen und ihren Schüler/innen und Kindern, zeitlicher Dimension von schulischer und vereinsbezogener Tätigkeit?
- Bestehen hinsichtlich dem pädagogisch/sportlichen Ausbildungsniveau der Trainer/innen und Lehrer/innen Unterschiede zwischen Verein und Schule?
- Gibt es eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein bzw. wie sieht diese konkret aus?
- Welche Problembereiche sind mit einer Trainer/innentätigkeit im Kontext der Schule bzw. Verein verbunden?

3.2 Methodik

Die vorliegende Forschungsarbeit beruht auf einer empirischen Untersuchung: „Mittels empirischer Forschung werden Theorien und Aussagen über die soziale Wirklichkeit geprüft.“ (Weiß & Norden, 2013, S. 16) Skitrainer/innen, die im Verein bzw. in der Schule tätig sind, sind direkt am Geschehen tätig und können oft jahrelange Erfahrungen in ihrem jeweiligen Tätigkeitsfeld aufweisen und deshalb auch gut Einblick in ihren Tätigkeitsbereich und in den Nachwuchssport geben. Manche verfügen sogar über Erfahrungswerte in beiden Bereichen, was als zusätzlich wertvoll für diese empirische Studie zu erachten ist. Die Erhebung dieser Erfahrungen stützt die Wahl der empirischen Zugangsweise da empirisch als „auf Erfahrung beruhend“ (Weiß & Norden, 2013, S. 16) definiert wird. Durch das Sammeln von subjektiven Erfahrungen und Informationen der Skitrainer/innen soll es möglich sein, die Realität objektiv einzuschätzen.

Um die Unterschiede zwischen der Skitrainer/innentätigkeit in Schule und Verein herauszufiltern, eignet sich für diese empirische Forschungsarbeit die Verwendung einer qualitativen Forschungsmethode sehr gut. Dazu wird das qualitative Leitfadeninterview als durchzuführendes Instrument herangezogen: „Leitfadeninterviews gehören zu den Standardinstrumenten der qualitativen Sozialforschung.“ (Bortz & Döring, 2006, S. 314; zit. n. Schulz & Ruddat, 2012) Bei einem Leitfadeninterview werden die Fragen im Vorhinein so formuliert, dass die Interviewten diese „frei erzählen, kommentieren, werten und erklären“ (Schulz & Ruddat, 2012) kann. Durch den Leitfaden kann das Interview gesteuert werden, wobei aber nicht notwendigerweise die Formulierungen und Reihenfolge der Fragestellungen genau eingehalten werden müssen (Schulz & Ruddat, 2012).

Für die Erhebungen der Informationen und Erfahrungen werden zwei Interviewleitfäden, einer für Vereinstrainer/innen und einer für Trainer/innen im Schulbereich, zusammengestellt und verwendet. Die beiden sind sich sehr ähnlich und unterscheiden sich nur in wenigen Fragen. Einige der Fragen mussten an das jeweilige Arbeitsumfeld angepasst und umformuliert werden (siehe Kapitel 3. 3. 1 Interviewleitfaden für Skitrainer/innen im Verein und 3. 3. 2. Interviewleitfaden für Skitrainer/innen in der Schule). Durch diese qualitative Methode soll es möglich sein die verschiedenen Meinungen und Erfahrungen der Trainer/innen darzulegen.

Um den später nachfolgenden Auswertungsprozess zu erleichtern bzw. sich am Interviewleitfaden gut orientieren zu können, wurden die Fragen der Interviewleitfäden fünf verschiedenen Kategorien zugeordnet. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Antworten zu den gestellten Fragen in die jeweilige Kategorie, der die Fragen zugeordnet sind, fallen. Die Auswertung der Interviews erfolgt mittels der strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2010). Die Ziele einer Inhaltsanalyse werden von Mayring (2010) wie folgt zusammengefasst. Inhaltsanalyse will:

1. Kommunikation analysieren
2. fixierte Kommunikation analysieren.
3. dabei systematisch vorgehen.
4. dabei also regelgeleitet vorgehen.
5. dabei auch theoriegeleitet vorgehen.

6. das Ziel verfolgen, Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen. (Mayring, 2010, S. 13)

Bei der strukturierenden Inhaltsanalyse von Mayring (2010) werden die Aussagen der geführten Interviews auf der Grundlage von Kategorien strukturiert und ausgewertet. Im ersten Schritt des Auswertungsprozesses werden die Aussagen auf Basis der einzelnen Kategorien zusammengefasst. Dadurch wird die Komplexität der Ergebnisse erstmalig reduziert. In weiterer Folge werden die Resultate erneut, dieses Mal aber übergreifend, zusammenfasst und verglichen, wodurch die Ergebnisse übersichtlicher und weniger komplex werden. Folglich werden sie dem Kontext entsprechend kategorienweise und übergreifend interpretiert.

3.3 Entwicklung der Interviewleitfäden

Mithilfe der zwei Leitfäden sollen alle relevanten Themen angesprochen werden und den Interviews soll dadurch auch eine gewisse Ordnung gegeben werden: „Die Teilstandardisierung gewährleistet, dass alle relevanten Aspekte angesprochen werden.“ (Schulz & Ruddat, 2012) Da es das Ziel ist zu zeigen, wie die Arbeit als Ski-Nachwuchstrainer/innen im Kontext Verein bzw. im Kontext Schule abläuft und Unterschiede in verschiedenen Bereichen zwischen diesen beiden Arbeitsfeldern identifiziert werden sollen, stellen die fünf Fragenblöcke prinzipiell die fünf Kategorien dar, in denen Unterschiede zwischen Verein und Schule auftreten können. Deswegen wurden die Fragen der beiden Leitfäden in fünf themenhomogene Gruppen unterteilt. Dies bedeutet jedoch wie bereits erwähnt nicht, dass die Antworten der Interviewpartner/innen immer den jeweiligen Kategorien zugehörig sind. Bevor mit den Fragen der eigentlichen Themenblöcken begonnen wird, werden im Zuge eines „Warm ups“ allgemeine Daten der zu interviewenden Personen, wie Alter, Beruf und höchster Ausbildungsabschluss, erhoben. Die Antworten vom „Warm up“ sollen es möglich machen, sich ein allgemeines Bild der befragten Trainer/innen machen zu können. Im Folgenden werden die Inhalte der einzelnen Themenblöcke erörtert.

Themenblock 1: Skifahrerischer und sportlicher Background

Der erste Themenblock dreht sich um den skifahrerischen und sportlichen Hintergrund der befragten Personen. Zunächst werden der skifahrerische Werdegang und die Anfänge des

Skifahrens erörtert. Danach wird erhoben welchen Stellenwert der Skisport für die Interviewten hat bzw. hatte und inwiefern dieser in der Familie ebenfalls von Relevanz ist oder nicht. Auch allgemeine Interessen und Hobbys werden thematisiert.

Themenblock 2: Tätigkeit als Trainer/in

Themenblock zwei beschäftigt sich mit dem Tätigkeitsbereich als Trainer/in. Als Einstieg werden die Trainer/innen hinsichtlich ihrer Tätigkeitsdauer beim Verein/in der Schule und in der Nachwuchsarbeit befragt. Anschließend wird über Aufgaben, die sie erledigen, und über den Zeitaufwand, der im Zuge der Trainer/innentätigkeit aufgewendet wird, gesprochen. Die Kompetenzstufe ist ebenfalls ein Thema. Mit Kompetenzstufe ist gemeint, ob die Befragten Cheftrainer/in, Co- oder Assistenztrainer/in bzw. Konditions- oder/und Techniktrainer/in in einem sind. Erfolge, die im Zuge ihrer Tätigkeit erzielt wurden und andere Erfahrungen im Trainingsbereich werden im Interview ebenso angesprochen. Außerdem wird über das Thema Bezahlung, ob Ehrenamtlichkeit oder Hauptamtlichkeit im Verein, und über Beweggründe für das Ausüben dieser Trainer/innentätigkeit geredet. Eigenschaften, die sie als Trainer/in innehaben bzw. welche sie als wichtig empfinden sind ebenso Teil des Interviewleitfadens.

Themenblock 3: Ausbildungen und Qualifikationen

Im dritten Themenblock gilt es herauszufinden, welche sportlichen und pädagogischen sowie etwaige andere Ausbildungen und Qualifikationen die Befragten besitzen und welche Eigenschaften sie für diese Tätigkeit als wichtig empfinden bzw. welche sie sich selber zuschreiben. Auch Fortbildungen werden zum Gesprächsthema.

Themenblock 4: Verein/Vereinstraining und Schule/Training

Im vorletzten Fragenblock sollen allgemeine Daten, beispielsweise wie der Verein oder die Schule der jeweiligen Trainer/innen aufgebaut ist bzw. wie viele und welche Kinder sie trainieren bzw. betreuen, eruiert werden. Prinzipiell geht es darum, sich ein Bild von der Größe des Vereins/der Schule und des jeweiligen Trainings zu machen. Daneben werden auch die Zusammenarbeit mit anderen Personen und mit den Erziehungsberechtigten sowie der Umgang und das Verhältnis zu den Kindern in diesem Themenblock thematisiert.

Themenblock 5: Mögliche Problemfelder bei der Trainer/innentätigkeit

Zum Abschluss sollen mögliche Probleme erhoben werden, die beim Umgang mit den Kindern und beim Training bzw. bei der Trainer/innentätigkeit auftreten können. Ebenso geht es darum, wo in den Augen der Trainer/innen Verbesserungen sinnvoll wären bzw. von welchen Aufgaben sie gerne entlastet werden würden.

3. 3. 1 Interviewleitfaden für Skitrainer/innen im Verein

Ist es Ihnen recht, wenn das Gespräch aufgezeichnet wird? Das Gespräch wird vertraulich und anonym behandelt.

Warm up:

1. Wie alt sind Sie?
2. Was machen Sie beruflich?
3. Was ist Ihr höchster Ausbildungsabschluss?

Themenblöcke:

Skifahrerischer und sportlicher Background:

1. Wann haben Sie mit dem Skifahren begonnen?
2. Wie sind Sie zum Skifahren gekommen? Beschreiben Sie kurz Ihren skifahrerischen Werdegang.
3. Welchen Zugang hatten Sie früher zum Sport bzw. zum Skifahren?
 - a. An welcher Art von Bewerben haben Sie teilgenommen?
 - b. Was waren Ihre bedeutendsten Erfolge?
4. Was ist Skifahren für Sie heute?
5. Welche Rolle spielt Skifahren in Ihrer Familie?
6. Welche anderen Interessen und Hobbys haben Sie?

Tätigkeit als Trainer/in:

1. Wie lange üben Sie diese Trainer/innentätigkeit bei diesem Verein schon aus?

2. Wie lange sind Sie generell schon im Ski-Nachwuchsbereich tätig?
3. Welche Tätigkeiten umfasst Ihr Aufgabenbereich? Hat sich dieser im Lauf der Zeit verändert?
4. Wie viel Zeit nehmen die Tätigkeiten in Anspruch?
5. Welche Kompetenzstufe haben Sie?
6. Mit welchen anderen Personen arbeiten Sie zusammen? Wie funktioniert diese?
 - a. Werden Sie beim Training von den Erziehungsberechtigten der Kinder unterstützt?
 - b. Arbeiten Sie mit Schulen mit skisportlichem Schwerpunkt zusammen? Wenn ja: Wie schaut diese aus?
7. Was würden Sie als Ihren bislang größten Erfolg im Rahmen Ihrer Trainer/innentätigkeit bezeichnen?
8. Haben Sie noch andere Erfahrungen als Trainer/in im Bereich Ski Alpin?
9. Üben Sie die Tätigkeit ehrenamtlich oder hauptamtlich aus?

Falls ehrenamtlich:

- a. Würde Ihrer Meinung nach eine Bezahlung Ihre Arbeit verbessern oder erleichtern?

Falls hauptamtlich:

- b. In welchem Vertragsverhältnis stehen Sie mit dem Verein?

10. Welche Gründe haben Sie diese Tätigkeit auszuüben?
11. Wie sehen Sie sich selber als Trainer/in? Welche Eigenschaften würden Sie sich zuschreiben?
12. Welche Eigenschaften und Kompetenzen wären Ihrer Meinung nach noch wichtig um im Trainer/innenberuf erfolgreich zu sein?

Ausbildungen und Qualifikationen:

1. Wie informieren Sie sich über neue Skitechniken, neues Material etc.?

2. Welche sportliche und pädagogischen Qualifikationen bzw. Ausbildungen besitzen Sie?
3. Wo sehen Sie bei sich noch Entwicklungspotential?

Verein und Vereinstraining:

1. Beschreiben Sie bitte kurz die Struktur Ihres Vereins mit Sektionen und Mitgliederanzahl.
2. Wie viele von den Vereinsmitgliedern zählen zur Sektion Ski/Wintersport?
 - a. Wie viele davon sind Kinder?
3. Seit wann wird Skitraining in Ihrem Verein angeboten?
4. Wie viele Trainer/innen sind neben Ihnen im Verein tätig?
 - a. Für welche Bereiche sind diese zuständig?
5. Wie viele Trainingsgruppen gibt es im Verein?
6. Für wie viele Kinder sind Sie im Rahmen des Verantwortlichkeitsbereiches unmittelbar in der Trainingsgestaltung zuständig? Wie viele Kinder trainieren Sie?
7. Für wie viele Kinder sind Sie organisatorisch mitverantwortlich?
8. Wie alt sind diese Kinder?
9. Welches Geschlecht haben die Kinder?
10. Welche Schulen besuchen diese Kinder?
11. Welche Art von Rennen bestreiten die Kinder Ihrer Trainingsgruppe?
12. Beschreiben Sie kurz einen typischen Trainingstag am Schnee.
13. Was ist Ihnen beim Training wichtig? Worauf legen Sie Wert? (Spaß, Disziplin, Fleiß?)
14. Welche Ziele setzen Sie für die Trainings?
15. Wie würden Sie Ihre Beziehung bzw. Ihr Verhältnis zu den Kindern beschreiben?
16. Was ist Ihnen beim Umgang mit Kindern wichtig?

Mögliche Problemfelder:

1. Wie lassen sich Beruf und Trainer/innentätigkeit vereinbaren?
2. Mit welchen Problemen haben Sie bei Ihrer Tätigkeit als Trainer/in zu kämpfen?
3. Was würden Sie ändern bzw. verbessern wenn Sie es einfach so könnten?
4. Von welchen Aufgaben würden Sie gerne als Trainer/in entlastet werden?

3. 3. 2 Interviewleitfaden für Skitrainer/innen in der Schule

Ist es Ihnen recht, wenn das Gespräch aufgezeichnet wird? Das Gespräch wird vertraulich und anonym behandelt.

Warm up:

1. Wie alt sind Sie?
2. Was machen Sie beruflich?
3. Was ist Ihr höchster Ausbildungsabschluss?

Themenblöcke:

Skifahrerischer und sportlicher Background:

1. Wann haben Sie mit dem Skifahren begonnen?
2. Wie sind Sie zum Skifahren gekommen? Beschreiben Sie kurz Ihren skifahrerischen Werdegang.
3. Welchen Zugang hatten Sie früher zum Sport bzw. zum Skifahren?
4. An welcher Art von Bewerben haben Sie teilgenommen? Was waren Ihre bedeutendsten Erfolge?
5. Was ist Skifahren für Sie heute?
6. Welche Rolle spielt Skifahren in Ihrer Familie?
7. Welche anderen Interessen und Hobbys haben Sie?

Tätigkeit als Trainer/in:

1. Wie lange üben Sie diese Trainer/innentätigkeit in dieser Schule schon aus?
2. Wie lange sind Sie generell schon im Ski-Nachwuchsbereich tätig?

3. Welche Tätigkeiten umfasst Ihr Aufgabenbereich? Hat sich dieser im Lauf der Zeit verändert?
4. Wie viel Zeit nehmen die Tätigkeiten in Anspruch?
5. Welche Kompetenzstufe haben Sie?
6. Mit welchen anderen Personen arbeiten Sie zusammen?
 - a. Werden Sie beim Training von den Erziehungsberechtigten der Schüler/innen unterstützt?
 - b. Arbeiten Sie auch mit Vereinen in irgendeiner Form zusammen?
7. Was würden Sie als Ihren bislang größten Erfolg im Rahmen Ihrer Trainer/innentätigkeit bezeichnen?
8. Haben Sie noch andere Erfahrungen als Trainer/in im Bereich Ski Alpin?
9. In welchem Vertragsverhältnis stehen Sie mit der Schule?
10. Wie sehen Sie sich selber als Trainer/in? Welche Eigenschaften würden Sie sich zuschreiben?
11. Welche Gründe haben Sie diese Tätigkeit auszuüben?
12. Welche Eigenschaften und Kompetenzen wären Ihrer Meinung nach noch wichtig um im Trainer/innenberuf erfolgreich zu sein?

Ausbildungen und Qualifikationen:

1. Wie informieren Sie sich über neue Skitechniken, neues Material etc.?
2. Welche sportliche und pädagogischen Qualifikationen bzw. Ausbildungen besitzen Sie?
3. Wo sehen Sie bei sich noch Entwicklungspotential?

Schule und Training in der Schule:

1. Beschreiben Sie bitte kurz die Struktur Ihrer Schule und Mitgliederanzahl.
2. Wie viele von allen Schüler/innen zählen zum Skizweig der Schule?
3. Seit wann wird Skitraining in Ihrer Schule angeboten?
4. Wie viele Trainer/innen sind neben Ihnen in der Schule tätig?
 - a. Für welche Bereiche sind diese zuständig?
5. Wie viele Trainingsgruppen gibt es in Ihrer Schule?

6. Für wie viele Kinder sind Sie im Rahmen des Verantwortlichkeitsbereiches unmittelbar in der Trainingsgestaltung zuständig? Wie viele Schüler/innen trainieren Sie?
7. Für wie viele Schüler/innen sind Sie organisatorisch mitverantwortlich?
8. Wie alt sind diese Schüler/innen?
9. Welches Geschlecht haben die Schüler/innen?
10. Welche Art von Rennen bestreiten die Schüler/innen Ihrer Trainingsgruppe?
11. Beschreiben Sie kurz einen typischen Trainingstag am Schnee.
12. Was ist Ihnen beim Training wichtig? Worauf legen Sie Wert? (Spaß, Disziplin, Fleiß?)
13. Welche Ziele setzen Sie für die Trainings?
14. Wie würden Sie Ihre Beziehung bzw. Ihr Verhältnis zu den Schüler/innen beschreiben?
15. Was ist Ihnen beim Umgang mit Schüler/innen wichtig?

Mögliche Problemfelder:

1. Mit welchen Problemen haben Sie bei Ihrer Tätigkeit als Trainer/in zu kämpfen?
2. Was würden Sie ändern bzw. verbessern wenn Sie es einfach so könnten?
3. Von welchen Aufgaben würden Sie gerne als Trainer/in entlastet werden?

3.4 Durchführung der Interviews

Insgesamt wurden vier Interviews mit vier männlichen Personen durchgeführt. Zwei der vier Gesprächspartner sind im Verein, einer in der Schule und einer ist sowohl in der Schule als auch im Verein tätig. Jenem, der sowohl in Verein und Schule tätig ist, wurden die Fragen beider Interviewleitfäden gestellt. Als Interviewpartner wurden Personen, die allesamt aus dem früheren eigenen Skirennsportbereich bekannt waren, ausgewählt. Die Interviews wurden, basierend auf dem Einverständnis der zu interviewenden Personen, zur Sicherheit auf zweifache Weise, mittels Diktiergerät und mittels Handy, aufgezeichnet. Die Befragten wurden vor Beginn des Interviews auf die Anonymisierung von Aussagen, die zur Identifizierung der jeweiligen Person führen könnten, hingewiesen. Im Anschluss an das Interview wurde das Gespräch wortwörtlich, sofern verständlich, transkribiert. Als Basis für

die Transkription wurden die in Tabelle 7 ersichtlichen Regeln hergenommen. Die Transkriptionen zu den vier Interviews sind im Anhang (ab S. 162) zu finden.

Tab. 7: Verwendete Notationsregeln bei der Interviewtranskription

Notationszeichen:	Bedeutung:
(I: Mhm) (I: Nun, ich meine...) (B: Das finde ich auch.)	Kurzer Einwurf in einen Redebeitrag
(?)	Wort oder Ausdruck unverständlich, daher ausgelassen
(Wien?)	Wort oder Ausdruck nicht zweifelsfrei verstanden, vermuteter Wortlaut
[längere Pause] [sehr leise] [lacht auf] [Telefon klingelt] [zeigt auf ein Bild]	Pausen, außersprachliche Ereignisse, Störungen, Stimmveränderungen etc.
[siehe Bezug zum Forschungstagebuch] [überraschende Wendung]	Ins Transkript eingeschobener Kommentar oder Erläuterung der Interviewenden/Transkribierenden
XY	Anonymisierte Eigennamen, Orte etc.
“ ”	Mundartliche Redewendungen

Nach der Erstellung der Interviewleitfäden wurden die Interviews in einem Zeitraum zwischen Mittwoch, dem 24. Februar 2016, und Dienstag, 22. März 2016, geführt. Je nach Gesprächspartner und dem jeweiligen Tätigkeitsbereich, wurde der jeweilige Leitfaden für das Interview ausgewählt. Die Interviews dauerten zwischen 35:17 Minuten und 48:40 Minuten. Vor und nach dem Gespräch wurden immer jeweils persönliche Gespräche geführt, da prinzipiell alle Interviewten bereits näher oder ferner bekannt waren. Auch nach der Aufzeichnung wurde noch einige Minuten weiter intensiv über die Ski-Thematik gesprochen. Diese Gespräche wurden jedoch bei der Aufzeichnung und Auswertung nicht berücksichtigt da diese nicht relevant für diese Studie sind. Bei beinahe allen Gesprächen, bis auf eines, mussten die Aufnahmen zudem einmal oder mehrmals kurz gestoppt werden. Bei den Interviews am jeweiligen Arbeitsplatz musste aufgrund von Kund/inn/enbesuch oder Schüler/innenbesuch des Interviewten unterbrochen werden. Bei einem Interview zuhause klingelte das Telefon, weswegen die Aufnahme für ein kurzes Telefongespräch seitens des Interviewten gestoppt wurde. Bei fast allen Interviews lief zudem Musik im Hintergrund. Da alle Interviews in der Mundart abgelaufen sind, wurde bei der Transkription darauf geachtet, das Gesprochene in der Standardsprache wiederzugeben. Nur einige prägnante mundartliche Redewendungen wurden in ihrer Originalform belassen und gekennzeichnet (siehe Tabelle 7). Die nachfolgende Tabelle (siehe Tab. 8, S. 64) gibt einen Überblick über allgemeine Zahlen und Fakten der durchgeführten Interviews. Aufgrund der

durchgeführten Anonymisierung (siehe Kapitel 3. 5. Auswertung des Interviews) werden die Gesprächspartner im Verlauf der Arbeit mit Buchstaben gekennzeichnet und dementsprechend angesprochen.

Tab. 8: Übersicht über die durchgeführten Interviews

Nummer	Datum/Zeit	Ort	Dauer	Person	Verein/Schule
1	24. Februar 2016, 14 Uhr	In einem Büro, Arbeitsplatz der interviewten Person	48:40 min	A	Verein
2	2. März 2016, 13 Uhr	Trainer-Besprechungszimmer in der Schule	41:31 Min	B	Verein
3	2. März 2016, 13 Uhr	Trainer-Besprechungszimmer in der Schule	41:31 min	B	Schule
4	12. März, 15 Uhr	Zuhause des Gesprächspartners	35:17 min	C	Verein
5	22. März 2016, 10 Uhr	Zuhause des Gesprächspartners	45:40 min	D	Schule

Die Übersicht über die durchgeführten Interviews zeigt, dass Gesprächspartner B, aufgrund dessen, dass er sowohl Fragen über seine Vereinstätigkeit und seine Arbeit in der Schule gestellt bekam, am wenigsten von sich erzählt hat. An der Dauer ist aber auch erkennbar, dass grundsätzlich alle Interviewpartner ausführlich über ihre Tätigkeit berichtet haben.

3. 5 Auswertung der Interviews

Als ersten Schritt im Auswertungsprozess wurden die Gespräche, soweit verständlich, vollständig Wort für Wort transkribiert. In einem weiteren Schritt wurden Namen sowie Merkmale und Orte etc., die zur Erkennung der Interviewpartner beigetragen und Rückschluss zugelassen hätten, in den Transkripten anonymisiert. Sinn und Zweck dieser Anonymisierung ist es, die Aussagen der Interviewpartner in den Vordergrund zu rücken und diese unabhängig von den Personen zu interpretieren. So manch heikle Aussagen sollen nicht spezifischen Personen zugeordnet werden können. Damit soll gewährleistet sein, dass Aussagen nicht zum Nachteil der Gesprächspartner verwendet werden können.

Die eigentliche Auswertung der Interviews erfolgte nach der strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2010), bei der es nötig ist, die Ergebnisse im Rahmen von Kategorien auszuwerten. In der vorliegenden Arbeit wurden die fünf Themenblöcke der

Leitfadeninterviews zugleich als fünf Kategorien zur Auswertung der Interviews hergenommen. Mithilfe dieser Kategorien wurden die Antworten kategorienweise zusammengefasst. Hier ist darauf hinzuweisen, dass nicht immer alle Antworten im erwarteten Themenblock gegeben worden sind, sondern auch in anderen Kategorien bereits beantwortet wurden. Bei den Zusammenfassungen wurden die entsprechenden Antworten aber in den passenden Kategorien eingegliedert (siehe Kapitel 4. Auswertung der geführten Interviews). Die Aussagen der jeweiligen Interviewpartner wurden separat für die einzelnen Kategorien zusammengefasst. Die Komplexität der gewonnen Aussagen konnte im Zuge dieser Zusammenfassungen reduziert werden. Zitate und Aussagen der jeweiligen Gesprächspartner wurden den Zusammenfassungen der einzelnen Kategorien zugeordnet. Nach der Interviewpartner übergreifenden Zusammenfassung der Ergebnisse wurden diese im nächsten Schritt in den jeweiligen Kategorien fallübergreifend interpretiert. Im Rahmen dieser Interpretation wurden die Ergebnisse zum Teil auch mit Theorie belegt.

3. 6 Auswahl und Vorstellung der Interviewpartner

Im nachfolgenden Unterkapitel werden die verschiedenen Gesprächspartner kurz vorgestellt. Dies konnte mithilfe der Auswertung der Transkripte infolge des Warm ups sowie anderer Kategorien und aufgrund der Tatsache, dass alle bis auf einen aus dem persönlichen Bekanntenkreis stammen, vorgenommen werden. Diese Beziehungen beruhen auf eigenen, langjährigen Erfahrungen im Skisport während der Kindheit und Jugendzeit. Die Reihung der Interviewpartner hat sich durch den zeitlichen Ablauf der durchgeführten Interviews ergeben und wird in derselben Reihenfolge auch bei der Auswertung der Kategorien berücksichtigt. Namen, Orte usw. wurden wie vorhin erwähnt weitgehend anonymisiert.

3. 6. 1 Interviewpartner A

Interviewpartner A ist 59 Jahre alt und neben seinem Hauptberuf (Angestellter) ehrenamtlich als Skitrainer in einem Verein mit 550 Mitgliedern in Oberösterreich tätig. Er stammt aus dem persönlichen Bekanntenkreis und ist im Umkreis hinlänglich als eine der besten und engagiertesten Trainer bekannt. Vor einigen Jahren hat er eine in Oberösterreich durchgeführte Wahl zum engagiertesten Trainer gewonnen, bei der er unter 18 Bezirkssiegern von einer Jury zum Sieger erklärt wurde. Nach seiner Vereinstätigkeit ist er

für mehrere Jahre als Trainer in eine Schule mit skisportlichem Schwerpunkt gewechselt. Nach einigen Jahren hat er sich aus diesem Bereich wieder zurückgezogen und seine alte Berufstätigkeit als Angestellter wieder aufgenommen. Seine Tätigkeit als ehrenamtlicher Trainer im Verein hat er währenddessen stets fortgeführt. In privater Hinsicht ist Person A verheiratet und hat vier Kinder.

Das Interview mit Person A wurde nach einem kurzen Vorgespräch, indem die Rahmenbedingungen abgeklärt worden sind, in einem Büro an seinem Arbeitsplatz an einem Nachmittag, der für Termine freigehalten wird, persönlich durchgeführt. Obwohl dieses Gespräch an seinem Arbeitsplatz zur prinzipiell freien Zeit stattgefunden hat, hat es dennoch Kunden/innenbesuch gegeben, was zu kurzen Unterbrechungen in den Aufzeichnungen geführt hat. Im Hintergrund der Aufnahme ist leise Musik zu hören. Das Gespräch an sich gestaltete sich entspannt und der Interviewpartner zeigte sich als äußerst gesprächsfreudig und vertrauensvoll.

3. 6. 2 Interviewpartner B

Interviewpartner B ist 25 Jahre alt und hauptberuflich als Skitrainer in einer höheren Schule mit skisportlichem Schwerpunkt tätig. Nebenbei ist der Niederösterreicher ehrenamtlich noch bei einem Sportverein ebenfalls als Skitrainer engagiert und bei einem anderen als Fußballtrainer. Obwohl Person B mit 25 Jahren noch jung ist, kann er auf eine siebenjährige Erfahrungszeit im Trainerbereich zurückblicken, die mit einem Kreuzbandriss begonnen und seine eigene Karriere beendet hatte. Vor vier Jahren hat er sowohl in der Schule als auch im Verein begonnen mitzuarbeiten. Begonnen hat seine berufliche Tätigkeit an der Schule mit einem Praktikum, dass er im Zuge seines Studiums gemacht hat. Das Studium hat er aber aufgrund von Zeitmangel wegen seiner zwei Trainertätigkeiten nicht abgeschlossen und ist anschließend an der Schule geblieben.

Da Interviewpartner B sowohl in der Schule als auch im Verein als Skitrainer tätig ist, wurden die Fragen beider Interviewleitfäden miteinander kombiniert und er zu beiden Bereichen befragt. Demnach wurde er zu seiner Arbeit in der Schule und zur Arbeit im Verein und zu den in seinen Augen vorhandenen Unterschieden befragt. Beim ersten Schritt der Auswertung wurden jene Kategorien, in denen eine Differenzierung zwischen Schule und Verein möglich ist, wie beispielsweise beim Tätigkeitsbereich, auch getrennt voneinander behandelt und zusammengefasst damit es zu keinen Vermischungen kommt.

Das Interview mit Person B wurde ebenfalls nach einem kurzen Vorgespräch mit Abklärung der Rahmenbedingungen im Trainer/innen-Besprechungsraum der Schule abgehalten. Das Gespräch wurde zwei Mal unterbrochen als zum einen eine Schülerin hereinschaute und zum anderen eine Lehrkraft der Schule der interviewten Person einen Besuch abstattete. Dabei wurde das Gespräch jeweils kurz angehalten und unterbrochen und danach wieder fortgeführt.

3. 6. 3 Interviewpartner C

Der dritte Gesprächspartner ist 50 Jahre alt, stammt aus Oberösterreich und übt hauptberuflich eine Beratertätigkeit aus. In seiner Freizeit ist er in einem Verein mit 400 Mitgliedern Sektionsleiter der Sektion Ski und gleichzeitig auch Skitrainer. Obwohl Gesprächspartner C auf jahrelange Erfahrungen zurückblickt, ist er erst seit zwei Jahren wieder verstärkt als Trainer ehrenamtlich in seinem Verein tätig.

Interviewpartner C bestand darauf, sich die Fragen vor dem Interviewtermin kurz anzuschauen, um einen Eindruck zu bekommen bzw. sich ein paar Gedanken machen zu können. Nachdem die Rahmenbedingungen festgelegt worden sind, wurde das Gespräch bei Gesprächspartner C zuhause in einem ruhigen Raum ohne etwaige Unterbrechungen und Pausen durchgeführt.

Da Gesprächspartner C aus dem engen Bekanntenkreis kommt, wurde der Besuch in zeitlicher Hinsicht stark ausgedehnt und so wurden einige Stunden, sowohl vor als auch nach der Aufzeichnung des Interviews, über das Skifahren in lockerer Atmosphäre geredet und gefachsimpelt. Er ist verheiratet und hat eine Tochter im Volksschulalter.

3. 6. 4 Interviewpartner D

Ein weiterer Oberösterreicher ist Gesprächspartner D, der hauptberuflich als Trainer in einer Skimittelschule tätig ist. Er ist seit sechs Jahren an dieser Schule und hat davor an einer anderen, aber höheren Schule mit skisportlichem Schwerpunkt gearbeitet bevor er sich dann für die Skimittelschule entschieden hat. Zusätzlich zu seinem Beruf als Trainer ist er auch noch Landestrainer, was bedeutet, dass er mit den Besten seines Bundeslandes, unabhängig von Schule und Verein, zu Kursen und Trainings fährt. Person D ist 36 Jahre, ebenfalls verheiratet und hat einen 2,5 Jahre alten Sohn.

Interviewpartner D war jener unter den Gesprächspartnern, der aus dem weiteren Bekanntenkreis stammt und trotzdem sofort zu einem Interviewtermin, sogleich am nächsten Tag, einverstanden war. Trotz dieser persönlichen Distanz vor dem initialen Telefonat gestaltete sich das Interview an sich als äußerst entspannt und locker und es herrschte eine gute Vertrauensbasis zwischen dem Befragten und der Fragestellerin.

4. Auswertung der Interviews

Das nachfolgende Kapitel beschäftigt sich mit dem ersten Schritt im Auswertungsprozess, nämlich mit der Auswertung der durchgeführten Interviews. Die Aussagen der Interviewpartner wurden den einzelnen Kategorien entsprechend zugeordnet und zusammengefasst.

4.1 Skifahrerischer und sportlicher Background

Interviewpartner A

Interviewpartner A ist im Alter von 15 Jahren selbst zum Skifahren gekommen und hat auf einem nahe gelegenen Hang selbst viel ausprobiert, wobei jedoch sein Cousin, der während dem Universitätsstudium die staatliche Skilehrer/innenausbildung gemacht hat, zum Interesse am Skifahren beigetragen hat. Nach seinem Internatsbesuch am Land, hat er in eine Schule in Linz gewechselt und ist dort nach einem Jahr einem Skiverein beigetreten: „Und da haben wir dann erst richtig zum Skifahren angefangen.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 27) Durch diesen Verein hat er in der Jugend begonnen bei Landescuprennen mitzufahren, wo er mehrmals in die Top drei gefahren ist und Gegner aus Kadergruppen bei Landesmeisterschaften geschlagen hat. Als seinen bedeutendsten Erfolg und seine bedeutendste Erinnerung bezeichnet er den Gesamtwertungssieg bei den Europameisterschaften seiner Arbeitsbranche in Madonna di Campiglio (Italien). Trainer/innen hat er zunächst keine gehabt, denn er hat sich mit anderen gemeinsam die Läufe selbst ausgesteckt. Heute ist Skifahren für ihn „ein schöner Ausgleich und Spaß“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 61) und eine Sportart, die ihn immer wieder vor neue Herausforderungen stellt. Da es sich aufgrund seines Berufes und seiner Trainertätigkeit kaum ausgeht, fährt er heute nur mehr die Rennen einer regionalen Rennserie „damit man auch die Technik, die man lernt [...] immer ein bisschen ausprobiert.“ (Transkript

Interviewpartner A, Zeile 69-70) In seiner Familie spielt Skifahren seit jeher eine große Rolle denn seine Kinder, zwei Buben und zwei Mädchen, fahren seit klein auf Ski, wenn auch nicht mehr rennmäßig. Der ältere Sohn ist professionell in einer alpinen Weltcupsparte unterwegs während der jüngere nach früherer ehemaliger Kaderzugehörigkeit nun ebenfalls wieder an der regionalen Rennserie teilnimmt. Seine zwei Töchter haben beide die Trainerausbildung absolviert und fahren immer noch gerne Ski. Seine „Frau ist ein bisschen geschädigt durch das Skifahren.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 74) Grund dafür ist, dass alle Kinder an Rennen teilnehmen bzw. teilgenommen haben und ihre Nervenanspannung dadurch stark strapaziert wird bzw. wurde. Zu seinen Hobbys zählt Gesprächspartner A den Fitnesssport aber auch seine Trainertätigkeit, bei der er die Jugend für den Sport zu begeistern versucht. Auch das Durchführen von mehreren Sportkursen, wie etwa Turnen, sieht er als sein Hobby.

Interviewpartner B

Gesprächspartner B ist im Alter von drei Jahren zum Skifahren gekommen und hat zwischen zehn und elf Jahren mit dem Rennfahren begonnen. Seine Eltern sind damals sehr viel mit ihm Skifahren gewesen. Mit 14 hat er in eine höhere Schule mit skisportlichem Schwerpunkt gewechselt. Bei den Rennen hat er „immer das höchst mögliche“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 23) gefahren. Das heißt, nach dem Bezirkscup, folgten die Kinderlandesmeisterschaften, dann der Schüler/innencup und anschließend wechselte er in den internationalen FIS-Bereich. Sein bedeutendster Erfolg ist der Schülerstaatsmeistertitel im Super-G im letzten Jahr vor den FIS-Rennen. Heutzutage fährt er selbst kaum noch Ski: „[D]urch dass ich eigentlich fast immer auf der Piste stehe, komme ich nicht viel zum Skifahren. Aber [...] ohne geht's halt einfach nicht.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 32-33) Seine Eltern, die ihn als Kind stets gefördert haben, fahren seit er mit den Rennen aufgehört hat, nur noch selten und nur noch zum Genuss. Interviewpartner B zählt den Fußball zu seinen Hobbys und geht auch hier einer Trainertätigkeit, aber in einem anderen Verein, nach.

Interviewpartner C

Der dritte Gesprächspartner ist mit drei oder vier Jahren durch die Eltern zum Skifahren auf den „Hauswiesen“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 17) gekommen: „[D]a hat man halt

irgendwann einen „Guster“ bekommen und sich halt ein bisschen etwas abgeschaut.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 22) Besonders der Vater ist sehr gerne Ski gefahren bzw. fährt er heute mit seinen 70 Jahren immer noch oft. In erster Linie hat er das Skifahren dem Spaß, der Natur und der Freiheit wegen betrieben: „[D]er Schnee [ist] natürlich mein Lieblingswerkstoff.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 27) Durch das Fernsehen ist sein Interesse am Stangenfahren geweckt worden. Es wurden Haselnusstecken geholt, mit rot-blauen-Farben gestrichen und selbständig trainiert. Das hat sich dann in Richtung Rennlauf entwickelt und so bestritt er dann auch einige Rennen. Die größte Freude bzw. der größte Erfolg für ihn ist der Sieg bei den Bezirksskimeisterschaften als Schüler: „[H]eute schaut die Welt ganz anders aus. [...] Der Rennlauf hat sich sehr zurückgeschraubt. [...] Da gibt es maximal halt die Orts- [...] und Vereinsmeisterschaften.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 44) Für ihn ist der Skisport heute ein Ausgleich zu seinem Beruf: „weg vom Alltag, vom beruflichen Stress [...] Stressabbau. [...] Abschalten und einfach den Kopf freibekommen.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 45-47) Mit seiner Tochter, die im Volksschulalter ist, und seiner Frau, die „eigentlich relativ gleichwertig unterwegs gewesen [ist] wie ich“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 54), schaut er, dass er im Winter oft hinaus in die Natur zum Skifahren kommt. Neben dem Skifahren hat er auch noch andere sportliche Hobbys. Das Radfahren und der Wassersport, insbesondere das Windsurfen, betreibt er mit großer Leidenschaft. Da sich der Wohnort inmitten von mehreren Bergen befindet, geht er auch sehr gerne Wandern.

Interviewpartner D

Der vierte Gesprächspartner hat mit etwa vier Jahren, oder bereits etwas früher, mit dem Skifahren begonnen. Dadurch, dass er mit seinen Eltern am Fuße eines kleinen Skigebietes, nur fünf Kilometer davon entfernt, gewohnt hat, ist er mit ihnen sehr oft Skifahren gewesen, auch wenn es nur eine Stunde war. Vor allem seine Mutter „war eine begeisterte Skifahrerin.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 21) Angefangen hat er mit freiem Skifahren. Später hat er sich einem Verein angeschlossen und ist dadurch mit dem Rennsport in Kontakt gekommen. Nach anfänglichen Erfolgen bei Bezirksrennen, hat er begonnen Schüler/innenrennen in seinem Bundesland zu fahren, was in weiterer Folge zum Schulbesuch einer Skihauptschule geführt hat. Nachdem er diese in der ersten Klasse nach Ostern wegen Heimweh abgebrochen hat, ist er in der dritten Klasse wieder in die Skihauptschule eingestiegen und in den Schüler/innenkader aufgenommen worden. Nach

Abschluss der Schule wechselte er in eine weiterführende Schule mit skisportlichem Schwerpunkt und in den Jugendkader. Vier Jahre lang hat er internationale FIS-Rennen bestritten, worauf seine bedeutendste Erinnerung zurückdatiert. Er hat an einem Einladungsrennen in Zypern teilgenommen, wo er zwei FIS-Slaloms gefahren und zwei Mal Zweiter geworden ist. Ausschlaggebend für diese Erinnerung waren nicht die Platzierungen, sondern die Rahmenbedingungen, in denen die Rennen eingebettet waren. Für ihn ist es auch ein Erfolg sieben Jahre lang Vorläufer bei den Weltcuprennen in Kitzbühel gewesen zu sein: „Das war ein Wahnsinnsenerlebnis.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 80) Heute ist Skifahren für ihn „Beruf. Leidenschaft.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 88) Rennen fährt er keine mehr, er ist fast nur mehr als Trainer auf der Piste unterwegs. Bei seiner Frau spielt Skifahren ebenfalls eine große Rolle. Als ehemalige Weltcupläuferin arbeitet sie heute bei einer Ski-Firma und ist dadurch immer noch eng mit dem Skisport verbunden. Auch der knapp drei Jahre alte Sohn hat bereits erste Versuche auf Skiern hinter sich. Beide sind auch in ihrer Freizeit sehr sportlich. Das Mountainbiken ist aufgrund des inmitten von Bergen gelegenen Zuhauses zur Lieblingsfreizeitbeschäftigung von D geworden.

4. 2 Tätigkeit als Trainer/in

Interviewpartner A

Interviewpartner A hat mit 22 Jahren, zunächst noch ohne Ausbildung, begonnen als Trainer im Nachwuchsbereich zu arbeiten. Zu jener Zeit hat er auch den Verein als Sektionsleiter übernommen. Zu Beginn war er Sektionsleiter, Trainer und Organisator: „Früher war ich alles.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 104) Heute plant und führt er die Skitrainings durch sowie er aktiv an der Entwicklung des Vereins mitarbeitet. Auch für die Durchführung des Konditionstrainings und etwaiger anderer Sportkurse ist er zuständig. Diese Sportangebote sowie die Ski- und Konditionstrainings ziehen sich über das ganze Jahr über da „ein Skisportler nicht erst im Herbst geboren [wird] sondern [...] im Mai/Juni.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 175-176) Er fügt jedoch hinzu, dass es trotzdem im Winter für ihn die meiste Arbeit anfällt. Die Organisation von Sportveranstaltungen liegt auch in seinem Aufgabenbereich. Für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie für die Organisation von Trainingskursen sind aber andere Personen zuständig: „Jetzt haben wir eine gute Aufteilung“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 106), was für ihn eine Erleichterung darstellt. Soweit es sein Beruf und seine Zeit erlauben, fährt er auch mit zu

Rennen, um die Kinder vor Ort zu betreuen. Ebenso kümmert er sich auch um das Material und versucht dieses bestmöglich auf die Kinder abzustimmen. Da er beim Material ein richtiger „Tüftler“ ist, ist die Nachfrage nach ihm in dieser Hinsicht sehr groß. Aufgrund dieser vielen verschiedenen Tätigkeiten ist er Chef-, Technik- und Konditionstrainer in einem und das ganze Jahr über eingespannt. Als Grund dafür meint er, dass es „in einem Verein [...] oft nicht anders“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 134) möglich ist und dies aber aufgrund Aus- und Fortbildungen jedoch sehr wohl funktioniert. Sein Wissen, dass er durch Ausbildungen erworben hat bzw. durch Fortbildungen bekommt, gibt er zudem auch an andere im Verein weiter. Erfahrungen hat er auch im Erwachsenenbereich, wo er jahrelang die Trainer/innenausbildungen für zwei Bundesländer durchgeführt hat sowie er auch heute noch Erwachsene (Mastersfahrer/innen) im Rahmen von Trainingslagern trainiert. Er arbeitet bei seiner Tätigkeit mit einem Physiotherapeuten, der Kenntnisse in der Osteopathie hat und der die körperliche Entwicklung der Kinder überwacht, zusammen. Auch mit der Sportunion seines Bundeslandes steht er in engem Kontakt um die Vereinstrainings zu verbessern. Bei den Trainings arbeitet er mit anderen Trainer/innen aus seinem Verein und mit den Erziehungsberechtigten der Kinder zusammen, wobei sich diese jedoch nicht in die Trainings einmischen und die Tipps ganz alleine von den Trainer/inne/n kommen. Diese Abmachung funktioniert laut dem Interviewten sehr gut: „Die Unterstützung ist einfach super da.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 529-530) Jedoch betont er, dass er nicht mit Trainer/inne/n aus den Landesverbänden zusammenarbeitet da diese in seinen Augen nicht die richtige Einstellung hinsichtlich Trainings und dem Umgang mit Kindern haben. Auch mit skisportlichen Schulen arbeitet er nicht zusammen: „Die Leute gehen auch nicht unbedingt raus und werben bei den Cups für ihre Schule. Die Talente aus der Region gehören einfach angesprochen.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 167) Er weist aber darauf hin, dass heuer für Kinder eine Fördergruppe eingerichtet wurde und die Besten des Bundeslandes zwei Mal jährlich zusammen trainieren dürfen. Hinsichtlich der Frage, was sein größter Erfolg als Trainer bisher war, antwortet er „in der Vergangenheit [herumzugraben], das ist nicht mein Ziel“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 210), denn sein Ziel ist es, konstant erfolgreich zu sein und gut zu arbeiten. Dennoch nennt er vier Namen von Spitzensportler/inne/n aus dem Skiweltcup und einer anderen professionellen Skisparte, die einst bei ihm trainiert haben. Er betont jedoch, dass er sich „genauso über kleine Schritte [...], die kleine Kinder machen, oder größere, die sich einfach in seinem Umfeld steigern“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 213-214) freut. Sein Ziel ist es, dass sich alle Kinder, ganz gleich auf welchem Niveau sie sich befinden, weiterentwickeln: „[I]ch

fördere nicht nur die Spitze [...], sondern auch alle anderen genauso.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 215) Seine gesamte Tätigkeit übt Gesprächspartner A aus freien Stücken ohne Bezahlung, also ehrenamtlich, aus. Er begründet dies damit, dass er gerne Spaß mit Kindern hat und sie ihm seinen Einsatz zurückgeben:

Wo das Geld dann eine Rolle spielt, [...] ist dann oft die Motivation nicht so da. Da macht man halt nur das was man bezahlt bekommt und man [...] kriegt das eh hundertfach zurück und es ist nicht alles in Geld aufzuwiegen. Und der Erfolg, wenn der dann da ist, und wenn die Kinder eine Freude haben, dann nimmt man sich das eh immer heraus, gerade in dem Augenblick wo es soweit ist. (Transkript Interviewpartner A, Zeile 251-254)

Im weiteren Verlauf verweist er aber darauf, dass ihm die Eltern die Quartiere finanzieren und die Liftkarte oft vom Verein bezahlt werden. Die Anfahrt zu den Trainings bezahlt er von seinem eigenen Geld. Die Trainingslager sieht als „Skiurlaub mit der Familie.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 263) Grundsätzlich ist er der Ansicht, dass eine Bezahlung einiges erleichtern würde. Er bezieht sich dabei aber nicht auf seine Tätigkeit, sondern sieht dies in allgemeiner bewegungsvermittelnder Hinsicht: „Grundsätzlich wäre es schon riesig viel wert, wenn man [...] im sportlichen Bereich, nicht nur skifahrmäßig, wenn es in Österreich gerade in den unteren Stufen, Volksschule, Kindergarten [...] hauptberufliche motivierte Leute gäbe, die die Kinder zur Bewegung bringen.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 265-267) Kinder tun sich ihm zufolge leichter, wenn sie Techniken verschiedenster Sportarten in frühem Alter erlernen. Die Trainer/innen selbst, müssen in seinen Augen nicht perfekt im Skifahren sein: „[A]ls Trainer bis du zu 70 Prozent Psychologe und Mentor [...] und zu 30 Prozent wenn du Können hast genügt das eigentlich.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 295-296) Seiner Meinung nach ist es wichtig als Trainer/in vollen Einsatz, volle Motivation und starkes Bemühen zu zeigen denn diese Einstellung geht auf die Kinder über und „sie geben dir den Spiegel total zurück.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 355) Das Prinzip „Actio ist reactio“ legt er auf den Umgang mit den Kindern um: „Das heißt, so viel lege ich hinein, so viel bekomme ich zurück.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 345) Deswegen und weil Kinder unterschiedliche Potenziale mit sich bringen, ordnet er der Differenzierung und

Individualisierung im Trainingsprozess im Sinne von individualisierten Bewegungsaufgaben einen großen Stellenwert zu. Als seine stärksten Eigenschaften bezeichnet er sein Einfühlungsvermögen, seine Akzeptanz aller Kinder, ganz gleich welche Anlagen sie haben, und das Schaffen einer Wohlfühlatmosphäre. In seinen Augen ist Feingefühl eine für Trainer/innen unverzichtbare Eigenschaft, ebenso wie das Verhältnis zwischen Trainer/innen und Läufer/innen passen muss. Er sieht sich ebenfalls als guter Motivator bei den Trainings: „Das kommt immer auf die Trainer darauf an, wie viel Einsatz dass die haben.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 195) Zudem erachtet er ein gutes Trainingsumfeld als wichtige Voraussetzung für erfolgreiches Training.

Interviewpartner B – allgemein

Der zweite Gesprächspartner ist seit jeweils vier Jahren im Verein und in der Schule als Trainer tätig. Diese Trainertätigkeit hat mit dem Ende seiner Skikarriere, die sein zweiter Kreuzbandriss mit 18 Jahren besiegelt hat, seinen Anfang genommen. Damals hat er bei einem Racingcamp als Trainer zu arbeiten begonnen. In diesem Bereich hat er sowohl Kinder als auch Erwachsene, „aber komplette Hobbyathleten“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 95) gecoacht. Beim ÖSV hat er im Zuge eines Praktikums, das er während seinem Studium absolviert hat, ebenfalls Erfahrungen gesammelt. Die Frage nach ob sich Eltern in den Trainingsprozess einbringen beantwortet er so: „[W]enn sich die Eltern einmischen, dann machst du schon als Trainer etwas falsch.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 130-131)

Sich selbst sieht Trainer B als umgängliche, teilweise zu lockere Person: „[I]ch bin halt einfach ein „Buttler“. [...] Ich bin nicht der, der gerne vorne steht. [...] Das bin ich einfach nicht. Da bin ich einfach zurückhaltend. Ich schaue einfach, dass die Entwicklung da ist und dann bin ich sozusagen zufrieden.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 225-228) Als enorm wichtig empfindet er die fachliche Kompetenz im Trainer/innenberuf, denn der Beweis dieser bringt viel Vertrauen von den Kindern, ganz gleich welchen Alters:

[M]an muss jetzt mal ziemlich viel wissen über die Sportart einfach, [...] du brauchst einen genauen Plan, bei den Korrekturen, vor allem die müssen wirklich Hand und Fuß haben weil dann merken die Kinder von Haus aus dass du dich auskennst. [...] und dann einfach dadurch, dass sie

es sehen, der kennt sich aus, ich kann das umsetzen, es geht etwas weiter.

Dadurch gewinnst du eigentlich am meisten Vertrauen. (Transkript

Interviewpartner B, Zeile 232-238)

Neben einer ausgezeichneten Fachkompetenz, umsetzbaren Korrekturen und einer guten Vertrauensbasis ist die Kommunikation in seinen Augen das Wichtigste. Auf das Thema Einfühlungsvermögen reagiert er so: „Einfühlungsvermögen, das Rundherum, das ist weiß ich nicht, das Um und auf ist einfach die Kommunikation am Hang oder beim Training [...] [und] einfach das Knowhow dass du den Kindern halt so einfach wie möglich hinbringst.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 246-248)

Interviewpartner B – Verein

Interviewpartner B ist im Verein ehrenamtlich als Trainer tätig. Er erhält „zwar ein bisschen Aufwandsentschädigungen aber das ist nicht die Welt.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 184) Angefangen hat er dem Interesse bzw. der Neugier wegen da er den Umgang mit jüngeren Kindern nicht gewohnt war und er sehen wollte, wie und ob er mit einer jüngeren Altersgruppe umgehen kann. Sein derzeitiges Hauptinteresse liegt woanders. Er möchte eine gute Organisation und eine gute Trainingsstruktur aufbauen damit Trainer/innen, wenn sie keine Zeit haben um ihren Tätigkeiten nachzugehen, unkompliziert durch andere Personen ersetzt werden können: „Und wenn ich das dann vielleicht in vier, fünf Jahren nicht mehr mache, oder in dieser Position, [...] dass das trotzdem irgendwie weiter läuft.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 197-199) Für die Trainings versucht er vor allem junge Athlet/innen rekrutieren, die mit dem Rennfahren aufgehört haben. Wenn ihnen die Tätigkeit gefällt, lassen sich diese dann später Großteils zur D-Trainerin/zum D-Trainer ausbilden. Trainer/in im Verein zu sein heißt gleichzeitig für ihn auch als Vorbild zu agieren und beispielsweise nicht mit einer Zigarette auf der Piste zu stehen.

Seine Aufgaben haben sich im Laufe der Zeit geändert. Zu Beginn seiner Tätigkeit war er der alleinige Vereinstrainer. Da aber die Anzahl der Kinder stetig gestiegen ist, hat er mit dem Obmann und dem Sektionsleiter der Sektion Wintersport gesprochen, dass dies alleine nicht mehr so funktioniert wie er sich das vorstellt. Dadurch wurde die Trainer/innenzahl erhöht, sodass nun in vier Gruppen trainiert wird. Seine derzeitige Aufgabe formuliert er so: „[D]a bin ich jetzt dann eigentlich mal grundsätzlich für alle zuständig, dass etwas weiter

geht. [...] Denen organisiere ich das ganze Training im Prinzip.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 71-73) Das bedeutet im Konkreten, dass er die Trainings plant und die anderen genau wissen, mit welchen Kindern sie wohin fahren müssen. Grundsätzlich ist er aber nicht nur Organisator und Lenker, sondern er fährt auch regelmäßig mit den 9- bis 11-Jährigen zu den Trainings. Zu den Rennen der Kinder im Verein kann er aber aufgrund seiner Betreuungspflicht, die er für Landescuprennen in einem Bundesland innehat, nicht mitfahren. Da pro Gruppe aber zwei bis drei Trainer/innen verantwortlich sind, werden die Kinder immer von einem vor Ort unterstützt. Um die Pressearbeit braucht sich Gesprächspartner B nicht zu sorgen, denn es gibt im Verein eine verantwortliche Person, die sich um die ganzen Pressemeldungen und Presseaussendungen von den Ergebnissen der Schützlinge kümmert. In medizinischer Hinsicht gibt es von Vereinsseite keine Zusammenarbeit mit Ärzt/inn/en oder Physiotherapeut/inn/en. Mit den Eltern seiner Schützlinge steht er in engem Kontakt da diese ihre Kinder, wenn das Training im regionalen Skigebiet stattfindet, selbst hinbringen. Sie helfen bei der Trainingsarbeit selbst aber nicht mit da Interviewpartner B viel Wert darauf legt, dass er selbst immer eine Stunde vor Trainingsbeginn am Trainingsort ist um den Trainingslauf vorab aufzubauen. Als Grund führt er an, dass es ihm zu viel Chaos ist, wenn die Kinder sich anziehen und er nebenbei die Tore setzen soll. Der Verein arbeitet nicht mit seiner Schule, in der er als Berufsskitrainer tätig ist, zusammen obwohl die beiden in derselben Stadt ansässig sind, und auch mit keiner anderen. Seine Tätigkeiten im Verein ziehen sich über das ganze Jahr, wobei aber im Frühjahr nur mehr Konditionskurse, die er auch zum Teil durchführt, und ein Schneekurs für eine Gruppe angeboten werden. Im Allgemeinen ist er vermehrt in den Wintermonaten tätig, in der restlichen Zeit sind die Tätigkeiten um einiges geringer. Im Sommer gibt es für die Kinder auch einige Bewegungseinheiten, jedoch „da schaue ich eigentlich, dass ich die anderen werken lasse. [...] Weil es einfach doch dann viel ist [...] letztes Jahr dann zum Beispiel mit dem Fußball dazu, war ich genau zwei Wochen zuhause.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 146-149) Bei seinen Kindern ist der Erfolg nicht sein Hauptziel, sondern die Entwicklung und dass er alle berücksichtigt: „Es geht einfach über [...] breite Strukturen, dass du ihnen legst und [...] dass du als Mannschaft eine Riesenentwicklung hast. [...] Bei ein, zwei wird es nicht so funktionieren [...] Ich muss eigentlich immer auf alle schauen.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 155-160) Dennoch führt er mehrere Landesmeistertitel in der Kinderklasse als Erfolge an.

Interviewpartner B – Schule

In der Schule ist Gesprächspartner B mittels Werkvertrag angestellt. Aus einem Praktikum heraus hat sich dieser Posten ergeben: „Das habe ich eigentlich eh schon vorher gewusst, dass das so kommt. Darum habe ich mir da auch das Praktikum gesucht.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 210-211) Als Gründe für dieses Interesse nennt er einerseits seine nahe gelegene Wohnstätte und dass er selbst in die Schule gegangen ist und es ihm da gefallen hat und andererseits, dass ihm der Skisport wichtig ist.

Für vier Jahre hätte er eigentlich die Gruppe Schüler/innen betreuen sollen. Da diese jedoch in Regionen aufgeteilt worden sind, ist er jetzt für den Schüler/innenkader eines Bundeslandes zuständig. Zu seinen Aufgaben zählen die Trainingsplanung, die Durchführung sowie auch die Nachbereitung der Trainings. Auf die Nachbereitung legt er großen Wert denn sie sei die Voraussetzung für die Vorbereitung: „Weil wenn ich mir nichts aufschreibe, nichts vorbereite, dann weiß ich im Endeffekt nicht was ich trainiert habe, was ich trainieren will in diese Richtung.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 296-297) Ebenso betreut Trainer B seine Schüler/innen bei Rennen: „Das fängt vom Material her an bis zur Organisation von den ganzen Trainingskursen. Da bin ich eigentlich komplett freigespielt und [...] da muss ich halt schauen, dass mit den Acht was weitergeht und dass ich sie weiterbekomme.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 57-59) Das bedeutet, dass B auch für die Quartierreservierungen und die Organisation der Pisten am jeweiligen Trainingsort sowie für die anschließende Abrechnung zuständig ist. In die Pressearbeit ist Interviewpartner B nicht eingebunden: „Pressearbeit gibt es in dem Fall nicht so konkret.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 61) Die Aufgaben verändern sich über die Jahre nicht, nur die Schüler/innen und die Trainingsorte ändern sich. In Bezug auf die Zusammenarbeit mit anderen Personen führt B zunächst die anderen Trainerkollegen/innen, die ebenfalls in der Schule angestellt sind, an. Außerdem arbeitet er bei Akutfällen mit einem Arzt, der am Schulstandort im Landesklinikum arbeitet, zusammen. Schüler/innen mit Knieproblemen werden Großteils nach Innsbruck geschickt. Sollen Verletzungen kuriert werden, besteht für ihn die Möglichkeit, sie zu drei verschiedenen Physiotherapeut/inn/en zu schicken. In Elternhinsicht, gibt es keine enge Verbindung: „[J]etzt von der Schulseite her wird das eigentlich so erzogen, dass sie sich heraushalten aus dem Ganzen. [...] Weil die Kinder einfach selbstständig werden müssen in dem Bereich zwischen 14 und 16 Jahren [...] und danach sind sie auch auf sich alleine gestellt.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 114-116) Die Eltern fahren mit den Schüler/innen zu den Rennen, insofern diese nicht

Landescuprennen oder österreichweite Rennen sind, wo sie mit Trainer B unterwegs sind. Auch mit Vereinen gibt es keine Zusammenarbeit: „Man trainiert meistens nur unter der Schule zusammen, da Vereine eher Masters- oder Kindertraining machen.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 134-137) Von der Schule ist er auch in den Ferien mit Konditionskursen, die in jener Zeit stattfinden, eingespannt. Wenn das Wetter passend ist, wird auch eine Trainingswoche am Gletscher eingeschoben. Auf die Frage nach dem bedeutendsten Erfolg in seiner Schulkarriere antwortet er, dass zwei österreichische Meister/innen in die Schule gehen, diese aber das Resultat langer und guter Arbeit ist: „Das ergibt sich halt einfach durch eine gute Arbeit aber das braucht man nicht überbewerten. [...] [M]eine Sicht ist einfach immer auf die Entwicklung und nicht an den Ergebnissen.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 164-166) Seiner Ansicht nach müssen die Schüler/innen in der Schule lernen, dass sie für sich selbst trainieren und nicht für die Trainer/innen, die er in diesem Bereich nicht mehr so als Vorbild seiner Schützlinge sieht.

Interviewpartner C

Seit zwei Jahren ist Gesprächspartner C Sektionsleiter der Sektion Ski und gleichzeitig seitdem auch Cheftrainer. Seitdem hat er begonnen, Kinder wieder für den Rennsport zu begeistern und ein regelmäßiges Wochenendtraining anzubieten, das auch sehr gut ankommt. Er baut langsam wieder Trainingsgruppen auf und hat sich als Ziel gesetzt, „einigermaßen gute Fahrer herauszubringen.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 97-98) Selten organisiert er auch Trainingslager und Gletschertrainings. Die Entscheidung, ob solche Kurse veranstaltet werden können, wird aber wegen der hohen Kosten in Absprache mit den Eltern getroffen. Grundsätzlich ist er seit 25 Jahren, seit er die Trainerausbildung abgelegt hat, als Trainer tätig: „[D]ort hat es halt begonnen das Ganze eben mit Freude an Kinder weiterzugeben.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 111-112) Er trainiert hauptsächlich Kinder, kümmert sich aber auch um Erwachsene, wenn sich diese technisch verbessern wollen und ihm um Hilfe bitten. Zu seinen Aufgaben zählen die Trainings zu planen und durchzuführen. Seine Aufgabe ist es zunächst „natürlich einmal die Mannschaften zusammen[zum]trommeln und wir haben natürlich da Glück, dass wir einige tüchtige Mithelfer haben.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 87-88) Bei der Trainingsdurchführung ist er nicht alleine, es helfen auch andere Vereinsmitglieder mit. Es geht dabei nicht nur um die Mithilfe bei der Durchführung der Trainings, sondern auch um die Hilfe bei organisatorischen Dingen, die er zu erledigen hat wie etwa die Planung des

jährlichen Skikurses. Unter den Vereinsmitgliedern sind vor allem jene, die schon lange beim Verein dabei sind und dort Sport treiben: „Mit diesen Leuten arbeiten wir zusammen weil die wissen eigentlich den Ablauf und sind auch seit jungen Jahren dabei.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 126-127) In Hinsicht auf die Wochenendtrainings arbeitet er „in erster Linie mal mit den Eltern [zusammen]. Das ist einmal ganz wichtig, ja weil ohne Eltern würde es, glaube ich, gar nicht funktionieren.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 131-132) Diese bringen nicht nur die Kinder zu den jeweiligen Trainingsorten, es gibt keine gemeinsame Anreise, sondern sie helfen auch beim Skikurs oder bei Rennen, die ebenfalls von C organisiert werden, mit. Die Rennbetreuung wird nicht von C übernommen, sondern erfolgt individuell durch die Eltern. Auch mit Firmen arbeitet er zusammen damit er Unterstützungen für den Verein erhält. Mit skisportlichen Schulen arbeitet er nicht zusammen, sieht aber darin eine Chance für die Zukunft, wenn möglicherweise einmal Kinder aus dem Verein eine besuchen werden: „Dann kann ich mir vorstellen, dass dann schon ein Kontakt kommt.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 419-420)

Im Verein gibt es von Anfang Oktober bis Weihnachten auch ein Konditionstraining. Dieses wird jedoch nicht mehr von ihm geleitet oder durchgeführt. Andere Vereinsmitglieder, eigens dafür ausgebildete Trainer/innen, kümmern sich darum: „Ja, das Kondittraining habe ich schon ein bisschen abgegeben weil man halt auch irgendwann immer älter wird und Wehwehchen auftreten.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 117-118) Für seine Tätigkeit als Trainer bekommt Interviewpartner C kein Geld, er macht das alles ehrenamtlich, ebenso wie alle anderen Personen im Verein: „[G]enerell in unserem Verein ist alles auf ehrenamtlich abgestimmt. [...] [U]nd da geht es wirklich um das, selber Spaß dabei zu haben. [...] Das ist einmal das ganz oberste Gebot.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 165-166) Spaß ist in seiner Hinsicht der antreibende Faktor für die ehrenamtliche Mitarbeit im Verein. Eine Bezahlung seiner Tätigkeit würde nicht unbedingt etwas verbessern aber einiges erleichtern:

Ja, besser traue ich mir gar nicht so wirklich [zu] sagen. [...] Erleichtern, natürlich ja. Wir haben auch Aufwendungen. [...] [W]ir müssen genauso Liftkarten kaufen, wir müssen die Anreise bezahlen und und und. [Es] würde uns sicherlich gut tun. [...] Aber was für ein Verein kann sich so

etwas leisten? [...] [D]ann ist so eine Sektion über kurz oder lang nicht mehr am Leben. (Transkript Interviewpartner C, Zeile 175-179)

Auf die Frage nach seinem bedeutendsten Erfolg als Trainer meint er, dass er „persönlich [...] noch keinen Superstar herausgebracht“ hat. Er definiert den Erfolg so: „[D]ie Erfolge sind das, wenn man dann sieht, ja, wie Techniken umgesetzt werden, also wenn man das beigebracht, gezeigt hat [...] die Steigerung dann von Jahr zu Jahr.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 155-158) Stockerplätze sind sozusagen die Belohnung für den Erfolg: „[D]ann ist das für uns natürlich auch Erfolg und Freude.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 160)

Als seine beste Eigenschaft als Trainer sieht er seine Freude, die er mitbringt, wenn es darum geht etwas an andere weiterzugeben. Er ist sehr froh darüber, dass er Übungen und Techniken gut vorzeigen und auch gut vermitteln kann damit die Voraussetzung gegeben ist um diese rasch zu erlernen. Seiner Meinung ist es wichtig mit den Kindern „guten Kontakt zu haben, [...] eine gute Partnerschaft zu finden.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 217-218) Denn dadurch hören sie auf die Trainer/innen. Auch der spielerische Umgang und der Spaß sind ihm wichtig denn „nur mit der Brechstange [...] kann das nicht funktionieren und das wollen wir auch nicht.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 219-220) Er selbst würde gerne noch mehr Fortbildungen besuchen und seine Trainertätigkeit intensivieren: „Das fehlt mir natürlich auch aufgrund der Berufstätigkeit.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 232)

Interviewpartner D

Gesprächspartner D ist seit dem Jahr 2005 hauptberuflich als Skitrainer tätig. Nach der Arbeit in einer höheren Schule mit skisportlichem Schwerpunkt wechselte er 2010 in eine Skimittelschule, wo er Schüler/innen zwischen der U13 und der U16 betreut und mit demselben Vertrag wie dem von Lehrer/inne/n angestellt ist. Zuvor hatte er jene ab U16 aufwärts trainiert. Erwachsene trainiert er nur dann, wenn diese persönlich bei ihm anfragen. Neben seiner Berufstätigkeit als Trainer, ist er auch als Landestrainer eines Bundeslandes angestellt, wo er für die Landescupserie und die Schüler/innenrennen zuständig ist. Als die größten Erfolge seiner Schüler/innen nennt er zwei Mädchen, die bei den Schüler/innenmeisterschaften fünf von insgesamt 18 zu vergebenen Medaillen, darunter auch einen Titel, geholt haben. Eine der beiden davon hat zudem ein internationales Schüler/innenrennen in Italien gewonnen „und da ist die österreichische Bundeshymne

gespielt worden. [...] Das ist auch als Trainer schön.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 284)

In seinen Aufgabenbereich in der Skimittelschule fallen die Trainingsplanung, die Trainingsdurchführung und die Steuerung des Trainings im Allgemeinen. Rennbetreuung zählt ebenso dazu wie die Organisation und die Durchführung von Konditionstrainings: „[D]ie Läufer werden eigentlich das ganze Jahr über von uns betreut. Auch in den Ferien mit Trainingsplänen, [...] mit Kondikursen.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 150-151) Die Trainer/innen machen die Schüler/innen von der ersten Klasse weg mit der Präparation des Skimaterials vertraut: „[E]igentlich sollten sie dann in der vierten Klasse so weit sein, [...] dass sie es selber können. [...] [W]enn sie Hilfe brauchen, wird natürlich geholfen. [...] Sie müssen das lernen weil wenn sie dann später in einen FIS-Bereich gehen, da hilft ihnen dann eigentlich keiner mehr dann beim Skiherrichten.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 157-160) In den vierten Klassen wird es schwieriger Zeit dafür aufzuwenden da neben den genannten Aufgaben auch Videoanalyse und Konditionstraining durchzuführen sind: „Ja, da ist es wirklich noch nicht spezialisiert. Der Weltcuptrainer, der kann sich wirklich auf seine Sache [...] konzentrieren.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 176-177) Auch Öffentlichkeitsarbeit muss Trainer D leisten. Wenn die Schüler/innen an nationalen Rennen, wie bei Testrennen oder bei Österreichischen Meisterschaften teilgenommen haben, muss D im Nachhinein über deren Abschneiden mittels Bericht und Fotos für die Homepage und Facebookseite der Schule berichten.

Trainer D arbeitet mit den Eltern zusammen denn „[o]hne Eltern geht gar nichts. [...] Eltern sind ganz, ganz wichtig. [...] Von wem lernt der kleine Hansi das Skifahren? [...] Einmal Mama, Papa.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 179-181) Da die Eltern eines Schülers in Deutschland gelebt haben, ist er zumal nur mit den Großeltern des Schülers in Verbindung gestanden. Die Kommunikation mit den Erziehungsberechtigten nimmt bei seiner Tätigkeit einen großen Teil ein. In medizinischer Hinsicht betont er, dass dieses Thema im Verlauf der Zeit immer wichtiger wird. An der Schule gibt es einen Physiotherapeuten, der sich um die Schüler/innen kümmert. Der Aufbau eines Netzwerkes an Ärzt/inne/n ist gerade im Entstehen, aber er bemerkt, dass es in dem Alter der Schüler/innen glücklicherweise noch keine so schweren Verletzungen gibt bzw. die Schüler/innen der Schule bisher wenige Verletzungen davon getragen haben. Mit den anderen Trainerkolleg/inn/en der Schule arbeitet er auch zusammen. Im April gibt es immer Sitzungen, bei denen das nächste Jahr gemeinsam geplant wird. Mit Vereinen gibt es keinerlei Zusammenarbeit:

[D]a sind wenig Berührungspunkte sage ich jetzt einmal. [...] Das ist jetzt, wenn irgendwo eine Hilfe ist, dann hilft man eh. [...] Es gibt oft, dass Verein fragen, ob sie bei uns einen Tag mitfahren können. Da wird auch nicht Nein gesagt aber natürlich zu oft darf das auch nicht sein weil es [...] soll schon das Ziel sein, dass sie zu uns hineinkommen in die Schule und nicht, dass sie nur die ganze Zeit mittrainieren und sonst nichts tun.

(Transkript Interviewpartner D, Zeile 214-218)

Die Aufgaben beanspruchen D im Prinzip das ganze Jahr über, wobei jedoch die meiste Arbeit zwischen November und Ende März zu erledigen ist. Im Frühling wird es etwas weniger, genauso wie im Sommer. Im Sommer sind die ersten zwei Wochen frei und danach gibt es beinahe wöchentlich mehrtägige Konditionskurse mit den Schüler/innen, deren Teilnahme jedoch auf freiwilliger Basis beruht und keineswegs verpflichtend ist: „[V]erpflichten kannst du sie nicht [...], also überhaupt nicht.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 245)

Trainer D ist davon überzeugt, dass er emotionale Intelligenz besitzt und diese enorm wichtig ist: „Ich weiß gar nicht ob ich der beste Trainer bin, aber ich glaube, dass ich das habe, und da bin ich überzeugt davon, dass ich emotionale Intelligenz habe.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 296-297) Er begründet dies damit, dass es wichtig ist die Schüler/innen zu kennen und sich in sie hineinversetzen zu können. Dadurch kann er sein Verhalten auf die Schüler/innen individuell abstimmen:

Weil wenn du weißt, wie sich der junge ‚Bursch‘ oder das junge ‚Dirndl‘ fühlt, ob du ihm jetzt noch eine geben, auf haust‘, [...] weil du kannst nicht immer nur peitschen und nicht nur Zucker geben, [...] das soll irgendwo ein Mittelmaß haben. Und der eine braucht das mehr und der eine braucht das mehr. (Transkript Interviewpartner D, Zeile 299-302)

Diese Eigenschaft ist für ihn das Wichtigste. Er wünscht sich zudem von Skitrainer/innen dieselben Eigenschaften, die er sich auch von seinen Schützlingen erwartet: nämlich Ehrgeiz, Zielstrebigkeit und Fortbildungsbewusstsein. Zudem hofft er, dass viele falschen

Stolz ablegen, wenn es darum geht, sich bei Problemen, Schwierigkeiten oder bei Ratlosigkeit bei anderen Kolleg/inn/en Rat zu holen:

[D]a habe ich Läufer, wo ich merke, da geht schon relativ eine Zeit lang nichts weiter. [...] Dann frage ich mal den anderen Trainer. [...] Der sagt dann auch irgendetwas, man nimmt sich dann eh das was man glaubt heraus. [...] [D]as ist ein falscher Stolz glaube ich wenn man das nicht tut.

(Transkript Interviewpartner D, Zeile 311-315)

Fortbildungen besuchen er bzw. die Trainer/innen der Schule jedes Jahr beim ÖSV. Zwar sei nicht alles von dem brauchbar, aber dennoch würden einige sehr gute Inhalte vermittelt werden. Die Skitechniken beobachtet er selbst hauptsächlich bei den Weltcupläufer/innen, die er beim Herbsttraining in den verschiedenen Skigebieten oft zu Gesicht bekommt. Aber auch das Fernsehen sei eine wichtige Informationsquelle. Er weist aber darauf hin, dass er die Fahrstile der Weltcupläufer/innen nicht genauso den Schüler/inne/n beibringen kann und deswegen nur Teile davon verwenden kann.

Bei der Frage nach den Gründen und Motiven warum er Trainer geworden ist, antwortet er „Ich habe jetzt eigentlich nie etwas anderes kennen gelernt.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 324) Nach dem Bundesheer und der Diplomsportlehrer/innenausbildung hat das Skifahren bei ihm immer noch einen großen Stellenwert gehabt da seine Frau damals noch im Weltcup gefahren ist, wodurch er nie Abstand vom Skisport bekommen. Als ihn dann ein Bekannter gefragt hat, ob er als Trainer in einer skisportlichen Schule arbeiten möchte, hat er nicht „Nein“ gesagt und ist dem Tätigkeitsbereich treu geblieben.

4.3 Ausbildungen und Qualifikationen

Interviewpartner A

Gesprächspartner A hat die Ausbildungen zum C- und D-Trainer im Skibereich abgeschlossen. Zusätzlich dazu hat er noch andere Ausbildungen im Boden- und Gerätturnen, Schwimmen und in der Leichtathletik. Oftmals besucht er auch Fortbildungskurse im Skibereich. Früher ist er mehrmals mit Bekannten aus dem ÖSV mitgefahren und hat sich beim Zuschauen viele Tipps von den Trainer/innen und Serviceleuten geholt. Heute legt er besonderen Wert auf die Videoanalyse, da er so die

individuellen Techniken der Läufer/innen am besten beobachten und analysieren kann. Vom Einholen anderer Meinungen und Informationen hält er nicht sehr viel denn „ein guter Konditrainer wird dir nie sagen [...] was er macht weil sonst wäre es nicht mehr er.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 322-323) Warum soll er andere nach ihrem Erfolgsrezept fragen, wenn die- oder derjenige nicht die Wahrheit „herausrückt.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 320) Er persönlich würde gerne noch mehr Gespräche mit seinen Läufer/inne/n hinsichtlich Zielsetzungen führen bzw. mehr Tests mit ihnen machen aber dies ist ihm neben seinem Beruf und seiner Trainertätigkeit kaum möglich. Seine Zeit ist mit Beruf und Trainertätigkeit bereits stark ausgereizt. Jedoch hinterfragt er, inwieweit diese intensivere Beschäftigung mit Zielen sinnvoll ist, denn „es [ist] halt eine Frage, ah, wie viele Kinder dann den Sport wirklich so ernst nehmen.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 408-409)

Interviewpartner B

Gesprächspartner B hat die Ausbildungen zum D- und C-Trainer absolviert, ebenso wie die Landesskilehrer/innenausbildung. Zusätzlich dazu hat er der Tätigkeit entsprechend auch einige Fortbildungskurse besucht. Die staatliche Skilehrer/innenausbildung hat er nicht gemacht, gedenkt sie aber noch zu absolvieren. Über neue Skitechniken informiert er sich durch das Studieren von Weltcuprennen, die im Fernsehen übertragen werden. Vom Material und der Skipflege ändere sich nicht viel. Einstellungen werden nur in Abhängigkeit von den Bedingungen, die vorherrschen, abgeändert. Demnach braucht er sich in seinen Augen in dieser Hinsicht nicht mehr weiterbilden. Prinzipiell führt er keine Kompetenzen und Bereiche an, in denen er sich selbst gerne weiterentwickeln würde. Andererseits möchte er die Analyse nach dem Training etwas sorgfältiger und regelmäßiger durchführen: Es „[...] ‘strudelt‘ [...] mich ziemlich mit meinen Aufzeichnungen, mit der Nachbearbeitung vom Training.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 281-282)

Interviewpartner C

Interviewpartner C hat die Ausbildung zum D-Trainer vor 25 Jahren gemacht: „[D]ie Trainerausbildung [ist] der beste Weg dazu den Umgang mit den Kindern ordentlich zu lernen und [...] diese Veränderung von Kindern [...] was halt das Wachstum betrifft und so weiter, das kennen zu lernen, das ist ganz wichtig.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile

212-214) Da ihm Ausbildung alleine aber nicht ausreicht und er mit seinen Kenntnissen und seinem Wissen auf neuestem Stand sein möchte, besucht er „einmal im Jahr eine Fortbildung“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 199), wo er sich mit Personen in führenden Trainer/innenpositionen austauscht. Techniken beobachtet er zusätzlich dazu auch im Fernsehen: „[D]as Fernsehen macht viel aus.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 204) Vom Material her gesehen ist er ein „Tüftler“, der sich gerne akribisch mit solchen Sachen beschäftigt und sich genau um das Material seiner Tochter kümmert. Er würde gerne seine Trainertätigkeit intensiver ausüben, dafür würde er aber mehr Zeit benötigen.

Interviewpartner D

Person D hat die damals noch zweijährige Ausbildung zum Diplomsportlehrer in Wien absolviert. In skifahrerischer Hinsicht hat er nach der D-Trainer-Ausbildung auch jene zum C-Trainer abgelegt. Da er schon einige Jahre als Berufstrainer im Landesskiverband tätig ist, ist er „eigentlich B-Trainer“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 354), der ihm jedoch noch nicht verliehen worden. Außerdem besitzt er noch die Landesskilehrer/innenausbildung und überlegt zudem ob er die Staatliche Skilehrer/innenausbildung noch machen soll oder nicht. Entwicklungspotential bei sich selber sieht er genug denn „Stärken und Schwächen hat glaube ich jeder. [...] Das kann man immer noch besser machen.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 381-399) In allen Bereichen könnte er sich stetig verbessern, ganz gleich ob in der Kommunikation ganz allgemein, mit den Eltern oder in der Planung.

4. 4 Verein/Vereinstraining und Schule/Training

Interviewpartner A

Der Verein von Interviewpartner A hat fünf Sektionen und insgesamt 550 Mitglieder, wobei 200 zur Sektion Ski zählen und ein Drittel davon wiederum Kinder sind, die im Verein Skifahren. Im Verein gibt es drei ausgebildete männliche und zwei weibliche Trainer/innen, von denen aber drei derzeit nicht aktiv am Training beteiligt sind. Zudem gibt es noch fünf bis sechs Landesskilehrer/innen sowie einen staatlichen Skilehrer und die Erziehungsberechtigten, die mithelfen und mitarbeiten. Das Skitraining gibt es schon länger, erste Rennen hat es bereits knapp nach Kriegsende gegeben.

Das Training läuft immer sehr unterschiedlich und individuell ab. So trainieren die Kinder- und Schülerläufer/innen getrennt, entweder in zwei Gruppen oder zeitlich versetzt.

Prinzipiell kommen in etwa 30 Kinder und Jugendliche gemischten Geschlechts zwischen sieben und 16 Jahren, wobei es jedoch mehr Kinder- als Schülerläufer/innen gibt, zu den Skitrainings im Winter, die entweder am Wochenende oder ab und zu unter der Woche stattfinden. Davon besuchen zwei eine gemeinsame Klasse in einer Skihauptschule während die anderen in eine normale Hauptschule gehen. Die Kinder bestreiten Kindercuprennen und die Größeren fahren auf Landesebene Landescuprennen. Ein typischer Trainingstag am Trainingslager des Vereins beginnt mit der Aktivierung beim Morgensport. Auf der Piste fahren sich die Kinder zunächst frei ein und machen Übungen während der Trainingslauf gesetzt wird. Danach wird entweder noch ein bisschen frei gefahren oder gleich mit dem Stangentraining begonnen. Wenn etwas nicht so funktioniert wird zwischendurch wieder freigefahren bzw. das Stangentraining ausgelassen. Bis halb zwölf wird trainiert. Nach einer Pause dreht sich der Nachmittag um den Spaß auf Skiern im Sinne von Tiefschneefahren und Geländefahren. Gesprächspartner A legt beim Training großen Wert auf die Konzentration denn es ist wichtig „dass sie einfach mit Begeisterung und mit Freude dabei sind. Dann schaut einfach mehr heraus als wenn sie das oberflächlich machen [...] und da ist es wichtig, dass es mit dem Kopf auch dabei ist.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 516-518) Hinsichtlich Zielen zeigt sich der Befragte äußerst strukturiert. Er ist der Ansicht, dass ohne Zielsetzungen nicht ordentlich trainiert werden kann. Deswegen setzt er bei den Trainings immer Ziele, die aber je nachdem ob sie erreicht werden können oder nicht, auch abgeändert werden. Das Verhältnis zu den Kindern beschreibt er als freundschaftlich und kameradschaftlich aber mit einem gewissen Respekt ihm gegenüber: „Ich bin nicht der Patriarch oder der sagt, so ist es und aus.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 541-542)

Interviewpartner B – allgemein

Interviewpartner B legt im Training besonders Wert auf Disziplin und darauf, dass die Kinder lernen warum und zu welchem Zweck welche Übungen gemacht werden. Ihm ist es wichtig, dass sie das wissen weil „wenn sie das ein bisschen verstehen, hast du gleich mal mehr Aufmerksamkeit.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 410-411) Aufmerksamkeit ist in seinen Augen für das Training unerlässlich, um eine Weiterentwicklung zu erzielen. Außerdem möchte er die Bewegungszeit immer möglichst hoch halten: „Ich mag es nicht wenn die Kinder, stehen, das gefällt mir nicht. [...] Pausen so kurz wie möglich sage ich einmal. Eine Dauerbewegung drinnen und dann funktioniert das eigentlich recht gut.“

(Transkript Interviewpartner B, Zeile 415-419) Denn wenn alle ständig in Bewegung sind, „dann hast du auch deine Ruhe.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 419)

Interviewpartner B – Verein

Der Verein von B hat 1.050 Mitglieder aufgeteilt auf sieben Sektionen, von denen etwa 300 zur Sektion Wintersport gehören. Es gibt 50 Kinder, die das Skitraining des Vereins, das es seit circa 18 Jahren gibt, in Anspruch nehmen. Gesprächspartner B ist in organisatorischer Hinsicht für alle zuständig. Wenn er mit den neun bis elf Jahre alten Kindern wegfährt, sind es zwölf, die er zu betreuen hat. Die Kinder bewegen sich generell in einem Alter zwischen der dritten und vierten Klasse Volksschule und der ersten und zweiten Klasse Mittelschule. Drei von ihnen besuchen eine Skimittelschule, der Rest besucht sozusagen normale Schulen bzw. Volksschulen. Die Skimittelschüler/innen sind dabei, wenn es sich zeitlich ausgeht. Im Verein gibt es auffallend weniger Mädchen als Burschen obwohl „aber unten bei den Jüngeren wieder viele Mädels dabei sind.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 338-339) Trainiert wird in vier Gruppen mit jeweils zwei bis drei Trainer/inne/n, die mit den Kindern regelmäßig, auch unter der Woche trainieren. Die Kinder bestreiten Bezirksrennen, bundeslandweite Kindercuprennen und Kindervergleichskämpfe während die Schüler/innen auch noch teilweise im Gebiet bzw. Landescup fahren.

Ein typischer Trainingsnachmittag unter der Woche ist im Verein auf eine Zeit von etwa 1,5 Stunden begrenzt da die Kinder nur am Nachmittag nach der Schule Zeit haben. Zum lokalen Skigebiet reisen die Kinder individuell an während zu weiter entfernten Skigebieten die Anreise gemeinsam mit einem Bus erfolgt. Nach einem kurzen Einfahren werden fünf bis sechs Fahrten gemacht. Geht es einem Kind an jenem Tag nicht so gut, so fährt es vor dem Stangentraining mehrmals frei. Jedoch ist da „nicht viel Spielraum“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 392) da die Lifte am Nachmittag nur bis kurz nach vier Uhr geöffnet haben. Findet das Skitraining im benachbarten Skigebiet statt, so werden die Kinder gleich nach dem Training vor Ort den Eltern übergeben: „[D]ann hast du einfach nicht mehr viel Einfluss“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 396-397) auf die Kinder.

Die Trainingsplanung hat B bereits vor dem Winter durchgeführt. Da jedoch der Winter in diesem Jahr kaum Schnee in die umliegenden Regionen des Vereins gebracht hat, konnte der Plan aufgrund der warmen Wetterbedingungen nicht eingehalten werden und es stand viel Freifahren am Programm. Trotzdem haben die Kinder des Vereins in ihren Klassen

dominiert. Deswegen „ist es komplett egal ob ich für das Rennen trainiere oder nicht [...] oder ob er jetzt zwei Sekunden vor dem Anderen ist oder nur eine, das ist grundsätzlich [...] ‚wurscht‘.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 445-447) Er hat dann immer „das trainiert, was gefehlt hat.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 443) Das Konditionstraining gibt es für die Kinder im Winter nicht. Es findet im Frühjahr, zwischen Mai und Sommer, statt. Besonders vor Schulanfang gibt es im August mehrere Blockeinheiten mit etwa drei bis vier Trainings pro Woche.

Auf die Frage wie er den Umgang mit den Kindern beschreiben würde, antwortet er, dass dies heuer nicht beurteilen kann da er unregelmäßig dabei ist. Grundsätzlich aber beschreibt er sich mehr als „Kumpeltyp.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 460) Von seinen Kolleg/inn/en meint er, dass vor allem „[d]ie Jüngeren [...] eher doch noch eher auf die Kinder hinein[hören].“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 471) Abhängig ist dies aber seiner Ansicht nach auch von den Trainer/inne/n, die die jungen Kolleg/inn/en früher selbst gehabt haben: „Die Jungtrainer, die du jetzt eigentlich hast, kennst du die Handschrift von den vorherigen Trainern denn vorher soll es denn kommen.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 472-474) Die älteren Trainer/innen würden aufgrund ihres Alters durch Vorerfahrungen und Erlebnisse geprägt sein denn so würden beispielsweise Väter andere Ansichten haben als jene, die es nicht sind.

Interviewpartner B – Schule

In die Schule, in der B als Trainer angestellt ist, gehen in etwa 306 Schüler/innen, von denen 45 Schüler/innen der Skisparte angehören und im Unterricht von allen Lehrer/inne/n der Schule unterrichtet werden. Den Skizweig in der Schule gibt es seit 1971. Vom Geschlecht her überwiegt keines: „Das ist halt immer wie es daherkommt, wie das Niveau ist.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 342) Die Schüler/innen sind alle 14 Jahre und älter. In seiner Gruppe betreut er acht Schüler/innen. Insgesamt gibt es sieben männliche Trainer, von denen drei Schülertrainer sind und einer nur im Winter dabei ist. Zwei sind Landestrainer der Damen und zwei sind für die Städte-FIS-Fahrer, für ungarische Athlet/inn/en und für jene, die in keinem Kader sind, zuständig. Die Schüler/innen nehmen an Schülerrennen in ihren jeweiligen Bundesländern teil und bestreiten drei Mal pro Jahr nationale, also österreichweite, Rennen.

In der Schule beginnt der Tag mit der gemeinsamen Anreise zum Skigebiet. Dort kümmern sich die Trainer sogleich um das Setzen von Trainingskursen während die Schüler/innen sich zunächst ein- und freifahren. Anschließend wird durch den Lauf gerutscht und genau besichtigt. Hinsichtlich Niveau wird insofern differenziert indem beispielsweise bei einem Slalom zwei verschiedene Läufe mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden aufgebaut werden. Bei der zweiten Trainingsfahrt wird gefilmt, dann wird wieder gerutscht und besichtigt und die Fahrten werden besprochen. Anschließend werden wieder mehrere Läufe absolviert – je nach Fahrer/in in unterschiedlicher Menge: „Sieben Fahrten sind nicht für alle gleich.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 384) Nach dem Skitraining geht es nach Hause, wo nach einer kurzen Pause die Ski hergerichtet, die gefilmten Videos vom Skitraining analysiert und Kondition trainiert wird. Bevor es zu Bett geht, wird noch eine Lernstunde eingeschoben.

Trainer B plant immer im Voraus, welche Zielsetzungen bei den Trainings verfolgt werden sollen bzw. was trainiert werden soll. Funktioniert das nicht so wie geplant und ist es unmöglich ein Ziel zu erreichen, so denkt B über seinen geplanten Trainingsprozess nach und adaptiert ihn damit die neuen Ziele am nächsten Tag von den Schüler/innen mit mehr Erfolg anvisiert werden können.

Im Umgang mit seinen Schüler/innen sieht B sich eher als „Kumpeltyp“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 460) und als „kameradschaftlich.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 460) Er ist manchmal „zu locker.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 224) Außerdem versucht er auf die Schüler/innen einzugehen und sie mit Fragen aus sich hervorzulocken: „Dass ich schon ein bisschen hineinhöre in sie.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 463-464) Dadurch dass er die Bezugsperson für seine Gruppe für etwa zwei, drei Jahre ist und 300 Tage im Jahr mit ihnen verbringt, lernen sie in seinen Augen automatisch sehr gut kennen.

Interviewpartner C

Der Verein von Gesprächspartner C hat in etwa 400 Mitglieder, die sich auf vier Sektionen verteilen. Gut die Hälfte davon betreibt den Wintersport aktiv, der dem Rennmäßigen angehörige Teil ist geringer, aber Skifahren ist im Allgemeinen „vereinsübergreifend oder sektionsübergreifend. [...] [U]nsere Tennisspieler sind alle lauter gute Skifahrer auch.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 241) Insgesamt sind es circa 50 bis 70 Kinder, die

Skifahren oder beim Skikurs dabei sind. Bei den Trainings und somit bei der Rennlaufgruppe sind zwischen zehn und 20, die meistens in zwei Gruppen, dem Können angepasst, eingeteilt und trainiert werden. Die Kinder befinden sich in einem Altersbereich zwischen sechs und 15 Jahren. Der Großteil geht noch in die Volksschule. Zudem gibt es mehr Burschen als Mädchen: „Also, derzeit sind wir sicherlich mehr mit Burschen übermannt, sage ich jetzt einmal aber es sind doch jetzt schon einige Mädchen im Verein, die auch eine gute Technik schon haben.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 293-295) Für jede Gruppe sind zwei bis drei Trainer/innen zuständig. Wenn Kinder Fehlstellungen haben, nimmt sich C diese auch oft aus den Gruppen heraus und fährt mit ihnen spezielle Technikübungen. In Summe gibt es mehrere Personen mit Skilehrer/innenausbildung und fünf ausgebildete D-Trainer/innen. Jedes Jahr findet für alle Trainer/innen des Vereins eine Art Einfahrkurs statt, bei denen sie über neue Techniken und neue Methoden informiert werden: „[J]eden tut es wieder gut wenn [es] wieder ein bisschen Auffrischung“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 267) gibt. Die Kinder fahren neben Orts- und Vereinsmeisterschaften hauptsächlich Rennen auf Bezirksebene weil für die Landesebene „sind wir einfach noch ein bisschen zu gering aufgestellt“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 307) und es keinen Sinn macht zu früh damit anzufangen „[w]eil nur hinten nachfahren mit der Jause [...] will man auch nicht.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 309-310)

Ein typischer Trainingstag am Wochenende beginnt mit dem Treffpunkt im Skigebiet, zu dem alle individuell anreisen: „[D]ann wird natürlich über die letzten Tage einmal geplaudert, da wird ein bisschen Spaß gemacht und so weiter und dann geht es eh schon in Richtung Lift.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 319-320) Nach einem kurzen Aufwärmen fahren die Kinder frei und machen Übungen. Nach der Gruppeneinteilung, die jedes Mal auf das Neue stattfindet, weil nicht immer alle Kinder da sind, wird in den verschiedenen Gruppen Unterschiedliches trainiert. Je nach Können wird „Techniktraining, Stangentraining oder überhaupt Stangentrainingaufbau“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 329-330) gemacht. Nach dem Training gibt es vor Ort eine kurze Nachbesprechung mit den Trainer/innen und mit den Eltern: „Gleich ein bisschen [...] Pläne wieder schmieden. [...] Wann geht es weiter und mit was tun wir weiter.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 333-334) Danach ist „der Tag dann bei uns abgeschlossen.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 336) Wichtig beim Training ist Gesprächspartner C, dass „die Kinder mit Begeisterung und mit Freude dabei sind“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 338) und dass die Kinder von klein lernen auf einen Sicherheitsrahmen zu achten.

Als Ziel hat er sich bei den Einsteiger/inne/n geschnittene Schwünge gesetzt. Bei den etwas arrivierteren Kinderläufern wird genauer auf die Stangentechniken und die Linienführungen geachtet.

Im Umgang mit den Kindern sieht sich Trainer C als Kumpeltyp, der aber dennoch strikt auf gewisse Vorgaben beharrt und auf Disziplin achtet. Die Einhaltung von Regeln und Pünktlichkeit sind ihm wichtig. Zudem meint er, dass sie ihm als Trainer mehr Respekt gegenüber aufbringen und folgsamer sind als bei den Eltern. Deshalb „wenn wir ernsthafte Trainings machen, [sind wir] gerne ohne Eltern unterwegs. [...] Also, das hat schon seine großen Vorteile.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 363-366)

Interviewpartner D

Die Schule von Trainer D hat einen eigenen Lehrkörper, der jederzeit zur Verfügung steht, wenn beispielsweise die Gruppe früher als erwartet von Gletscherkursen zurückkommt. 44 Schüler/innen besuchen die insgesamt vier, nach Jahrgängen getrennten Klassen der Skimittelschule, in der der alleinige Fokus auf dem Skisport liegt. Gecoacht werden die Schüler/innen von einer weiblichen und vier männlichen Trainer/i/n, von denen zwei für den Kinder- und drei für den Schüler/innenbereich verantwortlich sind. Trainer D hat die Verantwortung über die kleinste der Gruppen, die achtköpfige Kadergruppe des Schülerbereichs: „Ich habe die kleinste Gruppe [...], was ein Vorteil ist weil [...] die acht Personen da ist genau ein Bus voll.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 464-465) Von diesen Acht sind sechs Burschen und zwei Mädchen: Das „[i]st jedes [...] Jahr anders.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 481) Alle zwei Jahre bekommt Trainer D eine neu formierte Gruppe. Die Schüler/innen nehmen an Schüler/innenrennen eines Bundeslandes teil. Schneiden sie gut ab, qualifizieren sie sich für Testrennen oder Schüler/innenmeisterschaften: „Und wenn sie dort noch einmal gut sind, dann bekommen sie einen internationalen Einsatz in Frankreich, Slowenien, Italien [...] oder sogar Whistler.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 486-487)

Die Tagwache beginnt bei den Skimittelschüler/inne/n um 6.15 Uhr. Nach dem Frühstück werden um 6.45 Uhr die Ski in den Bus eingepackt. Eine Viertelstunde später bricht die Gruppe in Richtung Skigebiet auf, wo um 7.30 Uhr die erste Gondel auf den Berg hinauffährt. Oben angekommen, fahren sich die Schüler/innen 45 bis 60 Minuten ein und konzentrieren sich dabei auf das Technik- und Schulfahren. Währenddessen setzt Trainer

D den Lauf und beginnt zwischen 8.30 und 8.45 Uhr mit dem Stangetraining. Je nach Verhältnissen werden sechs oder mehr Läufe absolviert. Nach der Rückkunft ist um 13 Uhr Mittagessen. Die Schule findet anschließend nach einer Mittagspause von 14.15 bis 18 Uhr statt. Nach dem Abendessen um 18.30 Uhr sind die Internatsschüler/innen bis zur Bettruhe um 21 Uhr im Internat.

Beim Training legt Trainer D Wert auf Konzentration und Fokussierung. Da die Gruppe sehr viele Videoanalysen macht und Fahrten genau durchbespricht, merkt D beim Training immer sofort „ob die Läuferin, der Läufer das probiert zum Umsetzen.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 510) Es gibt manche, die Tipps schnell umsetzen und andere, die sich dabei schwer tun. Andere wiederum „fahren zehn Mal denselben Senf herunter. [...] Da geht's rechts hinein, links heraus. [...] Und man sieht schon wer ein Arbeiter am Berg ist und wer nicht.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 512-513) Ist man in diesem Alter nicht trainingseifrig, ist dies laut D noch nicht weiter schlimm da manche einfach erst reifen müssen. Am wichtigsten von allem ist Gesprächspartner D aber,

[...] dass sie wissen an was wir arbeiten am Berg. [...] Weil wenn ich das sage, dann möchte ich, dass das umgesetzt wird [...] oder dass man zumindest sieht, dass es probiert weil sonst ist eigentlich jede Fahrt eine leere Fahrt. (Transkript Interviewpartner D, Zeile 518-520)

Dadurch dass „jeder ein anderes Fehlerbild“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 524) hat, werden unterschiedliche Ziele gesetzt und an verschiedenen Aspekten gearbeitet. Trainer D betont mehrmals, wie sehr es ihn ärgert, wenn Schüler/innen nicht konzentriert bei der Sache sind und einfach „Juxfahrt[en]“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 529) machen. Spaß kann und will er auch nicht verbieten aber „ich kann mich schon gescheit hinaufstellen.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 531) Interviewpartner D vermerkt, dass auch er in diesem Alter möglicherweise noch nicht so reif war.

Die Beziehung zu seinen Schützlingen würde er keineswegs als autoritär seinerseits beschreiben, sondern er sieht sich als leger und umgänglich. Wenn ihm jedoch etwas wichtig ist, wissen die Schüler/innen meistens wie weit sie bei Trainer D gehen dürfen und wo ihre Grenzen bei ihm sind. Seinen „Schmäh“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 540) lernen die Schüler/innen nach dem Kennenlernen in wenigen Wochen kennen. Bei ihnen legt er großen Wert auf anständige Manieren und anständiges Verhalten. Dies ist vor allem wichtig

da die Schüler/innen viel herumreisen und in vielen unterschiedlichen Hotels nächtigen, wo ungemäßes Verhalten ein schlechtes Licht auf die Schule werfen würde. Grüßen, wenn man einen Raum betritt und Bitte/Danke, gehören für ihn dazu und „da werden sie wirklich hingetrimmt.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 553) Funktioniert das nicht nach Vorstellung „werden sie echt, ich will jetzt nicht sagen ‚zaumgeschissen‘ aber das ist einfach ein gescheiter Umgangston.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 566-567)

4. 5 Mögliche Problemfelder bei der Trainer/innentätigkeit

Interviewpartner A

Die Berufs- und Trainertätigkeit lassen sich bei ihm miteinander vereinbaren aber „freilich ist es oft sehr stressig.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 546) Zeit bleibt neben seiner Trainertätigkeit nicht mehr so viel über: „[E]s bedarf einer sehr toleranten Familienbeziehung.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 546) Da er aufgrund seines großen Know How’s bei Skischuhen sehr oft um Rat gefragt wird, auch von nicht dem Verein angehörigen Personen, bleibt nicht mehr viel freie Zeit über.

Offensichtliche Probleme, die ihm bei seiner Trainertätigkeit behindern oder einschränken, fallen ihm keine an. Er gibt nur an, dass er mit den Einstellungen von anderen Trainer/innen hinsichtlich der Durchführung der Trainings zu kämpfen hat („Alkoholexzesse“): „[D]iese Trainer vom XY, wenn sie ihre Alkoholexzesse am Abend haben, und dann am nächsten dann wieder am Berg stehen. [...] Wie kann man dann da motiviert sein?“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 298-300) Mit den Einstellungen seiner Trainerkolleg/inn/en im Umgang mit Kindern hat er ebenfalls ein Problem, die er auf ihre eigene sportliche Karriere zurückführt:

Das schlimmste sind für mich die Trainer, die gescheitert sind im Skisport, nichts anderes machen als eine Trainerausbildung, keinen anderen Job, nichts anderes gelernt haben. Die [...] machen dann ihr Studium fertig oder auch nicht ganz [...] und gehen in die Schulen oder in den Verband und trainieren dann dort und sind frustriert, haben vielleicht selber keine guten Trainer gehabt. [...] Das wird voll weitergegeben. Das geht 1:1 so weiter.
(Transkript Interviewpartner A, Zeile 374-378)

Einen weiteren Aspekt benennt er zwar nicht dezidiert als Problem, könnte aber als solches aufgefasst werden. Dieses hängt wieder mit allen Trainerkolleg/inn/en zusammen. Ihn interessiert es nicht sich bei anderen über neueste Entwicklungen im Skirennsport, ganz gleich ob über Technik oder Material, zu informieren denn erfolgreiche Trainer/innen würden ihre Erfolgsrezepte nicht weitergeben: „Mit dem beschäftige ich mich mehr als dass ich mir irgendetwas von wem sagen lasse, der sowieso mit der Wahrheit nicht herausrückt wenn er erfolgreich ist.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 318-320)

Was Trainer A etwas irritiert ist, dass Kinder es als selbstverständlich ansehen, dass sich immer jemand um das Training kümmert: „Bei den Kindern ist das teilweise selbstverständlich dass du immer da bist.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 227-228) Das daraus folgende Problem ist, dass manche einfach nach Lust und Laune zum Training kommen weil sie unmotiviert sind aber „ich soll aber immer da sein.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 237) Als Gründe für dieses Verhalten nennt A zum einen die geringe Wertschätzung von Eltern- und Kinderseite, dass er immer da ist und zum anderen, dass vor allem die Eltern sich nicht dafür einsetzen dass ihre Kinder zum Training gehen. Hingegen würden es aber Erwachsene, die selbst trainieren wollen, mehr Wert schätzen, wenn Trainer/innen immer beim Training dabei sind. Ein weiterer, von ihm aber nicht als Problem deklarierter Aspekt betrifft einige der Eltern der Kinder von Trainer A. Den Skisport auszuüben und im Speziellen Skirennfahren ist sehr teuer. Aus diesem Grund kann nicht jedes Kind mit auf Trainingslager fahren. Ein weiterer Aspekt, der von Gesprächspartner A genannt wird, ist heute nicht mehr problematisch. Früher war er nämlich „Sektionsleiter, Trainer und Organisator und alles“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 104) in einem. Von organisatorischer Seite her gibt es aber keine Schwierigkeiten mehr da viele dieser Tätigkeiten an andere Personen übergeben worden sind.

Interviewpartner B – Verein

Ein Problem von B bei seiner Trainertätigkeit im Verein war früher, dass er für alles alleine zuständig war und sich die Anzahl der Kinder im Verlauf der Zeit stark gesteigert hat. Da dies dann nicht mehr so funktioniert hat wie er wollte, hat er sich mit dem Obmann und Sektionsleiter zusammengesetzt und eine Lösung, die eine Delegation an andere vorsieht, gefunden. Durch diese Umstrukturierung können die Kinder nun in seinen Augen bestmöglich betreut werden. Was ihm aber aufgrund seiner Hauptberuflichkeit in der Schule

mit Skischwerpunkt nicht möglich ist, ist die Rennbetreuung da er eine Betreuungspflicht für seine Schüler/innen bei bestimmten Rennen hat. Da es im Verein pro Trainingsgruppe zwei bis drei Trainer/innen gibt, ist dies aber kein wirkliches Problem.

Für ihn stellt es ein Problem dar, dass sich die Erziehungsberechtigten der Kinder nicht um die ordentliche und sachgemäße Präparation der Skier ihrer Söhne und Töchter kümmern: „[D]a kannst du jedes dritte Training eigentlich vergessen bei den Kindern weil die Ski nicht hergerichtet sind das nichts weitergeht.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 257-258) Vor allem im Kinderbereich müssen sich Eltern um diese Belange kümmern da man „das [...] halt erst über die Jahre selber“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 262-263) lernt. Wenn er sein Trainingskonzept trotz Erfolgen umstellt, muss er sich manchmal vor den Erziehungsberechtigten rechtfertigen. Da weist er sie dann aber darauf hin, dass Kinder noch keine Weltcupläufer/innen sind und sie diese nicht mit diesen vergleichen dürfen. Die Erziehungsberechtigten würden da falsche Erwartungen und falsche Vergleiche machen. Eine weitere Schwierigkeit beim Training ist, dass es für das Training unter der Woche nicht viel Zeit gibt und viel Zeit mit dem Busfahren verschwendet wird. Nach der Schule dauert die Anreise zum Skigebiet, wenn es kaum Schnee gibt, in etwa eine Stunde. Im besten Fall bleiben mit Anziehen und Einfahren 1,5 bis zwei Stunden für das Training über, was nicht viel Platz für Individualität lässt: „[D]a hast du nicht viel Spielraum.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 392) Mit einem Problem, mit dem er vor allem in diesem Winter zu kämpfen hatte, war das Wetter. Aufgrund stetig warmer Temperaturen, ist kaum Schnee gefallen und das benachbarte Skigebiet bzw. weiter entfernte Skigebiete haben aufgrund der Schneelage kaum (Stangen-)Trainings zugelassen. Der Trainingsplan konnte deswegen nicht eingehalten werden und es wurde viel Freigefahren, was aber auch nicht vorteilhaft ist denn „den Kindern hängt das auch irgendwann mal heraus und dann geht halt da auch nicht mehr so viel weiter.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 437-438) Was die Umsetzung des Trainingsplans zudem erschwert hat, ist der Rennkalender, der B „persönlich [...] einfach ein bisschen zu dicht“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 440-441) ist.

Wo er selbst Schwierigkeiten hat, ist die Nachbearbeitung der Trainings. Diese ist für ihn insofern wichtig, da er so den Überblick über die Trainings behält und überprüfen kann, ob die Ziele erreicht worden sind. Darauf aufbauend kann er die Ziele für die nächsten Trainings setzen und die Trainings planen. Dies ist aber in diesem Winter nicht schwierig gewesen da die Kinder überall so dominant gewesen sind, sodass es ganz gleich war, ob sie mit Stangen trainiert haben oder nicht. Gesprächspartner B ist diese Nachanalyse prinzipiell wichtig,

jedoch findet er nicht immer Zeit dafür und kommt erst spät nach einigen Tagen dazu, sodass er dann aber nicht mehr genau weiß wie viele Tore zum Beispiel gefahren worden sind. Mit der stetig anwachsenden Kinderanzahl wurden auch die Abrechnungen umfangreicher, bei denen er sich mehr Unterstützung wünschen würde.

Interviewpartner B – Schule

Als Problem sieht B die Technologisierung der Schüler/innen: „Jeder hat einen Laptop. Jeder hat ein Handy. [...] Fernsehen.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 479-480) Anstatt sich aktiv zu entspannen und etwas für ihre Regenerierung zu tun, würden die Schüler/innen das „Chillen“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 480) mit ihren Handy und Laptops bevorzugen und das ist in B's Sicht nicht gut: „[G]rundsätzlich sind sie da viel mehr gereizt mit dem Ganzen.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 482) Um dem entgegenzuwirken sammelt Trainer B die Geräte regelmäßig ab: „[D]ann läuft das eh recht ruhig ab.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 482-483) Daneben sieht er auch ab und an Probleme zwischen den Schüler/innen: „Da gibt es halt auch hin und wieder Spannungsfelder [...] und da wird auch immer gleich irgendwo am Schwächeren ‚hingepackt‘.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 484-485)

Er persönlich hat, wie beim Verein, mit der Nachbereitung zu kämpfen, dass er diese konsequent nach dem Training erledigt. Dies ist ihm aber aufgrund von Zeitengpässen nicht möglich. Interviewpartner B hat prinzipiell keine Probleme mit der vielen organisatorischen Arbeit, die Trainingskurse und die Trainings selbst mit sich bringen, jedoch hätte er gerne „eine Sekretärin, der ich die Rechnungen in die Hand drücken kann und die mir diese gleich abrechnet.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 486-487) Dies ist eine Aufgabe, für die er keine Zeit verschwenden möchte und die er meist den ganzen Winter über aufschiebt. Das Organisieren und die Trainingsplanung an sich ist ihm keineswegs zu viel: „[D]as mache ich auch lieber selber weil dann weiß ich da es hinhaut.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 495-496) Er möchte nämlich „grundsätzlich kein Trainer sein, wo ein anderer einen Plan schreibt“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 498) und er ihn dann nur ausführt.

Interviewpartner C

Als erstes Problem bei seiner Trainertätigkeit führt Trainer C die Abstimmung von Trainertätigkeit und Beruf an. Obwohl er „eher mehr in Richtung Selbstständigkeit

unterwegs“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 372-373) ist, bleibt ihm nicht viel Zeit für diese Aufgabe und kann dem Engagement nur am Wochenende nachgehen: „[S]chwierig ist es aus dem Grund weil man halt den Beruf nicht abstimmen kann. Das geht nicht. Wir leben davon. [...] Das ist einmal das Wichtigste.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 376-377) Das geht nicht nur ihm so, sondern auch allen anderen Vereinsmitgliedern. Deswegen ist es oftmals schwierig Helfer/innen zu finden: „[D]iese Unterstützung [ist] von außen, von weiteren Personen nicht mehr so leicht weil einfach jeder im Berufsstress [ist] [...] man hat halt nicht mehr so viel Zeit [...] und das spüren wir selber auch immer wieder mehr.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 169-171) Außerdem würde er es stark unterstützen, wenn es zu einer besseren Delegation und Verteilung der sektionszugehörigen Aufgaben kommen würde: „[W]ir arbeiten gerade daran, dass man die Aufgaben, dass [...] der eine [...] für den Skikurs zuständig, der andere mehr für die ganzen Rennen“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 398-399) ist. Da alle Aufgaben sehr zeitaufwändig sind, würde eine Verteilung dieser auf mehrere Personen eine Erleichterung für ihn darstellen. Als weiteres Problem hat sich, vor allem in diesem Jahr, der Schneemangel entpuppt. Trainer C hat zwar gute Kontakte zu den Skigebieten und zu den dort zuständigen Personen um Trainingspisten zu bekommen, aber das Problem ist die Schneesicherheit an sich, die so manche Skigebiete zusperren lässt und frühwinterliches Training verhindert: „[A]b und zu [macht] uns halt der Schnee ein bisschen einen Strich [...] durch die Rechnung.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 81) Ein weiteres, mit dem Skisport einhergehendes Problem ist das Thema Finanzierung. Da sich nicht alle sich ein Trainingslager oder ein Gletschertraining leisten können, wird dieses Thema immer mit allen Betroffenen besprochen und mit allen Entscheidungen getroffen, die „für Jedermann“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 150) machbar sind. Im Zuge der Finanzthematik erwähnt C auch, dass es eine Erleichterung für ihn wäre, wenn Liftkarten, Anreise usw. vom Verein bezahlt werden würden, ist sich aber bewusst, dass dies nicht möglich ist, denn „dann ist so eine Sektion über kurz oder lang nicht mehr am Leben. [...] Und das muss man eingestehen.“ (Transkript Interviewpartner C, Zeile 178-179)

Interviewpartner D

Auf die Frage ob es Schwierigkeiten im organisatorischen Bereich gäbe, antwortet D damit, dass das Organisatorische rund um Quartier- oder Pistenreservierungen an sich für ihn kein Aufwand ist da er ein ausgezeichnetes Netzwerk an Kontakten und Hotels aufgebaut hat und

deswegen in diesem Bereich gut abgesichert ist. Ein erstes, von D angeführtes Problem hängt mit der Einstellung der Schüler/innen zum Konditionstraining zusammen. Letzten Sommer hat Trainer D den Schüler/innen sehr viele Möglichkeiten geboten um sich in den Sommerferien konditionell zu verbessern. Er hat mehr als üblich angeboten, aber er wird dies in diesem Sommer nicht wiederholen denn „je mehr du anbietest, [...] desto mehr fehlen die dir auch weil die sagen, ja, okay, jetzt war ich eh drei Mal dabei [...] jetzt bin ich mal nicht dabei.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 235-236) Deswegen hatte er vergangenes Jahr nie die gesamte Gruppe bei den Trainings beisammen, denn sie zu verpflichten ist nicht möglich. Heuer will er dies insofern lösen, indem er weniger anbietet und dafür alle dazu aufruft bei diesen anwesend zu sein. Die Einstellung zum Konditionstraining ist allgemein problematisch da die Mädchen und Burschen in den neun Wochen Sommerferien kaum selbstständig trainieren: „[E]s sind wirklich ganz wenige in dem Alter, die wirklich etwas machen.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 254-255) In seinen Augen hängt die Einstellung der Schüler/innen auch stark mit jener ihrer Eltern zusammen denn diese haben es in der Hand, ob sie ihr Kind zum Training bringen und es motivieren oder nicht: „Aber wenn sie halt von den vier Kursen drei fehlen, dann weiß ich schon auch wie das Engagement ist von dem Schüler aus und auch von den Eltern aus. [...] Dass kein Wert darauf gelegt wird.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 248-250) Ist dies der Fall, so wirkt sich das dann negativ im Winter aus: „dann brauche ich mich nicht aufregen wenn es im laufenden Winter vielleicht nicht so gut geht.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 260-261) Eine weitere Belastung hängt mit den Erziehungsberechtigten zusammen. Trainer D ist der Ansicht, dass für Eltern einfach Vieles zu selbstverständlich ist und sie deswegen sehr viel voraussetzen:

Aber je mehr man zum Beispiel die Kommunikation macht, oder E-Mails schreibt, desto weniger, und das muss ich wirklich sagen, desto weniger denken die Eltern mit und du musst ihnen eh schon alles machen. [...]
Also, selbstständiges Handeln gibt es da oft teilweise nicht mehr. [...]
Nein, die setzen einem schon alles voraus. (Transkript Interviewpartner D, Zeile 391-394)

Alle Handlungen des Trainers werden von den Eltern „auf die Waagschale gelegt“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 409) und während sie dem Trainer nicht mehr so viel

Vertrauen wie früher entgegen bringen, unterstützen sie ihre Kinder in jeder Hinsicht. Dieses Abwägen rechnet der dem hohen Aufwand zu, der mit dem Skifahren einhergeht. Durch diesen würden Eltern einfach alles abwägen. Trainer D konnte in dieser Hinsicht schon einige Erfahrungen sammeln: „Früher war es auch so, dass eher etwas dem Lehrer oder Trainer geglaubt worden ist. [...] Also, da habe ich schon Sachen miterlebt, [...] das ist unglaublich. [...] Das größte ‚Gfrast‘ überhaupt und der Vater steht noch dahinter.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 410-413) Der Umgang mit den Eltern kann des Weiteren schwierig werden, wenn sie zu hohe Erwartungshaltungen gegenüber ihren Kindern haben: „Wenn ich mit Problemen zu kämpfen habe, dann ist es einfach das, dass manche Eltern andere Erwartungen haben gegenüber den Burschen als was sie wirklich“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 581-582) haben. Viele der Erziehungsberechtigten sehen es nicht, dass die Schüler/innen unterschiedliche Voraussetzungen und unterschiedliches Potential haben. Sie sind oft im Glauben, dass ihr Kind sehr gut fährt. Wenn die Ergebnisse nicht passen, dann muss man ihnen so „[s]chonend wie möglich beibringen, dass er sich halt eh bemüht aber es geht halt momentan nicht mehr oder es ist nicht mehr drinnen.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 587-588) Gesprächspartner D nimmt aber die Eltern dennoch in Schutz. Er denkt, dass es als Elternteil schwierig ist objektiv zu bleiben. Die Kommunikation mit den Erziehungsberechtigten ist für Interviewpartner D ziemlich intensiv da die Eltern alle möglichen Informationen von ihm haben wollen und anfordern. Deswegen würde er sich über eine Entlastung bei der Abrechnung der Trainingskurse und bei der Kommunikation mit den Eltern wünschen: „Also, am liebsten hätte ich gerne eine Sekretärin, die mir E-Mails schreibt an die Eltern und an alle.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 643-644)

Ein weiteres Einstellungsproblem betrifft die Schüler/innen auf der Piste. Trainer D mag es überhaupt nicht, wenn seine Schützlinge nur hinunterfahren und nicht konzentriert üben und sich auf das Training fokussieren. Das ist zwar nicht bei allen der Fall aber „man sieht schon wer ein Arbeiter am Berg ist und wer nicht.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 513-514) Obwohl er sich einerseits ärgert, sieht er es andererseits als nicht so tragisch da die Schüler/innen noch sehr jung und nicht alle gleich weit entwickelt sind. Trotzdem weist er sie oftmals darauf hin. Bei Trainer D kommt es zudem nicht gut an, wenn es seitens der Schüler/innen keine angemessenen Manieren wie Grüßen oder Bitte und Danke gibt. Dies hat einen hohen Stellenwert für ihn und gehört in seinen Augen zum normalen Umgangston dazu. Da kann es ihm schon passieren, dass er mit den Schüler/innen etwas lauter wird: „da

werden sie echt, ich will jetzt nicht sagen ‚zaumgschissen‘.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 566-567)

Ein Problem betrifft Trainer D zwar nicht, dafür aber seine Kolleg/inn/en. Da diese mehr als acht Schüler/innen in ihrer Gruppe haben, passen nicht alle in einen Bus hinein. Die Kolleg/inn/en müssen sich deswegen immer absprechen und gemeinsame Trainingsstandorte finden damit alle in verkehrstechnischer Hinsicht dorthin gelangen können. Zudem sind sie dadurch nicht so flexibel wie Trainer D, der mit seinen acht Burschen und Mädchen jederzeit vom Training abreisen kann, wenn es beispielsweise vom Wetter nicht passt. Zwischen D und seinen Kolleg/inn/en gibt es derzeit einige zwischenmenschliche Probleme, wodurch auch eine „Kluft zwischen der Schülerpartie und der Kinderpartie“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 626) zu spüren ist. Es ist mehr ein Gegeneinander als ein Miteinander. Dieses derzeit vorhandene Problem soll aber bei den Analysesitzungen zum Thema gemacht, besprochen, diskutiert und aus dem Weg geräumt werden. Ein weiteres, von Schüler/innen, Eltern und Kolleg/inn/en gänzlich unabhängiges Problem besteht für D, wenn Vereine mehrmals mit der Schule mittrainieren und dieselbe Piste, denselben Kurs fahren wollen: „Da wir auch nicht Nein gesagt aber natürlich zu oft darf das auch nicht sein weil es [...] soll schon das Ziel sein, dass sie zu uns hineinkommen in die Schule.“ (Transkript Interviewpartner D, Zeile 216-217)

5. Auswertung der Ergebnisse

Das letzte große Kapitel dieser Forschungsarbeit fasst die Ergebnisse der vier Interviews kategorienweise zusammen und vergleicht sie miteinander. Durch dieses erneute Zusammenfassen wird die Komplexität der Ergebnisse erneut reduziert und die daran anschließende Interpretation erleichtert.

5.1 Kategorie „Skifahrerischer und sportlicher Background“

5.1.1 Zusammenfassung „Skifahrerischer und sportlicher Background“

Grundsätzlich haben drei der vier Trainer zwischen drei und vier Jahren mit dem Skifahren begonnen. Nur der älteste von den Vieren, Vereinstrainer A, ist erst im Alter von 15 Jahren erstmals auf Skiern gestanden. Er ist selbst, auch durch den Einfluss seines Cousins zum Skifahren gekommen. Bei den Trainern B, C und D waren jeweils die Erziehungsberechtigten, die Eltern bzw. ein Elternteil, ausschlaggebend für den intensiven Kontakt mit dem Skisport in frühen Jahren. Trainer B und D, die beide in Schulen beruflich als Skitrainer tätig sind, haben beide zumindest einmal eine Schule mit skisportlichem Schwerpunkt besucht während die Vereinstrainer A und C in eine normale Schule ohne Skischwerpunkt gegangen sind. Bis auf Trainer C haben alle den Skirennsport leistungsmäßig betrieben. Für C war das Skifahren früher eine gute Möglichkeit, sich in Natur und Schnee zu bewegen („Freiheit“). Während C hauptsächlich Rennen auf Bezirksebene fuhr und sich dort auch den Bezirkstitel sichern konnte, haben die anderen zumindest an Bewerben auf Landesebene teilgenommen. Darüber hinaus sind B und D auch auf Bundesebene und internationale Skirennen gefahren, haben aber den Durchbruch nach ganz oben nicht geschafft. Dadurch dass Trainer A so spät mit dem Skifahren begonnen und erst spät Erfolge im Landescup gefeiert hatte, wurde er zu höherwertigen Rennen nicht mehr zugelassen. Neben den zahlreichen Podestplätzen bei Landescuprennen, bezeichnet er den Europameistertitel, den er in jener Branche, in der er hauptberuflich tätig ist, erringen konnte, als seinen größten Erfolg. Für Trainer B war der Staatsmeistertitel im Super-G der wichtigste Erfolg während Trainer C zwei zweite Plätze bei internationalen FIS-Rennen und jahrelange Erfahrungen als Vorläufer bei den Weltcuprennen in Kitzbühel anführt. Hinsichtlich des heutigen Zugangs zum Skisport sind sich B und D einig: Der Skisport ist für sie Beruf und Leidenschaft zugleich, wobei sie beide jedoch selber nicht mehr viel zum Skifahren kommen. Für die beiden Vereinstrainer B und C ist Skifahren ein guter Ausgleich zum Alltag

und Stressabbau. A hat großen Spaß daran sich immer wieder neuen Herausforderungen in Form von neuen Hängen und in Form einer Teilnahme an regionalen Rennen zu stellen. In familiärer Hinsicht präsentierten sich alle Familienmitglieder, bis auf jene von Trainer B, als skibegeistert. Alle vier Befragten sind in ihrer Freizeit gerne sportlich aktiv, ganz gleich ob beim Wandern, Mountainbiken/Radfahren oder beim Fußballspielen.

5. 1. 2 Interpretation „Skifahrerischer und sportlicher Background“

Mit 25, 36, 50 und 59 Jahren weisen die befragten Trainer einen breiten Altersschnitt auf. „Der durchschnittliche Beginn der Trainerlaufbahn liegt bei einem Alter von 27 Jahren.“ (Patsantaras, 1994, S. 251) Trainer B ist mit seinen 25 Jahren nicht diesem Durchschnitt zuzurechnen; er hat aber dennoch bereits sieben Jahre als Erfahrung aufzuweisen. Diese Bandbreite zeigt, dass es „keine absolute Grenze bezüglich des Alters für die Ausübung des Trainerberufs gibt.“ (Patsantaras, 1994, S. 251) Auch die Tatsache, dass Trainer A bereits seit 37 Jahren als Trainer tätig ist, beweist, dass eine Trainer/innentätigkeit lange ausgeübt werden kann. Vor allem in Vereinen wird das häufiger der Fall sein als in Schulen, da diese hauptsächlich auf die Ehrenamtlichkeit ihrer Mitglieder angewiesen sind und deswegen bei Trainer/innen möglicherweise nicht wählerisch sein können. Bei den Berufstrainer/inne/n kann es auch sein, dass die Tätigkeit nur einen Lebensabschnitt darstellt und nicht ein Berufsleben lang ausgeübt wird. Grund dafür sind die Herausforderungen des Berufes. Damit ist gemeint, dass Trainer/innen im Laufe der Zeit möglicherweise abstumpfen und nicht mehr auf dieselbe Art zur erfolgreichen Entwicklung ihrer Skisportler/innen beitragen können wie früher: „Es ist gar nicht einfach, das [...] ein Berufsleben lang zu bringen.“ (Innauer, 2001, S. 10) Vor allem bei Misserfolgen von ihren Schützlingen rücken Trainer/innen ins Zentrum der Aufmerksamkeit und werden dafür verantwortlich gemacht, was in weiterer Folge häufig zu Entlassungen und Neubesetzungen im Trainer/innenteam führt. Deshalb ist der Trainer/innenberuf, gerade wo der Leistungsgedanke im Vordergrund steht, „ein Beruf auf Zeit.“ (Madlener, 2010, S. 13)

Die Ergebnisse der Kategorie „Skifahrerischer und sportlicher Background“ offenbaren, dass für die Tätigkeit als Skitrainer/in, ganz gleich ob im Kontext Schule oder Verein, eine positive Grundeinstellung zum Sport und zu körperlicher Bewegung vorteilhaft ist. Alle vier Befragten zählen verschiedenste Sportarten wie Wandern, Fußball, Fitnesstraining oder Radfahren zu ihren Interessen und Hobbys. Solche und andere sportliche Hobbys erweisen

sich insofern als vorteilhaft da alle bis auf einen nicht nur als Skitrainer, sondern auch als Konditionstrainer im Verein und in der Schule fungieren (siehe Kapitel 5. 2. 1 Zusammenfassung „Tätigkeit als Trainer/in“). Als Konditionstrainer/in von Kindern und Jugendlichen im Skisport ist es allgemein wertvoll in anderen Sportarten Erfahrungen und Kenntnisse zu haben, da diese dann auch im Konditionstraining mit den Schützlingen sowohl in beiden Institutionen angewendet werden können. Um erfolgreich im Skifahren zu sein, reicht es nämlich nicht nur die skifahrerischen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu trainieren, dementsprechend ist auch eine konditionelle Vorbereitung für Skisportler/innen, vor allem ab dem Schüler/innen- und Jugendbereich, enorm wichtig. Bis zum späten Schüler/innenbereich können schlecht ausgeprägte konditionelle Fähigkeiten Großteils mit guten technischen Fähigkeiten kompensiert werden. Wenn Skitrainer/innen sich selbst sportlich betätigen und viele Sportarten ausüben können, können sie diese auch in das Konditionstraining mit Kindern einbauen und wie Kapitel „4. 2 Tätigkeit als Trainer/in“ zeigt, sind drei der vier Befragten sowohl Ski- als auch Konditionstrainer. Das Ausüben alleine bedeutet aber nicht, dass alle Expert/inn/en der jeweiligen sportlichen Techniken sind. Aber eine grundsätzliche sportliche Affinität kombiniert mit einer pädagogischen Ausbildung im Zuge der Skitrainer/innenausbildung wirkt sich bei einer Tätigkeit als Ski- und Konditionstrainer/in nur positiv aus. Obwohl anzunehmen ist, dass Trainer/innen, ganz gleich welcher Sportart, sportlich sind, wird dennoch bei den (Skitrainer/innen-) Ausbildungen Wert auf eine allgemeinsportliche Ausbildung gelegt (siehe Kapitel 2. 3. 3 Der österreichische Ausbildungsweg zur Trainerin/zum Trainer im Bereich Ski Alpin).

Jene zwei Trainer, die den Skisport leistungsmäßig betrieben und zumindest eine skisportliche Schule besucht haben, sind dem Skisport nach Beendigung ihrer sportlichen Karriere treu geblieben und haben begonnen hauptberuflich als Skitrainer in einer skisportlichen Schule zu arbeiten. Das dies oftmals der Fall ist, wird von der These von Baur bekräftigt (1996, S. 98-103, zit. n. Delschen, 2006, S. 29), die besagt, dass ehemalige Wettkampfsportler/innen sehr oft gleich nach dem Ende ihrer Wettkampfkariere als Trainer/innen weiterarbeiten. Obwohl Baur diese Aussage auf den Verein bezieht, kann diese auch auf das eben beschriebene Umfeld der skisportlichen Schule umgelegt werden. Die Ergebnisse der Forschungsarbeit demonstrieren, dass jene zwei Trainer, die heute in skisportlichen Schulen arbeiten, selbst früher Leistungssport auf höchstem Niveau, sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene, betrieben haben während die zwei

Vereinstrainer „nur“ auf Bezirks- und Landesebene Rennen bestritten haben. Dies verleitet zu folgender Annahme: Wenn Personen, die den Skisport selbst leistungssportmäßig auf sehr hohem Niveau betrieben und eine skisportliche Schule besucht haben, dem Skisport in Form einer Trainer/innentätigkeit treu bleiben, betreuen sie als Trainer/innen jene Kinder und Jugendlichen, die ebenfalls den Weg des Leistungssports und der Profikarriere im Zuge einer skisportlichen Schule einschlagen. Eine ähnliche Annahme wird von Muckenhaupt, Grehl und Lange (2009, S. 163) für den Spitzensport ausgelegt: „Trainer, die selbst als Spitzensportler auf höchstem Niveau aktiv waren, [arbeiten] zu mehr als 75 Prozent mit Athleten auf höchstem Leistungsniveau, bei den Trainern ohne Spitzensportvergangenheit sind dies nur etwa 30 Prozent.“ Noch präziser in Hinblick auf die Berufstrainer/innen formuliert es Patsantaras „Die überwiegende Mehrzahl der berufstätigen Trainer war früher selbst Leistungssportler [...]. Der Erfolg als Trainer korreliert also positiv mit dem eigenen Erfolg als Trainer.“ (Patsantaras, 1994, S. 251) Als Begründung für diesen nahtlosen Übergang von der eigenen Sportkarriere in die Trainer/innenkarriere werden vorhandene Erfahrungen und Netzwerke der Sportler/innen genannt: „[D]ie Erfahrung als Athlet [...] kann zu implizitem Wissen und zu Einblicken in trainingsrelevante Abläufe führen, die in dieser authentischen Form von keiner Ausbildungsinstitution vermittelbar sind.“ (Muckenhaupt, Grehl & Lange, 2009, S. 163) Demnach ist die eigene sportliche Karriere einer späteren Trainer/innenkarriere förderlich. Die eigenen aktiven Erfahrungen, sowie die Netzwerke und vielen Kontakte, die Sportler/innen während ihrer Karriere aufgebaut haben, sind auch später als Trainer/in hilfreich. Sie profitieren also nicht nur von ihrem Wissen, das sie in ihrer Zeit als Sportler/innen erworben haben, sondern auch von „den Kontakten, die sie in dieser Zeit geknüpft haben.“ (Muckenhaupt, Grehl & Lange, 2009, S. 163)

Im Verein bietet sich ein ähnliches Bild. Jene Sportler/innen, die mit dem aktiven Rennfahren aufgehört haben, werden in den Trainingsprozess mit den Kindern eingebunden und als Trainer/innen aufgebaut. Dies beschreibt Vereinstrainer B: „[W]ir fangen jetzt an, dass die Läufer, die aufhören mit dem Rennfahren weil es sie nicht mehr interessiert, die schauen wir gleich, dass wir sie zu den Trainings dazubekommen dass die auch gleich wieder Kinder sehen.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 201-202) Für Vereine ist diese Art der Rekrutierung von ehrenamtlichen Trainer/inne/n äußerst vorteilhaft. Zum einen lassen sich viele der Jugendlichen aufgrund ihrer Verbundenheit zum Verein leicht zur Mitarbeit bei der Trainingsarbeit motivieren und zum anderen braucht sich der Verein keine Sorgen machen, da durch diese Vorgangsweise meistens ein Nachschub an Trainer/innen gewährleistet ist.

Die Jugendlichen können sich problemlos, anfangs noch ohne Ausbildung, in den Trainingsprozess eingliedern da sie am eigenen Leib erfahren haben wie die Skitrainings im Verein ablaufen. Aufgrund der Tatsache, dass sie selber früher Stangenfahren und Technik trainiert haben, wissen sie welche Technikübungen sinnvoll sind um sich technisch zu verbessern und können diese dann auch an andere weitergeben. Hier stellt sich jedoch die Frage inwieweit ihre Fähigkeiten ohne dementsprechende pädagogische Ausbildung bezüglich der Vermittlung ausgereift sind bzw. wie es um ihre Fähigkeiten hinsichtlich des methodischen Aufbaus in den verschiedenen Disziplinen und der Kurssetzungen besteht. Aber ihr Erfahrungsschatz kann die wissenschaftlichen und methodischen Grundlagen nicht kompensieren (Patsantaras, 1994, S. 116). Laut Delschen (2006) haben ehemalige Sportler/innen, die sowohl in Verein als auch in der Schule als Skitrainer/innen arbeiten, zusätzlich neben dem erworbenen Wissen und Können auch meistens eine positive Einstellung zur Sportart, die sie weitergeben. Ob dies aber immer der Fall ist, wird von Trainer D stark angezweifelt. Er ist der Ansicht, dass viele ihre negativen Erfahrungen als Sportler/innen später als Trainer/innen weitergeben (siehe Kapitel 5. 5. 2 Interpretation „Mögliche Problemfelder bei der Trainer/innentätigkeit“). Auch Trainer B weiß, dass sich das Verhalten von früheren Trainer/innen auf das eigene Trainer/innenverhalten auswirkt: „Die Jungtrainer, die du jetzt eigentlich hast, kennst du die Handschrift von den vorherigen Trainern denn woher soll es denn kommen.“ (Transkript Interviewpartner B, Zeile 472-474) Durch die Erfahrungen, die Leistungssportler/innen erleben, werden sie für ihr Leben geprägt. Diese bleiben in Erinnerung und sind nicht so leicht zu vergessen – auch als Trainer/innen nicht. Es bleiben auch jene Erinnerungen erhalten, die sie in Bezug auf ihre ehemaligen Trainer/innen gesammelt haben. Je nach Verhalten ihrer früheren Trainer/innen haben sie entweder positive oder/und negative Erfahrungen mit ihnen gemacht. Denn Trainer/innen nehmen, wie in Kapitel „2. 3. 1 Definition einer Trainerin/eines Trainers“ beschrieben, großen Einfluss auf ihre Schützlinge und tragen zu deren persönlicher Entwicklung bei. Bei positiven Erfahrungen wird das Handeln der ehemaligen eigenen Skitrainer/innen oft als Vorbild genommen und mit dem eigenen Trainer/innenhandeln abgeglichen um sich an deren Verhalten orientieren bzw. sich anpassen zu können. Haben Skitrainer/innen früher als Skifahrer/innen selbst hauptsächlich negative Erfahrungen gemacht, so haben sie einerseits möglicherweise kein Vorbild an dem sie sich orientieren können und andererseits deswegen auch keine anderen Vorstellungen wie erfolgreiches bzw. positives Trainer/innenhandeln funktioniert bzw. aussieht. Folglich übertragen sie ihre negativen Einstellungen und Verhaltensweisen auf ihr eigenes Trainer/innenhandeln, was in

weiterer Folge schlecht für ihre Schützlinge ist. Um das zu verhindern und angemessenes Skitrainer/innenverhalten zu fördern, ist es deshalb sinnvoll, Trainer/innenausbildungen zu besuchen und zu absolvieren da dadurch die Grundvoraussetzungen für entsprechende Trainer/innenhandlungen geschaffen werden.

Ein Unterschied zwischen den befragten ehrenamtlichen und hauptberuflichen Trainern lässt sich in ihrem heutigen Zugang und ihrer heutigen Einstellung zum Skisport erkennen. Für die beiden hauptberuflichen Trainer B und D ist der Skisport Beruf und Leidenschaft zugleich. Sie selbst fahren aber selbst kaum mehr Ski. Trainer B sieht, obwohl er neben der Schule auch im Verein mitarbeitet, den Skisport eher als seinen Beruf und nicht als Freude bringend wie ihn die Vereinstrainer A und C sehen. Diese sehen das Skifahren als Stressabbau und Ausgleich zu ihrer Berufstätigkeit. Die Berufstrainer B und D haben einen anderen Zugang da sie ihr Hobby, das Skifahren, zum Beruf gemacht haben und es einerseits als Job, den sie das ganze Jahr über ausüben, und andererseits als Passion, von der sie nicht Abstand halten können, sehen. Sie sehen den Skisport aus anderen Augen. Die Kombination der beiden Begriffe *Beruf* und *Leidenschaft* ist als gewinnbringend zu erachten denn wie William Shakespeare einst sagte: „Zur Arbeit, die man liebt, steht man früh auf und geht mit Freuden dran“ (Katholische Pfarrgemeinde Altdorf, 2016). Wer seine Arbeit gerne macht und Freude dabei, hat sehr gute Voraussetzungen zum Glücklich sein wie das chinesische Sprichwort „Wenn du ein Leben lang glücklich sein willst, liebe deine Arbeit“ (Aphorismen, 2016) besagt. Die Leidenschaft und die innere Einstellung zum Beruf tragen nicht nur dazu bei glücklich zu sein, sondern auch um motiviert und engagiert im Beruf zu sein. Motivation und Engagement bei der Trainer/innentätigkeit stellen die grundlegende Basis für den Erfolg und die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen, in egal welchem Bereich, dar weil diese maßgeblich durch ihre Trainer/innen beeinflusst werden (siehe Kapitel 2. 3. 1 Definition einer Trainerin/eines Trainers). Trainer A formuliert diesen Zusammenhang treffend: „Das kommt immer auf die Trainer darauf an, wie viel Einsatz dass die haben.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile 195) Obwohl keiner der Vereinstrainer A und C die Frage nach ihrem Zugang zum Skisport mit dem Begriff *Leidenschaft* beantwortet hat, ist dennoch zu erkennen, dass sie Freude am Umgang und an ihrer Skitrainerstätigkeit sowie am Skifahren haben. Keiner der beiden verschiedenen Zugänge ist als negativ einzuschätzen. Jener der Berufstrainer/innen, ist auf das Weitergeben von Techniken und Leistungsentwicklung ausgerichtet; sie legen nicht viel Wert darauf, dass sie selbst Skifahren. Verglichen damit,

fahren Vereinstrainer/innen sehr gerne selbst Ski. Diese beiden Zugangsweisen zum Skisport ergeben sich dadurch, dass sie ihren Tätigkeiten auf unterschiedliche Art und Weise und in verschiedenen Kontexten nachgehen bzw. sie unterschiedliche Berufstätigkeiten und unterschiedliche sportliche und skifahrerische Backgrounds haben.

Die Antworten der Befragten zeigen, dass der Einfluss von außen, insbesondere durch die Eltern und Erziehungsberechtigten, ausschlaggebend für die Auseinandersetzung mit dem Skisport ist und als maßgeblicher Faktor dazu beiträgt, ob Kinder mit dem Skisport in Berührung kommen oder nicht bzw. wie intensiv sich dieser Kontakt gestaltet. Auch Hammerl stimmt dem zu, schreibt aber dass dieser Einfluss mit „zunehmendem Alter und höherer Entwicklungsstufe“ (Hammerl, 2011, S. 20) wieder im Austausch mit anderen externen Personen abnimmt. Dies ist nicht nur im Skisport so, sondern auch in allen anderen Sportarten. „[D]as Interesse der Eltern am Sport generell und ihre praktische Unterstützung der Kinder bei der Ausübung von Sport“ (Österreichisches Institut für Familienforschung, 2006) ist ausschlaggebend für die sportbezogene Sozialisation. Beim Interview geht auch hervor, dass jene drei Trainer, die bereits Kinder haben, nämlich A, C und D, ihre Kinder von klein auf in skisportlicher Hinsicht fördern. Trainer D hat seinen Sohn mit knapp drei Jahren bereits auf Skier gestellt während Trainer C mit seiner Tochter im Volksschulalter im Winter oft Skifahren geht. Bei A sind die Kinder schon älter, fahren aber immer noch gerne Ski. Alle drei, die seit jeher eng mit dem Skisport verbunden sind, versuchen ihre Kinder schon früh für den Skisport zu begeistern.

5. 2 Kategorie „Tätigkeit als Trainer/in“

5. 2. 1 Zusammenfassung „Tätigkeit als Trainer/in“

Am längsten als Trainer tätig sind A mit 37 und C mit 25 Jahren. Danach folgen D mit elf und B mit sieben Jahren Erfahrung. Prinzipiell haben alle Erfahrungen mit dem Training von Erwachsenen gemacht, wobei jedoch nur A diese derzeit bei Trainingslagern betreut. Die jetzige Trainertätigkeit übt Trainer A seit 37 Jahren, Trainer B in Verein und Schule seit jeweils vier Jahren, Trainer C seit zwei und Trainer D in der Schule seit sechs Jahren aus. Alle vier Interviewten sind in ihrem jeweiligen Tätigkeitsbereich für die Planung, Organisation und die Durchführung der Skitrainings zuständig. Hier ist anzumerken, dass B im Verein zwar noch aktiv als Trainer mitarbeitet, aber mittlerweile Großteils in

organisatorischer Hinsicht tätig ist. Als einziger der Vier führt B die Nachbereitung der Trainings sowohl in Schule als auch im Verein an. Bei den Rennen seiner Vereinsschützlinge ist B ebenfalls nur unregelmäßig dabei da, dies wird zumeist von anderen übernommen. Vereinstrainer A betreut im Gegensatz zu Vereinstrainer C seine Kinder regelmäßig bei den Rennen. Die hauptberuflichen Trainer B und D haben in der Schule eine Betreuungspflicht für bestimmte Rennen. Während B und D in der Schule auch für Quartier- und Pistenreservierungen zuständig sind, teilen sich diese Aufgabe im Verein von A mehrere Personen. Trainer C spricht dies hingegen nicht an da auswärtige Trainingslager und Gletschertraining kaum zustande kommen. Nur Trainer D erledigt in der Schule Pressearbeit hinsichtlich der Berichterstattung von Ergebnissen und Erfolgen während es das bei Berufstrainerkollege B in überhaupt keiner Art und Weise gibt. In den Vereinen der Gesprächspartner A und B gibt es dafür Öffentlichkeitsbeauftragte. C erwähnt diese Aufgabe nur im Zuge von Ankündigungen über Skikurse und Trainings aber nicht im Sinne von Verkündigungen über Ergebnisse oder Erfolgsmeldungen durch Vereinsschützlinge. Das Thema Videoanalyse und das genaue Analysieren von Fahrten auf der Piste und nach dem Training werden nur von den hauptberuflichen Trainern B und D angesprochen. Beim Material der Schützlinge gibt A an sich stark darum zu kümmern, während sich C nur um das seiner Tochter kümmert. B und D geben an, die Schüler/innen bei der Materialpräparation zu unterstützen, wenn sie Hilfe benötigen. Als weitere Aufgaben neben den genannten werden von den Vereinstrainern A und C die Organisation von Veranstaltungen und Rennen bzw. dem Skikurs bei C genannt. C sieht es ebenso als seine Aufgabe die Vereinsmitglieder zur Mithilfe zu motivieren und die Zusammenarbeit zu organisieren.

Drei der vier befragten Trainer, bis auf C, sind gleichzeitig Chef-, Konditions- und Techniktrainer und trainieren die Kinder bzw. Schüler/innen sowohl in konditioneller als auch skitechnischer Hinsicht. Bei den drei Vereinstrainern bedeutet Cheftrainer zu sein für alle Kinder organisatorisch verantwortlich zu sein. In der Schule heißt es für einen Bereich, entweder für den Schüler/innen- oder den Kinderbereich bzw. für ein Bundesland zuständig zu sein. Der Zeitaufwand der Trainertätigkeiten mit Ski- und Konditionstrainings zieht sich prinzipiell bei allen, bis auf Vereinstrainer C, über das ganze Jahr. Da C das konditionelle Vorbereitungstraining auf den Winter an andere qualifizierte Personen abgegeben hat und es auch keine Gletscher- oder Sommertrainings gibt, ist er nur in den Wintermonaten als

Trainer im Einsatz. Trainer A und C sowie B in Schule und Verein verweisen darauf, dass vor allem die Winter arbeits- und trainingsintensiver für sie sind.

Beim Thema Zusammenarbeit geben alle die Erziehungsberechtigten, meistens die Eltern, als äußerst wichtige Personen an. Während die Trainer A, C, D und Vereinstrainer B darauf verweisen, dass ohne Eltern gar nichts möglich wäre, führt Trainer B seitens der Schule an, dass er mit diesen nichts zu tun hat da die Schüler/innen zur Selbstständigkeit erzogen werden sollen. Neben den Eltern ist auch die Zusammenarbeit mit anderen Trainer/inne/n bei allen sehr bedeutend. Auf eine medizinische Betreuung angesprochen, führen Vereinstrainer A und die Berufstrainer B und D an, dass sie zumindest mit einer Physiotherapeutin/einem Physiotherapeuten (oder mehreren) zusammenarbeiten und dass auch der Kontakt mit den Ärzt/inn/en immer wichtiger wird. Von Vereinsseite gibt es laut den Trainern B und C jedoch keinerlei Kooperation mit einem medizinischen Fachpersonal. Zusätzlich dazu arbeiten Trainer A noch mit der Sportunion seines Bundeslandes hinsichtlich der Verbesserung des Vereinstrainings zusammen und Trainer C mit Firmen um finanzielle Unterstützungen zu bekommen. Es gibt keinen Verein oder keine Schule, die miteinander in irgendeiner Form zusammenarbeiten. A sagt, dass Schulen bei Rennen nicht wirklich Werbung für ihre Schule machen, betont aber, dass es jetzt aber eine Fördergruppe für Kinder gibt, bei denen die Besten des Bundeslandes zwei Mal jährlich zu einem Training eingeladen werden. B sieht hingegen überhaupt keine Verbindungspunkte zwischen den beiden Bereichen. Trainer D führt an, dass Vereine manchmal mit Schulen bei denselben Torläufen miteinander trainieren. Im Kontrast dazu kann sich Vereinstrainer C zukünftig vorstellen, sollten Kinder seines Vereins eine skisportliche Schule besuchen, dass es zu irgendeiner Form der Zusammenarbeit kommt.

Alle drei befragten Vereinstrainer A, B und C arbeiten in ihren Vereinen ehrenamtlich als Trainer und ihre Arbeitsstunden werden nicht finanziell abgegolten. Trainer A und B erhalten zwar Aufwandsentschädigungen für Quartiere und Liftkarten, die Anreisen müssen sie aber selber bezahlen. Trainer C zahlt hingegen alles von seinem eigenen Geld. Von den Berufstrainern hat B einen Werkvertrag und D einen Vertrag wie normale Lehrer/innen. Als Gründe bzw. als Motive für ihren ehrenamtlichen Einsatz nennt Vereinstrainer A die Freude im Umgang mit den Kindern und C die Freude anderen etwas beizubringen. B war neugierig und wollte im Verein zunächst erfahren wie er mit jüngeren Kindern umgeht. Heute ist der antreibende Faktor für seine ehrenamtliche Beschäftigung die Entwicklung einer guten und anpassungsfähigen Organisation und Struktur der Trainings. Für B gibt es mehrere Gründe

warum er in der Schule zu arbeiten begonnen hat. Einerseits wollte er aufgrund seiner nahen Wohnstätte und seinen eigenen, positiven Erlebnissen an dieser Schule wieder an diese zurück. Andererseits ist ihm der Skisport wichtig und er möchte zu dessen Entwicklung positiv beitragen, diese fördern und vorantreiben. D hingegen meint, dass er nichts anderes als Skifahren früher gekannt hat und deswegen diesem einfach treu geblieben ist. Auf die Frage nach ihrem größten Erfolg als Trainer, geben Trainer A, B und C an, sich zwar über Erfolge auf Landes- bzw. Bezirksebene zu freuen, aber sie würden es nicht unbedingt als Erfolg bezeichnen. Für sie ist Erfolg die stetige, kontinuierliche Weiterentwicklung und Steigerung der Fähigkeiten und Fertigkeiten. Trainer D nennt mehrere Schüler/innenmeistertitel als Erfolge.

Bei den Eigenschaften, die Trainer/innen besitzen sollen, werden so manche Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede genannt. Für A und B in Schule und Verein ist es wichtig, dass alle Kinder beim Training ernst genommen und akzeptiert werden so wie sie sind. Ebenso sollen sie die Chance haben sich von ihrem derzeitigen Niveau weiterentwickeln zu können. Individualisierung ist nicht nur den Trainern A und B wichtig, sondern auch den beiden anderen Befragten. Für A sind das Schaffen einer Wohlfühlatmosphäre und besonders der Einsatz und die Motivation der Trainer/innen von Bedeutung, da diese auf die Kinder und deren Einstellung zum Skifahren abfärben. Trainer B nennt auf den Verein bezogen die Vorbildwirkung von Trainer/innen als wichtige Eigenschaft. Generell nimmt B sich selbst als Trainer zurück und will seinen Schützlingen in der Schule als auch im Verein seine fachliche Kompetenz durch umsetzbare Korrekturen unter Beweis stellen. Dadurch bauen seine Schützlinge seiner Meinung nach Vertrauen zu ihm auch. Auch die Kommunikation mit ihnen empfindet er als ausschlaggebend für einen erfolgreichen Trainingsprozess. Dieser Ansicht ist auch Vereinstrainer C, der eine gute Partnerschaft mit den Kindern für wichtig hält. Während für A und C Einfühlungsvermögen eine große Rolle spielt, schätzt B es als eine eher weniger wichtigere Eigenschaft ein. Vereinstrainer C hält es für ausschlaggebend, dass Trainer/innen Techniken gut demonstrieren, verständlich und gut aufbereitet vermitteln können. Der hauptberufliche Trainer D bezeichnet die emotionale Kompetenz als die wichtigste Eigenschaft von allen. Zu Wissen was die einzelnen Schüler/innen im Training brauchen bzw. wie mit ihnen in kommunikationstechnischer Hinsicht individuell umgegangen werden muss, ist für ihn unerlässlich für einen funktionierenden Trainingsprozess. Daneben sollten Trainer/innen ein Fortbildungsbewusstsein besitzen und dieselben Eigenschaften wie seine Schüler/innen,

nämlich Ehrgeiz und Zielstrebigkeit, haben. Ebenso ist es ihm wichtig, dass Trainer/innen bei einem Stillstand seitens der Schüler/innen, keinen falschen Stolz haben und auch andere Personen um Rat und Unterstützung bitten.

5. 2. 2 Interpretation „Tätigkeit als Trainer/in“

Die Gründe, warum die vier Befragten Vereins- bzw. Berufstrainer geworden sind, unterscheiden sich voneinander. Die Vereinstrainer A und C geben an, dass sie wegen der Freude am Umgang mit den Kindern und an der Weitergabe von Wissen und Fähigkeiten, Trainer geworden sind. B und D sind Berufstrainer geworden, weil sie durch ihre eigene sportliche Karriere nichts anderes kennen gelernt haben bzw. weil ihnen der (Leistungs-) Skisport am Herzen liegt. Nicht zu vergessen ist die Vereinstätigkeit von B, die er aus Neugier begonnen hat aber heute aus anderen Gründen als A und C fortführt. Das sind offensichtlich verschiedene Beweggründe um Trainer zu werden, deren Ursprung aber leicht zu erklären ist. Aufgrund ihres eigenen sportlichen und skifahrerischen Werdegangs, haben sie wie in Kapitel „4. 1 Skifahrerischer und sportlicher Background“ beschrieben, einen anderen Zugang zum Skisport als die beiden Vereinstrainer und üben deshalb auch aus anderen Motiven ihre Trainertätigkeit in der Schule aus. Aufgrund der früheren engen Verbundenheit mit dem Leistungssport, sind B und D diesem treu geblieben. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, den Nachwuchs zu Leistungs- bzw. zu Spitzensportler/innen zu formen. Das sollte unter den Gegebenheiten und Rahmenbedingungen einer Schule mit Skischwerpunkt möglich sein. Nicht umsonst werden beispielsweise die Skimittelschulen als „Kaderschmieden Österreichs“ (Ski Austria, 2015, S. 57) bezeichnet und auch das Ziel der höheren Schulen, eine möglichst hohe Leistungsstufe zu erreichen, formuliert (siehe Kapitel 2. 4. 1 Möglichkeiten der skifahrerischen und schulischen Ausbildung). Es kann vermutet werden, dass jene, die früher selbst den Skisport leistungsmäßig betrieben haben, eher als Trainer/innen erhalten bleiben, da sie früher selbst stets auf nur auf den Skisport und eine Karriere in diesem Bereich ausgerichtet waren und deswegen sich nicht für einen anderen Beruf interessiert haben. Wenn es dann mit der eigenen Karriere nicht klappt und sie es nicht mehr selbst anstreben können Skiprofi zu werden, werden viele von Schulen mit skisportlichem Schwerpunkt als Skitrainer/innen angeworben und bleiben so im Skisport tätig. Dies war bei den befragten Berufstrainern B und D der Fall.

Die Aufgabenbereiche von Vereinstrainer/inne/n und Berufstrainer/inne/n umfassen nahezu dieselben Aufgaben. Drei der vier Interviewten sind Technik- und Konditionstrainer in einem. Beim Österreichischen Skiverband (ÖSV) gibt es eine Differenzierung zwischen diesen zwei Bereichen und dann noch zwischen den einzelnen Disziplinen. Diese Art der Trennung ist aber auf Ebene der Schulen und Vereine unmöglich wie Trainer D angibt: „[D]a ist es wirklich noch nicht spezialisiert. Der Weltcuptrainer, der kann sich wirklich auf seine Sache [...] konzentrieren.“ (Transkript Interviewpartner A, Zeile) Grund dafür sind die finanziellen Ressourcen, die bei Schulen und Vereinen fehlen, aber im Vergleich dazu beim Österreichischen Skiverband vorhanden sind, wo es eine Trennung von Technik- und Konditionstrainer/inne/n gibt. Außerdem ist das Training auf Ebene von Schulen, vor allem Skimittelschulen, und Vereinen (noch) nicht so umfangreich und spezialisiert, sodass spezielle Konditionstrainer/innen nötig wären. Bei Vereinen kann es sein, wie die Interviews gezeigt haben, dass verschiedene Personen für die Ski- und Konditionstrainings zuständig sind. Aufgrund der Ehrenamtlichkeit in vielen Vereinen kann dies der Delegation von Aufgaben infolge der Doppelbelastung von Verein und Beruf zugeschrieben werden.

Eine Diskrepanz betrifft die Rennbetreuung. Berufstrainer/innen sind verpflichtet ihre Schüler/innen bei den jeweiligen Bewerben vor Ort optimal zu betreuen damit diese bestmögliche Leistungen erbringen können. Das ist den Trainer/inne/n bei allen Rennen möglich da diese Aufgabe aufgrund als Berufstrainer/innen zu ihren Aufgabenbereichen und Anforderungen gehört. Im Verein werden die Kinder bei den Rennen oftmals von ihren Eltern betreut, da die Vereinstrainer/innen nicht immer mitfahren können. Dies wird aber von Verein zu Verein unterschiedlich gehandhabt und beruht auf der Einsatzbereitschaft und –möglichkeit der ehrenamtlichen Trainer/innen (siehe Kapitel 2. 2. 4 Problemfelder ehrenamtlicher Tätigkeit).

Da es in der Schule oft externe Trainingskurse gibt, müssen auch Quartiere und Pisten reserviert werden, wofür die Trainer B und D selbst zuständig sind. Beide machen das gerne selbst denn können sie sichergehen, dass alles funktioniert. Bei Vereinstrainer A gibt es hingegen eine Verteilung der Aufgaben an andere Vereinsmitglieder, der darüber sehr froh ist. Aufgrund der Tatsache, dass Vereinstrainer/innen einer Doppelbelastung von Beruf und Trainer/innentätigkeit ausgesetzt sind, können sie in der begrenzten Zeit, die ihnen für ihre

Trainer/innenaufgaben zur Verfügung steht, nicht alles alleine bewältigen und brauchen Unterstützung. Wegen dieser erzwungenermaßen zeitlichen Limitation ist eine Delegation der verschiedenen Aufgaben unabdingbar um sich auf das Wesentliche, die Skitrainings, konzentrieren zu können. Auch wenn sie Verschiedenes möglicherweise gerne selber machen würden, müssen sie in dem Fall auf andere vertrauen. Ebenso gibt es bei Vereinstrainer/innen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit eine Verteilung der Aufgaben an andere Vereinsmitglieder (siehe Vereinstrainer A und B). In den Schulen wird die Pressearbeit über Ergebnisse und Erfolgsmeldung, wenn vorhanden, von den Trainer/inne/n selbst verrichtet. Einerseits haben diese im Gegensatz zu anderen Personen den direkten Zugang zu den Ergebnissen und andererseits wird die Schule auch keine eigenständige Position dafür finanzieren können. Bei Vereinen ist die Pressearbeit insofern wichtig, weil dadurch die Erfolge gewürdigt und hervorgehoben werden und so mögliche neue Mitglieder geworben werden. Dasselbe spricht für eine ordentliche Pressearbeit von Seiten der Schule, die damit auf die gute Arbeit ihrer Trainer/innen hinweisen und Schüler/innen anwerben kann. Eine weitere hauptsächlich Vereinstrainer/innen betreffende Aufgabe sind die Planung, Organisation und Durchführung von Veranstaltungen wie Vereins-, Stadt-/Ortsmeisterschaften oder anderer Events. Schulen sind höchstens als Helfer beteiligt und treten nur selten als Veranstalter von Rennbewerben, wie beispielsweise bei den Österreichischen Meisterschaften der allgemeinen Klasse, auf.

Vom Zeitaufwand betrachtet, ist es offensichtlich, dass Vereinstrainer/innen hauptsächlich im Winter mit ihrer Trainer/innentätigkeit beschäftigt sind. Obwohl sicherlich einige von ihnen auch Konditionstrainings das ganze Jahr über bzw. in mehreren Phasen durchführen, ist es auffallend, dass die Skitrainings den intensivsten Teil der Tätigkeit darstellen. Dies ist vor allem bei den Vereinstrainern B und C zu spüren. C ist nur im Winter mit dem Skitraining beschäftigt da er das Konditionstraining an andere delegiert hat. Bei A ist es im Winter ebenfalls intensiver, aber es scheint als führe er während des Jahres mehr Konditionstrainings durch als die anderen Vereinstrainer. Nichtsdestotrotz sind auch für Berufstrainer/innen die Wintersaisonen intensiver als die anderen Jahreszeiten. Zu dieser intensiven phasenweisen Beschäftigung kommt es aufgrund der Tatsache, dass der Skirennsport eine Wintersportart ist und die Bewerbe nur zu jener Jahreszeit ausgetragen werden. Durch die Skitrainings, die Planung, Organisation und Durchführung voraussetzen, sowie mit der Rennbetreuung, die zu jener Zeit (ausgenommen Gletschertrainings)

stattfinden, gibt es im Winter für alle Skitrainer/innen einen Mehraufwand als im Sommer, wo „nur“ die Konditionstrainings durchgeführt werden. Trotzdem ist erkennbar, dass Berufstrainer/innen, im Gegensatz zu Vereinstrainer/innen, durchgehend das gesamte (Schul-) Jahr mit ihrer Tätigkeit eingespannt sind. Während des Schulunterrichts außerhalb des Winters führen sie immer noch Konditionstrainings während der Woche durch, während Vereinstrainer/innen dies nur in bestimmten Phasen regelmäßig anbieten. Diese phasenweise Durchführung der Konditionstrainings ist erneut auf die Doppelbelastung Beruf und Verein zurückzuführen. Für viele wäre eine über das Jahr durchgehende Trainer/innentätigkeit neben ihrem Hauptberuf kaum machbar bzw. ist es fraglich wie viel Zeit die Ehrenamtlichen bereit sind zu investieren. Die ganzjährige Beschäftigung der Berufstrainer/innen ist dagegen als selbstverständlich zu betrachten weil diese Tätigkeit mit demjenigen Job zu vergleichen ist, den die Vereinstrainer/innen hauptberuflich das ganze Jahr über ausüben um Geld für ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Bei der Zusammenarbeit mit anderen Personen gibt es zwiespältige Aussagen. Die Vereinstrainer A, B und C und der Berufstrainer D betonen, dass ohne Eltern nichts funktioniert und ohne sie die Kinder und Jugendlichen nicht auf die Art und Weise Skifahren könnten, wie sie es tun. Dem kann ohne Bedenken zugestimmt werden, wenn man berücksichtigt, welche enormen Kosten und welcher großer Aufwand mit dem Ausüben des Skisports und vor allem mit dem Rennsport verbunden sind. Deswegen ist es erstaunlich, dass Berufstrainer B nichts von der Zusammenarbeit mit den Eltern hält. Er argumentiert das damit, dass die Schüler/innen selbstständig werden sollen und es deswegen keine Zusammenarbeit gibt. Der Unterschied zwischen der Einstellung von den Berufstrainern B und D zum Thema Erziehungsberechtigte resultiert darin, dass die Schule von B eine höhere Schule und die Schule von D eine Pflichtschule ist, wo die Schüler/innen noch um einiges jünger sind als die von B und deshalb mit ihnen nicht gleich verfahren werden kann wie mit denen von Trainer B. Die Schüler/innen zur Selbstständigkeit zu erziehen ist an sich ein Ziel, dass alle Schulen anvisieren sollten denn dieses in den allgemeinen pädagogischen Grundsätzen verankert (Bundesministerium für Bildung und Frauen, 1997). Jedoch werden Trainer/innen diesem Ziel in verschiedenen Altersgruppen auf unterschiedliche Art und Weise gerecht werden. Mit Eltern zusammenzuarbeiten ist unvermeidlich da es, wie sich die befragten Skitrainer einig sind, auf ihnen beruht ob sie ihren Kindern den Skirennsport ermöglichen oder nicht. Die Elternarbeit in Vereinen ist laut Hoffmann (2009) hinsichtlich

der Persönlichkeitsentwicklung des Nachwuchses wichtig. Durch regelmäßigen Kontakt soll Vertrauen zu den Eltern aufgebaut werden und sichergestellt werden, dass diese über die Entwicklung ihrer Kinder informiert werden. Außerdem sind Eltern als „Chance zur Gewinnung neuer Mitarbeiter“ (Hoffmann, 2009, S. 189) zu sehen. Hess, Weller und Scheithauer (2015) sehen es genauso, dass Eltern als Helfer/innen für verschiedenste Aufgaben wie Turniere oder Fahrdienste benötigt werden. Für Hess et al. (2015) ist die Kommunikation mit den Eltern ein einflussreicher Faktor auf die Sportausübung und auf das Verhalten der Kinder. Eltern beeinflussen „durch die Art, wie sie mit Siegen und Niederlagen, mit Fragen der Disziplin beim Training (z. B.: Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit) und mit vielen anderen Situationen mit ihren Kindern [...] umgehen“ (Hess et al., 2015, S. 124) die Trainer/innenarbeit. Generell sind „Personen – vor allem Eltern/Familienangehörige und Freunde – die wichtigsten Einflussfaktoren bei der Entscheidung, mit dem Skisport zu beginnen.“ (Manova, 2007, S. 1f.)

Beim Thema medizinische Betreuung gibt es unterschiedliche Ansichten zwischen Verein und Schule. Während die Schulen von B und D sowie der Verein von A ein Netzwerk an Ärzt/inn/en und Physiotherapeut/inn/en aufgebaut hat, gibt es bei den Vereinen von B und C keinerlei medizinische Betreuung, die vonseiten des Vereins organisiert wird. Dass es bei B im Verein keine medizinische Betreuung gibt, findet er selbst es nicht so tragisch, denn im Volksschulalter, in dem sich der Großteil des Skinachwuchses befindet, sei eine medizinische Betreuung noch nicht so wichtig. Dem widerspricht aber Vereinstrainer A, dem die körperliche Entwicklung der Kinder am Herzen liegt und weswegen er seinen Nachwuchs zu einem Physiotherapeuten schickt, der die körperliche Entwicklung der Kinder überwacht. Die Trainer A, B und D sind sich aber einig, dass eine Zusammenarbeit mit Ärzt/inn/en und Physiotherapeut/inn/en in Bezug auf die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen immer wichtiger wird. Die Meinung von Vereinstrainer A, dass eine medizinische Betreuung schon im jungen Alter begonnen werden soll, ist durchaus berechtigt. Der Organismus und der Bewegungsapparat der Kinder sind aufgrund des Wachstumsprozesses keineswegs ausgereift und voll entwickelt; sie sind einer andauernden, stetigen Entwicklung ausgesetzt. Durch zu starke Beanspruchungen und Überbelastungen durch den Sport kann der Bewegungsapparat beeinträchtigt werden (Schnyder, 2016). Um frühzeitig Schäden zu erkennen und eine altersgemäße Entwicklung bzw. leistungssportmäßiges Sporttreiben zu ermöglichen, wäre es sinnvoll, und mit Sicherheit

nicht falsch, den Skinachwuchs, in Vereinen als auch in Schulen mit Skischwerpunkt, in regelmäßige medizinische Betreuung zu geben.

Die Frage ob zwischen Vereinen und Schulen eine Zusammenarbeit besteht, wurde von den befragten Personen insgesamt als negativ bewertet. Laut Berufstrainer D gibt es nur eine Form der Zusammenarbeit und die besteht, wenn Vereine auf der Piste mittrainieren. Im Gegensatz existiert für B überhaupt keine Verbindung zwischen den beiden Institutionen. Vereinstrainer A glaubt, dass die Schulen zu wenig Interesse an Kooperationen haben. Seiner Meinung nach sollen Schulen die Nachwuchstalente aktiv ansprechen um sie von einem Besuch der Schule zu überzeugen. Vereinstrainer C, der aufgrund seines Werdeganges und seines Erfahrungsberichtes, am wenigsten Erfahrungen von allen aufzuweisen scheint, ist optimistisch, dass wenn einer seiner Schützlinge eine Schule mit Skischwerpunkt besucht, es eine Zusammenarbeit geben wird. Dies ist aber unrealistisch denn es wäre für Schulen kaum möglich mit allen Vereinen ihrer Schüler/innen zusammenzuarbeiten. Diese nicht vorhandene Kooperation zwischen Schulen und Vereinen ist insofern legitim, da nicht immer dieselben Altersgruppen aufeinander treffen. Während Vereine als Alters- und Zielgruppe hauptsächlich Volksschulkinder und Kinder im Schüler/innenbereich haben, teilen sich die Schulen entweder in den Kinder- und Schüler/innenbereich bei der Skimittelschule, wobei aber der Schüler/innenbereich überwiegt, oder in den Schüler/innen- und Jugendbereich bei höheren Schulen auf. Für Vereine gäbe es einen guten Grund um mit Schulen mit Skischwerpunkt zusammenzuarbeiten und das ist, wie Trainer D es beschreibt, die gemeinsame Nutzung von Trainingspisten. Den Schulen würde diese Art der Zusammenarbeit längerfristig keinen Vorteil verschaffen. Für sie ist nur dann eine Kooperation sinnvoll, wenn sie diese zur Talentsichtung und zur Werbung für ihre Schule mit dem Ziel der Anwerbung von Schüler/innen nutzen können. Eine gemeinsame Trainingspiste scheint auf den ersten Blick für die Schule zu werben, ist aber auf Dauer nicht zielführend. Da es aber kaum Kooperationen mit Vereinen zu geben scheint, liegt es nahe, dass die Schulen mit Skischwerpunkt bis dato noch keine Schwierigkeiten haben genügend Schüler/innen zu bekommen.

Bei der Frage, was der bedeutendste Erfolg ihrer Trainer/innenkarriere war oder ist, kam überraschenderweise heraus, dass den Trainer/inne/n, sowohl in Schule als auch Verein, die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen am wichtigsten ist und dass Erfolge prinzipiell nebensächlich sind. Als Ausnahme hat nur Trainer D nicht die Entwicklung, sondern individuelle Erfolge zweier Schülerinnen angeführt. Dieser mehrheitliche Konsensus zur Entwicklung ist äußerst beeindruckend, denn vor allem im Kindesalter sollten Erfolge eine untergeordnete Rolle spielen – auch wenn Kinder selbst nur auf die Platzierungen ausgerichtet sind. Erfolge in Kinder- und Schüler/innenbewerben bedeuten nicht gleichzeitig, dass diejenigen dann auch später erfolgreich sind: „Schülermeister sind nicht Olympiasieger von morgen.“ (Ehn, 2010, S. 12) Auf Dauer betrachtet, ist die Entwicklung von technischen Fähigkeiten und Fertigkeiten in jungen Jahren ausschlaggebender als anfängliche Erfolge, die an Ergebnissen und nicht an der Leistung des Kindes gemessen werden. Aus diesem Grund ist die Förderung der Entwicklung in jungen Jahren, sowohl in skifahrerischer als auch in sportlicher und persönlichkeitsbildender Hinsicht, von so großem Stellenwert.

Die vier Trainer haben die Frage nach den für Trainer/innen notwendigen Kompetenzen und Eigenschaften zum Teil ganz unterschiedlich beantwortet. Während sich alle einig sind, dass Trainer/innen bei den Übungen ihrer Schützlinge individualisieren und differenzieren sollen, wollen A, C und D auch das Einfühlungsvermögen und demnach die Gefühlsebene nicht außer Acht lassen. D nennt in diesem Zusammenhang den Begriff der emotionalen Intelligenz, die er als zu wissen was die Schützlinge brauchen und wie mit ihnen individuell geredet werden kann, definiert. A findet das Umgehen mit Gruppendynamiken und das Schaffen einer Wohlfühlatmosphäre, sodass sich die Kinder und Jugendlichen wohlfühlen, als wichtige Eigenschaft von Trainer/innen. Auch C möchte eine gute Partnerschaft aufbauen; er hält die Freude etwas weiterzugeben und die Fähigkeit etwas gut vermitteln zu können als ausschlaggebend. Trainer B verhält sich hier etwas anders als seine Kollegen. Er hält Einfühlungsvermögen und die Gefühlsebene im Allgemeinen für nicht so wichtig und ist der Ansicht, dass Vertrauen durch den Beweis der fachlichen Kompetenz seitens der Trainer/innen aufgebaut wird. Wenn die Kinder und Jugendlichen merken, dass die Korrekturen ihrer Trainer/innen umsetzbar sind, würde automatisch eine Vertrauensbasis gebildet werden. Obwohl er Einfühlungsvermögen für nicht so wichtig erachtet, führt er dennoch an, dass er sie durch Fragen zum Öffnen bewegen versucht, wobei das eigentlich

ein Widerspruch zu seiner Aussage ist. Die Vorstellung von Trainer B, dass Vertrauen nur durch den Beweis von fachlicher Kompetenz in Form von umsetzbaren Korrekturen Vertrauen aufgebaut wird, erscheint etwas zu optimistisch und zu hoffnungsvoll. Durch die Demonstration von Fachkompetenz erarbeiten sich Trainer/innen ohne Zweifel Respekt von ihren Kindern und Jugendlichen. Fachkompetenz ist ungefragt ein entscheidender Faktor in diesem Tätigkeitsfeld, aber es stellt sich die Frage, ob das alleine ausreicht um auch ihr Vertrauen zu gewinnen. Vertrauen ist „festes Überzeugtsein von der Verlässlichkeit, Zuverlässigkeit einer Person, Sache“ (Duden, 2016e) und das wird nicht alleine durch Fachkompetenz bewiesen. Vertrauen ist wichtig für die Beziehung Schüler/in-Lehrer/in bzw. Kind-Trainer/in und bietet eine gute Grundlage für kognitive und soziale Lernprozesse. Doch was trägt zur Vertrauensbildung bei? Unter anderem natürlich Kommunikation, die wiederum von B hochgehalten wird. Wegen diesem und dem vorherigen Widerspruch ist es gar nicht anders möglich, als dass Trainer B sich einfühlsam gegenüber seinen Schüler/innen und seinen Kindern im Verein verhält. Möglicherweise ist ihm das jedoch selbst nicht so bewusst, dass auch Kommunikation das Vertrauen fördert. Ohne eine funktionierende Kommunikation würde der gesamte Trainingsprozess nicht funktionieren:

Allerdings nützt eine solche Fachkompetenz Trainern letztendlich nur dann, wenn es ihnen gelingt, ihr auch Wissen zu vermitteln. Dazu müssen sie einen Zugang zu den Athleten finden, damit ihre Ziele, Methoden, taktischen Anweisungen und Motivationsversuche überhaupt bei den Athleten ankommen, wofür Trainern prinzipiell nur ein Mittel zur Verfügung steht: Kommunikation. (Borggreve und Cachay, 2015, S. 9)

Zusätzlich dazu soll auch die pädagogische Kompetenz von Trainer/innen gut ausgeprägt sein, sodass Techniken gut und verständlich aufbereitet, vorgezeigt und vermittelt werden können. Diese Kompetenz ist eine der wichtigsten, denn was hilft es Trainer/innen, wenn sie sich zwar fachlich gut auskennen, es aber nicht schaffen dieses Wissen und ihre Erfahrungen altersgemäß den Kindern und Jugendlichen weiterzugeben, sodass diese das verstehen und umsetzen können?

5. 3 Kategorie „Ausbildungen und Qualifikationen“

5. 3. 1 Zusammenfassung „Ausbildungen und Qualifikationen“

Die vier interviewten Trainer haben alle zumindest eine D-Trainer-Ausbildung. B, C und D haben sogar eine C-Lizenz, wobei Trainer D aufgrund seiner langjährigen Erfahrungen eigentlich offiziell eine B-Lizenz zustünde. Der im Verein und in der Schule tätige Trainer B hat zudem wie Trainer D die Landesskilehrerausbildung. Der Berufstrainer D hat abgesehen vom Skifahrerischen noch die Diplomsportlehrerausbildung und Trainer C hat noch Ausbildungen im Boden- und Gerätturnen, Schwimmen sowie in der Leichtathletik. Alle vier besuchen regelmäßig mehrere Fortbildungen; C versucht auf jeden Fall eine pro Jahr zu absolvieren. Sie sind sich einig, dass die neusten Skitechniken am besten bei den Weltcupläufer/inne/n im Fernsehen oder direkt vor Ort beim Training analysiert werden können. Von der Materialpräparation her gibt es laut B kaum Veränderungen, weswegen er sich hier nicht mehr informieren muss. A und C bezeichnen sich als Tüftler, die sich intensiv mit dem neuesten Material beschäftigen. Trainer B sieht bei sich, sowohl in der Schule als auch im Verein, Entwicklungspotential bei der Nachbereitung der Trainings, die er, wie er meint, regelmäßiger und sorgfältiger machen sollte. Vereinstrainer A würde gerne intensivere Gespräche mit seinen Kindern über Zielsetzungen führen und Ziele konkret besprechen. Seinem Vereinstrainerkollegen C würde es helfen, wenn er neben seinem Beruf mehr Zeit für die Trainings an sich zur Verfügung hätte. Aber das ist im Moment nicht der Fall. Im Vergleich zu den anderen, nennt Trainer D bei sich kein konkretes Entwicklungspotential, meint jedoch, dass es immer in allen Bereichen, wie in der Kommunikation mit den Eltern oder in der Trainingsplanung Verbesserungspotential, gäbe.

5. 3. 2 Interpretation „Ausbildungen und Qualifikationen“

Ausbildungen und Qualifikationen im sportlichen Bereich spielen eine große Rolle, wenn es um die Rekrutierung von Trainer/inne/n, insbesondere für eine skisportliche Schule, geht. Skitrainer/innen ohne Ausbildungen in einer skisportlichen Schule einzustellen ist nahezu unmöglich. Im Vergleich dazu würden nie Lehrer/innen für Bewegung und Sport in höheren Schulen ohne dementsprechende sportliche und sportpädagogische Ausbildung akzeptiert werden. Erfahrungen im Sport oder in derjenigen Sportart sind unzureichend:

In diesem Rahmen genügen dem Trainer zur Erfüllung seiner Aufgaben
nicht mehr einfach sein Interesse, seine in der Vergangenheit

gesammelten, persönlichen Erfolge oder Erfahrungen, die auch unzulängliche Elemente zur Beschreibung des Trainerhandelns bzw. seiner beruflichen Rolle sind. Durch die Konfrontation mit einer speziellen Umwelt benötigt er spezielle Kenntnisse und Fähigkeiten. (Patsantaras, 1994, S. 116)

Die Berufstrainer B und D verfügen mit der C-Trainer-Ausbildung jeweils über die höchstmöglich zu absolvierende Ausbildung im Skitrainer/innenausbildungsweg. Aufgrund langjähriger Erfahrung würde D auch die B-Lizenz zustehen, die ihm aber (noch) nicht verliehen wurde. Trainer B gehen dafür mit seinen 25 Jahren noch einige Jahre an Erfahrungen ab. Aber nicht nur in den Schulen mit Skischwerpunkten sind Ausbildungen wichtig, auch in Vereinen, wo es oft Laienarbeit gibt (siehe Kapitel 2. 2. 3 Vorteile ehrenamtlicher Tätigkeit im Sportverein), wird das Thema Qualifikationen und Ausbildungen immer wichtiger. Der Bedarf nach spezialisiertem Fachwissen wächst auf aufgrund der steigenden Professionalisierung, die sich im sportlichen Bereich vollzieht: „So können wir als Resultat unserer bisherigen Überlegungen festhalten, daß [sic!] die Arbeit im Sport, und insbesondere die des Trainers, immer weniger von Laien, sondern nur noch von Fachleuten mit Spezialkenntnissen geleistet werden kann.“ (Patsantaras, 1994, S. 261) Dies wird auch in den Interviews mit den Vereinstrainern A und C deutlich. Vereinstrainer A besitzt in skifahrerischer Hinsicht die gleiche Ausbildung wie B und hat vom Skifahren abgesehen, sogar noch mehr Ausbildungen als dieser (siehe Kapitel 5. 3. 1 Zusammenfassung „Ausbildungen und Qualifikationen“). C hat mit dem D-Trainer die Mindestqualifikation um sich als Trainer bezeichnen zu können. Auch die Tatsache, dass im Verein von Trainer B die jungen Trainer/innen, nachdem sie sich im Verein eingearbeitet und gesehen haben, dass es ihnen diese Tätigkeit gefällt, die Trainer/innenausbildungen absolvieren, beweist, dass die Erfahrungen, die als Athlet/inn/en gesammelt wurden, im Verein nicht mehr ausreichen und auch dort immer mehr Ausbildungs- und Fortbildungskurse besucht werden. Deswegen unterscheiden sich „die Fähigkeiten von hauptamtlichen Bundestrainern [...] oft nicht besonders stark von denen ehren- oder nebenamtlicher Vereinstrainer.“ (Bette, 1984, S. 52, zit. n. Patsantaras, 1994, S. 255) Wenn dieses Zitat auf den Vergleich zwischen Bundes- und Vereinstrainer/inne/n zutrifft, so ist dies auch für den Vergleich zwischen Landestrainer- und Vereinstrainer/inne/n gültig und bedeutet, dass es zwischen den Trainer/inne/n in Schule und Verein keine enormen

Unterschiede hinsichtlich Ausbildungs- und Qualifikationsniveau mehr gibt. Es ist anzunehmen, dass die Fähigkeiten durch Ausbildungen und Qualifikationen von den jeweiligen Trainer/inne/n erworben werden. Obwohl diese Aussage mit den Ausbildungen der vier Befragten belegt wird, gibt es dennoch den Hinweis im Interview von Trainer B, dass immer noch ein großer Teil der Mitglieder im Verein ohne spezifische Ausbildung oder Qualifikation beim Training mit den Kindern arbeitet. Ausbildungen sind schließlich kostspielig und werden nur teilweise von Vereinen mitfinanziert. Sie beruhen daher auf dem Engagement und Willen sowie auf der finanziellen Lage der ehrenamtlich Engagierten.

Im Widerspruch zur Aussage, dass es beinahe keine Unterschiede hinsichtlich der Fähigkeiten und des Ausbildungsniveaus zwischen Trainer/inne/n unterschiedlichen Einsatzbereiches gibt, steht, der von Muckenhaupt, Grehl und Lange (2009) aufgeworfene Aspekt, wonach eine Verbindung zwischen dem Ausbildungsniveau der Trainer/innen und dem Leistungsniveau ihrer Sportler/innen besteht. Jene Trainer/innen, die mit Weltklasseathlet/innen zusammenarbeiten, haben Muckenhaupt, Grehl und Lange (2009, S. 159) zufolge „häufiger [...] ein sportwissenschaftliches Studium und [...] gleichzeitig eine höhere Stufe der trainerspezifischen Ausbildung.“ Weniger ausgebildete Trainer/innen würden umgekehrt kaum mit Weltklassemannschaften zusammenarbeiten. Dies würde aber bedeuten, dass es sehr wohl Unterschiede zwischen den Ausbildungs- und Fähigkeitsniveaus von Trainer/inne/n in unterschiedlichen Einsatzbereichen auf verschiedenen Ebenen gibt. Natürlich ist es so, dass nicht alle Trainer/innen gleich gut ausgebildet sind bzw. die gleichen Fähigkeiten haben. Es ist demnach als logische Konsequenz aufzufassen, dass jene Trainer/innen mit den ausgereifteren Fähigkeiten und höchsten Ausbildungen mit größerer Wahrscheinlichkeit die besseren Sportler/innen trainieren als jene Trainer/innen, die nicht so kompetent und ausgebildet sind und deswegen den Trainingsprozess und die Trainingsarbeit möglicherweise nicht auf jene umfassende Art und Weise steuern können wie andere es können. Hier ist jedoch wieder auf die in Kapitel „2. 3. 2 Kompetenz- und Aufgabenbereiche sowie Rollenerwartungen einer Trainerin/eines Trainers“ erwähnte Diskussion zu verweisen, bei der es darum geht, ob es nicht besser wäre die besten Trainer/innen beispielsweise im Nachwuchssport einzusetzen.

In Bezug auf das allgemeine Bildungsniveau von Trainer/inne/n schreibt Patsantaras (1994), dass dieses grundsätzlich, ganz gleich auf welcher Ebene, sehr niedrig ist und nur wenige eine akademische Ausbildung haben. Dies wird in der Tat von den Ergebnissen der Studie

belegt, da nur Trainer D die Diplomsportlehrer/innenausbildung, die ohne Matura absolvierbar ist, besitzt. Die anderen haben jeweils „nur“ eine skifahrerische Trainer/innenausbildung. Durch regelmäßige Fortbildungskurse, wie sie alle absolvieren, kann den Limitationen, die sie laut Patsantaras (1994) in trainingswissenschaftlichen Bereichen wie Biomechanik, Psychologie, Trainingslehre etc. haben, wenn sie keine akademische Ausbildung haben, entgegen gewirkt werden. Es ist schwierig zu glauben, dass Trainer/innen ohne akademische Ausbildung denselben Wissensstand wie jene haben, die sich mit dem Thema intensiv an einer Universität in Form einer mehrjährigen speziellen Ausbildung auseinandergesetzt haben. Trainer D hat mit der Diplomsportlehrer/innenausbildung, die zwar nicht mit einem Studium zu vergleichen ist, ein Grundwissen über verschiedene Sportarten sowie Kenntnisse über Methodik und Didaktik angesammelt. Ebenso kann Trainer A spezifische Kenntnisse im Gerätturnen, in der Leichtathletik und im Schwimmen aufweisen. Die anderen Befragten können nur auf die allgemeinen praktischen Kenntnisse aus der Skitrainer/innenausbildung (siehe Kapitel 2. 3. 3 Der österreichische Ausbildungsweg zur Trainerin/zum Trainer im Bereich Ski Alpin) bzw. aus Fortbildungen zurückgreifen.

5. 4 Kategorie „Verein/Vereinstraining und Schule/Training“

5. 4. 1 Zusammenfassung „Verein/Vereinstraining“

Die drei befragten Vereinstrainer gehören Vereinen mit unterschiedlicher Größe an. Trainer B arbeitet in jenem mit der größten Mitgliederanzahl und den meisten Sektionen während der Verein von C am wenigsten Mitglieder und am wenigsten Sektionen hat. Mit dieser Größenordnung einher geht auch die Anzahl der Kinder, die am Skitraining des Vereins teilnehmen. Folgerichtig hat der Verein von B am meisten Kinder. Der Verein von B bietet Skitraining seit etwa 18 Jahren an und hat 50 Kinder, die in vier Gruppen je nach Alter und Niveau trainieren. Trainer C trainiert seit zwei Jahren zehn bis 20 Kinder in ein bis zwei Gruppen, deren Einteilung darauf basiert, wie viele beim Training sind. Trainerkollege A, der seit 37 Jahren in seinem Verein Kindertraining durchführt, hat am zweitmeisten Kinder, die er in zwei altersabhängigen Trainingsgruppen, in den Kinder- und Schüler/innenbereich, einteilt. Tabelle 9 (siehe S. 123) zeigt eine Übersicht über die Vereine und die Vereinstrainings in allgemeiner Hinsicht.

Tab. 9: Übersicht über die Vereine der befragten Personen

Verein	Anzahl der Sektionen	Anzahl der Mitglieder	Anzahl der Mitglieder der Sektion Ski	Anzahl der Kinder/ Alter	Anzahl der Trainingsgruppen
A	5	550	200	30 7-16 J.	2
B	7	1.050	300	50 8-12 J.	4
C	4	400	~200	10-20 5-15 J.	2

Trainer B trainiert im Verein eine Gruppe von zwölf Schüler/innen vom Volksschulalter bis zur ersten, zweiten Klasse Mittelschule. Organisatorisch ist er aber für alle 50 zuständig, von denen die Jüngeren auf Bezirks- und auf Landesebene Kinderrennen fahren und die Älteren, die Schülerläufer/innen im Landescup oder auch noch im Gebiet unterwegs sind. Von den Schülerläufer/innen besuchen drei eine Skimittelschule; der Rest geht entweder in Volksschulen oder in Schulen ohne Skischwerpunkt. Die Skimittelschüler/innen trainieren daher nur mit, wenn es sich zeitlich ausgeht. Auch Trainer C ist organisatorisch für alle seiner 6- bis 15-jährigen Schützlinge, die alle an Bewerben im Bezirk teilnehmen, zuständig. Seine Gruppengröße bei den Skitrainings variiert von Training zu Training. Die Kinder besuchen entweder die Volksschule oder die Hauptschule im Ort. Trainer A hat etwas mehr jüngere Kinder als ältere, die zum Schüler/innenbereich zählen. Von denen besuchen zwei eine Skimittelschule. Prinzipiell sind diese zwischen sieben und 16 Jahre alt. Vom Geschlecht her gibt es bei B mehr Burschen als Mädchen, jedoch sind bei den Jüngeren wieder mehr Mädchen dabei. Im Verein von C zeigt sich das gleiche Bild während A ungefähr gleich viele Burschen und Mädchen hat.

Ein Trainingstag läuft bei den Trainern B und C ähnlich ab. Trainer C macht im Vergleich mit B nur Wochenendtraining während bei B die Trainings hauptsächlich im Verlauf der Woche an den Nachmittagen nach der Schule stattfinden. Bei A wird auch meistens nur an den Wochenenden trainiert. Während B mit seinen Kindern in weiter entfernte Skigebiete gemeinsam mit einem Bus anreist, werden die Kinder bei C von den Eltern individuell zum Trainingsort gebracht. Vor Ort wird bei C nicht gleich mit dem Training begonnen, sondern noch mit allen Eltern geredet. Bevor das Training mit dem Ein- und Freifahren auf der Piste beginnt, wärmt C gemeinsam mit dem Kindern kurz auf und setzt anschließend den Lauf. B startet unmittelbar mit dem Ein- und Freifahren während der Trainingslauf meistens schon

bevor die Kinder ankommen gesetzt wird. Nach fünf oder sechs Fahrten ist bei B wieder Schluss und es geht nach Hause – individuell oder gemeinsam. Bei C werden nach einem Stangentraining eventuell noch einige Freifahrten gemacht bevor die Kinder vor Ort den Eltern übergeben werden. Der typische Trainingstag von Trainer A lässt sich mit denen von B und C nicht zu hundert Prozent vergleichen, da dieser einen Tag bei einem Trainingslager beschrieben hat. Trotzdem ist dieser einem sozusagen normalen Trainingstag sehr ähnlich. Beim Trainingslager beginnt das Training mit Morgensport. Auf der Piste steht zunächst Freifahren und dann Stangentraining auf dem Programm. Dazwischen wird wieder Freigefahren und nach einer kurzen Mittagspause sollen die Kinder Spaß beim Skifahren, beispielsweise in Form von Geländefahren, haben.

Trainer B ist es beim Training wichtig, dass die Kinder diszipliniert sind und verstehen lernen, warum sie bestimmte Übungen machen. Zudem möchte er, dass sie ständig in Bewegung sind und möglichst wenig Pausen machen. Damit sie sich auch weiterentwickeln können, ist Trainerkollegen A die Konzentration beim Training wichtig. Auch der Spaß hat bei ihm einen großen Stellenwert. C möchte ebenso, dass die Kinder eine Begeisterung und Freude beim Skifahren haben, gleichzeitig aber auch lernen Regeln und einen Sicherheitsrahmen zu beachten. Ebenso wie A, legt B Wert auf individuelle und differenzierte Übungen, was auch für C beim Training alltäglich ist. Im Umgang mit den Kindern bezeichnen sich alle drei als „Kumpeltyp“, locker und freundschaftlich. Nichtsdestotrotz werden den Kindern aber auch Regeln und Richtlinien gesetzt. B möchte seinen Kindern im Verein auch Vorbild sein, in der Schule ist ihm das nicht mehr so wichtig.

5. 4. 2 Zusammenfassung „Schule/Training“

Bei den Schulen, in denen die Trainer B und D arbeiten, handelt es sich um eine Skimittelschule und eine höhere Schule mit skisportlichem Schwerpunkt, wobei in dieser zwei bis drei Sportarten inklusive Skifahren trainiert werden können. Bei der Skimittelschule von Trainer D, die einen eigenen Lehrkörper hat und deshalb von der normalen Mittelschule unabhängig ist, gibt es den alleinigen Schwerpunkt Skifahren. Die Ski-Schüler/innenzahlen beider Schulen sind mit 45 bei B und 44 bei D in jeweils vier Klassen beinahe ident. Trainiert werden die Schüler/innen bei B in sieben und bei D in fünf Gruppen. Trainer/innen sind demnach sieben und fünf für die Trainingsgruppen zuständig. Alle Trainer/innen haben in beiden Schulen grundsätzlich die gleichen Aufgaben. Während D die Leitung des Schüler/innenkaders über hat, ist B für die Schüler/innen eines Bundeslandes zuständig. Eine

Trainerin/ein Trainer in der Schule von D ist für den Kinderbereich zuständig, während die restlichen Trainer/innen keine leitenden Funktionen innehaben. Bei B sind die anderen Trainer/innen auch für andere Bundesländer zuständig. Die Skimittelschule von D wurde im Jahr 1966 und damit fünf Jahre vor der höhen skisportlichen Schule von B gegründet. Tabelle 10 präsentiert eine gute Übersicht über die allgemeinen Informationen zu den beiden erwähnten Schulen mit skisportlichem Schwerpunkt.

Tab. 10: Allgemeine Informationen über die Schulen der befragten Berufstrainer

Schule	Anzahl der möglichen Sportarten	Anzahl der Schüler/innen der Schule	Anzahl der Schüler/innen in der Sparte Ski – Anzahl der Trainingsgruppen und Trainer/innen	Skisparte gibt es seit dem Jahr
B	2-3 möglich	306	45 – 7	1971
D	1	44	44 – 5	1966

Trainer B trainiert acht Schüler/innen ab 14 Jahren, für die er organisatorisch verantwortlich ist und um deren Weiterentwicklung er sich kümmern muss. Prinzipiell überwiegt bei B kein Geschlecht. Seine Schüler/innen starten bei bundeslandinternen Schüler/innenrennen und drei Mal in der Saison auch bei österreichweiten Schüler/innenrennen. Die Älteren der Schule sind bei internationalen FIS-Rennen am Start. In der Unterstufe der Skimittelschule hat Trainer D ebenfalls acht Schüler/innen, von denen zwei weiblich und zwei männlich sind. Diese bestreiten ebenfalls die Schüler/innenrennen im Bundesland und nationale Bewerbe, wenn sie sich für diese qualifizieren können. Schneiden sie bei diesen auch gut ab, dürfen sie eventuell auch bei europaweiten Rennen starten.

In der Schule beginnt ein Schneetraining mit der gemeinsamen, morgendlichen Anreise ins Skigebiet. Während sich die Schüler/innen selbständig einfahren, setzen B und D jeweils die Trainingsläufe. Bei B werden je nach Niveau der Schüler/innen auch mehrere Läufe mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden gesetzt. Nach dem Einfahren und der Laufbesichtigung, beginnt das Stangentraining, wobei beide Trainer mehrere Fahrten für die Videoanalyse filmen. Nach dem Training wartet zuhause auf die Schüler/innen von B eine Mittagspause, Videoanalyse, Konditionstraining und eine Lernstunde. Bei D beginnt hingegen nach einer Mittagspause der Schulunterricht, der bis zum Abend hin andauert.

Trainer B legt prinzipiell auf dieselben Punkte Wert beim Training wie bei seiner Tätigkeit als Vereinstrainer (siehe Kapitel 5. 4. 1 Zusammenfassung „Verein/Vereinstraining“). D möchte, dass seine Schüler/innen fokussiert und konzentriert sind und sich beim Training anstrengen, jene Punkte besser zu machen, die bei Videoanalysen besprochen worden sind.

D ist als Trainer nicht autoritär und sieht sich auch als locker im Umgang mit seinen Schüler/inne/n. Er zeigt den Schüler/inne/n jedoch ihre Grenzen auf, sodass sie lernen einzuschätzen wie weit sie bei ihm gehen können. Außerdem sind ihm ordentliche Manieren, die Bitte und Danke sowie Grüßen beinhalten, enorm wichtig. Im Umgang mit seinen Schüler/inne/n ist B locker, kumpelhaft und freundschaftlich. Er verweist aber, dass er im Schulbereich nicht unbedingt mehr ein Vorbild für sie sein muss.

5. 4. 3 Interpretation „Verein/Vereinstraining und Schule/Training“

Obwohl der Verein von Trainer B die meisten Mitglieder und Sektionen hat, werden der Sektion Wintersport im Vergleich zu den anderen Vereinen verhältnismäßig wenige Mitglieder zugeordnet (siehe Kapitel 5. 4. 1 Zusammenfassung „Verein/Vereinstraining“). Betrachtet man die Mitglieder der Sektion Ski unter diesem Aspekt, so hat der Verein von C, bei dem 200 von insgesamt 400 Mitgliedern der Sektion Ski angehören, verhältnismäßig die meisten Skifahrer/innen. Vergleicht man nur die Anzahl der Kinder, die am jeweiligen Skitraining des Vereins teilnehmen, so ist es nicht verblüffend, dass der Verein von C die wenigsten Kinder beim Skitraining hat. Verblüffend deswegen nicht weil der Verein einerseits die wenigsten Mitglieder hat und andererseits das Vereinstraining erst seit zwei Jahren wieder intensiviert bzw. neu aufgestellt wurde, was der ausschlaggebende Grund dafür ist. Bei der Verteilung von Kindern auf Trainingsgruppen hat Verein C, wenn die Anzahl der Kinder pro Trainingsgruppe, die es beim Skitraining gibt, berechnet wird, die wenigsten Kinder in einer Gruppe. Demnach hat Trainer A in etwa 15 Kinder pro Gruppe, im Verein von B sind es 12,5 pro Gruppe und bei C sind es 10 Kinder pro Trainingsgruppe. Auf eine Trainingsgruppe kommen bei B in etwa zwei Trainer/innen und bei C 1-2 Trainer/innen (siehe Tabelle 11).

Tab. 11: Übersicht über Kinder, Trainingsgruppen und durchschnittliche Anzahl der Kinder pro Trainingsgruppe

Verein	Anzahl der Kinder	Anzahl der Trainingsgruppen	Durchschnittliche Anzahl pro Gruppe	Anzahl der Trainer/innen pro Gruppe
A	30	2	15	1-2
B	50	4	12,5	2-3
C	20	2	10	2-3

Prinzipiell gilt folgender Grundsatz: Je weniger Kinder in einer Gruppe, desto besser kann individuell auf diese beim Training eingegangen werden und desto intensiveres Training ist möglich. Ebenso verhält es sich mit den Trainer/inne/n: Desto mehr es für eine Gruppe gibt, desto weniger Kinder kommen auf eine Person und desto intensivere Betreuung ist möglich. Folglich werden die Gruppen von Trainer C am intensivsten und die von A am wenigsten intensiv betreut (siehe Tabelle 11, S. 126).

Im Vergleich mit den Schulen zeigt sich aber, dass diese viel kleinere Trainingsgruppen haben. So fallen in die Betreuung von B und D, die mit 45 und 44 ähnliche Schüler/innenzahlen haben, jeweils nur acht Kinder. Bei B wird mit sieben Trainer/innen und Trainingsgruppen sogar in noch kleineren Gruppen trainiert als bei D, bei dem es fünf Gruppen gibt. Durch diese kleinen Trainingsgruppen können sich die Trainer/innen auf die einzelnen Mitglieder ihrer Gruppe konzentrieren und es gibt ihnen Gelegenheit, die Mädchen und Jungen intensiv zu betreuen. Damit diese Form der Betreuung möglich ist, werden der Zugang zur Schule und die Anzahl der Schüler/innen durch Aufnahmeprüfungen geregelt. Im Gegensatz zu Schulen gibt es bei Vereinen keine Zusatzbeschränkungen hinsichtlich der Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die beim Training teilnehmen dürfen. Da viele Vereine hauptsächlich ehrenamtliche Trainer/innen haben, die hauptberuflich etwas anderes machen, sind sie auf deren Willen und Bereitschaft in Bezug auf das zur Verfügung stellen von Zeit angewiesen, was es oftmals nicht leicht macht, genügend Trainer/innen zu haben. Das erklärt auch, warum in den Vereinen viele Kinder auf wenige Trainer/innen kommen. In organisatorischer Hinsicht können aber Trainer/innen, sowohl in Schulen als auch in Vereinen, mehr Kinder und Jugendliche betreuen als sie es beim Training machen. Beispielsweise ist Trainer D in der Schule für den Schüler/innenbereich zuständig und Trainer B für die Schüler/innen seines Bundeslandes.

Das Alter der teilnehmenden Kinder bewegt sich bei Trainer A zwischen 7 und 16 Jahren, bei Trainer B zwischen 8 und 12 Jahren und bei Trainer C zwischen 5 und 15 Jahren, wobei die genannten 5-Jährigen noch zu jung sind für Skitrainings und deshalb eher dem Skikurs, den C durchführt, angehören. Bei Trainer D sind die Kinder zwischen 10 und 14 Jahren alt. Diese ähnlichen Altersgruppen zeigen deutlich, welche Altersgruppe als Zielgruppe von Vereinen anzusehen ist. Sie kümmern sich um jene, die in der dritten oder vierten Volksschule sind, bis zu jenen, die am Ende ihrer Schulpflicht stehen. Im skifahrerischen Bereich wäre das der Kinder- und Schüler/innenbereich, wobei jedoch der

darüberhinausgehende Bereich mit den Jugendläufer/innen nicht mehr von Vereinen abgedeckt wird. In Skimittelschulen, wie D es beschreibt, sind die Schüler/innen zwischen 10 und 14 Jahren alt (Kinder- und Schülerbereich), während es bei B in der höheren Schule ab 14 Jahren (Schüler- und Jugendbereich) losgeht. Aufgrund dieser Tatsache und dass alle ab 10 Jahren in Schulen mit skisportlichem Schwerpunkt eintreten können, ist der Verein als eine grundlegende, basisschaffende und vorbereitende Ausbildungsmöglichkeit hinsichtlich der Skitechnik zu sehen. Abbildung 12 zeigt den Aufbau einer altersgemäßen, soliden Trainingsstruktur, die Grundlagen- und Aufbaustraining sowie teilweise Anschlussstraining im Bereich des Vereines vorsieht. Die Altersgruppe im Verein ist laut Abbildung von der Volksschule beginnend bis zu einem Alter von 15 Jahren definiert.

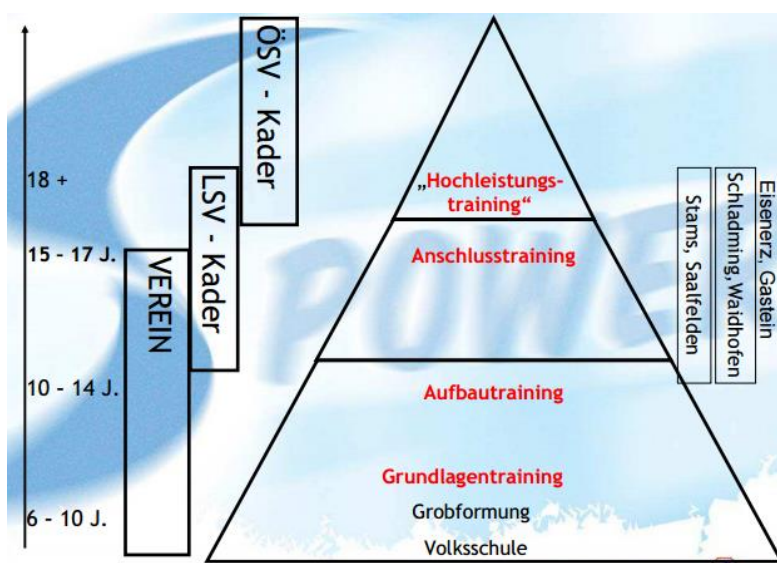


Abb. 12: Altersgemäße, solide und längerfristige Trainingsstruktur im Skisport (Ehn, 2010, S. 3)

Ohne Vereine, in denen sich viele eine dementsprechende Skitechnik und dementsprechendes skifahrerisches Können aneignen, würde der Aufnahmetest vieler Kinder an Skimittelschulen mit sehr großer Wahrscheinlichkeit schiefgehen. Da es aber vor diesem Alter, abgesehen von den Eltern und Erziehungsberechtigten, Freunden und Bekannten, keine weitere Möglichkeit gibt, das Skifahren und die richtige Technik zu erlernen, ist der Verein die erste Anlaufstelle für viele Rennsportinteressierte. Erst durch das Training im Verein und die daraus folgende skifahrerische Entwicklung wächst das Interesse eine weiterführende, skiorientierte Schule zu besuchen. Jene Vereinsmitglieder, die dann eine Skimittelschule besuchen, wie es bei drei Kindern bei Trainer B und bei zwei bei Trainer A, zutrifft, können dann nicht mehr im selben Ausmaß, eventuell nur in der freien

Zeit, am Vereinstraining teilnehmen. Ihre Konzentration liegt auf der Skimittelschule, die ihnen mehr Möglichkeiten zum Training bietet als Vereine, die entweder hauptsächlich am Wochenende bzw. zum Teil auch unter der Woche trainieren.

Bei der Beschreibung des Trainingstages ist vor allem eines auffällig: Vereine haben während der Woche weniger Zeit für das Training als Schulen, die in bestimmten Phasen (fast) täglich auf den Pisten trainieren. Den Vereinen bleibt für das gesamte Training unter der Woche oft nur zwei Stunden, das aber meistens sowohl Technik- als auch Stangentraining beinhalten soll. Bei den Schulen, vor allem bei den höheren Schulen, ist es einfacher, denn diese können mit dem Unterricht flexibler verfahren und diesen zugunsten der Trainings und Rennen im Winter zurückschrauben (siehe Kapitel 2. 4. 3 Zusammenfassung „Skifahren im Kontext Schule“). Bei den Skimittelschulen, die unter die Pflichtschulen fallen, wird entweder am Vormittag oder am Nachmittag trainiert, wobei aber der Schulunterricht und Skitraining dementsprechend kombiniert werden. Die Abläufe beim Training in Schulen und Vereinen sind nahezu ident. Sie könnten auch aus logischen und trainingswissenschaftlichen Gründen gar nicht anders ablaufen. Vor dem Training erfolgen das allgemeine Aufwärmen und das spezielle Aufwärmen mit dem Einfahren auf der Piste. Nachdem dem Training wird wieder freigefahren. Bei den Schulen gibt es nach dem Skitraining entweder ein gemeinsames Konditionstraining mit den Trainer/inne/n bzw. gemeinsame Lernstunden mit den Lehrer/inne/n der Schule. Bei den Vereinen gibt es am jeweiligen Trainingstag nur das Skitraining und nach Beendigung dessen, haben die Trainer/innen keinen Einfluss mehr darauf was der Nachwuchs macht. Die Anreise zu regionalen Skigebieten erfolgt in Vereinen oft individuell während Schulen immer gemeinsam zum Trainingsort anreisen. Die Berufstrainer/innen haben demnach zeitlich gesehen längeren Kontakt zu ihren Schüler/inne/n als die Vereinsskitrainer/innen zu ihren Schützlingen.

Obwohl alle vier interviewten Skitrainer ihr Verhältnis zu den Kindern und Jugendlichen als locker und freundschaftlich aber respektvoll bezeichnen, macht es den Eindruck, als ob Trainer B, sowohl in Schule als auch Verein, etwas distanzierter als die anderen ist. Aufgrund seiner Aussagen zu den Themen Einfühlungsvermögen und Fachkompetenz (siehe Kapitel 4. 2 Tätigkeit als Trainer/in) und sowie zum Schüler/innen-Trainer/innen-Verhältnis gibt es Grund zur Annahme, dass er selbst nicht genügend aktiv an der Beziehung zwischen ihm und seinen Schüler/inne/n arbeitet. Schließlich ergäbe sich in seinen Augen

das Beziehungsverhältnis automatisch in Folge dessen, dass sie viel Zeit miteinander verbringen. Vielleicht ist dieser Bereich aber einfach nicht „seine Sache“ denn die „soziale Kompetenz [ist] nicht jedermanns Sache.“ (Innauer, 2001, S. 11) Die Fachkompetenz alleine kann nicht ausschlaggebend für die erfolgreiche Leistungsentwicklung von Kindern und Jugendlichen sein. Alleine bei der Befragung von vier Personen wurden unterschiedlichste Kompetenzen und Fähigkeiten, die bei der Skitrainer/innentätigkeit wichtig sind, genannt. Vor allem die Beziehung hat einen großen Einfluss auf den jeweiligen Schützling: „Der Jugendtrainer lässt den Jugendlichen erfahren, dass er seine Persönlichkeit achtet, [...] er achtet die Fähigkeiten der Teilnehmer, ist freundlich, ermutigend und vertrauen.“ (Rossmann, 1987, S. 63) Besonders Berufsskitrainer/innen verbringen viel Zeit mit ihren Schüler/innen: „Berufstrainer zu sein und tagtäglich mit dem Athleten beisammen zu sein heißt auch, irgendwo ein Verhältnis herzustellen, in dem man sozial auch leben kann.“ (Innauer, 2001, S. 10) Innauer ortet zudem einen wichtigen Zusammenhang zwischen Fach- und Sozialkompetenz: „Das hängt auch sehr viel mit der fachlichen Kompetenz zusammen, dass man sich das selber zutraut.“ (Innauer, 2001, S. 11) Auch Madlener betont, dass Sozialkompetenz als Trainer/in enorm wichtig ist: „Es geht darum, dass der Trainer methodenstark ist und dass er vor allem eines ist, sozialkompetent, dass er empathische Fähigkeiten hat, dass er den Zugang zu seinem Sportler hat, dass er fähig ist diese Vertrauensbasis zu schaffen.“ (Madlener, 2001, S. 15)

Ein interessanter Ansatz wird von Trainer B aufgeworfen, dem es als Vereinstrainer wichtig ist sich als Vorbild zu verhalten. Im Kontext Schule hingegen meint er, dass das nicht mehr in diesem Ausmaß nötig ist, da die Schüler/innen erkennen und lernen müssen, dass sie für sich selbst und nicht für jemanden anderen trainieren. Ihnen selbst würde es schaden, wenn sie nicht trainieren. Schließlich haben sie sich für eine skisportliche Schule entschieden, deren Ziel es ist, Schüler/innen zur größten, möglichen Leistungsstufe zu verhelfen. Dieser Ansicht von B widerspricht jedoch A in gewisser Weise, der immer wieder betont, wie wichtig der Einsatz der Trainer/innen ist und dass es vor allem auf sie ankommt. In diesen Zusammenhang passt das von ihm angesprochene Problem der Alkoholexzesse von Trainer/innen und deren Einstellung am nächsten Tag. Demnach sind alle Trainer/innen, die am Vortag zu viel Alkohol trinken, am nächsten Tag müde und motiviert beim Training mit den Kindern, was laut A nicht gut ist. Erstens ist es für Kinder und Jugendliche, auch Schüler/innen, schwierig selbst motiviert zu sein, wenn es die Trainer/innen nicht sind. Dies

führt er wieder darauf zurück, dass Trainer/innen mit ihren Einstellungen auf andere abfärben. Zweitens, ist es sowieso als Sportler/in nicht sinnvoll Alkohol im Übermaß zu trinken und drittens, sich so vor jungen Personen zu verhalten, die höchstwahrscheinlich noch nicht in ihrer Persönlichkeit gefestigt sind, ist einfach nachlässig. Denn wie Pawlenka richtig formuliert, ist „der Trainer – gewollt oder ungewollt, bewusst oder unbewusst – aufgrund seiner Leitfunktion immer auch Vorbild und damit prägend für die moralische Haltung der Athleten.“ (Pawlenka, 2004, S. 95) Trainer/innen sollten nie vergessen, dass auch Erwachsene, vor allem in der Jugendzeit, zu Idolen und Vorbildern werden können. Deswegen kann es als Trainer/in in einer Schule nicht egal sein, wie man sich verhält: „Einem Lehrer kommt für die vom ihm zu betreuenden heranwachsenden Schüler besondere Vorbildfunktion und Aufsichtspflicht zu.“ (Bundeskanzleramt, 1997) Er muss „ihnen gegenüber stets Vorbild“ (Bundeskanzleramt, 1997) sein. Die Vorbildwirkung geht verloren, wenn sich Trainer/innen in einem Bereich dementsprechend Fehlverhalten wie bei dem von Trainer B genannten Beispiel, bei dem Trainer/innen auf der Piste eine Zigarette rauchen (siehe Kapitel 4. 2 Tätigkeit als Trainer/in) oder wie bei den genannten Alkoholexzessen von Trainer

Trainer B sieht sich selbst als Arbeiter, der seine Kinder und Schüler/innen in den Mittelpunkt seiner Tätigkeiten stellt und sich selbst zurücknimmt. Innauer bezeichnet diese Vorgangsweise als „personenzentriert“ (2001, S. 10) und zielführend. Den Athlet/innen soll das Gefühl vermittelt werden, dass sich alles um sie dreht:

Sich selber vorübergehend in den Hintergrund zu begeben und der Sache zugunsten der Entwicklung in den Hintergrund treten zu können ist wichtig. Und wenn man einmal von diesen Möglichkeiten fasziniert ist, die in einem Athleten drinnen stecken, dann fällt das einfach gar nicht mehr schwer. Weil man selber wahnsinnig neugierig darauf wird, weil man sehen will was raus kommt. (Innauer, 2001, S. 10)

Am meisten Wert gelegt wird beim Training auf die Disziplin, Fokussierung und Konzentration. Denn wenn sich die Schützlinge konzentrieren, würde laut den interviewten Trainern viel mehr weitergehen als wenn alles nur halbherzig gemacht würde. Disziplin ist

ihnen wichtig, denn dadurch soll auch ein gewisser Sicherheitsrahmen besser eingehalten werden. Es klingt logisch, dass es leichter ist durch Anstrengung und Bemühen eine Verbesserung zu erzielen als wenn ohne Interesse und unkonzentriert trainiert wird. Die Folge von unzureichender Konzentration und geringem Bemühen führt zur Leistungsstagnation oder gar zum Abfall: „Unter den vielen sportlichen Talenten werden sich diejenigen Sportlerinnen und Sportler durchsetzen [sic!], die durch eine bessere, *effektivere Vorbereitung im Training* ihre höhere Leistungsfähigkeit einsetzen und in Spitzenleistungen umsetzen können.“ (Österreichische Bundes-Sportorganisation, 2010, S. 1)

Ein gewisses Maß an Disziplin ist nicht nur wegen einer Leistungsverbesserung wichtig, sondern auch wegen der Sicherheit. Auf der Piste lauern viele Gefahren, seien es Pistengeräte, Unfälle mit anderen Skifahrer/inne/n oder Gletscherspalten auf Gletschern. Wenn Trainer/innen nicht auf einen Ordnungsrahmen und Disziplin achten, kann es schnell zu Verletzungen und Unfällen kommen, für die sie dann verantwortlich gemacht werden können. Nichtsdestotrotz wollen A, C und D nicht, dass der Spaß zu kurz kommt und legen daher oft nach dem Training, sofern das möglich ist, Wert auf spaßbetontes Skifahren wie etwa Geländefahren oder Springen. Durch diese freudvollen und gemeinsamen Erlebnisse, die auch in sozialer Hinsicht fördernd wirken, soll den Kindern und Jugendlichen der Spaß am Skifahren vermittelt werden, wenn dieser beim Training zuvor möglicherweise nicht so groß gewesen ist. Die Trainings mit einem positiven, freudvollen Erlebnis abzuschließen, bringt wieder Motivation für die nächsten Trainings.

5.5 Kategorie „Mögliche Problemfelder bei der Trainer/innentätigkeit“

5.5.1 Zusammenfassung „Mögliche Problemfelder bei der Trainer/innentätigkeit“

Ein Problem, das sowohl Vereinstrainer A als auch Vereinstrainer C ansprechen, ist der hohe finanzielle Aufwand, der mit dem Betreiben des Skisports verbunden ist. Deswegen können bei beiden Vereinen nicht alle Kinder mit auf Trainingslager fahren bzw. wird bei C erst abgesprochen, ob ein solches Sinn macht oder nicht. Berufstrainer D erwähnt ebenfalls wie teuer der Skisport geworden ist. Ein weiteres Problem für die beiden Vereinstrainer ist die Abstimmung ihres Berufes mit den Trainings und den Traineraufgaben. Da ihre Berufstätigkeiten viel Zeit einnehmen, bleibt nicht viel Zeit über. Auch Trainer B wird hinsichtlich seiner Vereinstätigkeit von seiner hauptberuflichen Trainertätigkeit stark

eingenommen, sodass es ihm nicht möglich ist mit seinen Schützlingen vom Verein zu den Rennen mitzufahren. Außerdem schafft B es aufgrund seiner beiden Tätigkeiten in Verein und Schule nicht, die Trainings ordentlich nachzubereiten und zu analysieren. Ein weiteres zeitliches Problem wird von Trainer B in Hinsicht auf das Vereinstraining genannt. Da die Kinder aus dem Verein nachmittags nach der Schule trainieren, bleibt neben der häufig längeren Anreise ins Skigebiet wenig Zeit für angemessenes Training.

Mit Einstellungsproblemen haben sowohl Trainer A als auch Trainer D zu kämpfen, aber in zum Teil unterschiedlicher Hinsicht. Trainer A ärgert sich über die Einstellungen mancher Trainer/innen zum Thema Alkohol und zum Training bzw. Umgang mit den Schüler/innen (siehe Kapitel 4. 5 Mögliche Problemfelder bei der Trainer/innentätigkeit). Was ihm in Bezug auf Trainer/innen ebenfalls nicht gefällt, ist, dass viele Athlet/innen, die es nicht geschafft haben Skiprofi zu werden, gleich nach dem Ende ihrer Karriere als Trainer/innen, oft zunächst ohne Ausbildung, in einem Verein oder in einer Schule zu arbeiten beginnen. Aufgrund des Einflusses von ihren ehemaligen Trainer/inne/n würden sie oftmals Frustrationen oder andere negative Züge übernehmen und weitergeben. In Hinblick auf erfolgreiche Trainer/innen, meint A, dass es sich nicht lohnt, diese um Rat und um Hilfe zu bitten, da diese ihre Erfolgsrezepte nicht mit anderen teilen würden. Im Gegensatz dazu sieht Trainer D hingegen Einstellungsprobleme bei seinen Schützlingen und deren Eltern. Die Schüler/innen strengen sich in seinen Augen häufig zu wenig an und bemühen sich beim Training nicht stark genug um Verbesserungsvorschläge umzusetzen. Außerdem sind sie dem Konditionstraining in den Ferien meistens unwillig eingestellt und nutzen nicht die Aktivitäten, die von Trainer D angeboten werden. Auch Vereinstrainer A bemerkt, dass die Kinder nach Lust und Laune zum Training erscheinen, diese es aber als selbstverständlich sehen, dass A immer zur Verfügung steht. Hier setzt das von D erwähnte Einstellungsproblem hinsichtlich der Eltern an. Diese würden ihre Kinder demnach kaum zum (Konditions-)Training motivieren, wobei D das als den ausschlaggebenden Faktor für das kaum vorhandene Konditionstraining im Sommer sieht und die Eltern dafür verantwortlich macht, dass die Kinder nicht zum Training kommen.

Ein weiteres von D angeführtes Problem, dass sich auf die Eltern bezieht, hat mit ihren oft zu hohen Erwartungshaltungen an ihre Kinder zu tun. Trainer D zufolge können Eltern oft nicht die Leistungen ihrer Kinder richtig einschätzen und bewerten und haben deswegen zu hohe Erwartungshaltungen, die dann wiederum oftmals zunichte gemacht werden. Auch Vereinstrainer B ist dieser Ansicht und meint, dass viele der Eltern ihre Kinder mit

Weltcupläufer/inne/n vergleichen würden. Deswegen sind B und D der Ansicht, dass alle Handlungen von ihnen auf die Waagschale gelegt und von den Eltern kritisch beobachtet werden. Das Vertrauen in ihn als Trainer und in Trainer/innen ganz allgemein, meint D, ist nicht mehr so groß wie in früheren Zeiten. B spricht zwar nicht explizit dieses Vertrauensproblem an, meint aber ebenfalls, dass er bei einer Umstellung des Trainingskonzeptes im Verein diesen Schritt manchmal den Eltern gegenüber argumentieren muss. Die Eltern würden ihre Kinder oftmals mit erwachsenen Weltcupläufer/inne/n vergleichen. Trainer B ortet bei den Eltern seiner Schützlinge im Verein außerdem ein Einstellungsproblem hinsichtlich der Skipräparation. Da diese sich nur unzureichend um diese kümmern, würden die Trainings nicht so zielführend sein als wie wenn die Ski präpariert wären. Bei seinen Schüler/inne/n in der Schule sieht B ein Einstellungsproblem in Bezug auf die Regeneration. Die Schüler/innen beschäftigen sich in ihrer Freizeit mit ihren Handy und Laptops und würden sich nicht aktiv ohne dem technologischen Zubehör entspannen, was B als beeinträchtigend und als Reizfaktor sieht.

Was bei den hauptberuflichen Trainern B und D sowie bei B im Verein ein gemeinsames Problem ist, betrifft die Abrechnungen von Trainings und Trainingskursen. Für diese haben sie kaum Zeit bzw. wollen dafür auch keine aufwenden, weswegen sie in dieser Hinsicht gerne entlastet werden würden. D würde es auch begrüßen bei der Kommunikation mit den Eltern, die sich bei ihm sehr intensiv gestaltet, unterstützt zu werden. Im organisatorischen Bereich mit Quartier- und Pistenreservierungen sehen die beiden hingegen keine Schwierigkeit. Für Trainer B war kurz nach Beginn seiner Trainertätigkeit im Verein sein gesamter Aufgabenbereich kaum mehr zu bewältigen, da mit der steigenden Anzahl der Kinder auch die Bandbreite der Aufgaben größer wurde. Dieses Problem wurde aber gelöst indem mehr Trainer/innen rekrutiert und Aufgaben delegiert wurden. Auch bei A wurden Organisationsprobleme mit einer Aufgabenverteilung gelöst. Für Trainer C ist hingegen der organisatorische Bereich noch immer sehr arbeitsintensiv; er würde sich freuen, wenn die Aufgaben zwischen mehreren Vereinsmitgliedern aufgeteilt werden würden.

Vereinstrainer C nennt Personalschwierigkeiten als manchmal auftretendes Problem. Da alle in seinem Verein ehrenamtlich mitarbeiten und deswegen einen anderen Beruf haben, kann es oft sein, dass nicht alle jederzeit bei den Trainings mithelfen können. Einem Personalproblem in seinem Verein versucht B entgegen zu wirken indem er ehemalige junge Rennläufer/innen, nachdem sie das eigene Interesse am Rennfahren verloren haben, in die Trainingsdurchführung integriert. Aufgrund der Ehrenamtlichkeit bekommen die

Trainer/innen und Helfer/innen von Trainer A und C für ihren Einsatz nichts bezahlt. sind jedoch der Ansicht, dass eine Bezahlung bzw. Aufwandsentschädigungen zwar einiges erleichtern aber nicht unbedingt verbessern würden. Denn durch eine Bezahlung wären Vereinstrainer/innen möglicherweise laut A nicht mehr mit derselben Motivation dabei.

Ein von D angeführtes Problem hängt mit dem Training von Vereinen und demnach Vereinstrainer/inne/n zusammen. Er mag es nicht, wenn diese zu oft auf den Pisten und bei den Torläufen der Schule mittrainieren, denn wenn die Kinder die Möglichkeit haben wollen regelmäßig zu trainieren, sollen sie auch in Schulen mit skisportlichem Schwerpunkt gehen. Derzeit gibt es bei D in der Schule zwischenmenschliche Probleme zwischen den Trainer/inne/n und ihren Gruppen, die sich in der Kommunikation und in der Zusammenarbeit widerspiegeln.

Das Thema Schneeunsicherheit wird von den Trainern B und C angesprochen. Diesen Winter gab es wenig Schnee, weswegen es in den niedrig gelegenen Skigebieten kaum Trainingsmöglichkeiten gegeben hat. Deswegen konnte bei C kein frühwinterliches Training abgehalten bzw. bei B der Trainingsplan nicht eingehalten werden. B vermerkt in Hinblick auf die Trainingsplanung von Vereinen, dass der Rennkalender zu dicht ist und es verbunden mit dem Schneeproblem heuer äußerst schwierig war ein planmäßiges Training durchzuführen.

Allgemein lassen sich die Probleme von den befragten Vereins- und Berufstrainern in die neun Kategorien Finanzen, Zeit, Einstellung, Kommunikation, Personal, Schnee, Organisation, Abrechnung und Trainingsprozess einteilen. Die Probleme beziehen sich entweder auf die Kinder und Jugendlichen sowie auf deren Erziehungsberechtigten (Eltern), auf die Trainer/innen oder auf den Verein oder die Schule generell. In den Tabellen 12 (siehe S. 136) und 13 (siehe S. 137) sind die Schwierigkeiten mit den jeweiligen Personengruppen, auf die sie sich beziehen, und von derjenigen Personengruppe, von der das Problem aufgeworfen wurde, übersichtlich dargestellt.

Tab. 12: Übersicht über mögliche Problemfelder in Verein und/oder Schule – Teil 1

Problem	Problem für welche Personengruppe	Genaues Problem	Aufgeworfen von Verein oder Schule
Finanzen	Erziehungsberechtigte, Eltern	Skisport ist teuer	Verein, Schule
Zeit	Trainer/innen	Zu wenig Zeit für Tätigkeit	Verein
	Kinder	Zu wenig Zeit für das Training nach der Schule	
	Trainer/innen	Keine Zeit für Nachbereitung	Verein, Schule
Einstellung	Erziehungsberechtigte, Eltern	Keine Motivation der Kinder zum Training	Verein, Schule
		Erwartungshaltung an Kinder zu groß	
		Trainertätigkeit: Alles ist selbstverständlich	Schule, Verein
		Kümmern sich nicht um Skipräparation	Verein
Einstellung	Trainer/innen	Exzessiver Alkohol am Vortag, Training am nächsten Tag mit Kindern	Verein
		Übergang von Karriere in Trainertätigkeit, Übertragung von eigenem Frust auf Trainertätigkeit	
		Keine Weitergabe von Erfolgsrezepten an andere Trainer/innen	
	Trainer/innen	Transfer von negativen Gefühlen aus eigener sportlichen Karriere	Verein
	Kinder/Jugendliche	Geringe Motivation zum Konditionstraining	Verein, Schule
		Geringe Bereitschaft zur Anstrengung im Skitraining	
	Jugendliche	Falsche Art der Regeneration mittels technologischer Geräte	Schule
Kommunikation	Trainer/innen	Zu intensiver Elternkontakt	Schule

Tab. 13: Übersicht über mögliche Problemfelder in Verein und/oder Schule – Teil 2

Problem	Problem für welche Personengruppe	Genaues Problem	Aufgeworfen von Verein oder Schule
Personal	Verein	Personalengpässe	Verein
Schnee	Trainer/innen, Kinder/Jugendliche	Training schwierig wegen Schneeunsicherheit und Schneemangel	Verein, Schule
Organisation	Trainer/innen	Zu viele organisatorische Dinge zu erledigen	Verein
Abrechnung	Trainer/innen	Zu umfangreiche Abrechnungen	Verein, Schule
Trainingsprozess	Trainer/innen, Schule	Verein trainiert zu oft mit auf selber Piste	Schule
	Trainer/innen	Nachbereitung	Verein, Schule

5. 5. 2 Interpretation „Mögliche Problemfelder bei der Trainer/innentätigkeit“

Wie die Tabellen 12 und 13 der möglichen Problemfelder bei der Trainer/innentätigkeit zeigen, haben die Trainer A, B, C und D bei ihrer Tätigkeit mit teilweise ähnlichen, teilweise unterschiedlichen Problemen und Schwierigkeiten zu kämpfen. Grundsätzlich lässt sich jedoch erkennen, dass die größten Schwierigkeiten, mit denen Trainer/innen bei ihrer Tätigkeit zu kämpfen haben, hauptsächlich Einstellungsprobleme von Seiten der Kinder/Jugendlichen/Schüler/innen und der Erziehungsberechtigten sind.

Es ist keineswegs überraschend, dass die Einstellungsprobleme hinsichtlich der Ski- und Konditionstrainings von Kindern und Jugendlichen in Vereinen mit denen der Schüler/innen in skisportlichen Schulen übereinstimmen. Nachdenklich stimmt sehr wohl die Tatsache, dass dieses Problem auch in Schulen mit skisportlichen Schwerpunkten evident ist. Schließlich besuchen oder sollten zumindest dorthin jene Kinder hingehen, die den Skisport sehr gerne ausüben und sich verbessern bzw. Profi werden möchten. Deswegen sollten die Ski- und Konditionstrainings keine Last darstellen. Dieses Einstellungsproblem in Schulen ist, wie Trainer D bemerkt, wahrscheinlich mit der geringen Reifung und dem jungen Alter

der Schüler/innen ausreichend begründet. Andererseits könnte es auch sein, dass den Schüler/innen der Antrieb fehlt da sie möglicherweise wegen ihrer ehrgeizigen Eltern die Schule besuchen und nicht aus eigenem Willen dort sind. Eine weitere Begründung hängt eventuell mit dem Trainingsumfang zusammen, der in der Schule doch sehr hoch ist. Das intensive, ständige Ski- und Konditionstraining könnte manchen Schüler/innen zu viel sein, weswegen sie Unlust, Demotivation und eine geringe Anstrengungsbereitschaft entwickeln, die sich dann im Training widerspiegelt. Aus diesem Grund ist es als Trainer/in wichtig, die Trainings mit freudvollen Momenten zu verbinden, auf das besonders die Vereinstrainer A, C und D Wert legen. Auch Abwechslung beim Training trägt zur Motivation bei: „Vielseitigkeit im Sinne der Motivationsförderung.“ (Ehn, 2010, S. 11) Die geringe Motivation zum selbstständigen Konditionstraining im Sommer, wie Vereinstrainer A und Berufstrainer D es ansprechen, hängt wiederum mit dem Alter als auch mit den Eltern zusammen. Eltern sind im frühen Kindes- und Jugendalter einer der wichtigsten Einflussfaktoren. Durch ihr Verhalten wirken sie auf ihren Nachwuchs in allen Bereichen des Lebens entweder positiv oder negativ ein. So auch im Skisport. Ausgehend vom Grad ihrer Unterstützung und ihrer eigenen körperlichen Aktivität wird das Kind entweder zum Training motiviert oder nicht. Da mangelhafte oder fehlende Unterstützung seitens der Eltern auch nicht vor Schüler/innen von skisportlichen Schulen Halt macht, ist es nicht verwunderlich, dass es dieses Einstellungsproblem sowohl in Schule als auch Verein gibt.

Das Einstellungsproblem der Eltern, nämlich zu überzogene Erwartungshaltungen an den Nachwuchs zu haben, wird sowohl von Berufstrainer A als auch von Vereinstrainer B genannt. Beide verweisen darauf, dass sich Erziehungsberechtigte oft ein falsches Bild vom skifahrerischen Können ihrer Kinder machen und deshalb falsche Erwartungen an diese stellen bzw. das Skifahren im Nachwuchsbereich mit dem Spitzensport vergleichen. Diese Erwartungen werden dann aber bei Rennen oftmals enttäuscht und nicht erfüllt, wodurch die Eltern und auch die Kinder, die möglicherweise durch den Zuspruch ihrer Eltern in der Annahme sind sehr gut zu fahren, schwer getroffen sind. In weiterer Folge fallen diese Misserfolge dann häufig auf die Trainer/innen zurück, die dafür verantwortlich gemacht werden. Grund dafür ist, dass die Eltern vor den Rennen falsche und zu hohe Erwartungshaltungen an die Leistungen ihrer Kinder haben, die sich dann nicht bewahrheiten. D nimmt diese Eltern jedoch in Schutz und sieht ein, dass es schwer fällt beim eigenen Nachwuchs objektiv zu bleiben. Dies ist sicherlich für alle Eltern schwierig,

schließlich möchten alle, dass ihr Kind das Schnellste und das Beste ist. Für ihn begründen sich diese falschen Erwartungen damit, dass viele Eltern im Skifahren keine Experten sind und keine Unterschiede in der Skitechnik erkennen können. Durch die Aussage von Vereinstrainer B, dass die Eltern seiner Schützlinge seine Handlungen auf den Skiweltcup rückführen und vergleichen, wird bestätigt, dass es auch im Vereinsbereich falsche Erwartungshaltungen, in dem Fall an die Trainings, gibt. Aufgrund dessen kann angenommen werden, dass auch diese Eltern nicht immer Experten sind und somit hier ebenfalls Leistungserwartungen zu hoch angesetzt werden. Wie die Abbildung 12 (siehe S. 128) zeigt, sollte ein Training altersgemäß und langfristig aufgebaut werden.

Sowohl Vereinstrainer A als auch Berufstrainer D sehen es in der derzeitigen Gesellschaft als Belastung, dass Vieles als selbstverständlich angesehen wird. A sieht diese Schwierigkeit im Zusammenhang mit seinen Schützlingen, die nach Lust und Laune zum Training kommen, aber immer erwarten und es als selbstverständlich sehen, dass Trainer A jedes Mal da ist. D kritisiert die Selbstverständlichkeit bei den Erziehungsberechtigten seiner Schüler/innen, die es beispielsweise nicht wertschätzen bzw. sich nicht einmal bedanken, wenn D ihnen Fotos von den Rennen ihrer Kinder zukommen lässt, obwohl dies eigentlich nicht seine Aufgabe wäre. Hier stellt sich die Frage warum vieles selbstverständlich ist? Gerade im Verein ist eigentlich nicht Vieles selbstverständlich. Ehrenamtliche Trainer/innen arbeiten wie erwähnt aus freien Stücken und stellen freiwillig ihre Freizeit für ihre Trainer/innentätigkeit zur Verfügung. Die Vereinstrainer A, B und C sind Paradebeispiele dafür. Dies ist aber nicht in allen Vereinen, nicht in allen Sportarten und nicht bei allen Menschen so. Deswegen kann es in Vereinen nicht als selbstverständlich angesehen werden, wenn Personen sich ohne Bezahlung stundenlang auf die Piste stellen und Kinder im Skifahren trainieren. Da es aber die Kinder, wie A richtigerweise erwähnt, von klein auf gewöhnt sind, dass jemand beim Training dabei ist und mit ihnen Ski fährt, wird es für sie zur Selbstverständlichkeit, dass immer jemand für sie da ist. Da ihnen die Ehrenamtlichkeit der Trainer/innen ebenfalls nicht bewusst ist, können sie es auch nicht schätzen. Was die Selbstverständlichkeit der Eltern von D angeht, wird diese vermutlich dadurch entstanden sein, dass dieser möglicherweise ab Beginn des Schuleintritts immer auf alle Anfragen der Eltern reagiert und sich um alles Mögliche gekümmert hat. Zusätzlich geht, wie er erwähnt, vonseiten der Eltern seiner Schüler/innen ein enorm starker, in seinen Augen unnötiger Informationsdrang hinsichtlich der Trainings und Kurse in seine Richtung aus. Da es scheint

als würde er stets versuchen diesem ständig gerecht zu werden, obwohl sie all diese Informationen seiner Ansicht nach nicht brauchen, ist es nicht sonderlich überraschend, wenn Vieles von ihnen als selbstverständlich hingenommen und vorausgesetzt wird. Wird etwas zur längeren Gewohnheit, so gerät es schnell in Gefahr als selbstverständlich betrachtet zu werden. Dies ist allgemein in vielen Lebensbereichen so: „Vieles ist selbstverständlich, man kommt gar nicht auf die Idee, dass es auch anders gehen könnte.“ (Kock & Kutzner, 2014, S. 81)

Ein Handikap, dass von den Berufstrainern B und D kaum angesprochen und dafür von den Vereinstrainern A und C genannt wird, ist das Thema Zeit. Die beiden Vereinstrainer üben ihre Trainertätigkeit neben ihrem Hauptberuf aus, von dem alles abhängt und um den alle andere Beschäftigungen und Aktivitäten herumgeplant werden. Aufgrund dessen ist es für diese beiden nicht immer möglich ihre Tätigkeit in dem Ausmaß auszuüben in dem sie es gerne würden. Während es den Anschein macht, dass besonders A viel seiner freien Zeit in seine Trainertätigkeit investiert, da er neben Skitrainings auch Konditionstrainings durchführt und sich auch um das Material vieler Skifahrer/innen kümmert, ist bei C, der nahe der Selbstständigkeit als Einrichtungsberater fungiert, eine Intensivierung kaum möglich, was aber nicht bedeutet, dass er sich das nicht wünschen würde. Dieses Problem der Vereinbarung von Beruf und Trainer/innentätigkeit betrifft nur die Vereinstrainer/innen. Wie in Kapitel „2. 2. 4 Problemfelder ehrenamtlicher Tätigkeit“ beschrieben, ist daher die Intensität der Trainings im Verein, insofern Ehrenamtliche die Trainings leiten und dafür zuständig sind, immer davon abhängig, viel Zeit diese neben ihrer Hauptberuflichkeit zur Verfügung stellen können und wollen: „Da die Freiwilligenarbeit einerseits in den meisten Fällen Feierabendtätigkeit ist, wird die zeitliche Disponibilität unausweichlich durch die berufliche Belastung des einzelnen mitbestimmt. [...] Die ehrenamtlichen Funktionsträger haben gewöhnlich nur bedingt Zeit und sind wegen ihrer Unabhängigkeit ein schwer kalkulierender Faktor.“ (Patsantaras, 1994, S. 259) Für Vereinstrainer/innen stellt ihr Beruf die Grundlage der materiellen Lebenssicherung dar, während das für die Berufstrainer/innen ihre Trainer/innentätigkeit ist.

Ein weiteres Zeitproblem betrifft die Vereine, die während der Woche, sofern von Trainer/innenseite möglich, nur am Nachmittag trainieren können da die Kinder aufgrund der Schule nicht früher Zeit haben. Durch eine oftmals weite Anreise zum jeweiligen Skigebiet bleibt nicht mehr viel Zeit für das Training. Es ist offensichtlich und logisch, dass

dadurch die Trainingszeit enorm verkürzt wird und wenig Spielraum für intensives und individuelles Training bleibt. Für die Vereinstrainer/innen ist es daher eine Herausforderung, in der wenig vorhandenen Trainingszeit eine gute Abstimmung zwischen Technik- und Stangentraining zu finden, vor allem da auch die Kinder unterschiedliche Potentiale und Anlagen mit sich bringen und deswegen individuelle Übungen benötigen. Die Zeit kann dann besser genutzt werden, wenn es mehr Trainer/innen gibt, die die Kinder beim Training in mehreren Kleingruppen mit unterschiedlichen Zielsetzungen betreuen können.

Das Problem der Finanzierung des Skisports wird von den Vereinstrainern A und C aufgeworfen, die beide angeben, dass sich nicht alle Trainingslager und Gletschertraining leisten und deshalb auch nicht mitfahren können. Von den Berufstrainern, erwähnt nur D den teuren Skisport, jedoch führt er dies nicht als Problem an. Würden die Eltern seiner Schüler/innen wie die seiner beiden Vereinstrainerkollegen Schwierigkeiten haben die Kurse und Trainings sowie das Material zu finanzieren, so wäre das ein schwerwiegendes Problem. Als Schüler/in einer skisportlichen Schule ist aufgrund von Ski- und Gletschertrainings, Liftkarten und Quartieren das ganze Jahr über mit hohen Ausgaben zu rechnen. Deshalb wäre es nicht sinnvoll in so eine Schule zu gehen, wenn von Vorhinein die finanziellen Voraussetzungen nicht gegeben sind. Selbstverständlich soll dies niemanden mit geringen finanziellen Mitteln davon abhalten, Skiprofi werden zu wollen, aber dennoch sollte es vor einer Entscheidung für eine Schule mit Skischwerpunkt Überlegungen von Seiten der Erziehungsberechtigten geben, ob sie diesen Sport, sofern sie wissen, dass sie keine anderen, externen Förderungen oder Sponsoren haben, mit all seinen Aufwendungen finanzieren können oder nicht.

In den letzten Jahren und ganz besonders in diesem Winter ist eine weitere Erschwernis der Trainer/innentätigkeit dazu gekommen und diese betrifft die Schneesicherheit. Aufgrund des stattfindenden Klimawandels, ist ein Anstieg der Temperaturen zu verzeichnen, der sich auch auf die Dauer der Wintersaison und auf die Schneemenge auswirkt (BR, 2015). Dies bekamen die Vereinstrainer B und C, die die Folgen dieses Problems im Interview ansprechen, vor allem in dieser Saison zu spüren. Demnach ist es schwierig in regionalen Skigebieten, die aufgrund ihrer niedrigen Lage kaum Schnee bekommen, zu trainieren. Das wiederum ist laut B bei Vereinen wegen des vorhin erwähnten Zeitproblems eine

Schwierigkeit. Der Schneemangel ist gerade für Vereinstrainer/innen ein Problem, da diese insgesamt weniger Zeit für das Training zur Verfügung haben und deswegen eine weite Anreise wertvolle Trainingszeit verschwendet. Folglich ist es für die Trainer/innen auch schwierig die Trainingspläne einzuhalten. Inwieweit der Schneemangel bei Schulen mit skisportlichen Schwerpunkt zur großen Belastung wird, kommt darauf an welche Art von Schule es ist. In Pflichtschulen, wo jeden Tag Unterricht stattfindet, ist es wie bei Vereinen problematisch, wenn die Anreise lange dauert. Im Gegensatz dazu sind höhere Schulen wesentlich flexibler da der Unterricht in den Wintermonaten kaum stattfindet (siehe Kapitel 2. 4. 3 Zusammenfassung „Skifahren im Kontext Schule“). Da für die Zukunft ein weiterer Temperaturentwurf zu erwarten ist, wird es in niedrig gelegenen Skigebieten immer seltener Gelegenheit geben zu trainieren. Diese Belastung wird insbesondere für Vereine aber auch für Skimittelschulen ein Hindernis werden, das es zu überwinden gilt.

Von nur einem einzigen Trainer, dem Vereinstrainer C, werden organisatorische Belange als Problem genannt. Dieser hat laut eigenen Angaben viele organisatorische Dinge zu bewältigen und würde eine Delegation der Aufgaben an verschiedene Personen stark begrüßen. Im Verein von Trainer A ist genau dies erfolgt und es ist für ihn eine Erleichterung gewesen. Vereinstrainer B erledigt zwar das ganze Organisatorische in seinem Verein, ist aber, zumindest heuer, nicht ganz so intensiv wie sonst in den Trainingsprozess eingebunden und fühlt sich deswegen damit nicht überfordert. In schulischer Hinsicht betonen sowohl B als auch D, dass sie keine Schwierigkeiten hinsichtlich der Organisation haben. D begründet dies damit, dass er ein gutes Netzwerk an Kontakten in Bezug auf Quartiere und Pistenreservierungen hat. Für Vereinstrainer/innen ist die Bewältigung der Organisation von vielen Dingen deshalb eine Schwierigkeit, weil das zusätzlich zum Beruf und zum Trainingsprozess eine weitere Belastung darstellt. Im Vereinen ist es meistens so, dass die ehrenamtlichen Trainer/innen bei weit mehr als nur beim Trainingsprozess mithelfen. Die Vereinstrainer A und C organisieren zum Beispiel zahlreiche Veranstaltungen wie Skikurse oder andere Events. Für Trainer/innen in Schulen gibt es höchstens einige Rennen zu organisieren, die sie im Prinzip parallel zu ihrer Trainer/innentätigkeit planen können. Bei den Vereinstrainer/innen kann vieles nur in den Abendstunden nach der eigentlichen Arbeit getan werden, wodurch wenig Zeit zur Verfügung steht.

Berufstrainer D sieht es als Schwierigkeit, wenn Vereine oftmals mit Schulen auf denselben Pisten mittrainieren wollen (siehe Kapitel 4. 5 Mögliche Problemfelder bei der Trainer/innentätigkeit). Eine andauernde Zusammenarbeit würde in seinen Augen schlecht für die Schule sein, denn wenn sie ständig gute Trainingsmöglichkeiten haben, dann würden sich die Kinder nicht entscheiden in diese zu gehen. Unter dem Blickpunkt der skisportlichen Schule, deren Ziel es ist talentierte Kinder anzuwerben, ist diese Ansicht gerechtfertigt. Aber aus Sicht der Vereine ist diese Einstellung als inakzeptabel einzustufen, denn diese haben möglicherweise nicht dieselben Mittel und Beziehungen wie die Berufstrainer/innen sie haben. Deshalb sind sie manchmal von diesen abhängig um überhaupt trainieren zu können.

Vereinstrainer A ist, basierend auf seinen eigenen Erfahrungen als Berufstrainer, diesen aufgrund deren Alkoholexzesse (siehe Kapitel 4. 5. Mögliche Problemfelder der Trainer/innentätigkeit) äußerst negativ eingestellt. Dies ist für ihn eine nicht tragbare Einstellung im Umgang mit Kindern und Jugendlichen da ihn seinen Augen vor allem der Einsatz und die Motivation der Trainer/innen gefragt sind, um erfolgreich zur Entwicklung und zum Training der Schützlinge beitragen zu können. Diese Ansicht wird bekräftigt durch Derkatsch und Issajew (1986), die in der Einstellung der Trainer/innen eine wesentliche Voraussetzung für die Trainingsarbeit sehen. Auch Pawlenka unterstützt dies, denn „der Trainer [ist] – gewollt oder ungewollt, bewusst oder unbewusst – aufgrund seiner Leitfunktion immer auch Vorbild.“ (2004, S. 95) Toni Innauer, ehemaliger österreichischer Skispringer und Skisprungtrainer, ist ebenfalls der Meinung, dass die Einstellung und die Motivation von Trainer/inne/n wichtig sind:

Der Trainer [...] sollte an seiner Aufgabe intrinsisch motiviert sein. Da muss jeder, der ‚Trainer‘ als seinen Beruf wählt, ehrlich sein zu sich selber. Er muss an der Aufgabe an seinen Athleten von innen heraus höchst interessiert sein, begeistert sein, verliebt sein ins Gelingen. Dann, dann glaube ich, wirkt er authentisch, dann, glaube ich, werden die Dinge, die er weiterzugeben hat, auch aufgenommen und es besteht zumindest die große Wahrscheinlichkeit, dass sich die Leistung steigert. (Innauer, 2001, S. 12)

Außerdem kritisiert Trainer A die Einstellung vieler Trainer/innen ganz allgemein, vor allem die jener, die nach dem Ende ihrer eigenen Skikarriere unmittelbar als Trainer/innen in skisportlichen Schulen zu arbeiten beginnen. Diese werden aufgrund ihrer langjährigen Erfahrungen als Athlet/innen eingestellt. Aus Mangel an beruflichen Alternativen bewerben sich die ehemaligen Leistungssportler/innen für diese Positionen. Des Weiteren kennen sie nichts anderes da sie im „Milieu des L[eistungs]-Sports ‚aufgewachsen‘ sind.“ (Patsantaras, 1994, S. 247 f.) Trainer D bestätigt diese Begründung durch seine Aussage, dass er nichts anderes kennen gelernt hat. Vereinstrainer A ist der Ansicht, dass die angesprochenen Personen nicht immer nur Positives an ihre Kinder und Jugendlichen weitergeben. Haben sie selbst negative Erfahrungen mit Trainer/inne/n gemacht, so werden laut A unpassende Einstellungen wie Frustration weitergegeben. Wie die Interviews zeigen, hat Berufstrainer B unmittelbar nach seinem Karriereende als Trainer in der Schule zu arbeiten begonnen. Trainer D hat zuvor noch die Diplomsportlehrer/innenausbildung absolviert. Das soll aber keinesfalls bedeuten, dass B oder D negative Einstellungen übernommen haben oder vermitteln. Es ist aber dennoch fraglich, ob es vernünftig ist junge, ehemalige Sportler/innen unmittelbar nach Beendigung des aktiven Renngeschehens einzustellen: „[Es] stellt sich die Frage, ob die persönlichen, die eigenen sportlichen Erfahrungen eines Trainers allein für die ‚Herstellung‘ einer Spitzenleistung hinreichend sind.“ (Patsantaras, 1994, S. 252) Patsantaras rechtfertigt dieses Misstrauen:

In diesem Rahmen genügen dem Trainer zur Erfüllung seiner Aufgaben nicht mehr einfach sein Interesse, seine in der Vergangenheit gesammelten, persönlichen Erfolge oder Erfahrungen, die auch unzulängliche Elemente zur Beschreibung des Trainerhandelns bzw. seiner beruflichen Rolle sind. Durch die Konfrontation mit einer speziellen Umwelt benötigt er spezielle Kenntnisse und Fähigkeiten. (Patsantaras, 1994, S. 116)

Die jungen Einsteiger/innen haben zwar langjährige Erfahrungen und ausgezeichnete sportartspezifische Kenntnisse, doch fehlen ihnen vor allem wissenschaftliche Grundlagen und Kompetenzen aus dem Bereich der Pädagogik, die nicht durch eine aktive Karriere zu kompensieren sind (Patsantaras, 1994). In Vereinen ist es auch oft so, dass Sportler/innen nach dem Skirennsport dem Verein als Trainer/innen erhalten bleiben und dann erst nach

einer gewissen Zeit die Trainer/innenausbildung machen. Die Schule unterscheidet sich vom Verein aber durch die Vorgabe eines Lehrplans, einer Aufnahmeprüfung und anderen Zielsetzungen, wodurch Schulen in einem komplett anderen Kontext zu betrachten sind als Vereine. Schulen erscheinen komplexer hinsichtlich Richtlinien und Vorgaben zu sein, sind aber nicht unbedingt strukturierter als Vereine. Die Onlineausgabe des Duden definiert den Terminus Schule wie folgt: „Lehranstalt, in der Kindern und Jugendlichen durch planmäßigen Unterricht Wissen und Bildung vermittelt werden.“ (Duden, 2016f) Durch die Gegenüberstellung der Definition eines Vereines, der „(idealtypisch) eine demokratische, ehrenamtliche, autonome, freiwillige Vereinigung“ (Heinemann & Horch, 1988, zit. n. Digel et al., 2010, S. 109) ist, wird deutlich, dass Vereine nicht darauf abzielen, den Kindern und Jugendlichen, die im Verein sind, Bildung und Wissen zu vermitteln. Deswegen ist es begründet, in Schulen, auch wenn es skisportliche Schulen sind, dementsprechende Ausbildungen und Qualifikationen vorzusetzen. In Verein kann dieses Thema hingegen mit Nachsicht behandelt werden.

Das Problem von Personalengpässen betrifft grundsätzlich nur Vereine, denn in Schulen sollte das nur in Ausnahmefällen, wie beispielsweise bei einem Krankheitsfall, vorkommen. Im Verein ist das der Fall, weil die Trainer/innen ihre Tätigkeit ehrenamtlich ausüben und deswegen ihr zeitlicher Einsatz auf ihrer jeweiligen Motivation und ihrem jeweiligen Willen beruht.

6. Fazit

Die Nachwuchstrainer/innen im Skisport in Verein und Schule werden sich stets, und das steht außer Zweifel, in einem gemeinsamen Spannungsfeld befinden. Wenn bei den Skirennen die Schützlinge beider Institutionen gegeneinander fahren, wird nicht berücksichtigt, in welchem Kontext sie trainieren. Spätestens im Kinderbereich gehört jedes Kind einer der beiden Institutionen an, sei es dem Verein oder der Schule mit Skischwerpunkt. Demnach haben sie sich auch für Berufs- oder für Vereinstrainer/innen entschieden. Die Skitrainer/innen beider Bereiche haben sich als Ziel gesetzt, ihren Nachwuchs bei ihrer skifahrerischen (und persönlichen) Entwicklung im Rahmen ihrer Möglichkeiten bestmöglich zu fördern. Trotz dieser gemeinsamen Zielsetzung, steht bei Berufstrainer/innen verstärkt der Leistungsgedanke im Vordergrund, während Vereinstrainer/innen neben dem Stangentraining auch den Spaß am Skifahren weitergeben möchten. Diese verschiedenen Zielsetzungen beruhen einerseits auf den eigenen (ski-)sportlichen Backgrounds und auf den Zugängen zum Skisport, der bei Vereins- und Berufstrainer/inne/n unterschiedlich ist und andererseits auf der Tatsache, dass Schulen und Vereine prinzipiell zwei unterschiedliche Institutionen mit unterschiedlichen Zielsetzungen, Aufgaben und Funktionen sind.

Obwohl die Tätigkeitsfelder der Skitrainer/innen im Verein und in der Schule hinsichtlich Training, Tätigkeitsbereiche, Qualifikationen, Schüler/innen-Trainer/innen-Verhältnis und Problemen viele Gemeinsamkeiten miteinander haben, gibt es dennoch einige Unterschiede zwischen den beiden in den angesprochenen Bereichen. Im folgenden Kapitel sollen nun die Fragen der Forschungsarbeit (siehe Kapitel 3. 1 Fragestellungen) zusammenfassend beantwortet und beide Tätigkeitsbereiche voneinander abgegrenzt werden. Zunächst ist aber noch ein Sachverhalt klarzustellen. Die Aussage, dass ehemalige Leistungssportler/innen mit größerer Wahrscheinlichkeit in Schulen mit skisportlichem Schwerpunkt als in Vereinen tätig sind und eher jene trainieren, die den Weg der Skiprofis einschlagen wollen, scheint durch die Ergebnisse der Arbeit belegt (siehe Kapitel 5. 1. 2 Interpretation „Skifahrerischer und sportlicher Background“). Dies impliziert aber nicht, dass all jene, die im Skifahren selbst sehr weit gekommen sind, auch gleichzeitig gute Trainer/innen sind. Trainer/in zu sein braucht nicht nur Wissen und Netzwerke, sondern auch viele andere Kompetenzen und Fähigkeiten (siehe Kapitel 2. 3. 2 Kompetenz- und Aufgabenbereiche sowie Rollenerwartungen einer Trainerin/eines Trainers). Es soll nicht die Schlussfolgerung entstehen, dass ehemalige Leistungssportler/innen auch gute Trainer/innen sind und

deswegen an skisportlichen Schulen als Berufstrainer/innen arbeiten. Früher selbst Leistungssportler/in gewesen zu sein ist heutzutage kein ausreichendes Qualifikationsmerkmal für die Trainer/innentätigkeit.

Die Aufgabenbereiche sind für Vereins- und Berufsskitrainer/innen prinzipiell bis auf wenige Aufgaben dieselben. Aber die Umfänge dieser und die zeitliche Dimension, mit denen sie diesen nachgehen, unterscheiden sich voneinander. So führen die Berufstrainer/innen das ganze Jahr über selbst Skitraining und/oder Konditionstraining durch. Bei den Vereinstrainer/innen verhält es sich etwas anders. Bei diesen werden mehrere Aufgaben, wie beispielsweise die Öffentlichkeitsarbeit oder das Konditionstraining, an andere Personen delegiert, was die Berufstrainer/innen hingegen selber machen. Aufgrund der Doppelbelastung der ehrenamtlichen Vereinstrainer/innen ist das aber nicht anders möglich. Das Konditionstraining selbst findet im Verein meistens nur phasenweise regelmäßig oder geblockt im Herbst, im Frühling und auch im Sommer statt. Ebenso wie die Berufstrainer/innen haben sie jedoch auch im Winter die zeitintensivsten Arbeitsmonate, können aber aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit und aufgrund des Schulbesuches des Vereinsnachwuchses nicht in demselben Ausmaß trainieren wie die skisportlichen Schulen. Die Berufstrainer/innen können in der Hinsicht viel flexibler agieren und haben auch viel mehr Zeit für das Training an sich zur Verfügung als die Vereinstrainer/innen, die im Gegensatz zu ihnen ihre Trainer/innentätigkeit nicht hauptberuflich ausüben. Da die Berufstrainer/innen über das Jahr gesehen mehr Zeit mit ihren Schützlingen verbringen als Vereinstrainer/innen, wäre es folglich einleuchtend, wenn diese auch eine engere Beziehung zu ihnen hätten. Das Verhältnis zwischen den Schützlingen und den jeweiligen Trainer/inne/n, ganz gleich ob Verein oder Schule, ist prinzipiell ein sehr ähnliches. Die Skitrainer/innen im Allgemeinen präsentieren sich als locker, freundschaftlich und als „Kumpel“, legen aber dennoch Wert auf Disziplin, Konzentration und einen Sicherheitsrahmen. Trotzdem macht es den Anschein, als ob Vereinstrainer/innen ihren Schützlingen näher stehen als Berufstrainer/innen. Obwohl sie weniger Zeit mit den Kindern verbringen als Berufstrainer/innen mit ihren Schüler/inne/n, erscheint deren Beziehung distanzierter. Ein naheliegender Grund dafür ist die Institution Schule, die als Bildungsstätte mit ihren Regeln und Richtlinien, dazwischen steht. Ein zweiter Grund, der für die engere Bindung von Vereinstrainer/inne/n spricht, ist die Tatsache, dass in Vereinen mehr Wert auf Spaß und auf die Freude am Skifahren gelegt wird. Der Zugang zum Skisport ist hier ein

anderer als in der Schule, denn der Leistungsgedanke steht hier nicht ganz so im Vordergrund wie er es in Schulen mit Skischwerpunkten ist. Das bedeutet aber nicht, dass das Schüler/innen-Berufstrainer/innen-Verhältnis mit dem von „normalen“ Lehrer/innen zu vergleichen ist. Nicht nur im Beziehungsverhältnis, auch in betreuungstechnischer Hinsicht gibt es einen Unterschied zwischen Vereins- und Berufstrainer/innen. In Schulen werden die Kinder und Jugendliche in kleineren Gruppen betreut und trainiert als in Vereinen. Dadurch ist eine intensivere Betreuung jeder Einzelnen/jedes Einzelnen möglich (siehe Kapitel 5. 4. 3 Interpretation „Vereinstraining/Training und Verein/Schule“). Bei der Elternarbeit gibt es ebenso unterschiedliche Ansichtsweisen. Während alle Trainer/innen mit dem Konsensus, dass ohne Eltern kein Skirennsport möglich ist, übereinstimmen, gibt es in höheren Schulen kaum Elternkontakt bzw. irgendeine Form der Mithilfe beim Training. Dagegen könnten Vereine oft ohne Mithilfe der Eltern nicht das Training durchführen. Bei den Vereinen wird es ebenfalls unterschiedlich gehandhabt, ob von Seiten des Vereines eine Zusammenarbeit mit Ärzt/inn/en und Physiotherapeut/inn/en organisiert wird oder nicht. Grundsätzlich kümmern sich die Berufstrainer/innen um eine medizinische Betreuung und Versorgung, während es in Vereinen dafür kaum Ansprechpartner/innen und eine gesicherte medizinische Betreuung gibt. Dennoch ist zu erkennen, dass das Thema, vor allem für hauptberufliche Skitrainer/innen, immer mehr an Bedeutung gewinnt.

Das Thema Ausbildungen ist ein Aspekt, bei dem sich in den letzten Jahren eine Veränderung im Vereinsbereich ergeben hat. Nicht nur in Schulen generell oder in Schulen mit skisportlichem Schwerpunkt sind Ausbildungen und Qualifikationen von großem Stellenwert, auch in Vereinen wird dieses Thema immer wichtiger. Deswegen ist der Unterschied zwischen den Ausbildungsniveaus von Skitrainer/innen im Verein und in der Schule nicht (mehr) so eklatant wie er früher möglicherweise einmal gewesen ist bzw. ist er bei manchen Vereinen kaum noch vorhanden. Dies kommt aber immer auf den jeweiligen Verein darauf an. In den Vereinen wird zunehmend Wert auf dementsprechende Ausbildungen seitens der Trainer/innen und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen gelegt. Grund dafür ist der Professionalisierungsdruck in der heutigen Gesellschaft, an den sich auch Vereine notgedrungen anpassen müssen um wettbewerbsfähig und attraktiv zu bleiben und Mitglieder anzuwerben. Nichtsdestotrotz gibt es derzeit immer noch Vereine, in denen die Mitarbeit als Laie ohne dementsprechende Ausbildung und auf Basis der eigenen sportlichen Erfahrungen erfolgt. Da die sehr kostspieligen Ausbildungen nicht immer vom Verein

bezahlt werden, sind nicht alle ehrenamtlich Engagierten bereit, die Kosten dafür auf sich zu nehmen bzw. ist es aus beruflicher und zeitlicher Sicht manchmal nicht anders möglich.

Eine echte Zusammenarbeit zwischen skisportlichen Schulen und Vereinen existiert abgesehen vom Teilen der Trainingspiste zum jetzigen Standpunkt keine. Für Berufstrainer/innen gibt es keine Verbindungspunkte für eine Kooperation mit Vereinen, weshalb sie derzeit keinen Grund sehen, warum sie mit diesen kooperieren sollten. Während sich Vereinstrainer/innen eher eine Kooperation vorstellen können, ist dies für die Trainer/innen aus skisportlichen Schulen undenkbar. Als Gründe gegen eine Kooperation sprechen auf der einen Seite verschiedene Altersgruppen, aber auch verschiedene Zielsetzungen von Verein und Schule. Das bedeutet aber nicht, dass dies in Zukunft so bleiben muss. Sollte es in Zukunft Schwierigkeiten mit dem Zustrom an Skischüler/innen geben, so werden die Berufstrainer/innen ihre Einstellung gegenüber Kooperationen mit Vereinen mit großer Wahrscheinlichkeit nochmals überdenken müssen. Denn dann wird es wichtig sein, als Schule mit Skischwerpunkt aktiv zu sein und Talente in Vereinen zu sichten und anzuwerben. Talentesichtung und Talenteanwerbung in Vereinen wird heute noch nicht in ausgereifter Form betrieben, kann aber bei zukünftigem Schwund der Schüler/innenzahlen, aufgrund des Geburtenrückgangs und der finanziellen Kosten des Skisports, wichtig werden um die Skisparte in der Schule erhalten zu können.

Sowohl Trainer/innen im Verein als auch im Kontext Schule müssen im Zuge ihrer Tätigkeit und Aufgaben mit vielen Schwierigkeiten umgehen. Die von den Vereins- und Berufstrainern genannten Probleme fallen in die neun Kategorien Finanzen, Zeit, Einstellung, Kommunikation, Personal, Schnee, Organisation, Abrechnung und Trainingsprozess. Manche davon wie die Schneeunsicherheit oder die Einstellungsprobleme der Kinder und Jugendlichen sind gemeinsame Probleme, andere wiederum existieren es nur im jeweiligen Tätigkeitsfeld. Vor allem Meinungseinstellungen von Erziehungsberechtigten und Schüler/innen scheint für Vereins- und Berufstrainer/innen äußerst problematisch zu sein. Dieses Problem ist aber, wie so viele von den erwähnten Schwierigkeiten, keineswegs eines, das einfach so beseitigt und behoben werden könnte. Viele von ihnen würden eine intensive Auseinandersetzung benötigen bzw. sind wie der Schneemangel auch mit größter Anstrengung nicht zu lösen.

Fest steht, dass nicht nur Schulen mit Skischwerpunkten einen wertvollen Beitrag zur Entwicklung des Skisports leisten, sondern auch Vereine. Die Skivereine sprechen den Nachwuchs in jungen Jahren noch vor den Schulen mit Skischwerpunkt an, indem sie den Kindern eine Basisskitechik und grundlegende Erfahrungen im Skifahren vermitteln (siehe Abbildung 12, S. 128). Deswegen haben die Vereinstrainer/innen die verantwortungsvolle Aufgabe, die Kinder in skifahrtechnischer Hinsicht zu fördern und ihnen den Spaß und die Leidenschaft am Skisport mitzugeben, die für eine weiterführende Karriere unerlässlich sind. Erst im Alter von 10 bzw. 14 Jahren müssen sich die Kinder entscheiden, ob sie das ganze Jahr über ihre konditionellen und skifahrerischen Fähigkeiten trainieren und verstärkt den Weg in Richtung des (Leistungs-)Skirennsports einschlagen möchten. Entscheiden sie sich dafür, werden sie in einer Schule mit Skischwerpunkt von den Berufstrainer/inne/n bestmöglich bei Trainings und Rennen betreut und an ihre Höchstleistungen herangeführt. Für jene Kinder und Jugendlichen, die diesen Weg nicht gehen möchten und den Skisport nicht professionell bzw. leistungsmäßig ausüben wollen, ist der Verein dennoch eine hervorragende Möglichkeit, um den Skisport weiter mit anderen rennmäßig, in betreutem Umfeld mit qualifizierten Trainer/innen und mit Freude betreiben zu können. Das heißt aber nicht, dass nicht auch Vereinsskitrainer/innen ihren Schützlingen zu einer herausragenden Technik und ausgezeichneten Leistungen verhelfen können. Jedoch ist dies nur bei einer guten Trainingsstruktur und –organisation, die der einer Schule mit Skischwerpunkt ähnelt, möglich. Um Weltcupfahrer/in zu werden, wird es aber kaum möglich sein, den Weg im Verein weiterzugehen ohne eine skisportliche Schule zu besuchen da Schulen neben dem Österreichischen Skiverband die besten Rahmenbedingungen für das Training im Altersbereich zwischen 10 und 17/18 Jahren bieten.

Literaturverzeichnis

- Alfermann, D. & Stoll, O. (2007). *Sportpsychologie. Ein Lehrbuch in 12 Lektionen* (2. Auflage). Aachen: Meyer & Meyer.
- Aphorismen. (2016). *Aphorismen, Zitate, Sprüche und Gedichte: Aphorismus zum Thema Arbeit*. Zugriff am 21.04.2016 unter <http://www.aphorismen.de/zitat/13160>
- Bauer, R. (1992). Vereine und das intermediäre Hilfe- und Dienstleistungssystem. In A. Zimmer (Hrsg.), *Vereine heute – Zwischen Tradition und Innovation* (S. 151-169). Basel, Boston, Berlin: Birkhäuser Verlag.
- Bauer, R. (1996). Vereine und Verbände im Gesellschaftssystem. In D. H. Jütting & M. Jochinke (Hrsg.), *Standpunkte und Perspektiven zur Ehrenamtlichkeit im Sport* (Münsteraner Schriften zur Körperkultur Bd. 27, S. 18-25). Münster: Lit Verlag.
- Benczak, G. (2001). *Das Ehrenamt: Am Beispiel der Aktion „Langsam-Lauf-Treff“*. Wien: Universität Wien, Institut für Sportwissenschaft.
- Borggreffe, C. & Cachay, K. (2015). Kommunikative Anforderungen an Trainer im Spitzensport: Ein systemtheoretischer Analyserahmen. In C. Borggreffe & K. Cachay. (Hrsg.), *Kommunikation als Herausforderung: Eine theoretisch-empirische Studie zur Trainer-Athlet-Kommunikation im Spitzensport* (S. 9-62). Schorndorf: Hofmann Verlag.
- BR. (2015). *Abschied vom weißen Winter*. Zugriff am 21.04.2016 unter <http://www.br.de/klimawandel/schnee-schneehoeihen-berge-alpen-klimawandel-100.html>
- Brand, H., Schmidt, P., Klinger, U., Ranze, H. & Wieneke, F. (2000). Trainer – Macher oder Mitläufer? *Leistungssport*, 30(6), 17.
- Brinkhoff, K.-P. (1998). *Sport und Sozialisation im Jugendalter. Entwicklung, soziale Unterstützung und Gesundheit*. Weinheim: Juventa Verlag.
- Bundeskanzleramt. (1985). *Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich*. 32. Stück, Nr. 76, 21.02.1985. Zugriff am 24.03.2016 unter https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1985_76_0/1985_76_0.pdf
- Bundeskanzleramt. (1992). *Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich*. Nr. 529 28, 28.08.92. Zugriff am 23.03.2016 unter https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1992_529_0/1992_529_0.pdf
- Bundeskanzleramt. (1997). *Entscheidungstext*, Nr. 97/09/0182. Zugriff am 05.05.2016 unter https://www.ris.bka.gv.at/JudikaturEntscheidung.wxe?Abfrage=Vwgh&Dokumentnummer=JWR_1997090182_20000315X01
- Bundeskanzleramt. (2002). *Gesamte Rechtsvorschrift für Vereinsgesetz 2002*. Zugriff am 10. Februar 2016 unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung/Bundesnormen/20001917/VerG%2c%20Fassung%20vom%2010.02.2016.pdf>
- Bundeskanzleramt. (2016). *Rechtsinformationssystem, Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Freiwilligengesetz, Fassung vom 18.2.2016*. Zugriff am 18. Februar 2016 unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20007753>
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. (Hrsg.). (2013). *Freiwilliges Engagement in Österreich: Bundesweite Befragung 2012*. Wien. Zugriff am 02.02.2016 unter http://bmsk2.cms.apa.at/cms/freiwilligenweb/attachments/8/7/9/CH3565/CMS1448272164595/fwe_in_oe_-_bundesweite_bevoeuerungsbefragung_2012.pdf

- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. (Hrsg.). (2015). *Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des Freiwilligen Engagements in Österreich: 2. Freiwilligenbericht*. Wien. Zugriff am 02.02.2016 unter http://bmsk2.cms.apa.at/cms/freiwilligenweb/attachments/6/8/6/CH2974/CMS1393342292551/2_freiwilligenbericht.pdf
- Bundesministerium für Bildung und Frauen. (1997). *Aufsichtserlaß – Neufassung. Rundschreiben 46/1997*. Zugriff am 03.05.2016 unter https://www.bmbf.gv.at/ministerium/rs/1997_46.html
- Bundessportakademie Innsbruck & Österreichischer Skiverband. (2016). *Der Weg zum staatlich geprüften österreichischen Skitrainer*. Zugriff am 23.03.2016 unter http://www.bspa.at/fileadmin/innsbruck/pdfs/Info-DTrainerundSkitrainer_03.pdf
- Bundessportakademie Wien. (2016). *Trainerausbildung: Der Weg zum Trainer*. Zugriff am 23.03.2016 unter <http://www.bspa.at/index.php?id=213>
- Bundessportakademie Wien & Österreichischer Skiverband. (2014). *Ausschreibung zum Instruktor/Instruktorin für Jugendskirennlauf (ÖSV-D-Trainer) 2014-15*. Zugriff am 23.03.2016 unter <http://www.bspa.at/uploads/media/DTrainer-Ausschreibung2014-2015OESV.pdf>
- Delschen, A. (2006). *Ehrenamtliche im Sport* (1. Auflage). Münster: Waxmann Verlag.
- Derkatsch, A. A. & Issajew, A. A. (1986). *Der erfolgreiche Trainer*. Berlin: Sportverlag.
- Der Standard. (2011). *Österreichs Ehrenamtliche sind EU-Spitzenreiter*. Zugriff am 18. Februar unter <http://derstandard.at/1293370065328/Freiwillige-Arbeit-Oesterreichs-Ehrenamtliche-sind-EU-Spitzenreiter>
- Digel, H., Thiel, A., Schreiner, R. & Waigel, S. (2010). *Berufsfeld Trainer im Spitzensport*. Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Duden. (2016a). *Ehre, die*. Zugriff am 27.01.2016 unter <http://www.duden.de/rechtschreibung/Ehre>
- Duden. (2016b). *Amt, das*. Zugriff am 27.01.2016 unter <http://www.duden.de/rechtschreibung/Amt>
- Duden. (2016c). *Ehrenamt, das*. Zugriff am 27.01.2016 unter <http://www.duden.de/rechtschreibung/Ehrenamt>
- Duden. (2016d). *Trainer, der*. Zugriff am 13.02.2016 unter <http://www.duden.de/rechtschreibung/Trainer>
- Duden. (2016e). *Vertrauen, das*. Zugriff am 22.04.2016 unter <http://www.duden.de/rechtschreibung/Vertrauen>
- Duden. (2016f). *Schule, die*. Zugriff am 22.04.2016 unter <http://www.duden.de/rechtschreibung/Schule>
- Ehn, G. (2010). *Breite Grundausbildung vs. frühzeitige Spezialisierung im Alpinen Skirennlauf in Österreich. Neue Strukturen im ÖSV ab 2010/2011*. Zugriff am 04.05.2016 unter http://www.bso.or.at/fileadmin/Inhalte/Dokumente/Trainer/Mag.Ehn_2010.pdf
- Elflein, P. (2000). *Sportpädagogik und Sportdidaktik*. Hohengehren: Schneider Verlag.
- Emrich, E. (2001). *Pädagogische Interventionschancen und -grenzen im Nachwuchsleistungssport*. In R. Prohl (Hrsg.), *Bildung & Bewegung* (S. 162-166). Hamburg: Czwalina.
- Friedrich, E., Grosser, M. & Preising, R. (1988). *Einführung in die Ausbildung von Trainern an der Trainerakademie*. Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Friedrich, W. & Puxi, M. (1994). *Arbeitswelt, Lebensstile, Freizeitverhalten und die Auswirkungen auf den Sport: Konsequenzen für sportliche Aktivitäten und ehrenamtliche Mitarbeit*. (Schriftenreihe des Kultusministeriums, 41). Düsseldorf: Ritterbach Verlag.

- Gahai, E. & Holz, P. (1986). Zur Rolle des Trainers im Leistungssport. *Leistungssport*, 16(6), 45-49.
- Gymnasium Saalfelden. (2016). *Schule*. Zugriff am 01.02.2016 unter <http://www.gymnasium-saalfelden.at/schule/>
- Haffner, S. (1997). Der Trainer, die Schlüsselfigur des Sports. *Olympisches Feuer*, 47(1), 9-12.
- HAK Waidhofen/Ybbs. (2016a). *Allgemeine Informationen*. Zugriff am 03.02.2016 unter <http://www.hakwaidhofen-ybbs.ac.at/typo3/tzw/allgemeine-informationen/>
- HAK Waidhofen/Ybbs. (2016b). *Sportliche Ausbildung*. Zugriff am 03.02.2016 unter <http://www.hakwaidhofen-ybbs.ac.at/typo3/tzw/sportliche-ausbildung/>
- HAK Waidhofen/Ybbs. (2016c). *Schulische Ausbildung*. Zugriff am 03.02.2016 unter <http://www.hakwaidhofen-ybbs.ac.at/typo3/tzw/schulische-ausbildung/>
- Heinemann, K. (1983). *Einführung in die Soziologie des Sports* (2., überarbeitete Auflage). Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Heinemann, K. (1988). Zum Problem ehrenamtlicher und hauptamtlicher Mitarbeiter. In H. Digel (Hrsg.), *Sport im Verein und Verband: Historische, politische und soziologische Aspekte* (Dokumente zur Sportwissenschaft Bd. 22, S. 123-137). Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Heinemann, K. & Horch, H. D. (1988). Strukturbesonderheiten des Sportvereins. In H. Digel (Hrsg.), *Sport im Verein und Verband: Historische, politische und soziologische Aspekte* (Dokumente zur Sportwissenschaft Bd. 22, S. 108- 122). Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Heinemann & Schubert (1992). *Ehrenamtlichkeit und Hauptamtlichkeit in Sportvereinen: Eine empirische Studie zur Professionalisierung am Beispiel eines ABM-Programms*. (Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, 78). Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Hess, M., Weller, C. & Scheithauer, H. (2015). *Fairplay.Sport: Soziale Kompetenz und Fairplay spielerisch fördern. Ein Programm für das Fußballtraining mit 9- bis 13-Jährigen*. Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Hilscher, P., Norden, G., Russo, M. & Weiß, O. (2010). *Entwicklungstendenzen im Sport*. Münster: Lit Verlag.
- Hoffmann, A. (2009). *Bindung und Dropout von Jugendlichen im vereinsorganisierten Sport*. (Sportwissenschaften, 2). Berlin: Lehmanns Media.
- Jütting, D. H. & Jochinke, M. (Hrsg.). (1996a). *Standpunkte und Perspektiven zur Ehrenamtlichkeit im Sport*. (Münsteraner Schriften zur Körperkultur, Bd. 27). Münster: Lit Verlag.
- Jütting, D. H. & Jochinke, M. (Hrsg.). (1996b). Impulse: Thesen zum ehrenamtlichen Engagement in Sportvereinen und –verbänden. In D. H. Jütting & M. Jochinke (Hrsg.), *Standpunkte und Perspektiven zur Ehrenamtlichkeit im Sport* (Münsteraner Schriften zur Körperkultur Bd. 27, S. 10-17). Münster: Lit Verlag.
- Jütting, D. H. (1996). Mitarbeitende Mitglieder und verbandliche Qualifizierungssysteme im deutschen Sportvereinswesen: Struktureigenschaften und Modernisierungserwartungen. In D. H. Jütting & M. Jochinke (Hrsg.), *Standpunkte und Perspektiven zur Ehrenamtlichkeit im Sport* (Münsteraner Schriften zur Körperkultur Bd. 27, S. 73-87). Münster: Lit Verlag.
- Innauer, A. (2001). Trainer: Beruf – Berufung? In Österreichische Bundes-Sportorganisation (Hrsg.), *Zusammenfassung 11. Trainerforum – Trainer: Beruf – Berufung* (S. 9-11). Zugriff am 23. Februar 2016 unter http://www.bso.or.at/fileadmin/Inhalte/Dokumente/Archiv/Trainerforum/2001_Trainer_Beruf_Berufung.pdf

- Kappler, E. (1996). Zum strukturellen und normativen Wandel des Ehrenamts. In D. H. Jütting & M. Jochinke (Hrsg.), *Standpunkte und Perspektiven zur Ehrenamtlichkeit im Sport* (Münsteraner Schriften zur Körperkultur Bd. 27, S. 49-63). Münster: Lit Verlag.
- Katholische Pfarrgemeinde Altdorf. (2016). *Zitate rund um Arbeit und Beruf*. Zugriff am 21.04.2016 unter http://glaube-und-kirche.de/zab_zitate_rund_um_arbeit_und_beruf.htm
- Kärnten-Ski. (2015). *Der staatliche ÖSV-Trainer*. Zugriff am 23.03.2016 unter <http://www.kaerntenski.at/Trainer/main.htm>
- Killing, W. (2002). Trainer – seine Rolle – Realität und Vision. In Österreichische Bundes-Sportorganisation. (Hrsg.), *Zukunftskongress: Spitzensport – Entwicklung – Tendenzen – Visionen* (S. 4-13). Zugriff am 25.03.2016 unter http://www.bso.or.at/fileadmin/Inhalte/Dokumente/Archiv/Trainerfortbildung/2002_Spitzensport-Entwicklung-Tendenzen-Visionen.pdf
- Kock, K. & Kutzner, E. (2014). *Das ist ein Geben und Nehmen: Eine empirische Untersuchung über Betriebsklima, Reziprozität und gute Arbeit*. Berlin: Edition Sigma.
- Klages, H. (1999). Zerfällt das Volk – Von den Schwierigkeiten der modernen Gemeinschaft und Demokratie. In H. Klages & T. Gensicke (Hrsg.), *Wertewandel und bürgerliches Engagement an der Schwelle zum 21. Jahrhundert* (S. 1-20). Speyer: Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung.
- Koester, M. C. (2000). Youth Sports: A Pediatrician's Perspective on Coaching and Injury Prevention. *Journal of Athletic Training*, 35(4), 466-470.
- Kurz, D. (1988). *Pädagogische Grundlagen des Trainings*. Schorndorf: Hofmann.
- Landesskiverband Niederösterreich. (2015). *D-Trainer 2015/16, Snowboarden 2015*. Zugriff am 23.03.2016 unter <http://noe-ski.at/aus-und-fortbildung/trainer/>
- Lange, H. (2004). Didaktische Perspektiven einer Trainings- und Wettkampfpädagogik des Sports. In R. Prohl & H. Lange (Hrsg.), *Pädagogik des Leistungssports: Grundlagen und Facetten* (S. 41-72). Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Madlener, G. (2001). Trainer als Beruf in der Schweiz. In Österreichische Bundes-Sportorganisation. (Hrsg.) *Zusammenfassung 11. Trainerforum – Trainer: Beruf – Berufung* (S. 13-19/3). Zugriff am 23. Februar 2016 unter http://www.bso.or.at/fileadmin/Inhalte/Dokumente/Archiv/Trainerforum/2001_Trainer_Beruf_Berufung.pdf
- Manova. (2007). *Zukunftssicherung Wintersport: Zusammenfassung der Kernergebnisse*. Zugriff am 03.05.2016 unter http://www.wispowo.at/fileadmin/Redakteure/Studien/ZF_Jugendstudie_Kernergebnisse.pdf
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (12., überarbeitete Auflage). Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Michaela Dorfmeister Skimittelschule. (2016a). *Chronik*. Zugriff am 23.03.2016 unter <http://nmslilienfeld.ac.at/shljoomla/index.php/schulinfos/chronik>
- Michaela Dorfmeister Skimittelschule. (2016b). *Skirennlauf (alpin): Unsere Ziele*. Zugriff am 23.03.2016 unter <http://nmslilienfeld.ac.at/shljoomla/phocadownload/Siteinhalte/skirennlauf.pdf>
- Michaela Dorfmeister Skimittelschule. (2016c). *Trainer*. Zugriff am 23.03.2016 unter <http://nmslilienfeld.ac.at/shljoomla/index.php/schulinfos/personelles/trainer1>
- Michaela Dorfmeister Skimittelschule. (2016d). *Aufnahme in die MD SKI Mittelschule*. Zugriff am 23.03.2016 unter <http://nmslilienfeld.ac.at/shljoomla/index.php/anmeldeformular/aufnahme>

- Michaela Dorfmeister Skimittelschule. (2016e). *Leitbild*. Zugriff am 23.03.2016 unter <http://nmslilienfeld.ac.at/shljoomla/index.php/schulinfos/leitbild>
- Muckenhaupt, M., Grehl, L. & Lange, J. (2009). *Der Trainer als Wissensexperte: Eine Studie zum Informationsverhalten, -bedarf und -angebot im Spitzensport*. Schorndorf: Hofmann Verlag.
- ORF. (2015). *TV-Tagesreichweite 2015 im saisonalen Verlauf. Erwachsene ab 12 Jahren, Tagesreichweite in %*. Zugriff am 30.03.2015 unter http://mediaresearch.orf.at/c_fernsehen/console/console.htm?y=1&z=8
- Österreichische Bundes-Sportorganisation. (2001). *Zusammenfassung 11. Trainerforum – Trainer: Beruf – Berufung*. Zugriff am 23. Februar 2016 unter http://www.bso.or.at/fileadmin/Inhalte/Dokumente/Archiv/Trainerforum/2001_Trainer_Beruf_Berufung.pdf
- Österreichische Bundes-Sportorganisation. (2005). *Mitgliederstatistik 2015 - BSO Mitglieder Stat 2004.pdf*. Zugriff am 10. Februar 2016 unter <http://www.bso.or.at/de/ueber-uns/mitglieder/mitgliederstatistik/>
- Österreichische Bundes-Sportorganisation. (2010). *Skriptum Organisation des Sports in Österreich: Für Non-Profi(t)s*. Zugriff am 19. Februar 2016 unter http://www.bso.or.at/fileadmin/Inhalte/Dokumente/Trainer/Skriptum_Organisation.pdf
- Österreichische Bundes-Sportorganisation. (2011). *Ehrenamt im Sport: Jugendliche engagieren sich*. Zugriff am 18. Februar 2016 unter https://issuu.com/bundes-sportorganisation/docs/bso-jugendbrosch__re_ehrenamt_im_sp?e=10138881/6466208
- Österreichische Bundes-Sportorganisation. (2014). *Organisation des Sports in Österreich, Europa und International*. Zugriff am 10. Februar 2016 unter http://www.bso.or.at/fileadmin/Inhalte/Dokumente/BSO-Skriptum_Organisation_des_Sports.pdf
- Österreichische Bundes-Sportorganisation. (2015). *Mitgliederstatistik 2015 - BSO Mitglieder Statistik 2015*. Zugriff am 10. Februar 2016 unter <http://www.bso.or.at/de/ueber-uns/mitglieder/mitgliederstatistik/>
- Österreichisches Institut für Familienforschung. (2006). *Wie viel Sport liegt in der Familie?* Zugriff am 21.04.2016 unter http://www.oif.ac.at/service/zeitschrift_beziehungsweise/detail/?tx_ttnews%5Btt_news%5D=323&cHash=be880c496adfc9047a12ffb690bb3351
- Pankoke, E. (1988). Ehre, Dienst, Amt. Zur Programmgeschichte ‚ehrenamtlichen Engagements‘. In S. Müller & T. Rauschenbach (Hrsg.), *Das soziale Ehrenamt. Nützliche Arbeit zum Nulltarif* (S. 207-222). München: Weinheim.
- Pankoke, E. (1996). ‚Ehre‘ und ‚Engagement‘ im Sport. Zwischen ‚starker Kultur‘ und ‚aktiver Gesellschaft‘. In D. H. Jütting & M. Jochinke (Hrsg.), *Standpunkte und Perspektiven zur Ehrenamtlichkeit im Sport* (Münsteraner Schriften zur Körperkultur Bd. 27, S. 32-48). Münster: Lit Verlag.
- Pawlenka, C. (2004). Ethik für Training und Wettkampf im Sport. In R. Prohl & H. Lange (Hrsg.), *Pädagogik des Leistungssports: Grundlagen und Facetten* (S. 93-114). Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Prinz, F., Bucur, C. & Bucur, C. (1988). Der Trainer und seine Rolle in der sportlichen Leistungsförderung der Kinder und Jugendlichen in Rumänien. In H. Rieder & U. Hanke (Red.), *The Physical Education Teacher and Coach Today - Sportlehrer und Trainer heute* (S. 81-84). Köln: Sport und Buch Strauss.
- Profil. (2015). *Schnee von gestern: Skifahren als Luxusprogramm*. Zugriff am 23.03.2016 unter <http://www.profil.at/oesterreich/schnee-skifahren-luxusprogramm-6132366>

- Radtke, S. (2007). *Ehrenamtliche Führungskräfte im organisierten Sport: Biographische Zusammenhänge und Motivationen*. (Schriftenreihe zur Sportwissenschaft, 69). Hamburg: Verlag Dr. Kovac.
- Rauschenbach, T. (1996). Ehrenamtliches Engagement im Sportverein: Anmerkungen zum strukturellen und normativen Wandel des Ehrenamts. In D. H. Jütting & M. Jochinke (Hrsg.), *Standpunkte und Perspektiven zur Ehrenamtlichkeit im Sport* (Münsteraner Schriften zur Körperkultur Bd. 27, S. 64-72). Münster: Lit Verlag.
- Richartz, A. & Brettschneider, W. A. (1996). *Weltmeister werden und die Schule schaffen: Zur Doppelbelastung von Schule und Leistungstraining*. (Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, 89). Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Rossmann, E. D. (1987). *Verhaltenskonzepte für das sportliche Training mit Jugendlichen* (1. Auflage). Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Schulz, M. & Ruddat, M. (2012). „Let’s talk about sex!“ Über die Eignung von Telefoninterviews in der qualitativen Sozialforschung. *Qualitative Social Research*, 13(3). Zugriff am 26.04.2016 unter <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/rt/printerFriendly/1758/3399>
- Ski Austria. (2015). Skimittelschulen: Die Kaderschmieden Österreichs. *Ski Austria*, 4, 57. Zugriff am 04.01.2016 unter http://ablinger-garber.communautic.com/Ski_Austria_4_2015_16/
- Skigymnasium Saalfelden. (2016a). *Unser Skigymnasium*. Zugriff am 01.02.2016 unter <https://www.schigymnasium.at/>
- Skigymnasium Saalfelden. (2016b). *Schule*. Zugriff am 01.02.2016 unter <https://www.schigymnasium.at/schule/>
- Skigymnasium Saalfelden. (2016c). *Ski Alpin*. Zugriff am 01.02.2016 unter <https://www.schigymnasium.at/sport/schi-alpin/>
- Ski-Klub Schwaz. (2016). *SKS News*. Zugriff am 27.04.2016 unter <http://www.skiklubschwaz.at/78-sks-in-der-vereinswertung-nummer-1-im-bezirk-in-der-saison-15-16>
- Skiklub Seekirchen. (2014). *50 Jahre Skiklub Seekirchen*. Zugriff am 27.04.2016 unter http://www.skiclub-seekirchen.at/Texte/Info_Ausschreibungen/Folder%2050Jahre%20Skiclub_.pdf
- Skimittelschule Bad Gastein. (2016a). *Chronik der Skimittelschule Bad Gastein*. Zugriff am 29.01.2016 unter <http://www.skimittelschule.at/chronik.html>
- Skimittelschule Bad Gastein. (2016b). *Aufnahmeprüfung*. Zugriff am 29.01.2016 unter <http://www.skimittelschule.at/aufnahme.html>
- Skimittelschule Bad Gastein. (2016c). *Training*. Zugriff am 29.01.2016 unter <http://www.skimittelschule.at/training.html>
- Skimittelschule Bad Gastein. (2016d). *Internat*. Zugriff am 29.01.2016 unter <http://www.skimittelschule.at/internat.html>
- Skiverein Hohenems. (2016). *Unser Verein*. Zugriff am 27.04.2016 unter <http://www.sv-hohenems.at/index.php/unser-verein>
- Schnyder, J. (2016). *Sportmedizin bei Kindern und Jugendlichen: Wichtige Aspekte für die Kinderärztliche Betreuung*. Zugriff am 03.05.2016 unter <http://www.swiss-paediatrics.org/de/paediatrica/vol10/n4/sportmedizin-bei-kindern-und-jugendlichen-wichtige-aspekte-fuer-die-kinderaerztliche-beratung>
- Sozialministerium. (2015). *Das Portal für freiwilliges Engagement: Was versteht man unter freiwilligem Engagement?* Zugriff am 18.02.2016 unter <http://www.freiwilligenweb.at/index.php?id=CH3564&PHPSESSID=ks7jbbgh216g1904b4osio7321>

- Spindler, B. (2005). *Die Organisation des Sports in Österreich und Europa: Struktur, Projekte und Internationale Aktivitäten*. Zugriff am 20. Februar 2016 unter <http://www.austria.gv.at/Docs/2005/11/9/Sportstruktur.pdf>
- Stanzer, G. (2003). *Das Ehrenamt im Sportverein: Rechtsstellung von Funktionären, Besteuerung, Soziale Sicherheit, Haftungsfragen*. (Schriftenreihe der Arbeits- und Sozialrechtskanzlei, Bd. 13). Wien: Linde Verlag.
- USV Scheffau. (2016). *Der USV Scheffau am Tennengebirge*. Zugriff am 27.04.2016 unter <http://www.usvscheffau.at/>
- Weiß, O. (1999). *Einführung in die Sportsoziologie* (1. Auflage). Wien: WUV-Universitätsverlag.
- Weiß, O. & Norden, G. (2013). *Einführung in die Sportsoziologie* (2. überarbeitete und aktualisierte Auflage). Münster: Waxmann Verlag.
- Wadsack, R. (1996). *Ehrenamtliche Arbeit im Verein*. Niedernhausen: Falken Verlag.
- Weber, M. (1972). *Wirtschaft und Gesellschaft* (5. Auflage). Köln: Mohr Siebeck.
- Wintersportverein Nofels (2016). *Verein*. Zugriff am 27.04.2016 unter <http://www.wsv-nofels.at/verein/>
- Würth, S., Saborowski, C. & Alfermann, D. (2002). Soziale Einflüsse auf die Karriereentwicklung im Jugendleistungssport: Die Bedeutung von Eltern und Trainern. *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 9(2), 50-61.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Modell der vier Leistungssysteme in modernen Gesellschaften im Sport.....	4
Abbildung 2: Paragraph eins aus dem Vereinsgesetz 2002	5
Abbildung 3: Übersicht über die Organisation des Sports in Österreich	8
Abbildung 4: Auszug aus dem Freiwilligengesetz 2012.....	16
Abbildung 5: Tätigkeitsbereiche und Anforderungen an Kinder- und Jugendtrainer/innen (allgemein)	33
Abbildung 6: Der Weg zur Skitrainerin/zum Skitrainer: Von der staatlich geprüften Instruktorin (D-Trainerin)/Vom staatlich geprüften Instruktor (D-Trainer) bis zur Diplomtrainer/innenausbildung (A- und B-Trainer/in).....	35
Abbildung 7: Möglichkeiten der wintersportlichen Schwerpunkte im Skigymnasium Saalfelden.....	47
Abbildung 8: Phase 1 – Schulwochen September bis Anfang Oktober	48
Abbildung 9: Phase 2 – Trainingswochen 5x im Oktober/November	48
Abbildung 10: Phase 3 – Winterphase Anfang Dezember bis Ostern	49
Abbildung 11: Phase 4 – Ostern bis Schulschluss	49
Abbildung 12: Altersgemäße, solide und längerfristige Trainingsstruktur im Skisport	128

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Mitgliederzahlen der Dachverbände Ende 2014	8
Tabelle 2: Mitgliederzahlen der Dachverbände Ende 2004	9
Tabelle 3: Das Spektrum der Erwartungen an die Position der Trainerin/des Trainers.....	28
Tabelle 4: Aufgaben und Kompetenzen einer Trainerin/eines Trainers/	30
Tabelle 5: Möglichkeiten der skifahrerischen Ausbildung im Pflichtschulbereich	41
Tabelle 6: Möglichkeiten der skifahrerischen Ausbildung im höheren Schulbereich	42
Tabelle 7: Verwendete Notationsregeln bei der Interviewtranskription	63
Tabelle 8: Übersicht über die durchgeführten Interviews	64

Tabelle 9: Übersicht über die Vereine der befragten Personen	123
Tabelle 10: Allgemeine Informationen über die Schulen der befragten Berufstrainer	125
Tabelle 11: Übersicht über Kinder, Trainingsgruppen und durchschnittliche Anzahl der Kinder pro Trainingsgruppe	126
Tabelle 12: Übersicht über mögliche Problemfelder in Verein und/oder Schule – Teil 1	136
Tabelle 13: Übersicht über mögliche Problemfelder in Verein und/oder Schule – Teil 2	137
Tabelle 14: Verwendete Notationsregeln bei der Interviewtranskription	160
Tabelle 15: Verwendete Notationsregeln bei der Interviewtranskription	174
Tabelle 16: Verwendete Notationsregeln bei der Interviewtranskription	187
Tabelle 17: Verwendete Notationsregeln bei der Interviewtranskription	197

Anhang

Transkript Interviewpartner A

Gesprächspartner A:

Datum: 24. Februar 2016

Zeit: 14 Uhr

Ort: In einem Büro, Arbeitsplatz der interviewten Person

Dauer: 48:40 Minuten

Notation:

Tab. 14: Verwendete Notationsregeln für die Interviewtranskription

Notationszeichen:	Bedeutung:
(I: Mhm) (I: Nun, ich meine...) (B: Das finde ich auch.)	Kurzer Einwurf in einen Redebeitrag
(?)	Wort oder Ausdruck unverständlich, daher ausgelassen
(Hinterhopfingen?)	Wort oder Ausdruck nicht zweifelsfrei verstanden, vermuteter Wortlaut
[längere Pause] [sehr leise] [lacht auf] [Telefon klingelt] [zeigt auf ein Bild]	Pausen, außersprachliche Ereignisse, Störungen, Stimmveränderungen etc.
[siehe Bezug zum Forschungstagebuch] [überraschende Wendung]	Ins Transkript eingeschobener Kommentar oder Erläuterung der Interviewenden/Transkribierenden
XY	Anonymisierte Eigennamen, Orte etc.
“ ”	Mundartliche Redewendungen

1 I: Okay, ahm, ist dir das eh recht wenn ich das aufzeichne sozusagen.

2 B: Eh klar [lacht]

3 I: Passt. [lacht] Wird eh anonym behandelt dann. (B: Hm.) Natürlich. Zuerst einmal ein paar Fragen zu deiner
4 Person. Wie alt bist du?

5 B: 59,5 [lacht]

6 I: Gut, danke. [lacht] Was machst du beruflich?

7 B: XY-Angestellter.

8 I: Ja. Und was ist dein höchster Ausbildungsabschluss wenn ich das auch noch fragen darf?

9 B: Jetzt skifahrerisch oder berufsmäßig?

10 I: Allgemein. Also, schulisch.

11 B: Schulisch habe ich die Matura gemacht und dann die XY-Ausbildungen zum Verkäufer, verschiedene. Da
12 gibt es drei Prüfungen. Die dritte Prüfung ist praktisch die für den Regionalleiter oder so (?).

13 I: Und die hast du gemacht?

14 B: Genau.

15 I: Okay. Na dann kommen wir zum Skifahren. Ahm, wann hast du mit dem Skifahren angefangen? In welchem
16 Alter?

17 B: Nun mit 15 Jahren habe ich erst so richtig mit dem Skifahren angefangen, ja.

18 I: Okay. Und wie bist du zum Skifahren gekommen? (B: Selber) Bist durch Eltern? (B: Nein). Selber.

19 B: Es ist keiner gefahren damals. Mein Cousin und ich, der hat dann die staatliche Skilehrerausbildung gemacht
20 während er auf der Uni war in Wien und hat dann, da haben wir eigentlich selber viel entwickelt und selber
21 viel gearbeitet und probiert

22 I: Also durch deinen Cousin sozusagen bis du zum (B: Ja, genau) zum Skifahren gekommen.

23 B: Nein, selber eigentlich. Ich war in XY draußen in einem Internat, da haben wir eigentlich nie nach Hause
24 gedurft – außer zu Weihnachten. (I: Mmh, ja.) Und da war so ein kleiner Hügel hinunter, dort haben wir
25 Skifahren können und wenn ich zu Weihnachten nach Hause gekommen bin, sind wir auch zwei, drei Mal
26 gefahren. Wie ich dann nach 15 heimgekommen bin, habe ich dann in Linz angefangen (I: Mhm.) in der
27 Stifterstrasse in der Schule. (I: Okay.) Und da haben wir dann erst richtig zum Skifahren angefangen. (I: So ist
28 das ins Gehen gekommen.) Also, da haben wir auch selber voll die Freude gehabt am Skifahren. (I: Ja, das
29 kann ich mir vorstellen.) Ja.

30 I: Okay, welchen Zugang hast du zum Sport, also zum Skifahren früher gehabt? Bist du dann früher eher
31 rennmäßig gefahren oder war das am Anfang zuerst nur spaßmäßig oder einfach nur wegen dem Skifahren?

32 B: Ja, eigentlich gleich einmal. Gleich einmal nach dem ersten Jahr bin ich in Linz zu einem Verein gegangen
33 und da bin dort gleich einmal bei den Landescuprennen mitgefahren, (I: Mhm.) das war noch Jugend. Und
34 habe da eigentlich gleich Top Drei Plätze gehabt ohne dass irgendwer trainiert hätte mit mir. Einfach so.

35 I: Ja, nicht schlecht.

36 B: Und wir haben auch selber trainiert damals. (I: Mhm.) Also, wir haben selber gesteckt (I: und gefahren dann
37 selber) [lacht] Ja (I: [lacht]) irgendwo am Waldrand herunter. [lacht]

38 I: Also, einfach mit Raufgehen wahrscheinlich noch.

39 B: Ja, ja am Rand. Nein, da war schon auf der XY [Skigebiet 1] oben ein Lift und auf der XY [Skigebiet 2]
40 haben wir auch trainiert. Es war irgendwo so ein; Dort wo sie uns trainieren lassen haben, war eigentlich immer
41 nur so ein kleiner Schlurf, (I: Mhm.) so wie es heute ist dass du da irgendwo so eine abgesperrte Piste hast, das
42 hat es dort nicht gegeben.

43 I: Nicht gegeben. Bist du dann neben Landescuprennen auch noch andere Rennen gefahren oder auf
44 Landesebene sozusagen?

45 B: Ja, Landescup. Landesebene, das war (I: Mhm.) dann eigentlich eh das Nonplusultra weil, ah, wenn du bei
46 den Landesmeisterschaften die Kaderleute auch. Ich war dann eigentlich zu spät dran. Also, und ich war dann
47 bei den Landesmeisterschaften auch bei den Top drei drinnen aber genommen haben sie mich dann nicht mehr
48 weil sie gesagt haben: „Du bist schon zu alt“ und (I: Okay, ja verstehe.) Ja, den Spaß habe ich nicht verloren
49 dadurch. [lacht]

50 I: [lacht] Das ist gut. Was war dein bedeutendster Erfolg sozusagen? Die Siege bei den Landescuprennen oder
51 gibts? (B: Naja.) Gibt es irgendeinen, der dir in Erinnerung geblieben ist? [lacht]

52 B: [lacht] Ja. Von den Rennen her bin ich dann immer die XY-Europameisterschaft gefahren (I: Aha.) und da
53 habe ich in Madonna di Campiglio die, die Gesamtwertung gewonnen und das war schon was auf dem
54 Slalomhang. (I: Mhm.) Das war so ein Nightrace aber (I: Aha, wow.) da sind die besten Drei von jeder
55 Kategorie gefahren. Also, es waren dann immer auch fünf Jahrgänge immer beieinander und da ist zwar dann
56 der Alterszuschlag dazugekommen (I: Mhm.) aber es war trotzdem gewaltig dass ich das (I: Ja, nicht schlecht)
57 gewinnen konnte. (I: Ja.) Da war so eine Stimmung dort. (I: Das glaube ich.) Da waren 2000 Leute da und ja,
58 das war einfach auch ein so schöner Erfolg, ja. (I: Das kann ich mir vorstellen.) Jede kleine Geschichte hat
59 mich gefreut. (I: Mhm. [lacht]) Heute freu ich mich mit den Kindern mit [lacht].

60 I: Das ist gut. Ahm, was ist Skifahren für dich heute? Bist du selber immer noch aktiv?

61 B: Ja, es ist eigentlich ein schöner Ausgleich und Spaß (I: Okay.) wenn man sich bewegen kann und ahm,
62 immer wieder eine Herausforderung wenn du verschiedene Hänge siehst: Wie fahre ich da jetzt rein? (I: Okay.)
63 Was tue ich da?

64 I: Fährst du Rennen auch noch ab und zu oder?

65 B: Ja, XY-Cup [regional].

66 I: XY-Cup [regional].

67 B: Ja, mehr eigentlich nicht mehr weil es, [kurze Pause] weil ich einfach durch das Training mit den Kindern
68 (I: Mhm. Zeit) nicht mehr recht, nicht zu mehr komme. (I: Mhm.) Das geht einfach dann nicht. Entweder bist
69 du das oder das. (I: Ja.) Und XY-Cup [regional] fahre ich deswegen damit man auch die Technik, die man lernt
70 dass man die immer ein bisschen ausprobiert. Wie kann man sich, auch wenn man älter ist, verändern. (I: Ja,
71 verstehe schon.) Von der Technik her.

72 I: [...] Anpassen, weiterentwickeln. (B: Ja.) [kurze Pause] Was für eine Rolle spielt Skifahren in deiner Familie?
73 Bei den Kindern oder bei der Frau?

74 B: Naja, meine Frau ist ein bisschen geschädigt durch das Skifahren [lacht] (I: [lacht]). In der Hinsicht, dass
75 sie nervlich weil ja doch durch die Rennen, die von den Kindern alle gefahren sind, da leidet man als Mutter
76 auch immer mit (I: Immer mit, ja) und da [kurze Pause] dann ahm, die Kinder sind alle gerne skigefahren.
77 Also, der XY ist da eh jetzt da im XY [eine Sparte der möglichen Skibewerbe neben Ski Alpin] und die zwei
78 älteren Mädchen fahren auch gerne Ski. Die geben auch alles her und der Jüngere fährt jetzt auch wieder XY-
79 Cup [regional] und so. Das freut mich auch riesig dass er – der war auch im Landeskader. (I: Mhm.) Ja, also.

80 I: Mhm. Also skifahrerisch noch immer sehr aktiv alle?

81 B: Ja, immer viel.

82 I: Welche anderen Interessen und Hobbys hast du noch neben dem Skifahren oder so? Gibt's?

83 B: Genug. [lacht]

84 I: Genug. [lacht] Schon andere?

85 B: Sportliche Interessen?

86 I: Ja, und.

87 B: Fitnesssport ist mir sehr wichtig. (I: Mhm.) Ja, immer wieder schauen wie kann man mit, wie kann mit
88 neuen Methoden oder neuen Möglichkeiten, ahm, effizient zu einem Ziel kommen (I: Mhm.) Wie kann ich die
89 Jugend begeistern heute für, für Bewegung (I: Ja.) und ich sage jetzt nicht nur Sport sondern auch dass sie sich
90 bewegen vor allem. Ahm, was kann man da für Möglichkeiten anbieten und auch für den Erwachsenensport,
91 ahm, mache ich eigentlich sehr viel. Also, jetzt (I: Machst du auch etwas.) (?) vom Männerturnen bis zum (I:
92 Okay.) Damenturnen und ja, [kurze Pause] und in Weyer im Fitnesstudio (I: Bist du auch) mache ich auch
93 Slingeinheiten. Ja.

94 I: Nicht schlecht. [lacht]

95 B: Ja. [lacht] Es gibt eigentlich immer etwas zu tun. Und es wäre noch mehr zu tun aber recht viel mehr Zeit
96 (I: geht nicht mehr) hat man dann auch nicht. (I: [lacht]) Ja.

97 I: Okay. Na dann schauen wir weiter. Ahm, wie lange bist du schon Trainer bei eurem Verein? Weißt du das
98 ungefähr?

99 B: Mit 22 Jahren habe ich (I: mit 22 Jahren) angefangen.

100 I: Mit 22 Jahren hast du angefangen.

101 B: Mhm. Da habe ich den Verein übernommen und habe dann nur mit, ahm, mit 26, 27 die D-Trainer-
102 Ausbildung gemacht. (I: Mhm.) Kinder- und Jugendskirennlauf und mit 45 den staatlichen Trainer.

103 I: Okay. [längere Pause] Passt. Ja, bist du Sektionsleiter auch oder?

104 B: Nicht mehr. (I: Warst du?) Früher war ich alles. Vom Sektionsleiter, Trainer und Organisator und alles.

105 I: Okay.

106 B: Jetzt haben wir eine gute Aufteilung. [lacht]

107 I: [lacht] Das heißt, was machst du jetzt? Was umfasst deinen Aufgabenbereich sozusagen? Welche
108 Tätigkeiten?

109 B: Naja, hauptsächlich Trainer und Entwicklung vom Verein. Also, wir trainieren hauptsächlich am
110 Wochenende und ab und zu auch während der Woche wenn Trainer Zeit haben.

111 I: Hm. Was genau machst du da wirklich? Training, musst du da planen, wann was ist?

112 B: Ja, Trainingsplanung, Veranstaltungen, ahm, Ortslauf, Kinderduathlon, also XY [Bewerbsname],
113 Mountainbike-Rennen, ahm dann, ahm, Supercrossläufe und Vielseitigkeitsbewerb (I: Mhm, ja.) und was
114 haben wir noch alles, ahm, ja und das Skigymnastik Kinder, Turnen im Herbst, ahm, das ist auch jeden
115 Donnerstag, eigentlich ein ganzes Jahr lang stattfindet. [räuspert sich] Erwachsenenturnen und.

116 I: [kurze Pause] und vom Skifahrerischen her? Ich meine jetzt, ob du Training durchführst - machst du das
117 auch? (B: Ja.) Planen auch?

118 B: Ja, planen auch.

119 I: Wie schaut es mit Rennen aus? Fährst du zu Rennen auch mit? Oder?

120 B: Wenn es möglich ist, ja, fahre ich mit. Ja, also bei Landescuprennen jetzt (I: Mhm.), wo wir wieder so viele
121 gute haben, bin ich schon dabei, ja. Aber auch ab und zu, je nachdem wie es sich mit der Zeit (I: wie es sich
122 zeitlich ausgeht). Wenn Kinder zu einem Rennen fahren, dann trainiere ich meistens (I: Mhm.) noch mit den
123 Schülern. Weil beides gleich trainieren, das geht sowie (I: Nein, das geht nicht.) nicht. Und dann teile ich mir
124 das so ein.

125 I: Okay. Also, Konditraining machst du auch glaub ich hast du vorher gesagt, machst du auch.

126 B: Ja, genau.

127 I: Öffentlichkeitsarbeit, Pressearbeit, gibt es das auch?

128 B: Machen wir auch, aber da haben wir jemand im Verein (I: der das übernimmt) der das übernimmt. Ja.

129 I: Okay. Wie lange bist du generell schon im Nachwuchsbereich tätig? Ist das eh schon seit du 22 bist im
130 Prinzip?

131 B: Ja. [lacht]

132 I: [lacht] Okay. Ahm, welche Kompetenzstufe hast du? Also damit ist gemeint ob du jetzt, bist du sozusagen
133 Cheftrainer, Konditrainer, Techniktrainer in einem? Kann man das so (...)?

134 B: Ja, in einem Verein lässt sich das oft nicht anders, ja, durch die Erfahrung und durch die Ausbildungen und
135 Fortbildungen was ich laufend auch noch mache, hast du einfach so viel Wissen, ja, das ist glaube ich einfach
136 gewachsen. (I: Mhm.) Die Erfahrung, die man da hat, ist unheimlich viel wert und (I: Ja. [Papier raschelt,
137 blättert um], ?). Dadurch. Ja, eben. Man schaut immer, dass man die anderen Leute mitpartizipieren lässt, dass
138 man es ihnen zeigt und was geht und was hat welche Wirkung (I: von den Fortbildungen) und wann ich das
139 und das mache, vor allem im Trockentraining an aber auch im skispezifischen Training: Was erreiche ich mit
140 dem, was erreiche ich mit dem? Warum mache ich das? (I: Mhm.) Das war einfach auch für mich Überzeugung,
141 ich habe auch die Trainerausbildung für [Bundesland] XY und [Bundesland] XY. (I: Okay.) Das ist eben auch
142 so wichtig, dass man bei den Trainerausbildungen nicht nur sagt, ahm, was zum Turn ist, was ist der Aufbau,
143 sondern was bewirke ich mit was. (I: Ja, warum.) Es gibt einen gewissen Lehrplan aber ich muss trotzdem
144 immer wieder schauen dass wir die Leute soweit bringen dass man sagt, was bringt was. (I: Mhm.) Weil nach
145 Lehrplan werden sehr viele Sachen angeboten, die du als Verein oder so auch nie nehmen kannst weil sie
146 einfach zu aufwändig sind (I: Ja, ja. Das stimmt schon.) Dann nimmst du dir schon das raus und sagst, was
147 kann ich dann tun, (I: Mhm.) dass ich da möglichst mit einer einfachen Station zum Beispiel oder Stationen
148 viele verschiedene Sachen machen kann (I: Mhm.) und das war immer sehr interessant die Trainerausbildung.

149 I: Ja, das glaube ich. Das habe ich gar nicht gewusst, dass du das gemacht hast.

150 B: Solange ich dürfen habe, ja. [lacht]

151 I: [lacht] Okay. (B: Ja.) Mit welchen anderen Personen arbeitest du zusammen? Sind das jetzt Eltern, andere
152 Trainer oder Ärzte, weiß ich nicht, Fachgeschäfte sozusagen wegen dem Material? Gibt es da irgendwen mit
153 dem du zusammenarbeitest?

154 B: Ja, schon. Mit den Trainern selber, die im Landesskiverband sind oder so, eigentlich nicht. Weil das einfach
155 nicht mein Klientel ist. (I: Mhm.) Ahm, [kurze Pause] ich mache für die Union noch so Trainerausbildungen
156 und da arbeite ich viel zusammen mit der Union XY. (I: Mhm.) Und so im Verein mit, mit, mit den Leuten,
157 die ihre Kinder da dabei haben, die auch (I: Mhm.) interessiert sind. Die auch, für etwas was machen sollen (I:
158 Ja.). Von der Arztseite her habe ich eigentlich eher einen Physiotherapeuten, da mit dem XY, wo ich da (I: mit
159 dem du sozusagen zusammen) arbeite, ja. Zuerst habe ich mit einer Ärztin in Wels zusammengearbeitet in der
160 Schule, die auch so Osteopathin war, weil mir daran sehr viel gelegen ist dass (I: die Kinder gut betreut) sind
161 und vor allem auch eine saubere Wirbelsäule haben. [kurze Pause] (I: Ja.) Bevor man mit dem Krafttraining
162 anfängt (I: Mhm.) oder überhaupt (I: Wichtig, ja.) und da haben wir jetzt das Glück, dass der XY da ist, dass
163 der auch sehr viel weiß über Osteopathie (I: dass er da gut mithelfen kann.) Ja, genau.

164 I: Arbeitest du auch mit einer Schule mit skisportlichem Schwerpunkt zusammen? Gibt es da eine
165 Zusammenarbeit:

166 B: Nein, die gibt es nicht. Die Leute gehen auch nicht unbedingt raus und werben bei den Cups für ihre Schule.
167 Die Talente aus den Regionen gehören einfach angesprochen. Momentan sind sie ja eh wieder auf einem Weg,
168 der wesentlich besser ist, weil es seit heuer wieder eine Kinder-Fördergruppe gibt und dort die Talente aus
169 ganz XY [Bundesland] zusammengeholt werden. Die besten Läufer und Läuferinnen aus den Kindercuprennen
170 werden da zwei Mal pro Jahr zu einem gemeinsamen Training eingeladen.

171 I: Ahm, wie viel Zeit brauchst du für die, also für deine Trainertätigkeit sozusagen? Bist du das ganze Jahr über
172 beansprucht oder ist das nur Herbst/Winter, verschiedenen Phasen? Mit dem Konditraining hast du
173 wahrscheinlich das ganze Jahr zu tun oder?

174 B: Ja, sicher, jaja. Komplett, ja. Weil wir ja viele andere Sportarten auch anbieten. Also, Duathlon, Triathlon,
175 Laufen, Mountainbiken (I: Okay, ja, da bist du). Das ist auch wichtig weil ein Skisportler wird nicht erst im
176 Herbst geboren sondern der wird im Mai/Juni (I: Ja.) kommt der schon, also der Winter fängt dort an und wer

177 da nicht arbeitet, der ist im Winter daneben. Also das ist (I: Der hat keine Chance, ja.) Aber im Winter bin ich
 178 aber am meisten im Einsatz und tätig.

179 I: [lacht]

180 B: [lacht] Ja, das muss man erst jemanden einmal beibringen. Ja. Und das hat mich auch in der Skihauptschule
 181 so schockiert wie ich da hingekommen bin, wie wenig die trainieren obwohl sie so viel Zeit haben und wie
 182 wenig da jetzt von der Zeit her wirklich für effizientes Training genommen wird und vor allem auch im
 183 April/Mai, wo die Leute/Kinder eigentlich Ausgleich brauchen würden, nach diesen stressigen Winter, ahm,
 184 war es immer so, dass die Trainer auch eine Auszeit gehabt haben und ich denke, dass ist heute noch so in XY
 185 oder so und so. Im April machen wir mal gar nichts und im Mai fangen wir mal klein, langsam an und dann im
 186 Juni machen wir dann ein bisschen etwas und so. (I: Ja, das ist auch nicht das Wahre.) Und das hat mich einfach
 187 irrsinnig gestört weil das einfach nicht zusammenpasst als wenn du in der Zeit, vor allem wenn du noch in der
 188 Schule bist, mit Kinder – im Sommer trainieren die nicht so viel wenn sie daheim sind (I: Da sind sie auf sich
 189 alleine gestellt sozusagen) und ja. Da musst du in der Zeit, also im Mai/Juni/Juli, vor allem Mai/Juni, schaffst
 190 du die Grundlagen und den Ausgleich für die Belastungen (I: Hm.) aus dem Winter. Weg vom
 191 Wettkampfstress, vielleicht einen anderen Wettkampfstress, der jetzt mit Laufen oder Radfahren oder
 192 Leichtathletik zu tun hat. Dass vielleicht die Permeabilität ein bisschen bleibt.

193 I: Ja, das habe ich eh auch schon gehört, dass das mit dem Training teilweise nicht so gut hinhaut in den
 194 Schulen. [lacht]

195 B: [lacht] Das kommt immer auf die Trainer darauf an, wie viel Einsatz dass die haben.

196 I: Ja, das stimmt.

197 B: Das war ein Wahnsinn. Wie ich angefangen haben in der Schule, da haben wir ja die Belastungen vom
 198 Verein, die wir da gemacht haben, wie ich da drüben angefangen habe, habe ich mir gedacht: Das gibt es nicht!
 199 Die halten das nicht aus. (I: [lacht]) Was ist da los? Sind aber im B-Kader gewesen damals, da haben sie
 200 eingeteilt gehabt. (I: Ja, gerade von einer Schule müsste man eigentlich glauben) Zehn Turnstunden hast du in
 201 der Woche. Weißt du was da dann rauskommt nachher, wenn du intensiv trainiert hast. Die waren so belastbar,
 202 da hat es keinen Durchhänger gegeben im Winter weil der Direktor immer gesagt hat: Na unsere Kinder haben
 203 immer Ende Jänner bis Ende Februar oder Mitte Februar haben sie immer einen Durchhänger. Dann habe ich
 204 eh gewusst warum. (I: Hm, ja.) Weil ich kann zwei Stunden beim Training auch herumblödeln ohne Intensität
 205 und ohne sinnvolles Training. (I: Dann geht nichts weiter.) (?)

206 I: Bringen tut es nichts.

207 B: Ja, so ist es. [lacht]

208 I: Mh. Wahnsinn. Was würdest du als deinen größten Erfolg bezeichnen sozusagen [im Zuge] deiner
 209 Trainertätigkeit? Gibt es da irgendetwas?

210 B: Das man in der Vergangenheit [herumgräbt], das ist nicht so mein Ziel. Ich will immer erfolgreich sein,
 211 immer gut arbeiten und Erfolge sind sicher auch die, wo wenn ich einen XY oder einen XY oder XY, ah, oder
 212 XY, wenn die bei mir trainiert haben und dass die dann auch in den Weltcup gekommen sind und ich freue
 213 mich aber genauso über kleine Schritte, (I: ?) die kleine Kinder machen, oder größere, die sich einfach in
 214 seinem Umfeld steigern (I: Ich verstehe schon. Individuell). Den habe ich begeistern können. Und dass ich
 215 nicht nur die Spitze fördere, sondern auch alle anderen genauso mitnehme. Ah, das war auch in der Schule
 216 meine Aufgabe und in meiner Klasse, die ich betreut habe, war jeder von diesen 12 bis 14 Kinder, die wir da
 217 gehabt haben, war jeder mal am Stockerl. Das heißt was (I: Das ist schon was.) dass man in so einem großen
 218 Umfeld nicht nur die Spitzenfahrer trainierst sondern auch die anderen genauso akzeptierst und auf ihrer Stufe
 219 weiter rauf bringst [macht Stufen mit der Hand nach]. Der andere ist halt schon weiter oben aber das denke ich
 220 dass das eine gute (I: Ein guter Ansatz) ist.

221 I: [kurze Pause] Hast du noch andere als Trainer? Hast du Erwachsene auch trainiert oder trainierst du jetzt
 222 Erwachsene auch?

223 B: Ja, auch. Erwachsene, der Unterschied bei den Erwachsenen ist, die sind viel dankbarer weil die meistens
 224 keine solchen Trainer gehabt haben (I: Mhm.) oder niemand gehabt haben und wenn ich denen (I: Sind die
 225 froh) einmal etwas zeige, dann ist das einfach auch, die Mastersfahrer mal eine Zeitlang soweit es halt möglich

226 war ein paar Mal trainiert und habe auch Trainingskurse gemacht mit ihnen. Ist auch wunderschön weil die so
 227 viel Freude dabei haben Jetzt sagt mir mal wer etwas. Bei den Kindern ist das teilweise selbstverständlich dass
 228 du immer da bist (I: Die kennen das), das irritiert mich ein wenig. Vor allem bei den Schülern, kommen einfach
 229 nicht zum Training und sagen du sollst halt immer da stehen. (I: Okay, ja.) Diese Wertschätzung ist bei den
 230 Kindern oft dann (I: nicht vorhanden) wenn die Eltern auch nicht so dahinter sind, nicht so da. Und die
 231 Erwachsenen sind da, sind da ein bisschen dankbarer.

232 I: In der Hinsicht.

233 B: Ja, schon. (I: [lacht]) Ist ja so.

234 I: Ist ja so. Ja, es ist eh so.

235 B: Kinder werden von klein auf, wenn sie ein bisschen Förderung bekommen gleich, denen wird gleich gesagt
 236 was zu tun ist und es steht immer wer da und (I: Es ist eh immer wer dahinter meistens. Wenn das nicht ist
 237 dann.) und wenn ich, ich soll aber immer da sein, nicht. Und die Kinder: heute freut es mich nicht, heute fahre
 238 ich nicht und das liegt auch viel an den Eltern. Da sage ich wir entscheiden uns für den Weg und dann sind wir
 239 auch da. (I: Mhm.) Und da gibt es halt schon viele, die dann sagen es freut mich nicht oder heute nicht und so.
 240 Wenn ich so denken würde, dann wären wir sicher auch nicht dort auch als Verein (I: Eben.), wo wir so viele
 241 erfolgreiche Leute haben und auch wirklich gut arbeiten. Das traue ich mir zu sagen. Allgemein.

242 I: Ja.

243 [längere Pause] – [kurze Unterbrechnung] – Besuch durch Kundschaft

244 B: Hast du dich eh doppelt abgesichert! [lacht]

245 I: Ja, zur Sicherheit. [lacht] Ja, weiter geht's. Ahm, übst du die Tätigkeit jetzt ehrenamtlich oder hauptamtlich
 246 aus? Also aus freien Stücken sozusagen oder kriegst du etwas bezahlt dafür? (B: Nein.)

247 B: Nein, bezahlt bekomme ich nichts dafür.

248 I: Oder Entschädigungen?

249 B: Nein, das ist rein aus freien Stücken. Ja.

250 I: Okay. Was sind deine Motive dafür, dass du das – Spaß mit den Kindern oder dass du das gerne machst?

251 B: Eigentlich schon, ja. Wo das Geld dann eine Rolle spielt, ah, ist dann oft die Motivation nicht so da. Da
 252 macht man halt nur das was man bezahlt bekommt und man, ah, kriegt das eh hundertfach zurück und es ist
 253 nicht alles in Geld aufzuwiegen. Und der Erfolg, wenn der dann da ist, und wenn die Kinder eine Freude haben,
 254 dann nimmt man sich das eh immer heraus, gerade in dem Augenblick wo es soweit ist. (I: Hm.) [kurze Pause]
 255 Wenn sie dann später nicht mehr Skifahren oder sonst was, darf man nicht sagen: „Ma, warum habe ich das
 256 gemacht“ weil du hast immer in dem Zeitpunkt hast du immer (I: ?) Glücksgefühle mitbekommen mit ihnen
 257 und das ist halt dann auch viel wert.

258 I: Ja. Würde es deiner Meinung nach etwas verbessern oder erleichtern wenn jetzt zum Beispiel, naja, wenn du
 259 sozusagen bezahlt werden würdest? Ich meine, du hast gesagt du bekommst viel zurück und man kann vieles
 260 nicht in Geld aufwiegen aber würde es dir in mancher Hinsicht erleichtern?

261 B: Ja, freilich, wenn du manche Entschädigungen bekommst, wo aber die Eltern eh, wenn wir auf Trainingskurs
 262 sind oder so, die zahlen mir das Quartier oder die Liftkarte zahlt der Verein, ah, das Fahren zahle ich mir halt
 263 dann selber hin dort. Es ist der Skiurlaub mit der Familie. [lacht]

264 I: [lacht] Kann man so bezeichnen.

265 B: Grundsätzlich wäre es schon riesig viel wert, wenn man, ah, im sportlichen Bereich, nicht nur skifahrermäßig,
 266 wenn es in Österreich gerade in den unteren Stufen, Volksschule, Kindergarten, Volksschule heraus, ah,
 267 hauptberufliche motivierte Leute gäbe, die die Kinder zur Bewegung bringen. (I: Ja.) Du kannst es in der
 268 Hauptschule, also ich habe viel erlebt, zum Beispiel ich nehme nur den Schwimmsport her. Beim
 269 Schwimmsport die Kinder, die nicht in der Volksschule schwimmen gelernt haben, dass sie auch die richtige
 270 Wasserlage und so haben, die bringt man in der Hauptschule, zweite/dritte Klasse, – auch wenn du in der
 271 Skihauptschule bist – kaum mehr dorthin dass sie richtig schwimmen ohne viel Aufwand. Wenn du das in der

272 Volksschule mit wenig Aufwand, mit wenig Aufwand, hinbringst und da vergleiche ich auch den Skisport eben
 273 so. Ahm, das Brustschwimmen wenn die Kinder Brustschwimmen lernen, dann schaut man immer darauf, dass
 274 sie den Kopf reinbringen sodass sie eine Wasserlage (I: Hm, ja, Wasserlage) zusammenbringen und Kraulen
 275 lernen oder von mir auch aus Brustschwimmen, aber Kraulen lernen weil das einfach das Schnellere ist. (I: Ja,
 276 verstehe.) Und beim Skifahren denke ich mir immer nur an das Pflugfahren, was man ihnen jahrelang beibringt
 277 und man hält ihnen die Skispitzen zusammen und, und eigentlich will man, dass sie dann den Pflug wegbringen
 278 (I: dass sie parallel werden) dass sie parallel werden, ja und da habe ich mich schon sehr viel beschäftigt damit
 279 auch mit diesen Trainingsmethoden oder dass drinnen steht [in den Büchern], ah, wie, wie kann ich da effizient
 280 zum Rennlauf kommen? (I: Mhm.) Und da liege ich halt teilweise auch oft mit dem Skiverband im Clinch weil
 281 die sagen das Wichtigste ist der Skilehrer, dass sie sauber am Ski stehen und alles andere kommt von selber.
 282 Und da bin ich einer anderen Meinung weil Rennläufer die, weil sonst müsste jeder gute Skilehrer sein super
 283 Rennläufer sein. Ich sage mal so.

284 I: Richtig. Ja. Und jeder Trainer müsste perfekt Tennis spielen können wenn es [ums Tennis geht].

285 B: So ist es. Und die Kinder sind da und geboren dafür oder nicht. Du bringst aus einer lahmen Ente vielleicht
 286 ein bisschen mehr heraus aber mehr nicht. (I: Zum Profi wird es [nicht reichen].) Aber der wird sauber am Ski
 287 stehen und eine Freude haben aber so ein Rennläufer bist du, da hast du einen Instinkt, da musst du kämpfen
 288 und das lernst du im Winter und im Sommer. Überall bei jeder Sportart.

289 I: Ja. [kurze Pause] Ahm, wie siehst du dich selbst als Trainer? Welche Eigenschaften würdest du dir
 290 zuschreiben oder?

291 B: [lacht]

292 I: [lacht] Schwierige Frage.

293 B: Naja, eigentlich, ahm, Einfühlungsvermögen, Akzeptanz von den Läufern oder von den Kindern überhaupt,
 294 ah, gute Stimmung hineinzubringen, gutes Mannschaftsgefüge zusammenbringen, dass sie sich wohlfühlen
 295 dabei wenn sie bei uns in der Gruppe arbeiten. Das sind jetzt mal so, ich sage als Trainer bist du zu 70 Prozent
 296 Psychologe und Mentor (I: Mhm.) und 30 Prozent wenn du Können hast genügt das eigentlich sage ich jetzt
 297 einmal. In dem Bereich, wo wir arbeiten mindestens, und nach oben hin wäre es vielleicht genauso. (I: ja,
 298 mhm.) Der Schock für mich sind immer diese, diese Trainer vom XY, wenn sie ihre Alkoholexzesse am Abend
 299 haben, und dann am nächsten Tag dann wieder am Berg stehen. (I: Nein, das funktioniert nicht.) Wie kann man
 300 dann da motiviert sein? Mit den XY, allgemein, habe ich mich zu denen nie dazugesellt weil das einfach für
 301 mich kein Thema ist. (I: Die Einstellung.) Die Einstellung ja, wenn ich da am Vortag Bier saufe Ende nie, und
 302 dann soll ich am nächsten Tag noch mit den Kindern fahren oder ich bin überhaupt noch angesoffen. (I: Das
 303 geht nicht.) Und dann wenn du dich da gegen die wehrst, wo du sagst das könnt ihr nicht machen, dass dann
 304 eigentlich gerade von dieser Seite dann, ah, gegen dich gearbeitet wird weil du dir das (I: angesprochen hast)
 305 sagen getraut hast. [kurze Pause] Also, ja, das wichtigste ist Motivator, positive Stimmung und ja, gutes
 306 Umfeld.

307 I: Alles klar. [lacht]

308 B: [lacht] Kennst du dich aus?

309 I: Ja, ich kenne mich aus. Ahm, wie informierst du dich über neue Skitechniken, neues Material? Durch
 310 Fortbildungen wie du gesagt hast wahrscheinlich oder?

311 B: Ja, schon auch und Studium von den Läufern (I: Mhm.). Es ist ja so, ich bin teilweise für, also einige Male
 312 beim ÖSV mitgefahren, mit dem Mandl Herbert oder mit dem Hoflehner Christian, wie der noch Slalomtrainer
 313 war und habe mich da im Sommer oder auch in den Herbst hinein, vorher wie ich noch nicht in der
 314 Skihauptschule war. Wie ich in der Skihauptschule war, bin ich im Sommer immer mitgefahren nach Zermatt
 315 hinaus mithelfen und habe geschaut was machen die Serviceleute und die Trainer, wie analysieren die.

316 I: Die hast du also genau beobachtet dann.

317 B: Ja, genau und jetzt arbeite ich eigentlich sehr viel mit Video, wo man sich die einzelnen Stilrichtungen
 318 anschaut, weil jeder Läufer trotzdem seinen eigenen Stil hat und wie kommt der (I: so schnell) zum Erfolg. Mit
 319 dem beschäftige ich mich mehr als dass ich mir irgendwas von wem sagen lasse, der sowieso mit der Wahrheit
 320 nicht herausrückt wenn er erfolgreich ist.

321 I: Ja, das stimmt auch wieder. Das erfährt man dann auch nicht.

322 B: Das ist bei alle so. Das ist beim Konditrainer oder ein guter Konditrainer wird dir nie sagen (I: was er macht)
323 was er macht weil sonst wäre es nicht mehr er und das ist seine Geschichte (I: Mhm.) und auch bei jedem
324 Leistungsphysiologen. Du kriegst kaum von jemandem etwas heraus wo du sagen kannst ja genau, das ist das.
325 Das werdet ihr wahrscheinlich selber (I: Ja, genau sicher) eh auch spüren. Der sagt dann irgendeinen Blabla
326 aber (I: das Wahre, den wahren Grund erfährt man dann nie, nein. Da hast du recht.) Und darum ist es auch so
327 wichtig, du stehst ab dem Zeitpunkt, du stehst wo du dich nicht mehr beschäftigst mit der Materie. (I: Mhm.)
328 Wie komme ich zu etwas? Und man lernt immer wieder dazu und man lernt auch immer an die Kinder und
329 Schüler und Erwachsene auch immer wieder (I: Ja.), man kann sich immer wieder etwas anschauen. Wie macht
330 der das auf einmal. (I: Wieder was neues.) Jaja und Bewegung wird nicht richtig neu erfunden aber wie komme
331 ich zu einer schnellen, guten Bewegung oder was muss ich alles haben dafür?

332 I: Okay. Ahm, hast du noch andere Ausbildungen neben der D-Trainer und (B: Den C-Trainer) dem C-Trainer?

333 B: Der C-Trainer ist die staatliche Trainerausbildung.

334 I: Gibt es sonst noch welche, eine pädagogische, die ganzen Fortbildungen?

335 B: Ja, in Turnen habe ich einige Ausbildungen gemacht weil es mir wichtig war, dass man beim Gerätturnen
336 und Bodenturnen. Schwimmen habe ich eine Ausbildung aber jetzt keine abgeschlossene weil durch die D-
337 Trainer, nein C-Trainer, hast du ja die Grundausbildung, die staatliche aber zusätzlich habe ich eben Kurse
338 gemacht um Schwimmen den Kindern gut beibringen zu können. (I: Ja.) und ich habe Fortbildungen gemacht
339 und genauso auch im Gerätturnen und Bodenturnen und (I: in allen verschiedenen Bereichen) ja, in
340 Leichtathletik, ah, werden auch sehr gute Kurse von den Fachverbänden angeboten und die muss man (I: die
341 muss man machen). Da bist du dann auch am Zahn der Zeit.

342 I: Ja. Worin unterscheidet sich deiner Meinung nach ein erfolgreicher von einem weniger erfolgreichen
343 Trainer? Ich glaube, da fällt sicher unter die Kategorie, wenn du sagst, dass man dahinter steht als Trainer, mit
344 welchem Einsatz dabei ist.

345 B: Actio ist reactio. Das heißt, so viel lege ich hinein, so viel bekomme ich zurück (I: zurück) heraus. Und das
346 merkt man immer wieder. Ich habe einen Kollegen gehabt, der hat drei Jahre lange überhaupt keinen Schüler
347 in den Kader gemacht und das war eben so ein Kriterium wie viele Leute bekommst du in vier Jahren in den
348 (I: Kader) Kader. Das heißt in den Landeskader. (I: Ja.) Aus deiner Klasse heraus und der hat dann auch selber
349 zugegeben, naja, dass er zu wenig trainiert hat mit ihnen und nicht so viel hineingelegt hat. Dann hat er „ozaht“
350 und dann hat er auf einmal sind seine Kinder gut geworden weil er viel reingelegt hat und die Kinder auch. So
351 ist es halt da auch genauso. Wann die spüren, dass ich voll dahinter stehe, dass ich die Kinder akzeptiere, dass
352 ich mich um sie bemühe, (I: Mhm.) Kinder sind am ehrlichsten. (I: Ja, das stimmt.) Und wenn du da nicht,
353 wenn du nicht gut drauf bist, dann glaubst du sie sind ganz „deppart“ aber eigentlich bist du (I: derjenige) der
354 gestresst ist, der irgendetwas gehabt hat vorher weil dich der Chef blöd angeredet hat oder sonst etwas (I:
355 wegen irgendetwas genervt bist.) Ja, also Kinder geben dir den Spiegel total zurück und ich glaube, dass da,
356 die Motivation, die du hergibst, kriegen auch die wieder zurück aber um als Trainer erfolgreich zu sein, ah,
357 denke ich, musst du dich sehr viel damit beschäftigen. Ich nehme nur her den ÖSV zum Beispiel Slalomfahrer
358 Herren. Jahrelang haben wir gute Talente gehabt, die in der Jugend hinauf, weltweit vorne dabei waren,
359 Schüler/Jugend, und dann auf einmal siehst du keine Läufer, ahm, und dann kommt einer daher, der bei den
360 Schweden Trainer war, der Pfeiffer, und macht innerhalb von einem Jahr oder eineinhalb Jahren wieder eine
361 super Slalomtruppe aus unsere guten Läufer (I: Ja.), die wir allgemein haben. Dann frage ich mich auch an was
362 liegt das, ja, (I: Das ist die Frage) und du arbeitest im Verein oder auch in der Schule und bringst gute Läufer
363 hinauf und ein Jahr später ist der wieder schlecht. Ja, an was liegt das? (I: Mhm.) Und genau weiter so in der
364 Jugend. Wenn das Verhältnis Trainer/Läufer nicht zusammenpasst, ah, wie trainiere ich, wenn ich da oft
365 zuschauen dann wird [einem oft ganz schirch]. Da wird nur trainiert, nicht freigefahren, nicht irgendwie
366 individuell eingegangen, jeder muss von der Gruppe denselben „Schmarren“ fahren. (I: Ja, da ist keine
367 Differenzierung.) Ja, da geht nichts weiter genau. Und wenn es dann weiter rauf geht, kann nicht sagen ich
368 habe jetzt acht Leute mit diesen muss ich alles gleich machen. (I: Das geht nicht.) Der eine braucht ein bisschen
369 mehr, der andere weniger und das sind dann die Feingefühle, die man (I: braucht) braucht dazu und das macht
370 halt einen guten Trainer aus dass er auf das eingehen kann oder nicht. Dass sie einfach, ja.

371 I: Nein, verstehe ich schon.

372 B: Du hast ja eh auch einiges miterlebt. [lacht]

373 I: Ja, das stimmt schon. Da hat man dann schon einen Background.

374 B: Das schlimmste sind für mich die Trainer, die gescheitert sind im Skisport, nichts anderes machen als eine
 375 Trainerausbildung, keinen anderen Job, nichts anderes gelernt haben. Die gehen dann, die machen dann ihr
 376 Studium fertig oder auch nicht ganz (I: Mhm.) und gehen gleich in die Schulen oder in den Verband und
 377 trainieren dann dort und sind frustriert, haben vielleicht selber keine guten Trainer gehabt, ah (I: Das wird dann
 378 auch an die Kinder weiter gegeben.) Das wird voll weitergegeben. Das geht 1:1 so weiter und genauso wird
 379 weitergemacht. Was ich da erlebt habe.

380 I: Das glaube ich dir. Habe ich eh auch einiges miterlebt.

381 B: Umgang mit Eltern, Umgang mit Kindern. Wie akzeptiere ich die Eltern wenn einer da sich ein bisschen
 382 einbringen will und etwas sagen will, dann ist das ein Feind und nicht einer der sich einbringt für manche (I:
 383 der hilft) der hilft. Und da bin ich auch natürlich in der Schule sehr viel im Clinch gelegen mit dem Direktor
 384 und so weil die gesagt haben das ist ein „unguter Hund“. (I: [lacht]) Und für mich hat er so viel gebracht und
 385 ich habe da Spitzentrainer, ich habe schon vor Jahren schon mit dem XY Kontakt gehabt, wo wir miteinander
 386 Sachen besprochen haben mit einem Elternteil, wo ich nicht hingekommen wäre. Und war mit mit mit
 387 Leichtathletiktrainer bei einander, mit Langlauftrainer, mit guten Leuten, die mit uns auch mit den Kindern (I:
 388 Ja, genau.) trainiert haben. Und das haben auch Eltern ermöglicht weil ich kann auch nicht alle kennen. (I:
 389 Eben das geht nicht. Durch die Kontakte und alles.) Und der Direktor hat mir, wir wollten beim XY
 390 Trainingskurs machen ...

391 [längere Pause] [Unterbrechung] – weil Kundschaft kommt

392 I: Okay, gibt es bei dir noch irgendetwas wo du dich verbessern möchtest, wo du sagst jetzt da würde ich gerne
 393 noch mehr Kompetenzen haben?

394 B: [längere Pause] Ahm, naja, das was möglich ist mit der Zeit, die man zur Verfügung hat, da ist das so
 395 ausgereizt dass eh nicht recht viel mehr geht weil man muss immer (I: Ja, genau) von dem ausgehen, wie viel
 396 Zeit habe ich neben meinem Beruf. Was mache ich wenn ich jedes Wochenende auf der Piste stehe und in der
 397 Woche auch zwei, drei Mal. Was tue ich, wie viele Möglichkeiten habe ich dann noch. Also da bin ich schon
 398 relativ stark ausgereizt. Was interessant wäre, sind einfach dass man mehr Tests auch macht mit den Kindern,
 399 dass man ihnen mehr Ziele gibt, dass man mehr Gespräche führen kann, dass man für das vielleicht noch mehr
 400 Zeit hätte weil immer wenn ich mit den Kindern Ziele vereinbare, der Trainingseinsatz ein anderer ist.

401 I: Also, du vereinbarst immer Ziele mit ihnen?

402 B: Ja, aber im Verein ist das fast nicht möglich weil da hast du die und die. In der Schule habe ich schon
 403 gemacht. Da habe ich jedes Jahr eine Zielvereinbarung gemacht in der Schule, mit jeden habe ich die gemacht.
 404 Die hat es eigentlich auch nicht gegeben in der Schule. (I: Ja.) Und hat es auch im XY nicht gegeben [kurze
 405 Pause] dass man Besprechungen hat und ich denke, dass nimmt man auch aus dem Job mit weil im Job ist es
 406 auch so, da haben wir eben eine Vorbesprechung für das Jahr, was nimmt man sich vor, dann macht man eine
 407 Nachbesprechung und eine Zwischenbesprechung auch noch alle Viertel-Jahre mit den Mitarbeitern. Die haben
 408 wir auch immer führen müssen und hier liegt viel drinnen, dass ich in diese Richtung (I: gehen kann.) Nur ist
 409 es halt eine Frage, ah, wie viele Kinder dann den Sport wirklich so ernst nehmen. (I: Das wollte ich auch gerade
 410 sagen. Ja.) (?) Wenn die paar, die wirklich gut sind, mit denen (I: kann man das machen) muss man das machen,
 411 unbedingt. Weil nur dann kannst du erfolgreich sein – wenn ich Ziele habe. Sonst „bure“ ich irgendwo herum,
 412 einmal da, einmal dort und. (I: Wird es nix.) Es lassen sich die Leute viel zu viel draus bringen durch
 413 irgendwelche Sachen, ich sage jetzt Materialgeschichten und das und das, wenn das Kind nicht erfolgreich ist
 414 oder wenn es nicht „rennt“. (I: ?) Da probiert man das aus und das aus und schaut aber nicht auf das, dass ich
 415 mein Ziel verfolge. Ich sage okay, jetzt sind wir nicht dorthin gekommen weil das und das war. Das soll auch
 416 begründet sein – das muss ich als Trainer mit meinem Läufer auch genauso abstimmen (I: Mhm.) und dann
 417 kann ich sagen okay, setzen wir uns neue Ziele. Das war doch ein bisschen zu hoch gegriffen oder es war zu
 418 niedrig gegriffen und du bist erfolgreicher, was noch schöner ist und können wir das nach oben hin revidieren,
 419 jawohl. Ich habe Vertrauen in dich und wenn es nicht so geht habe ich auch Vertrauen in dich dass du es schaffst.
 420 Das ist so wichtig auch, diese Zielvereinbarungen und so mit den Besseren halt. Das hat es zum Beispiel auch
 421 im Landeskiverband nicht gegeben. Am Schluss von der Saison hat er dann gesagt: Ja, du bist heuer derart
 422 schlampig gewesen und dafür „haue“ ich dich aus dem Kader raus. (I: Das wars.) Sinnlos, sinnlos. Ja.

423 I: Kann man nichts machen.

424 B: Ja, ja [schmunzelt] Man lernt daraus.

425 I: Das glaube ich. Schauen wir noch kurz zum Verein, ahm, wie viele Sektionen habt ihr denn im Verein oder
426 gibt's da mehrere?

427 B: Die XY [Verein] haben, ahm, [zählt an seinen Fingern] Wanderm, Bergsteigen, ahm, Foto und Ski. (?) Fünf.

428 I: Fünf. Okay. Und wie viele Mitglieder ungefähr? Weißt du das?

429 B: 550.

430 I: Okay, wie viele sind circa bei der Sektion Wintersport, Sektion Ski?

431 B: Um die 200.

432 I: (?) Und Kinder? Wie viel Kinder habt ihr ungefähr?

433 B: Da haben wir durch Skikurs sicher ein gutes Drittel.

434 I: Ein gutes Drittel, okay. Seit wann gibt es das Skitraining bei euch? Eh schon?

435 B: Die Naturfreunde waren eigentlich die ersten in XY, die vor, nach dem Krieg gleich fast den Skisport. Da
436 hat es den XY [Name eines Rennens] gegeben und, also, da hat es den, da hat es viele Rennen gegeben, die
437 schon stark in XY [Bundesland] [bekannt waren], markante Rennen (I: die man damals schon gefahren ist),
438 die haben die Naturfreunde schon damals organisiert. Das ist schon eine gestandene Partie gewesen. (I: Mhm.)
439 Man muss wirklich sagen in den 50er Jahren ist das und ich kann mich erinnern in den 60er Jahren, die Rennen
440 da bei unserem Hausberg, das ist der XY [Name desselbigen Rennens], das war einfach ein Highlight.

441 I: Das glaube ich. Hat es da spezifisches Training auch schon gegeben oder waren das einfach nur die Rennen
442 wahrscheinlich?

443 B: Ich glaube, in den 70er Jahren haben sie sicher schon eine Skigymnastik gemacht. (I: Mhm.) [kurze Pause]
444 und das hat damals noch eine Rodelgruppe gegeben, die Sektion Rodeln. Naturbahnrodeln, die waren alle
445 schon stark hinsichtlich Trainieren, die haben auch viel trainiert. Aber halt viel und nicht so effizient. Das halt
446 einfach etwas getan worden. Die Leute haben einfach viel mehr Bewegung gehabt noch als heute. Da muss
447 man erst mal was tun dass man überhaupt in Bewegung kommt. Früher sind sie viel mehr gegangen, von Grund
448 auf. (?)

449 I: Ja, ja, das stimmt, da haben sie weite Strecken gehen müssen.

450 B: Ja, alles. Da war nichts beschwerlich.

451 I: Das haben wir eh neulich zuhause auch mal besprochen.

452 B: [lacht] Wenn du sagst die Flüchtlinge gehen da 1000 Kilometer und sag zu uns du sollst 100 Kilometer, ist
453 ganz egal wie viel, du gehst heute von da und du musst bis nach Linz übergehen – der geht dir nicht einmal
454 von XY [erster Ort] bis nach XY [zweiter Ort]. Das ist viel zu viel.

455 I: Das ist heutzutage eben das.

456 B: (?)

457 I: [lacht] Wie viele Trainer habt ihr neben dir noch? Gibt es noch welche neben dir?

458 B: Ah, ausgebildete Trainer hätten wir eigentlich fünf, wobei die aber alle, also meine zwei Töchter sind, aber
459 die eine ist jetzt gerade in Karenz und die andere ist Physiotherapeutin. (I: Eher sporadisch oder?) Drei habe
460 ich, die eine Ausbildung haben, die die D-Trainer-Ausbildung haben, haben eben nur drei aber die eher nicht
461 aktiv die Ausbildung ausüben aber kommen dann doch schön langsam wieder zurück weil sie mit den Kindern
462 kommen. Ja, und Skilehrer haben wir auch so ungefähr fünf, sechs mit Landesskilehrer oder XY [Verein]-
463 Ausbildung. Und im Verein selber jetzt adhoc habe ich, ah, zwei Leute, die vom Skifahren auch wirklich etwas
464 verstehen. Einer ist staatlicher Skilehrer und der andere ist auch Landesskilehrer und auch sehr motivierte
465 Elternteile und da arbeiten wir jetzt zusammen.

466 I: Okay, das heißt zwei Trainingsgruppen oder ist dann eine Trainingsgruppe?

467 B: Ahm, wir trainieren sehr unterschiedlich, auch da wieder sehr individuell, wo man sagt von dort bis dorthin
468 trainiere ich mit denen und dann von da bis dorthin mit der Gruppen, ah, wobei wie wir jetzt auf Trainingslager
469 waren haben wir zwei Gruppen gehabt, eine Kinder- und eine Schüleraufwärts und da wird einfach intensiv
470 und gut zusammengearbeitet – mit Händen und Füßen.

471 I: Wie viele Kinder sind da bei dieser Skiwoche mit gewesen?

472 B: 40 Leute waren insgesamt, davon aktive Läufer 30, das waren Eltern.

473 I: Und wie viele trainieren im Winter oder so generell?

474 B: Da haben wir auch so 30 Leute. Es waren jetzt einige bei Kaderkursen mit und ein paar, die es sich nicht
475 leisten können.

476 I: Jap, also wie alt sind die Kinder und Schüler?

477 B: Ja, 2009 bis 1999 was man jetzt dabei haben von Kinder und Schülern. Jugendliche, 1999 ist eigentlich
478 schon Jugend. (I: Mhm.) [kurze Pause] Ja, da fehlen uns noch die ganz die Kleinen. Da haben wir sozusagen
479 ein (I: Loch) (?) [lacht] Supermini. [lacht] Aber bei den Kindern haben wir mehr als Schüler.

480 I: Ja, gibt es auch schon.

481 B: (?)

482 I: Sind das mehr Burschen oder mehr Mädchen oder ist das eher [gleich]?

483 B: Sehr gemischt.

484 I: Sehr gemischt. Ahm, in welche Schulen gehen die Kinder? Die Kleinen halt noch Volksschule (B: Mhm.)
485 und die anderen in die Skihauptschule oder in die normale?

486 B: Jetzt haben wir zwei in der Skihauptschule und das ist viel in einer Klasse, für zehn Leute sind zwei aus XY
487 [Ort] dort und die anderen gehen in die Hauptschule in XY [selber Ort]. (I: Mhm.) Also, in eine Sportschule
488 oder Sporthauptschule geht keiner.

489 I: Okay. Welche Art von Rennen bestreiten die Kinder, welche sind das?

490 B: Ah, Landescuprennen und [kurze Pause] Kindercup, also Kindercup, Landescup und die höheren oben
491 fahren die FIS-Rennen oben. Zwei haben wir, die im FIS-Bereich tätig sind, aber das ist nicht mehr
492 Vereinssache.

493 I: Ja, das ist dann sozusagen darüber hinausgehend.

494 B: Ja.

495 I: Ahm, ja. Kannst du mir bitte kurz einen typischen Trainingstag am Schnee beschreiben? Bitte.

496 B: Am Schnee. Ja, in der Früh, wenn wir jetzt Trainingslager haben, machen wir immer, ahm, so
497 Morgenerwachen oder (I: Morgensport) Morgensport mit Aktivierung einfach. Dann Frühstück. Dann Auffahrt
498 zum Gletscher oder auf die Piste. (I: Mhm.) Dann setzt man den Kurs, wobei die Kinder am Vortag schon
499 Übungen bekommen, die sie fahren müssen, individuell, die sie selber dann fahren. Ahm, wenn es geht, dass
500 weil meistens zum Kurssetzen muss man zwei oder drei Leute sein, wenn einer von den Eltern oder sonst wer
501 Zeit hat, dann schaut er ein bisschen zu ob die das eh so machen wie wir das ausgemacht haben und dann
502 kommen die Kinder zu uns, dann schauen wir sie uns nochmals an und erst wenn, Freifahren nochmal, und
503 dann erst Stangentraining weil in den Stangen drinnen eigentlich eine Korrektur kaum möglich ist. (I: Ist
504 schwierig, ja.) Jetzt Stangentraining, zwischendurch wieder Freifahren und schauen, geht das heute so oder
505 nicht, dann setzt man um, macht man etwas anderes als das man vorgehabt hat. Die Zeit auch wieder nehmen,
506 die Kinder zum Freifahren schicken oder sich kurz erholen, erholen, trinken, essen ein wenig was, (I: Stärken.)
507 Und dann bis halb Zwölf netto wird trainiert, dann zusammenräumen, dann Mittagessen und nach dem
508 Mittagessen noch Spaß am Skifahren. Mancher, der vielleicht von der Zeit her, wenn wir Zeitläufe gehabt
509 haben, einen Frust hat, das soll alles wieder runtergefahren werden.

510 I: Dass man wieder Spaß hat am Skifahren.

511 B: Genau.

512 I: Was ist dir wichtig beim Training? Worauf legst du da Wert?

513 B: Na, dass die Kinder konzentriert mitarbeiten oder die Läufer konzentriert sind.

514 [kurze Unterbrechung, Pause] – Kundschaft kommt

515 I: Also, dir ist wichtig, dass sie sich konzentrieren beim Skifahren?

516 B: Ja, bei allem was sie tun. Dass sie einfach mit Begeisterung und mit Freude dabei sind. Dann schaut einfach
 517 mehr heraus als wenn sie das oberflächlich machen und ja, passt schon irgendwie (I: Mhm), ahm, und da ist es
 518 wichtig, dass er mit dem Kopf auch dabei ist.

519 I: Ja, ah, arbeiten beim Training oder unterstützen dich die Erziehungsberechtigten auch, die Eltern sozusagen,
 520 oder? Funktioniert das?

521 B: Ja, schon. Das funktioniert. [Klopfen an der Tür] [kurze Unterbrechung]

522 I: [lacht] Also, die unterstützen dich, die Eltern, hast du gesagt.

523 B: Ja.

524 I: Passt.

525 B: Aber sie mischen sich nicht ein, dass sie, es ist eine Vereinbarung da, dass nicht jeder den Kindern Tipps
 526 gibt, sondern ja, dass die Hauptaussage vom Trainer kommt aber es ist egal ob sie von mir ist oder von einem
 527 anderen Trainer. (I: Ja.) Die Eltern, ah, unterstützen uns einfach in der Form, dass sie da sind (I: Mhm.) oder
 528 wenn wir sie auch wegschicken weil die Kinder auch oft unkonzentriert sind wenn die Eltern da sind oder ein
 529 leichtes Weh haben, dann schicken wir sie auch weg. Es gibt gewisse, [lacht] die sprechen auf das an. Die
 530 Unterstützung ist einfach super da.

531 I: Okay, welche Ziele setzt du beim Training? Gibt es da verschiedene, zum Beispiel heute ist Technikfahren
 532 oder?

533 B: Ja. Immer.

534 I: Eh immer.

535 B: Ja, wenn ich kein Ziel habe, ahm, (I: geht es nicht [lacht]) [lacht] (I: Ohne Ziel geht es nicht) Ich kann nicht
 536 den Kindern ein Ziel geben und ich selber habe keines. Ja, schon, das wird genau geplant und dann auch
 537 individuell abgestimmt. (I: mhm.) Wenn es nicht so funktioniert, ja, dann muss ich mir einfach meine Ziele
 538 ändern (I: okay, anpassen) und sagen heute läuft das nicht, heute kann ich das nicht machen weil sie vom
 539 Vortag überpowert sind oder sonst was, ja.

540 I: Wie würdest du die Beziehung oder Verhältnis zu den Kindern beschreiben?

541 B: Ja, ahm, freundschaftlich, kameradschaftlich, ahm, mit gewissem Respekt schon. (I: Ja.) Ich bin nicht der
 542 Patriarch oder der sagt, so ist es und aus sondern es ist anders. Jeder hat seine Form weil die meisten Trainer
 543 eher sagen das was ich sage ist stimmt (I: Gesetz, ja.) und nein, der Typ bin ich so jetzt nicht, nein.

544 I: [lacht] Ahm, nur noch die letzten paar Fragen. Wie lassen sich Beruf und deine Trainertätigkeit vereinbaren?
 545 Geht sich das aus?

546 B: Ja, freilich ist es oft sehr stressig und es bedarf einer sehr toleranten Familienbeziehung (I: [lacht]) [lacht]
 547 weil oft manchmal schon viel Zeit für das draufgeht und grundsätzlich auch ich mich auch um das Material
 548 sehr kümmere, vor allem um die Skischuhe und so und da kommen halt viele am Abend. Wenn du heimkommst
 549 und dann baust du ihnen das noch um oder herrichten oder wenn wer einmal ein Problem hat, wissen sie immer
 550 dass sie kommen können und ah, ja, es ist mit der Arbeit selber, ah, hast du natürlich auch, wie es am Land ist,
 551 viele Kunden und die auch bei dir trainiert haben. Durch die Arbeit, die du machst, ist dann halt auch der
 552 Bekanntheitsgrad da, dass die Leute dann auch zu dir gehen. (I: Dass die kommen.) Das lässt sich jetzt in

553 meinem Job gut vereinbaren und wenn ich jetzt nicht ein Dienstleistungsunternehmen hätte, dann wär es eh
554 etwas anderes. (I: Ja.) Aber da hast du zusätzlich einfach auch noch einen Vorteil.

555 I: Okay, ja. Gibt es irgendwelche Probleme, die du bei deiner Tätigkeit als Trainer, sozusagen mit denen du zu
556 kämpfen hast?

557 B: [kurze Pause]

558 I: Nichts. [lacht] Ja, ist auch gut.

559 B: Ja, mit gewissen anderen Trainer oft. [lacht] Einstellungen.

560 I: Ja, stimmt. [kurze Pause] Okay, ja. Von welchen Aufgaben würdest du gerne entlastet werden? Ich glaube,
561 du hast eh gesagt das Organisatorische oder so?

562 B: Viel Organisatorisches wird eh jetzt schon von (I: anderen gemacht). Also, Quartierbestellungen,
563 Pistenreservierungen und und und. Da haben wir jetzt ein gutes Team. Der eine macht das, der eine das, der
564 andere das.

565 I: Und dass du dich sozusagen auf deine Tätigkeit auf der Piste konzentrieren kannst?

566 B: So etwas brauche ich. Die schauen auf das.

567 I: Okay, das wars. Danke.

568 B: Ja, vielen Dank.

569 I: [lacht]

Transkript Interviewpartner B

Gesprächspartner B:

Datum: 2. März 2016

Zeit: 13 Uhr

Ort: Trainer-Besprechungszimmer in der Schule

Dauer: 41:31 Minuten

Notation:

Tab. 15: Verwendete Notationsregeln für die Interviewtranskription

Notationszeichen:	Bedeutung:
(I: Mhm) (I: Nun, ich meine...) (B: Das finde ich auch.)	Kurzer Einwurf in einen Redebeitrag
(?)	Wort oder Ausdruck unverständlich, daher ausgelassen
(Hinterhopfingen?)	Wort oder Ausdruck nicht zweifelsfrei verstanden, vermuteter Wortlaut
[längere Pause] [sehr leise] [lacht auf] [Telefon klingelt] [zeigt auf ein Bild]	Pausen, außersprachliche Ereignisse, Störungen, Stimmveränderungen etc.
[siehe Bezug zum Forschungstagebuch] [überraschende Wendung]	Ins Transkript eingeschobener Kommentar oder Erläuterung der Interviewenden/Transkribierenden
XY	Anonymisierte Eigennamen, Orte etc.
“ ”	Mundartliche Redewendungen

1 I: Ist das okay wenn ich das aufzeichne?

2 B: Ja, ja.

3 I: Passt. Zuerst einmal ein paar allgemeine Fragen. Wie alt bist du?

4 B: Ich bin, wie viel bin ich? 25 jetzt noch. (I: [lacht])

5 I: Was machst du beruflich? Also, du bist...

6 B: Ich bin angestellt in der Schule als Trainer. (I: Mhm.) Hauptberuflich, ja und nebenberuflich halt Skiverein
7 Union XY [Vereinsname] und Fußball Union XY [anderer Vereinsname].

8 I: „Na serwas“. Was ist dein höchster Ausbildungsabschluss?

9 B: C-Trainer halt.

10 I: C-Trainer. Und von der Schulseite her gesehen?

11 B: Ja, Matura und Studium nicht fertig. [lacht]

12 I: [lacht] Okay. Ahm, kurz zum skifahrerischen und sportlichen Background. Wann hast du zum Skifahren
13 angefangen ungefähr?

14 B: Selber, glaube ich selber mit drei Jahren Skifahren angefangen. Rennfahren eigentlich erst mit zehn, elf
15 Jahren.

16 I: Mhm. Bist du selber sozusagen zum Skifahren gekommen?

17 B: Ja, meine Eltern sind da früher immer gefahren mit mir und dann irgendwann habe ich mich für ein Rennen
18 angemeldet. Ich bin nebenbei gestanden und habe gesagt ich möchte mitfahren und dann hat das eigentlich
19 alles begonnen. Mit circa 14 habe ich dann in das XY [höhere Schule mit skisportlichem Schwerpunkt]
20 gewechselt.

21 I: Mhm, okay. Du bist früher Rennen gefahren. Welche Art von Bewerbe hast du da teilgenommen, welche
22 Ebene sozusagen? Regional, Landes oder international?

23 B: Ja, eigentlich immer das höchst mögliche sagen wir mal so. Bezirkscup, dann die
24 Kinderlandesmeisterschaften immer gefahren, dann nur mehr Schülercup und dann halt eigentlich FIS oben
25 hinauf.

26 I: Mhm. Okay. Was war dein größter Erfolg oder der bedeutendste Erfolg für dich?

27 B: Ja, der größte war eigentlich Schülerstaatsmeister im Super-G (I: Mhm.) im letzten Jahr vor dem FIS, und
28 dann in der FIS war ich nur zwei Mal bei so Juniorrace dabei. Da war ich in der Jugend eins Klasse am Stockerl
29 und das waren gesamt eigentlich ein fünfter und ein sechster Platz. Das war eigentlich auch schon recht gut
30 damals.

31 I: Ja, das ist nicht schlecht. Was ist Skifahren für dich heute?

32 B: [lacht] (I: [lacht]) Also, durch dass ich eigentlich fast immer auf der Piste stehe, komme ich nicht viel zum
33 Skifahren. Aber (I: Also, fährst du selber nicht mehr so viel?) ohne geht's halt einfach nicht.

34 I: Ohne geht's einfach nicht. Was spielt Skifahren für eine Rolle in deiner Familie? Also, bei Eltern oder
35 Geschwister?

36 B: [schnauft durch]

37 I: oder bei Freunden?

38 B: Also, jetzt meine Eltern. Dadurch dass ich aufgehört habe mit dem Rennfahren, hat sich das dann eher zum
39 Genussskilauf entwickelt. (I: Mhm.) Die gehen, weiß ich nicht, fahren eigentlich nur mehr auf Skiurlaub. Die
40 haben die Salzburg-Card und (I: Genießen.) eigentlich hat es nicht so den großen Stellenwert. Ich kenne
41 eigentlich keinen, die das so intensiv betreiben. Eine Woche Skiurlaub und das war es dann.

42 I: Das war es dann. Was hast du noch für andere Interessen neben dem Skifahren? Oder Hobbys?

43 B: Ja, sportlich Fußball sage ich mal. Und dann halt, weiß ich nicht, alles spontan. Kommt drauf an.

44 I: Okay. Dann schauen wir zur Tätigkeit als Trainer. Wie lange übst du deine Trainertätigkeit in der Schule
45 schon aus? Wie lang bist du da schon?

46 B: Das ist jetzt die vierte Saison.

47 I: Die vierte Saison. Und im Verein, wie lange bist du da circa schon?

48 B: Auch vier Jahre.

49 I: Auch vier Jahre. Also, gleich angefangen. Und was hast du für einen Aufgabenbereich in der Schule? Für
50 was bist du da zuständig? Pressearbeit?

51 B: Ich bin jetzt, also derzeit habe ich die Gruppe Schüler, also die habe ich jetzt eigentlich vier Jahre und jetzt
52 ist es eigentlich regional aufgeteilt worden durch die letzten zwei Jahre und da bin ich für den Schülerkader
53 XY [Bundesland] zuständig und mit denen fahre ich dann auch auf Rennen im Winter.

54 I: Okay. Bist du für die Trainingsplanung auch zuständig?

55 B: Alles.

56 I: Alles, was Durchführung und Rennbetreuung.

57 B: Alles was die betrifft. Das fängt vom Material her an bis zur Organisation von den ganzen Trainingskursen.
58 Da bin ich eigentlich komplett freigespielt und [kurze Pause] da muss ich halt schauen, dass mit den Acht was
59 weitergeht und dass ich sie weiterbekomme und ja, alles sonst was uns noch einfällt und so, sagen wir mal so.

60 I: Das heißt, Quartiere und so musst du auch organisieren?

61 B: Das mache alles ich, ja. Pressearbeit gibt es in dem Fall nicht so konkret.

62 I: Okay, „na serwas“. War das immer so, dass du immer alles machen musstest oder hat sich das einmal
63 verändert?

64 B: Ja, alles ändert sich sage ich mal. Jedes Jahr kommen neue Schüler in die Schule. Da ändert sich das halt
65 ein bisschen, ich sage mal regional wo ich hinfahren muss. Also, die Aufgabe bleibt grundsätzlich dieselbe.

66 I: Bleibt dieselbe, ja. Und im Verein, für was bist du da zuständig? Für dieselben Bereiche oder gibt es da
67 andere Bereiche?

68 B: Naja, angefangen haben wir, da war ich der Vereinstrainer mit alle. (I: Mhm.) Dann halt mit dem Obmann
69 und Sektionsleiter habe ich dann immer gesagt alleine geht das nicht mehr so wie ich mir das vorstelle. (I: Weil
70 so viele Kinder waren.) Dann sind wir immer mehr Trainer geworden und jetzt trainieren wir halt schon in vier
71 Gruppen und da bin ich jetzt dann eigentlich mal grundsätzlich für alle zuständig, dass etwas weiter geht. (I:
72 Also, für die Organisation und alles.) Dass die trainieren. Genau. Denen organisiere ich das ganze Training im
73 Prinzip. Dann die Trainer wissen eigentlich schon wo sie hinfahren mit welchen Kindern halt und dann
74 trainieren sie halt mit denen. Und da bin ich jetzt eigentlich, wann ich Zeit habe, dann fahre ich mit den 11- bis
75 9-Jährigen herum.

76 I: Okay. Beim Verein?

77 B: Genau, ja.

78 I: Sehr gut. Fährst du da zu den Rennen auch mit dem Verein oder das geht sich wahrscheinlich mit der Schule
79 nicht so aus?

80 B: Ja, das geht derzeit einfach nicht weil ich habe Betreuungspflicht bei den Landescuprennen in XY
81 [Bundesland]. (I Mhm.) [kurze Pause] und habe, wenn es jetzt dann bei einem Kindercuprennen passt, dann
82 bin ich dort aber grundsätzlich ist das durch die anderen Trainer abgedeckt. Wir schauen durch die vier Gruppen
83 (I: ja.), da sind in jeder Gruppe zwei bis drei Trainer und irgendeiner hat dann immer Zeit.

84 I: dass er mitfährt bei den Rennen.

85 B: Genau. Und hinsichtlich Pressearbeit haben wir beim Verein eine Verantwortliche.

86 I: Wie schauts in materialtechnischer Hinsicht aus? Bei der Schule bzw. beim Verein?

87 B: Naja, in der Schule sind sie selber dafür halt zuständig. Wenn sie etwas nicht so hinbekommen, helfen wir
88 natürlich aber sie machen das eigentlich schon alleine dann. Im Verein sind dafür die Eltern zuständig aber die
89 machen das halt nicht immer ordentlich oder regelmäßig.

90 I: Okay: Wie lange bist du generell schon im Nachwuchsbereich tätig als Skitrainer?

91 B: Ja, es hat eigentlich mit meinem zweiten Kreuzbandriss mit 18 Jahren angefangen weil da habe ich beim
92 XY am XY [Skiegebiet] beim Racecamp gearbeitet und ja, da habe ich halt dann drei, vier Jahre ein wenig
93 ausgeholfen. Also, das sind jetzt dann schon sieben Jahre.

94 I: Da hast du dann auch schon Erwachsene auch schon trainiert wahrscheinlich oder?

95 B: Ja, waren auch dabei. Ja, aber komplette Hobbyathleten. (I: [lacht]) [kurze Pause] und Tagesgäste. Aber das
96 kann man jetzt nicht vergleichen sage ich jetzt einmal.

97 I: Ja, ist eh klar. Ahm, mit welche anderen Personen arbeitest du zusammen in der Schule? Mit anderen Trainern,
98 gibt es da einen Arzt oder?

99 B: Ja, ich sage einmal grundsätzlich ist einmal ein Umfeld, ein bisschen eins ist ja schon von vorher gegeben.
100 Du hast die anderen Trainer, die Landestrainer, die da sind, die Älteren, wenn du als Junger hereinkommst.
101 Und wenn jetzt Ärztetechnisch etwas ist, dann hältst du dich halt mal die an. (I: Mhm.) Ich sage jetzt die
102 schweren Verletzungen vom Kniebereich her schicken wir eher auf Innsbruck hinaus. (I: Ja.) Die akuten
103 kommen sowieso Spital XY. Das geht über den XY eigentlich recht super von der Erstaufnahme her. (I: Ah,
104 ja, okay.) Und dann müssen wir halt schauen von den Therapiegeschichten. Es sind jetzt, ich habe jetzt
105 eigentlich drei unterschiedliche Physios in XY, wo ich sie halt hinschicke. (I: Mhm.) Ich glaube eigentlich,
106 dass ihnen das jetzt mehr hilft und dann sagen eigentlich die Kinder eh gleich einmal ob sie mit dem zusammen
107 kommen oder nicht.

108 I: Ist das jetzt von der Schulseite her gesehen oder von der Vereinsseite?

109 B: Von der Schulseite her gesehen.

110 I: Von der Schulseite her.

111 B: Von der Vereinsseite her, gibt es medizinisch, sage ich jetzt einmal, keine Betreuung. (I: Mhm.) Wann etwas
112 ist ganz normale Rettungskette sage ich jetzt mal in diese Richtung.

113 I: [kurze Pause] Okay, und mit Eltern funktioniert auch die Zusammenarbeit von Schulseite?

114 B: Ja, jetzt von der Schulseite her wird das eigentlich so erzogen, dass sie sich heraushalten aus dem Ganzen.
115 (I: Okay. Ja.) Weil die Kinder einfach selbstständig werden müssen in dem Bereich zwischen 14 und 16 Jahren
116 (I: Mhm.) und danach sind sie auch auf sich alleine gestellt. Und die Eltern fahren halt nur mit ihnen zu den
117 Rennen hin (I: Ja.) sage ich mal. Im Landescupbereich, oder wenn wir österreichweit fahren, fahren sie eh
118 schon wieder mit mir hin. (I: Mhm.) [kurze Pause] Und im Verein ist das halt alles ein bisschen anders. Das
119 heißt jetzt, wenn die Trainings vor Ort sind auf der XY [Skiegebiet] oder so, dann bringen halt die Eltern gleich
120 die Kinder hin. Da fahren wir nicht alles mit dem Bus.

121 I: Mhm. Helfen die dann auch beim Stangelsetzen oder so?

122 B: Hmmm. Eigentlich brauchen wir sie meistens nicht dazu. [Knistern des Papiers beim Umblättern] Weil ich
123 schaue dann, dass ich meistens eine Stunde hineinfahre dass ich alles hinuntersetze und dann kommen die
124 Kinder und dann steht schon alles. (I: Mhm.) Ist mir grundsätzlich eigentlich immer lieber beim Vereinstraining
125 (I: Ja.) als wenn sich die Kinder nebenbei anziehen und keiner weiß, was du machst und du musst setzen. Das
126 ist alles einfach ein wenig zu viel Chaos sonst.

127 I: Ja, mischen sie sich auch ein vom, vom Training, vom Technischen her?

128 B: Nein, absolut nicht.

129 I: Okay.

130 B: Dann bin ich halt eher der Meinung, wenn sich die Eltern einmischen, dann machst du schon als Trainer
131 etwas falsch.

132 I: Arbeitet ihr von Vereinsseite auch mit einer skisportlichen Schule oder mit deiner Schule zusammen? Bzw.
133 arbeitet die Schule in skifahrerischer Hinsicht irgendwie mit einem Verein zusammen?

134 B: Nein, der Verein arbeitet nicht mit einer skisportlichen Schule oder mit meiner zusammen. Man trainiert
135 meistens nur unter der Schule zusammen, da Vereine eher Masters- oder Kindertraining machen. Das passt
136 nicht zusammen.

137 I: Ja. [kurze Pause] Ahm, du bist sozusagen ein ganzes Jahr über eingespannt in der Schule eben und in den
138 Ferien auch?

139 B: Ja, da machen wir Kondikurse und ein, zwei Mal, wenn das Wetter passt, jetzt gehen wir Skifahren. Letztes
140 Jahr zum Beispiel hat es von den Gletschern her nicht hingehaut aber die letzten zwei Jahre war ich immer
141 Sommer immer einmal eine Woche Skifahren.

142 I: Mhm. Und im Verein bist du da das ganze Jahr über im Einsatz? Irgendwie mit organisatorischen Tätigkeiten
143 wahrscheinlich schon?

144 B: Ja, es flacht jetzt ein bisschen ab sage ich mal. Im Frühjahr dann werden wir dann eigentlich nur mal
145 Kondittraining anbieten und für eine Gruppe ein Schneetraining. (I: Mhm.) Das ist jetzt nicht so, so tragisch
146 und im Sommer eigentlich, da schaue ich eigentlich, dass ich die anderen werken lasse. (I: Ja, dass das verteilt
147 ist.) Dass ich mich da, wenn es geht, so viel wie möglich eigentlich zurückhalte. (I: Ja.) Weil es einfach doch
148 dann viel ist und weil immer das gleiche, dass ist dann doch schon, ich weiß nicht, letztes Jahr zum Beispiel
149 dann mit dem Fußball dazu, war ich genau zwei Wochen zuhause. [kurze Pause] Und sonst war ich eigentlich
150 jeden Tag irgendwo. (I: Ah, ja.) Und das ist halt ein bisschen mühsam und darum halte ich mich da zurück
151 aber es läuft recht gut und.

152 I: Okay. Was würdest du als den größten Erfolg als Trainer bezeichnen? Im Rahmen der Schule jetzt?

153 B: [kurze Pause]

154 I: Gibt es da irgendetwas sozusagen?

155 B: Ja, ich sage jetzt mal bei den Kindern selber bin ich jetzt absolut nicht auf den Erfolg ausgerichtet. Es geht
156 einfach über, sage ich mal, über breite Strukturen, dass du ihnen legst und dass du eigentlich alles, was
157 eigentlich Skisport ist eigentlich kein Mannschaftssportart aber dass du als Mannschaft eine Riesenentwicklung
158 hast du einfach. (I: Mhm.) Bei ein, zwei wird es nicht so funktionieren aber es gibt sicher einzelne, die schon
159 die Erfolge gemacht haben oder auch haben werden, (I: Ja.) aber das ist jetzt, sage ich mal, nicht der Rede wert.
160 Ich muss eigentlich immer auf alle schauen.

161 I: Okay. Und das trifft jetzt sowohl auf Verein und Schule sozusagen zu? Auf alle zu schauen, ist dir das
162 wichtig?

163 B: Ja. (I: Okay.) Weil es ist jetzt zum Beispiel, ich habe schon zwei österreichische Meister jetzt in der Schule,
164 (I: Ja.) und im Verein haben wir auch Landesmeistertitel, ja, das ist halt einfach so. (I: Mhm.) Das ergibt sich
165 halt einfach durch eine gute Arbeit aber das braucht man nicht überbewerten. (I: Ja.) Man sollte halt eigentlich,
166 meine Sicht ist einfach immer auf die Entwicklung und nicht an den Ergebnissen.

167 I: Mhm. Sehr gut. [Blättern des Papiers] Ahm, du hast eh gesagt, du warst früher auch beim XY auch Trainer
168 (B: Mhm.) hast du gearbeitet. Gibt es sonst noch andere Erfahrungen, die du gemacht hast oder gesammelt hast
169 als Skitrainer?

170 B: [kurze Pause]

171 I: Im Erwachsenenbereich sozusagen? Speziell nichts mehr?

172 B: Erfahrungen, ich bin wie ich im Studium war, da bin ich einmal ein halbes Jahr mit dem ÖSV mitgefahren
173 als Praktikum quasi. (I: Mhm.) Und ja sicher sieht man auch etwas aber man wird jetzt auch immer wieder,
174 sage ich jetzt mal, über das Studium wird man angeregt, dass man sich selber seine Gedanken einfach finden
175 muss und auch umsetzen. Ich kann jetzt nicht immer den anderen nachschwimmen und die anderen das fragen
176 weil für das ist keine Zeit.

177 I: [schmunzelt] Ja, das stimmt. Ahm, bezüglich Vereinstätigkeit. Du machst das nebenberuflich sozusagen?

178 B: Mhm.

179 I: Du bist also in einem Vertragsverhältnis mit dem Verein? Kann man das so sagen?

180 B: Nein.

181 I: oder ehrenamtlich?

182 B: Ehrenamtlich.

183 I: Alles ehrenamtlich?

184 B: Ja. Ich bekomme zwar ein bisschen Aufwandsentschädigungen aber das ist nicht die Welt.

185 I: Ich meine, für jede Stunde, die du leistet, wirst du nicht bezahlt?

186 B: Nein.

187 I: Ahm, was sind deine Gründe warum du das ehrenamtlich machst?

188 B: [kurze Pause] [Blättern von Seiten]

189 I: Oder dein Motiv warum dich das anspricht dass du das machst?

190 B: Ja, am Anfang wollte ich mir das einfach einmal anschauen wie ich mir mit den kleineren Kindern tue und
191 so und jetzt eigentlich ist es eher schon, sage ich einmal, das Hauptinteresse an mir dass ich eigentlich eine
192 Riesenstruktur aufbaue und dass man, sage ich mal, jeden Mann leicht ersetzen kann. (I: Mhm.) [kurze Pause]
193 Weil mir liegt relativ viel am Skisport in XY [Bundesland], dass da eine große Entwicklung passiert und ich
194 sehe es an anderen Vereinen, die nichts tun, die nur jammern bekommen sowieso einmal überhaupt nichts
195 weiter. Und wie es jetzt zum Beispiel in XY [Ort] war, da haben zwei Trainer das gemacht und die haben nie
196 andere Leute hinzugelassen und da bricht jetzt hinterbei alles komplett zusammen und ich möchte jetzt einfach
197 schauen, dass ich sozusagen eine gesunde Struktur quasi aufbaue. Und wenn ich das dann vielleicht in vier,
198 fünf Jahren nicht mehr mache, oder in dieser Position oder (I: Ja.) in irgendeiner anderen Form, dass das
199 trotzdem irgendwie weiter läuft und man kann dann einfach immer, sage ich mal, die Leute einfach einzeln
200 austauschen und dass vereinsintern auch ein guter Zulauf ist und das Rad quasi zum Laufen anfängt. (I: Mhm.)
201 Weil wir fangen jetzt an, dass die Läufer, die aufhören mit dem Rennfahren weil es sie nicht mehr interessiert,
202 die schauen wir gleich, dass wir sie zu den Trainings dazubekommen dass die auch gleich wieder Kinder sehen.
203 (I: Ja.) Und wann ihnen das grundsätzlich gefällt, dann kriegen sie auch gleich Kinder oder bekommen sie das
204 Vertrauen von mir oder auch von anderen, dass die dann fahren mit ihnen und wenn sie sich selber etwas sehen,
205 dann machen sie das meistens eh schon gut. Die machen dann nach einiger Zeit meistens die Ausbildung zum
206 D-Trainer. Aber nicht alle. [kurze Pause] Es gibt noch sehr viele, die ohne Ausbildung als Trainer mitarbeiten.

207 I: Okay, ja. Und wie bist du in die Schule gekommen? Wie hat es dich da her verschlagen?

208 B: In die Schule ist es eigentlich gegangen über das Praktikum und da hat es im ÖSV die Anhebung gegeben,
209 dass ein Schülerjahr nach oben gewandert ist und der XY hat eigentlich einen Trainer gebraucht und da war
210 ich gerade beim Praktikum in der Schule. Das habe ich eigentlich eh vorher schon gewusst, dass das so kommt.
211 Darum habe ich mir da auch das Praktikum gesucht. [schmunzelt] (I: [lacht] Das hast du also eh vermutet.)
212 Dann hat er mich eigentlich auch gefragt.

213 I: Vom Sportlichen her, vom Leistungsmäßigen her ist das wahrscheinlich auch interessant für dich?

214 B: [kurze Pause] Ja, das einmal sowieso. Vom Arbeitsplatz her, ich fahre 20 Minuten. Wenn ich in einer
215 anderen Skischule unterkommen will, dann muss ich auf XY [Ort] oder irgendso etwas fahren und dann

216 brauche ich auch ein Quartier und das ist alles einfach uninteressant. Und ich bin selber jetzt auch fünf Jahre
217 in diese Schule gegangen.

218 I: Das war auch ein Mitgrund sozusagen?

219 B: Das auch, ja. Mir hat es auch gut gefallen. Da haben wir uns alle immer zusammengefunden und von dem
220 her, ja.

221 I: In welchem Vertragsverhältnis stehst du mit der Schule?

222 B: Ich habe einen Werkvertrag. Mehr möchte ich dazu nicht sagen.

223 I: Mhm. Wie siehst du dich selber als Trainer? Welche Eigenschaften würdest du dir zuschreiben?

224 B: [kurze Pause] Ja, ich sage jetzt mal ziemlich objektiv vom Trainer her, teilweise ein bisschen zu locker. (I:
225 [lacht]) aber ja, weiß ich nicht, ich bin halt einfach ein „Buttler“ [= harter Arbeiter] sage ich jetzt einmal. (I:
226 Ein „Buttler“, okay.) Ich bin nicht der, der gerne vorne steht und da schaut, dass sind alles wir und das sind
227 meine Leute. Das bin ich einfach nicht. Da bin ich einfach zurückhaltend. Ich schaue einfach, dass die
228 Entwicklung da ist und dann bin ich sozusagen zufrieden.

229 I: Und was ist, glaubst du wichtig, ahm, im Trainerberuf, welche Eigenschaften, dass man erfolgreich ist? Eh
230 wie du sagst, dass du dich sozusagen nach hinten stellst und zurücknimmst, aber ich meine jetzt beispielsweise
231 Einfühlungsvermögen oder Zielsetzung?

232 B: Ich finde jetzt das Einfühlungsvermögen, ja das ist jetzt so eine Geschichte. Ich finde man muss mal, man
233 muss jetzt mal ziemlich viel wissen über die Sportart einfach, dass du genau weisst, du brauchst einen genauen
234 Plan, bei den Korrekturen, vor allem die müssen wirklich Hand und Fuß haben weil dann merken die Kinder
235 von Haus aus dass du dich auskennst (I: Ja.) und wenn sie es dann auch umsetzen können, das ist eigentlich
236 das Wichtigste, sage ich jetzt mal die Kommunikationskomponente (I: Mhm.) und dann einfach dadurch, dass
237 sie es sehen, der kennt sich aus, ich kann das umsetzen, es geht etwas weiter. Dadurch gewinnst du eigentlich
238 am meisten Vertrauen. Wenn das einfach passt, sage ich jetzt mal. (I: Ja.) Die drei Geschichten. Dann läuft
239 eigentlich eh schon alles von selber. Weil dann wirst du erstens einmal von den Läufern respektiert und
240 umgekehrt genauso.

241 I: Ja, ja. Verseehe schon.

242 B: Und was ist das Wichtigste einfach im Verein, du sollst eigentlich immer da als Vorbild sein. Das tut es
243 einfach nicht, sage ich jetzt mal, wenn du mit der Zigarette am Hang stehst und in der Schule müssen sie das
244 auch schon mal langsam differenziert lernen, dass sie quasi für sich trainieren. (I: Ja.) Sage ich jetzt einmal.

245 I: Okay. Das siehst du sozusagen als Unterschied zwischen Schule und Verein in diese Richtung?

246 B: Ja, also jetzt Einfühlungsvermögen, das Rundherum, das ist weiß ich nicht, das Um und auf ist einfach die
247 Kommunikation am Hang oder beim Training [kurze Pause] unter hinderbei einfach das Knowhow dass du
248 den Kindern halt so einfach wie möglich hinüberbringst.

249 I: Dass sie das dann sozusagen umsetzen können.

250 B: Ja.

251 I: Okay. Weiter zu Ausbildungen und Qualifikationen. Wie informierst du dich über neue Techniken, neues
252 Material oder wie hältst du dich am aktuellen Stand der Technik?

253 B: Ja, aktueller Stand der Technik ist relativ einfach. Du schaust dir einfach ein Weltcuprennen an und denkst
254 dir deinen Teil. (I: [schmunzelt] Hm.) Dann siehst du eh die Zeiten auch dazu. Sicher ist es ein bisschen
255 Stilbedingt. Bei jeden Läufer ist es ein bisschen anders. (I: Ja.) Ja, und vom Material her, ich sage jetzt im
256 Verein ist es definitiv so, dass die Eltern zu faul sind die Ski von den Kindern ordentlich herrichten (I: Aso?)
257 Und da musst du dich, da kannst du jedes dritte Training eigentlich vergessen bei den Kindern weil die Ski
258 nicht hergerichtet sind das nichts weitergeht. Und ja bei mir in der Sparte, in der ich bin, bis 16 Jahre in der
259 Schule da tut sich beim Skiherrichten nicht wirklich etwas. (I: [schmunzelt]) Das Wachsen, Kantenherrichten
260 ist immer gleich und je nachdem, wie man es immer wieder braucht, vom Abstimmen her. Das ist auch ein
261 bisschen Erfahrungssache, wo man den Hebel ansetzt. (I: Mhm.) Vielleicht einmal wieder einen weicheren

262 Schuh oder einen härteren. (?) Das ist von Läufer zu Läufer unterschiedlich aber das lernst du dann halt erst
263 über die Jahre selber.

264 [kurze Pause] – [kurze Unterbrechung weil eine Schülerin hereinschaut] [Türschließen]

265 I: Okay, was hast du für sportliche oder pädagogische Qualifikationen und Ausbildungen?

266 B: C- Trainer habe ich halt und dann ein paar Kurse.

267 I: Skilehrer auch irgendetwas?

268 B: Ja, da fehlt mir nur mehr der Staatliche.

269 I: Okay, machst du den noch oder nicht?

270 B: Ja, muss man schauen. Nächstes Jahr vielleicht passt es eventuell nicht so schlecht. Aber der hat jetzt mal
271 Zeit.

272 I: Mhm. Ahm, das was du vorher gesagt hast, auf das möchte ich noch einmal kurz zurückkommen zur
273 Kommunikation am Hang. Das gilt in deinen Augen für Schule und Verein sozusagen, das mit dem Know-
274 How, für jeden Trainer, das ist egal für welchen, das macht jeden aus?

275 B: Ja. Das ist sicher so.

276 I: Okay. Gibt es bei dir noch etwas, wo du sagst da kann ich mich noch verbessern oder da will ich mich
277 verbessern in der Hinsicht?

278 B: [kurze Pause]

279 I: Im schulischen Bereich oder im Vereinsbereich oder irgendetwas oder in beide? Oder generell?

280 B: [kurze Pause] Ja, ich sage jetzt einmal, die Kinder selber so kriegen das jetzt nicht so mit, [lacht] aber
281 teilweise organisatorisch, wenn ich halt mit dem Verein und mit der Schule unterwegs bin, dann „strudelt“ es
282 mich ziemlich mit meinen Aufzeichnungen, mit der Nachbearbeitung vom Training. Und wann ich dann halt
283 drei, vier Tage nicht dazukommen bin, dann weiß ich (I: [lacht]) es halt dann nicht mehr. Dann schreibe ich
284 irgendetwas hinein.

285 I: Was meinst du mit Nachbearbeitungen wenn ich fragen darf?

286 B: Ja, wenn ich jetzt ein Training mache oder so und ich schreibe da hinein, was war da, was haben wir da
287 trainiert quasi. Wie viele Tore und so. Die Nachanalysen. (I: Ja.) mache ich grundsätzlich immer, über zwei,
288 drei Jahre, wie es mir heute, heute ist mir das eigentlich „geschossen“, wenn ich immer Super-G trainiert habe,
289 und dann waren darauf zwei, drei Riesentorläufe, dann sind die eigentlich immer extrem gut gegangen bei den
290 Kindern obwohl ich dann nie wirklich Riesentorlauf trainiert habe. Solche Geschichten. Und das sind dann
291 auch einfach, da kann man nie genau genug sein und das gut genug machen, weil man für einen selber ziemlich
292 viel lernt. Weil das sind dann auch Geschichten, die sagen einem andere Leute dann nicht. (I: Ja.) Oder die
293 lassen dass dann einfach eingesteckt. (I: Mhm.) Blöd gesagt, aber du glaubst jetzt das ist ein besserer Trainer
294 aber er macht es halt nie, der bleibt dann halt auch irgendwo stehen und da muss man halt dann auch immer
295 schauen, von Jahr zu Jahr, dass man jetzt vom Trainer her besser wird. (I: Ja, dass man sich weiterentwickelt.)
296 Weil wenn ich mir nichts aufschreibe, nichts vorbereite, dann weiß ich im Endeffekt nicht was ich trainiert
297 habe, was ich trainieren will in diese Richtung. (I: mhm.) Und wenn ich mir das danach einfach nicht anschau,
298 dann naja, kommt jetzt eigentlich das heraus, was ich will.

299 I: Hm. Ziel überprüfen sozusagen.

300 B: Genau.

301 I: Ja. Weißt du wie viele Schülerinnen und Schüler ihr habt in der Schule bzw. im XY [Skizweg]? Insgesamt?

302 B: Wir sind 45 Schüler glaube ich. Derzeit.

303 I: 45? Und insgesamt an der Schule?

304 B: Ja. Okay. An der Schule gibt es so, ah, ungefähr 306 Schüler und Schülerinnen.

305 I: Haben die eigene Lehrer oder sind das dieselben wie in der eigentlichen Schule?

306 B: Nein, es gibt keinen eigenen Lehrkörper.

307 I: Gibt es bei euch nur Skifahren oder andere Sportarten auch?

308 B: Naja, hauptsächlich eigentlich Skifahren aber man kann auch Langlaufen und es hat glaube ich auch so
 309 manche mit Tennisspielen gegeben die in die Schule gegangen sind.

310 I: Wie viele Trainer gibt es eigentlich?

311 B: Sieben.

312 I: Sieben. Sind alle für verschiedene Bereiche zuständig?

313 B: Ja, wir haben, derzeit haben wir drei Schülertrainer, einer ist nur im Winter dabei. (I: Ja.) Dann haben wir
 314 zwei Landestrainer Damen. Dann zwei für Städte-FIS und für die, die in keinem Kader sind und Ausland. Wir
 315 haben ja doch, drei, nein vier Ungarn haben wir sogar, (I: Ja, das habe ich mitbekommen.) die wir trainieren
 316 müssen. Und dann noch Landestrainer XY [Bundesland].

317 I: Mhm. Wie viele Schüler trainierst du da persönlich?

318 B: Acht.

319 I: Acht. Okay, und du bist, warte, hast du gesagt du bist für alle zuständig – beim Verein bist du für alle
 320 zuständig?

321 B: Beim Verein bin ich für alle zuständig. Da haben wir um die 50 Kinder im Verein und in der Vereinsgruppe
 322 selber, um die ich mich kümmere, das sind zwölf wenn alle da sind.

323 I: Mhm. Okay. Schüler im Verein sind eher Volksschüler oder glaube ich?

324 B: Ja, genau den Sprung halt erste Hauptschule, zweite Hauptschule ist auch noch dabei. Und dann noch dritte,
 325 vierte Klasse Volksschule. Da bewegen sich die alle. Und drei gehen bereits in die Skimittelschule, die sind
 326 aber halt dann nicht mehr so oft dabei, nur wenn es passt.

327 I: Wie viele Mitglieder habt ihr im Verein bzw. wie viele hat die Sektion ungefähr?

328 B: Der Verein ist relativ groß, so um die 1.050 Mitglieder und zur Sektion Wintersport gehören circa 300.

329 I: Und, ah, seit wann gibt es das Skitraining?

330 B: Hm, das weiß ich nicht genau, so seit ungefähr 18 Jahren glaube ich.

331 I: Und seit wann gibt es die Skisparte in eurer Schule?

332 B: [kurze Pause] Seit 1971.

333 I: Und bei euch in der Schule sind sie dann ab 14?

334 B: Ab 14. Also, ab nächstem Jahr nehmen wir 2001 und 2002 auf.

335 I: Okay, ja. Passt. Sind das eher mehr Mädchen oder mehr Burschen oder ist das ziemlich gleich?

336 B: Das ist ganz unterschiedlich.

337 I: Das ist alles gemischt sozusagen. Verein und Schule sozusagen.

338 B: Naja, im Verein sind schon eher weniger Mädels, (I: Mhm.) wobei aber unten bei den Jüngeren wieder viele
 339 Mädels dabei sind. Aber das ist einfach je nachdem wie sie dahergekommen.

340 I: Okay, ja. Wie es gerade passt.

341 B: Das weiß ich noch wie ich in der Schule angefangen habe, da waren überhaupt nur drei, vier Mädels. Jetzt
 342 haben wir fast zehn. Das ist halt immer wie es daherkommt, wie das Niveau ist. (I: Mhm.) Da machen wir jetzt
 343 eigentlich keinen fixen Strich.

344 I: Ja. Welche Art von Rennen bestreiten die Kinder im Verein bzw. die in der Schule?

345 B: Im Verein wird die Vereinsmeisterschaft betreut, die ganzen Kinderrennen und wenn sie so etwas wie XY-
346 Cup [Bezirk] oder so fahren, dann sollen sie das selber fahren. Dann bei den Schülern fahren sich auch noch
347 teilweise im Gebiet und Landescup. (I: Mhm.) Das ist einmal bei den Vereinen. Und dann gibt es halt auch die
348 XYweiten [bundeslandweiten] Vergleichskämpfe, die fahren sie eigentlich auch brav. (I: Die fahren sie brav.)
349 Und in der Schule ist einfach so, wir fahren die Schülerrennen. (I: In XY [Bundesland].) Jeweils in dem
350 Bundesland. Dann fährst du halt drei Mal national, ganz Österreich die ganzen Rennen.

351 I: Aber ein paar fahren auch schon FIS-Rennen in der Schule jetzt?

352 B: Ja, genau. Die jetzt aus den Schüler herauskommen, die fahren alle FIS, Europacup, Weltcup – XY
353 [Weltcupläuferin], wenn sie noch da ist.

354 I: Okay. Noch eine kurze Rückfrage, weil wir vorher von den Ärzten oder so geredet haben, wegen der
355 Zusammenarbeit – funktioniert das alles gut sozusagen? Reibungslos oder mit den Eltern, wenn die jetzt zu
356 den Rennen fahren müssen?

357 B: Vor zwei Jahren habe ich einmal eine bittere Enttäuschung gehabt weil da war eine Schulter operiert, die
358 haben sie verpfuscht. Da haben sie einen großen Schrauben hineingemacht dann. Das war jetzt dann, kann man
359 sagen, die Karriere zerstört sozusagen für drei, vier Jahre. Da weiß ich jetzt nicht ob das noch einmal etwas
360 wird. (I: Drei, vier Jahre.) Weil dann haben sie das herausoperieren müssen und dann wieder hinein. Das war
361 der einzige Vorfall bei dem eigentlich wo Therapie und so nicht gegriffen hat.

362 I: Aber so funktioniert die Zusammenarbeit mit anderen meistens gut?

363 B: Meistens gut, ja. (I: Okay.) Ich sage jetzt als Trainer musst du dich selber jetzt auch schon ein bisschen
364 auskennen. (I: Mhm, ja.) Dass der merkt, ah, „hoppala“, den kann ich jetzt aber nicht „abschasseln“
365 [=loswerden] und dann „hauen“ sie sich aber schon „hinein“ [=anstrengen, bemühen].

366 I: Okay. Kannst du mir bitte einen typischen Trainingstag auf Schnee beschreiben? Vielleicht einen kurz im
367 Verein und einen kurz in der Schule? Oder was die Unterschiede sind? Ob das anders ist?

368 B: Also, in der Schule, geht das meistens so los, soll ich jetzt von den Kindern oder von mir her beschreiben?

369 I: Von dir her. Wie es im Generellen so abläuft.

370 B: Von mir her.

371 I: Ob sie jetzt zuerst einfahren oder so.

372 B: Ja, es ist jetzt einmal so. Meistens ist es so. In der Schule, ah, tust du am Gletscher grundsätzlich einmal
373 aufbauen, dass sie wissen, worauf sie schauen müssen. Das wissen die Kinder dann eigentlich. Dann steigt man
374 in den Bus hinein, man fährt hin in das Skigebiet, steigt aus. Wir Trainer gehen meist gleich Laufsetzen, die
375 Kinder fahren sich ein, zwei bis drei Mal. (I: Ja.) Und wann halt dann, je nachdem einmal durchrutschen, Lauf
376 anschauen. Das gehört sowieso alles dazu. Ja, dann durchrutschen, Laufanschauen. Dann ist es halt
377 unterschiedlich in der Schule. Meistens splitte ich meine Gruppe von acht Leuten. Die einen fahren einen
378 einfacheren, wenn wir Slalomtraining haben, zum Beispiel einen einfacheren Slalom, (I: Mhm.) die anderen
379 ein bisschen einen schwereren. (I: Du differenzierst sozusagen.) Das ist zwar auch dementsprechend mehr
380 Aufwand für mich her, aber das ist mir grundsätzlich „wurscht“ [=egal]. Da muss man schauen von den Fahrten
381 her. Meistens lasse ich sie zwei Mal herunterfahren. Bei der zweiten Fahrt filme ich sie. Dann einmal
382 durchrutschen. Dann schauen sie sich das selber einmal an. Dann reden wir darüber. Dann die nächsten zwei
383 filme ich eigentlich wieder. Da sieht man dann meistens eh schon, dass etwas weitergeht. (I: Ja.) Und dann
384 muss man immer schauen weil es ist jetzt nicht immer für alle gleich. Sieben Fahrten sind nicht für alle gleich.
385 Gut, das muss man halt dann immer ein bisschen schauen. (I: Wer noch kann und wer nicht mehr.) Das ist jetzt
386 halt einmal der große Unterschied zum Verein. Ja, dann fahren wir nach Hause. Essen.

387 I: Inwiefern meinst du jetzt, dass dies ein Unterschied ist?

388 B: Ja, weil beim Verein hast du. Beim Verein fährst du hin auf den Berg. Da ist jetzt schon gesetzt oder es wird
389 noch gesetzt. Dann hast du dein Zeitkontingent von 1,5 Stunden weil nach hinten hin der Lift zusperrt um Viertel
390 nach Vier. (I: Ja.) Dann wird kurz eingefahren und dann fährst du deine fünf, sechs Fahrten. (I: Mhm.) Da

391 kannst du jetzt nicht bei einem Kind, bei dem du merkst Hoppala, das ist jetzt nicht gut drauf, schickst du ein
392 bis zwei Mal davor vielleicht schon frei fahren, (I: Mhm.) aber grundsätzlich da hast du nicht viel Spielraum,
393 was du in der Schule dann sehr wohl hast. Einfach weil du am Vormittag Zeit hast. Dann in der Schule nach
394 Hause. Pause. (I: Erholen.) Dann Skiherrichten. Videoanalyse. Konditraining. Schlafengehen. (I:
395 Schlafengehen.) Lernstunde haben sie noch. (I: Mhm.) Im Verein sage ich jetzt einmal spielt sich das auf der
396 Piste ab. Wenn sie mit dem Bus heimkommen, werden sie an die Eltern übergeben und dann hast du einfach
397 nicht mehr viel Einfluss darauf. [kurze Pause] (I: was passiert, sozusagen.) Genau ja.

398 I: Gibt es beim Verein ein Konditraining eigentlich auch? Bzw. wer macht das in der Schule?

399 B: Ja, aber das machen wir im Winter eigentlich nicht mehr dann. In der Schule mache das ich natürlich.

400 I: Im Sommer, im Frühjahr.

401 B: Genau. Bei den Kindern im Verein war jetzt immer, bevor der Schulanfang ist, im August da gibt es jetzt
402 mehr geblockte Geschichten. (I: Mhm.) So drei bis vier Trainings in der Woche.

403 I: Das machen aber die anderen hast du gesagt.

404 B: Ja, meistens. Heuer habe ich es schon auch gemacht. Da wechseln wir uns dann halt ab, wenn es gut
405 hineinpasst mache ich es. Sonst wer anderer. (I: Mhm.) Und machen wir bis Dezember halt und dann wieder
406 im Mai bis Schulschluss fangen wir wieder an damit. (?) (I: Dass etwas getan wird.)

407 I: Was ist dir beim Training wichtig? Worauf legst du da wert?

408 B: Ja, grundsätzlich mal Disziplin und dass sie ein bisschen verstehen warum und wieso machen wir das jetzt
409 weil du dann einfach viel mehr Aufmerksamkeit hast. Du kannst es mal erklären, dann sagst quasi zu ihnen
410 warum glaubst springen wir jetzt über die Hürden darüber, was soll das bringen. (I: Ja.) Und dann einfach wenn
411 sie das ein bisschen verstehen, hast du gleich mal mehr Aufmerksamkeit.

412 I: Das sowohl auch beim Skifahren auch.

413 B: Ja, genau. Und das ist eigentlich in der Schule selber, die meisten wissen eh jetzt schon warum sie trainieren,
414 dass ist dann eigentlich nicht mehr so das große Thema. (I: Mhm.) Hauptsächlich geht es einmal um die
415 Aufmerksamkeit von den Kindern. Und dass ein Zug im Training ist. (I: [lacht]) Ich mag es nicht wenn die
416 Kinder stehen, das gefällt mir nicht. (I: Ja.) Das ist auch beim Fußball so.

417 I: Dass sie immer in Bewegung sind sozusagen.

418 B: Ja. Genau. Pausen so kurz wie möglich sage ich einmal. Eine Dauerbewegung drinnen und dann funktioniert
419 das eigentlich recht gut und dann hast du auch deine Ruhe. (I: [lacht]) Weil sonst wird es einfach anstrengend
420 wenn sie alle (jammern und so?) (I: Ja, ja.) und das sollte eigentlich mit Trainingsziel sein dass das nie der Fall
421 ist.

422 I: Auf das schaut dann in Verein und in der Schule, beides wahrscheinlich?

423 B: Ja, genau.

424 I: Ist eh gut wenn sie in Bewegung sind. Ahm, welche Ziele setzt du bei den Trainings immer? Gibt es da
425 Zielsetzungen, die ihr macht? Von den Trainings?

426 B: Ja, die gibt es schon. Einfach einmal das was ich auf dem Plan stehen habe und ob sie das eh schon umsetzen
427 können, was ich mir ungefähr vorstelle, und zwar wenn ich am Ende des Trainingstages da stehe und mir
428 denke, eigentlich ist das nicht gegangen, dann muss ich mir am nächsten Tag den Plan etwas umdrehen. (I:
429 Mhm.) Für ein paar.

430 I: Okay, ja, also individuell schauen was sie brauchen.

431 B: Ja, das schon. Ich habe heuer, in der Schule vor allem, heuer relativ viel geplant was ich im Winter vorgehabt
432 hätte, aber es ist dann durch die Wettersituation schon extrem schwierig (I: dass du das einhältst.) Ja genau.
433 Und beim Verein auch extrem schlimm heuer. Wir hätten das eigentlich das heuer so durchgezogen, dass wir
434 immer so probieren, dass wir jetzt zwei Mal freifahren gehen, (I: Mhm.) dann ein, zwei Mal Stangen fahren,
435 wieder ein, zwei Mal freifahren. So in die Richtung. (I: Aber ist nicht gegangen.) Aber dadurch dass sie uns

436 den ganzen Dezember und so weggenommen haben weil wir nirgends wo etwas setzen haben können, (I: Ja.)
 437 jetzt war das halt immer Freifahren und den Kindern hängt das auch irgendwann mal heraus und dann geht halt
 438 da auch nicht mehr so viel weiter. (I: Mhm.)

439 I: Na, ist eh klar.

440 B: Und dann ist es teilweise so vom Rennkalender her, ist es mir persönlich ist alles einfach ein bisschen zu
 441 dicht, (I: Okay.) Du hast einfach jetzt nicht zu viel Zeit dass du gewissenhaft trainierst und da haben wir jetzt
 442 eigentlich, ich sage einmal Mitte Jänner, habe ich eigentlich angefangen für mich persönlich, dass mir die
 443 Rennen eigentlich mal komplett „wurscht“ sind. (I: Mhm.) Ich habe eigentlich das trainiert, was gefehlt hat.

444 I: Ja, verstehe schon. Das ist dann eh schwierig zum Ansetzen.

445 B: Im Endeffekt, so wie es jetzt bei uns ist, im Verein die Kinder die dominieren sowieso alles. Da ist es
 446 komplett egal ob ich für das Rennen trainiere oder nicht (I: [lacht]) oder ob er jetzt zwei Sekunden vor dem
 447 Anderen ist oder nur eine, das ist grundsätzlich (I: Das ist grundsätzlich „wurscht“, ja.) „wurscht“ für das Kind
 448 sage ich jetzt mal. Das Kind denkt leider nur an den ersten Platz. (I: Mhm.) Und solange sich das, sage ich jetzt
 449 mal, die Waage hält, dann wird eh keiner nervös wenn du etwas anders machst. (I: Naja.) Das sind halt dann
 450 die schwierigen Sachen, bei denen du als Trainer argumentierst vor den Eltern, wenn du jetzt etwas anders
 451 machst wie das Rennen sind. Dann musst du sie halt, sag ich, wieder runterholen dass das eigentlich noch kein
 452 Weltcup ist und dass noch Entwicklung geht. (I: Dass man noch ganz am Anfang ist.) Aber das ist jetzt, sage
 453 ich mal, jetzt in der Schule habe ich 40 Eltern gehabt über die vier Jahre und im Verein sind es, sage ich mal,
 454 die 50 gleichen. (I: was du immer hast.) Da habe ich glaube ich erst einmal die Diskussion führen müssen und
 455 von dem her ist es eigentlich eh kein Thema.

456 I: Ja. [kurze Pause] Wie würdest du deine Beziehung oder dein Verhältnis zu den Kindern oder
 457 beziehungsweise zu den Schülern beschreiben?

458 B: [kurze Pause] Naja.

459 I: In Richtung kameradschaftlich oder bist du eher autoritär sozusagen?

460 B: Na, schon eher kameradschaftlich. Kumpeltyp, also ich weiß eigentlich immer alles im Vergleich zu meinen
 461 anderen Kollegen. Was sich tut da bei uns in der Schule vor allem. Im Verein, ja bin ich eigentlich heuer zu
 462 selten dabei dass ich das beurteilen kann. (I: Mhm.) Aber grundsätzlich schaue ich schon, dass mit Fragen die
 463 Kinder halt öffne und dass ich da auch ein wenig Antworten bekomme. Dass ich schon ein bisschen hineinhöre
 464 in sie.

465 I: Okay, ja.

466 B: Wenn du jetzt deine Gruppe hast, wie es in der Schule ist, dann bist du sozusagen, sag ich einmal, sowieso
 467 schon Bezugsperson für die für zwei, drei Jahre. Also, und dann kennst du den eigentlich schon recht gut und
 468 umgekehrt genauso. (I: Ja.) Das lässt sich nicht vermeiden, wenn du 300 Tage im Jahr nebeneinander „pickst“.

469 I: Eh, das stimmt. Da hast du recht. Wenn du sie oft siehst und mit ihnen zu tun hast.

470 B: Ja, im Verein haben wir teilweise junge Trainer, teilweise ältere. Die sind halt auch geprägt von den
 471 Vorgeschichten. (I: [lacht]) Die Jüngeren hören eher doch noch eher auf die Kinder hinein. Dann bei den
 472 Älteren wieder wenn ein Vater dabei ist oder so, der sieht auch wieder alles ein wenig anders. (I: Mhm.) Die
 473 Jungtrainer, die du jetzt eigentlich hast, kennst du die Handschrift von den vorherigen Trainern denn woher
 474 soll es denn kommen.

475 I: Ja, das merkt man. Zum Abschluss noch ein paar Fragen zu möglichen Problemfeldern. Gibt es irgendwelche
 476 Probleme, mit denen du zu kämpfen hast, bei deiner Tätigkeit als Trainer? Bei den organisatorischen Dingen,
 477 die du zu tun hast, wäre es für dich vielleicht leichter wenn dich da wer entlasten würde oder? Kann man das
 478 so sagen?

479 B: Nein, nicht. Aber wo ich jetzt meine Problemfelder habe mit den Kindern ist jetzt im Laufe der Zeit. Jeder
 480 hat einen Laptop. Jeder hat ein Handy. (I: [lacht]) Fernsehen. (I: Ja.) Das ist ihr Ruheprogramm, ihr „Chillen“
 481 und das ist halt auch nicht optimal sage ich jetzt einmal. (I: Nein.) Und [kurze Pause] du merkst, dass sie da
 482 grundsätzlich sind sie da viel mehr gereizt mit dem Ganzen. Und wenn du das einkassierst, dann läuft das eh
 483 recht ruhig ab. Aber es gibt halt dann immer, bei uns in der Trainingsgruppe sind „Dirndln“ [=Mädchen] und

484 „Buam“ [=Burschen] gemischt. (I: Ja.) Da gibt es halt auch hin und wieder Spannungsfelder und so, weißt eh,
 485 und da wird auch immer gleich irgendwo am Schwächeren „hingepeckt“. (I: [schnauft]) Das sind halt auch die
 486 gruppensdynamischen Geschichten. Ja, vom Unterstützen her, [kurze Pause], ja, ein bisschen eine Sekretärin,
 487 der ich die Rechnungen in die Hand drücken kann und die mir diese gleich abrechnet, sage ich mal, dass ist
 488 eigentlich das was ich mir den ganzen Winter immer durch hinausschiebe. (I: Mhm.) Weil ich für das dann
 489 einfach keine Zeit mehr haben will.

490 I: Ja. Hast du da im Prinzip jetzt vom Verein oder von der Schule geredet oder generell?

491 B: Generell. (I: Generell.) Das ist bei alle zwei Sachen sag ich ein Thema. Im Verein wird das auch immer
 492 mehr, umso mehr Kinder dass kommen. (I: Umso mehr Aufwand) Ja, und dadurch dass du immer unterwegs
 493 bist, weil die XY [Skigebiet] fast nie geht, (I: Heuer vor allem.) ist es eine Katastrophe.

494 I: Mhm. Also, von dem würdest du gerne, wenn es geht, entlastet werden? Wenn es irgendwie möglich wäre?

495 B: Ja, jetzt das Organisatorische, das Organisieren selber ist eigentlich absolut kein Thema, das mache ich auch
 496 lieber selber weil dann weiß ich das es hinhaut und dann halt einfach in der Nachbearbeitung, wenn es so
 497 Rechnungen gibt, so etwas wäre dann schon eine Klasse „Geschicht“ wenn du da mehr (I: Mhm.) unterstützt
 498 wirst. (I: Ja.) Ich will grundsätzlich kein Trainer sein, wo ein anderer einen Plan schreibt und ich führe nur aus,
 499 (I: Ja.) das passt nicht zusammen. (I: Mhm.) Weil, der den schreibt, der steht mit den Kindern nicht (I: in
 500 Kontakt) auf der Piste (I: der hat keine Ahnung sozusagen), ja genau.

501 I: Okay. Gibt es sonst noch irgendetwas wo du ein Problem sehen würdest, im Verein oder in der Schule?

502 B: Ja, im Verein wird jetzt, sage ich einmal, das Problem werden ist einfach die ganze Busfahrerei.

503 I: Zu den Skigebieten?

504 B: Ja, das ist das eine Problem und jetzt dann immer um zwei wohin fahren oder um halb zwei, das zerrt halt
 505 einfach, wenn du schulisch nicht gut bist bei den Kindern. (I: Oh ja.) Das ist jetzt einmal ein Problem. Das war
 506 jetzt Nummer eins. Das zweite ist dann eben die Skigebiete selber. (I: Dass du etwas zum Trainieren
 507 bekommst.) Ja, dass es einfach vom Investieren von den Schneekanonen her ein wenig übersehen haben dass
 508 quasi immer alles geht. (I: Ja.) Und vom Trainieren her, durch den XY [Skigebiet], beim XY [selbes Skigebiet]
 509 bekommen wir eigentlich relativ gute Pisten, da mache ich mir als Verein jetzt einfach keine Sorgen weil ich
 510 da einfach durch das XY [Schule-Skizweig] einfach immer dahinter bin und schaue, dass es geht.

511 I: Ja. Da hast du wahrscheinlich auch gute Beziehungen dadurch.

512 B: Ja, das ist jetzt nicht so das Ding, dass ich trainieren kann. Trainieren kannst du grundsätzlich überall. Nur
 513 ist es dann halt immer eine Wegfrage und rentiert sich das quasi jetzt für die Kinder noch.

514 I: Ja. Wenn du erst so spät wegfahren kannst. Ja, danke dir für das Gespräch.

515 B: Bitte, gerne.

Transkript Interviewpartner C

Gesprächspartner C:

Datum: 12. März 2016
Zeit: 15 Uhr
Ort: Zuhause des Gesprächspartners
Dauer: 35:17 Minuten

Notation:

Tab. 16: Verwendete Notationsregeln für die Interviewtranskription

Notationszeichen:	Bedeutung:
(I: Mhm) (I: Nun, ich meine...) (B: Das finde ich auch.)	Kurzer Einwurf in einen Redebeitrag
(?)	Wort oder Ausdruck unverständlich, daher ausgelassen
(Hinterhopfingen?)	Wort oder Ausdruck nicht zweifelsfrei verstanden, vermuteter Wortlaut
[längere Pause] [sehr leise] [lacht auf] [Telefon klingelt] [zeigt auf ein Bild]	Pausen, außersprachliche Ereignisse, Störungen, Stimmveränderungen etc.
[siehe Bezug zum Forschungstagebuch] [überraschende Wendung]	Ins Transkript eingeschobener Kommentar oder Erläuterung der Interviewenden/Transkribierenden
XY	Anonymisierte Eigennamen, Orte etc.
“ ”	Mundartliche Redewendungen

1 I: Ist das okay für dich, wenn ich das aufzeichne?

2 B: Natürlich.

3 I: Wird eh alles anonymisiert. Ahm, kurz ein Warm up. Wie alt bist du?

4 B: Ja, ich bin jetzt gerade 50 Jahre alt geworden. [lacht]

5 I: [lacht] Okay, herzlichen Glückwunsch.

6 B: Dankeschön. [lacht] Ja, schon ein stolzes Alter jetzt, ja. [lacht]

7 I: [lacht] Was machst du beruflich?

8 B: Naja, ich bin als, ah, XY-Berater tätig. Habe, ahm, seit einigen Jahre in XY eine Filiale von einer Firma
9 über, was, sage ich einmal, ja sehr zeitintensiv ist und natürlich auch die Trainertätigkeit, sage ich einmal, ja,
10 ein bisschen (I: beeinflusst) beeinflusst. Das ist ganz klar ja.

11 I: Okay. Was ist dein höchster Ausbildungsabschluss? Also?

12 B: Naja, ich habe die Tischlerlehre gemacht und habe dann nach meinen vier Gesellenjahren die
13 Meisterprüfung gemacht. Also ich bin Tischlermeister, das ist meine Ausbildung.

14 I: Mhm. Okay. Na dann gehen wir weiter zum Skifahren. Wann hast du mit dem Skifahren angefangen
15 ungefähr? In welchem Alter?

16 B: Das ist eine gute Frage aber ich dass das auch mit drei, vier Jahren war und ja, wie es halt früher war auf
17 den Hauswiesen und solchen Sachen. So haben wir halt dann damals angefangen. (I: Okay.) Aber ich sage so
18 mit drei, vier Jahren war der Einstieg.

19 I: Und durch wem bist du zum Skifahren gekommen?

20 B: Naja, durch wem? Durch die Eltern natürlich. Irgendwie. Der Vater ist auch ein leidenschaftlicher Skifahrer
21 gewesen und fährt auch heute noch ganz brav mit seinen 70 Jahren. (I: [lacht]) Und ja, da hat man halt
22 irgendwann einen „Guster“ bekommen und sich halt ein bisschen etwas abgeschaut und ich bin halt immer
23 dabei gewesen wenn es zum Skifahren war (I: Ja.) und so ist es halt auch entstanden, ja.

24 I: Okay. Und was war Skifahren für dich früher? Bist du Rennen, bist du leistungsmäßig gefahren, also? (?)
25 [Piepston beim Handy unterbricht Aufzeichnung] [Ton ist leiser]

26 B: Naja, zu unserer Zeit war es noch so, ja, in erster Linie natürlich der Spaß, nicht. Die Natur, Freiheit, (I:
27 Mhm, ja.) der Schnee natürlich ein Lieblingswerkstoff (I: [lacht]) gewesen, sage ich jetzt einmal so. [lacht]
28 Ahm, ja, der Einstieg war sicher mal, ah, das Freifahren eh ganz klar und irgendwann halt als Bub ist es
29 meistens so, der Wettkampf juckt und im Fernsehen sieht man natürlich auch immer ein bisschen etwas und
30 da hat es uns natürlich hingezogen dass wir halt mit Stangentraining angefangen hat einmal. Selber
31 Haselnussstecken geholt hat (?) und dann natürlich in den rot-weiß, ah rot-blauen Farben gestrichen hat und
32 solche Trainings gemacht hat. So haben wir auch begonnen dann. So ist es dann auch ein bisschen in Richtung
33 Rennlauf gegangen und haben auch ein bisschen Rennen dann auch bestritten. (I: Also, du bist Rennen
34 gefahren.) Ja, ganz richtig.

35 I: Gibt es da irgendetwas was dir in Erinnerung geblieben ist, irgendein Erfolg oder?

36 B: Naja, Erfolg ich meine, zu meiner Zeit hat es noch nicht so (I: oder große Freude?) ja, große Freude, ahm,
37 der größte Erfolg oder halt die größte Freude habe ich gehabt in unserem Bezirk ein Schülerbezirksrennen zu
38 gewinnen und das waren halt die, ah, XY-Bezirksskimeisterschaften auf der XY [Skigebiet]. (I: Okay.) [kurze
39 Pause] Und das war eigentlich, ja, damals mein größter Erfolg kann man sagen.

40 I: Sehr gut. Der Sieg ist dir in Erinnerung geblieben.

41 B: Der ist mir in Erinnerung geblieben, ja ganz richtig.

42 I: Was ist Skifahren für dich heute? Welche Rolle spielt es?

43 B: Naja, [schmunzelt] heute schaut die Welt ganz anders aus. [lacht] Der Rennlauf hat sich sehr
 44 zurückgeschraubt muss ich sagen. Da gibt es maximal halt die Orts- (I: Mhm ja.) und Vereinsmeisterschaften.
 45 Dass wir da dabei sind. Ahm, naja, ich meine für mich der Skilauf heute ist eigentlich weg vom Alltag, vom
 46 beruflichen Stress sage ich einmal, Stressabbau. (I: Abschalten sozusagen.) Abschalten und einfach den Kopf
 47 frei bekommen und das gelingt mir mit dem wirklich sehr gut. [Piepston vom Handy] Und (?) dadurch, dass
 48 wir ein Töchterlein haben, das auch ein wenig Skifahren mag, dass wir mit ihr da auch ein wenig
 49 hinauskommen und auch ein bisschen zum Skifahren kommen [Anmerkung: Tochter aus 4. Volksschule fährt
 50 ein paar Rennen]

51 I: Okay, naja, dann hast du mir meine nächste Frage eh schon vorweg genommen bezüglich Skifahren in der
 52 Familie. Also, deine Tochter fährt auch gerne. (B: Ja, ganz genau, ganz richtig.) Wie schaut es mit deiner Frau
 53 aus?

54 B: Naja, meine Frau ist eigentlich relativ gleichwertig unterwegs gewesen wie ich, ahm, genauso in
 55 Jugendjahren Schülerrennen gefahren, also ist auch im Rennlauf ein bisschen unterwegs gewesen, also nichts
 56 Großartiges, genauso wie bei mir halt aber unsere Bezirks, ah, rennen, die halt so im Raum (I: ist sie auch
 57 gefahren) waren (?) ist die XY [Ehefrau] auch gefahren. Ganz richtig, genau.

58 I: Na super. Welche anderen Interessen und Hobbys hast du neben dem Skifahren?

59 B: Naja, was gibt es da noch?

60 I: Ganz gleich ob sportlicher Natur oder nicht.

61 B: Naja, es, im sportlichen Bereich hat das Radfahren einen sehr hohen Stellenwert, wo wir halt auch die
 62 Fitness betreiben wollen. Ja, es gibt natürlich mit der Familie, ah, den Wassersport. Ich bin halt ein
 63 leidenschaftlicher Windsurfer (I: [lacht]) gewesen. Jetzt auch schon wieder sehr zurückgeschraubt, nicht mehr
 64 so, weil es auch halt sehr zeitintensiv ist. Aber wir sind trotzdem einmal im Jahr halt unterwegs und
 65 beschäftigen uns halt damit auch die Kleine das ein bisschen mitbekommt und lernen kann das Ganze, was das
 66 Windsurfen betrifft. Ja, wie gesagt Radfahren ist ein Thema. Natürlich ein bisschen Wandern (I: Ja.) Bergwelt
 67 ist auch ganz interessant und ja. (I: Vor allem da bei uns.)

68 [kurze Unterbrechung der Aufnahme]

69 B: Richtig, in unserer Region sind wir halt doch speziell im Herbst halt dann immer ein bisschen unterwegs
 70 damit wir halt auch wieder fit werden für die Wintersaison. (I: Für die Wintersaison.) Das gehört schon auch
 71 ein bisschen dazu.

72 I: Sehr gut, sehr gut. Na dann gehen wir weiter zu deiner Tätigkeit als Trainer. Wie lange bist du jetzt schon
 73 Trainer bei diesem Verein?

74 B: Naja, die Trainertätigkeit, ahm, ich habe die Sektion Ski eigentlich erst seit zwei Jahren wieder aktiv
 75 übernommen weil wir halt auch mit den ganzen Sektionsleiter usw. einen Mangel haben im Verein. (I: Mhm.)
 76 Wie eh fast überall. [lacht] Ahm, die Trainertätigkeit, ich hab den Trainer gemacht vor, ahm, ich sage mal 25
 77 Jahren. Also, das ist schon mal relativ lange aus. Ahm, und habe eigentlich im Verein bei Skikurs und so weiter
 78 eigentlich immer als Trainer die Tätigkeit ausgeübt und habe erst jetzt in den letzten Jahren begonnen mit dem
 79 Nachwuchs ein bisschen zu arbeiten dass man halt nicht nur einen Skikurs macht, sondern auch
 80 Wochenendtraining durchführt und das ist in den letzten Jahren sehr gut angenommen worden. (I: Okay, ja.)
 81 Bis auf das, dass uns ab und zu halt der Schnee ein bisschen einen Strich [lacht] durch die Rechnung gemacht
 82 hat. Ja, genau.

83 I: [niest]

84 B: Zum Wohl!

85 I: [lacht] Danke. Ahm, welche Tätigkeiten umfasst denn dein Aufgabenbereich als Trainer? Was musst du da
 86 machen? Trainings planen, durchführen, fährst zu Rennen mit?

87 B: Ganz richtig. Naja, ahm, natürlich einmal die Mannschaften zusammentrommeln und wir haben natürlich
 88 das Glück, dass wir einige tüchtige Mithelfer haben, die uns jetzt, sei es bei einem Skitraining helfen oder auch
 89 Skikurs, (I: Mhm.) das ist auch so eine Sache. Da geht es ja nicht nur um, ahm, um einen Skilehrer zu stellen
 90 sondern um auch die ganze Organisation zu stellen. (I: Ja.) Die Termine, die Ausschreibungen zu machen und

91 und und. (I: Also, da helfen dir andere.) Da heben wir Gott sei Dank im Verein tüchtige Mithelfer, die uns da
92 unter die Arme greifen, ganz richtig und ja, ich sage es geht schon mal um den Skikurs, dann um Vereinsrennen
93 auszuschreiben. Das ist auch immer so eine Sache. (I: Mhm, ja.) Rennen wollen wir auch einige durchführen
94 im Jahr dass wir auch finanziell ein bisschen etwas hereinbekommen, das gehört ja auch dazu. (I: Ist eh klar,
95 ja.) Und natürlich dann diese Trainings mit den Nachwuchsläufern, die halt schon ein bisschen aktiver fahren.
96 Also nicht die, die nur das Skifahren lernen wollen, (I: Ja.) sondern auch die aktiv sind und mit denen sind wir
97 halt jetzt dabei, sage ich mal, wieder Trainingsgruppen aufzubauen und halt einigermaßen gute Fahrer
98 herauszubringen. Dass man auch ein bisschen etwas zusammenbringt.

99 I: Wie schauts bei euch mit der Rennbetreuung aus? Fährst du mit zu Rennen?

100 B: Also, nein, bei uns fahren die Kinder mit den Eltern zu den Rennen. Also jeder individuell.

101 I: Okay. Gibt es bei euch ein Kondittraining auch? Oder so eine Gymnastik? Also für die Kinder?

102 B: Gibt es auch, ja. Also wir beginnen jeder Jahr im Herbst, ah, das ist immer halt Anfang Oktober. Da beginnt
103 die Skigymnastik bei uns (I: Mhm, ja.). Da haben wir eben den Turnsaal in unserer Hauptschule, den wir halt,
104 ah, ohne Kosten einfach zur Verfügung, von der Gemeinde eigentlich, ah, benützen dürfen und das ist halt so.
105 Das Kondittraining geht halt von Anfang Oktober bis Weihnachten und dann ist das eigentlich schon erledigt
106 weil dann sind wir eh schon nur auf Schnee. (I: Dann geht es schon auf Schnee los.) Ganz richtig und dann ist
107 eh schon das Schneetraining das Hauptthema, ja.

108 I: Okay. Wie lange bist du generell schon im Nachwuchsbereich tätig? Hast du vor deiner Vereinstätigkeit
109 sozusagen auch schon mit Kindern gearbeitet? Oder mit Erwachsenen?

110 B: Naja, es hat begonnen eigentlich so wie ich damals den D-Trainer gemacht habe dass wir uns halt in erster
111 Linie das für Eigenkönnen schon einmal, ah, gemacht haben diese Ausbildung und dort hat es halt begonnen
112 das Ganze eben mit Freude an Kinder weiterzugeben. Und in erster Linie sind es natürlich Kinder, haben aber
113 in unseren Skikursen usw. auch immer wieder Erwachsene dabei, die halt einfach eine bessere Technik erlernen
114 wollen und vielleicht auch, ich sage einmal, in Richtung Rennlauf ein bisschen etwas machen wollen. (I: Mhm,
115 ja.) Haben wir halt auch immer wieder dabei, ja. Gibts, ja.

116 I: Okay und du bist prinzipiell Technik-, Kondi- und Cheftrainer eigentlich in einem. Kann man das so sagen?

117 B: Ja, das Kondittraining habe ich schon ein bisschen abgegeben weil man halt auch irgendwann immer älter
118 wird und Wehwechen auftreten. Also wir haben für die Kondi, ah, trainings haben wir eigene Trainer. (I: Mhm,
119 ja.) Das sind eher die, die auch in Richtung, ich sage jetzt, Breitensport sehr gut unterwegs sind. Also nicht nur
120 reine Skifahrer sind, sondern eine Skigymnastik durchführen (I Okay.) aber schon mit Schwerpunkt Ski. Ahm,
121 (?)

122 I: Alles klar. Ah, du hast vorher gesagt, es helfen dir andere Leute, mit welchen Personen arbeitest du da
123 zusammen? Sind das aus dem Verein sozusagen welche?

124 B: Das sind Vereinsmitglieder, die eben selber aus aktiver Quelle kommen, sage ich jetzt einmal, (I: Mhm.)
125 die selber, ahm, Regionalrennen bestritten haben. Bei uns natürlich auch XY-Cup [regional], (I: Okay, ja.) was
126 schon dann ein höheres Niveau gehabt hat, ahm. Mit diesen Leuten arbeiten wir zusammen weil die wissen
127 eigentlich den Ablauf und sind auch seit jungen Jahren dabei. Also, die kennen unsere, ahm ja, unseren Ablauf
128 wie halt das Ganze dann halt umgesetzt wird.

129 I: Arbeitest du da mit den Eltern oder auch mit einem Arzt zusammen? Oder mit einem Fachgeschäft bezüglich
130 Material?

131 B: Da gibt es in der Region natürlich, ah, also in erster Linie mal mit Eltern. Das ist einmal ganz wichtig, ja
132 weil ohne Eltern würde es, glaube ich, gar nicht funktionieren. (I: Okay.) Die uns halt bei, ob das
133 Transportsachen sind, wenn man einen Skikurs aufbaut, wo man durch relativ viele Hilfsmittel braucht, die
134 uns da unterstützen, a hm, ja Sportgeschäfte gibt es auch in der Region, die uns halt dann auch mit, ah, sage
135 ich einmal, ja, mit Zelten, die wir zum Aufbauen für die Anmeldung und so weiter braucht und halt auch (I:
136 Ja.) für die Zeitnehmung bei den Rennen und so weiter unterstützen. Da gibt es natürlich in der Region, ah,
137 Firmen, die uns da wirklich gut unterstützen, finanziell ja.

138 I: Bist du für das Material deiner Schützlinge auch zuständig?

139 B: Ahm, nein. Ich kümmere mich um das meiner Tochter, aber sonst sind die Eltern selbst für das ihrer Kinder
140 zuständig.

141 I: Und du hast vorher gesagt mit der Skigymnastik beginnt es im Herbst (B: Mhm.) bis Dezember und dann im
142 Dezember geht dann das Skitraining los. Bis du dann sozusagen ab Dezember im Einsatz bis März solange die
143 Skisaison geht.

144 B: Ja, so kann man das schon sagen, ja. Ich meine, das Skitraining, ja. Bei uns ist das natürlich immer ein
145 bisschen schneeabhängig. Wir haben auch schon des Öfteren mit, ah, sage ich einmal, frühwinterlichem
146 Training auf Schnee begonnen, dass wir halt mal einen Besuch auf einem Gletscher gemacht haben. (I: Ja, ist
147 eh klar.) Dass man halt so Tagesausflüge gemacht hat. Ahm, es hat natürlich auch schon einmal Trainingslager
148 gegeben, wo drei, vier Tage umgesetzt worden sind. Da geht es halt immer um das, wie die Eltern das Ganze
149 auch finanziell mitmachen können. Das wird dann halt immer im Verein abgesprochen. Da gibt es dann halt
150 mal Ausschreibungen und Gespräche, was ist machbar für Jedermann, was ist sinnvoll. Ja, mhm.

151 I: Was würdest du als deinen größten Erfolg im Rahmen deiner Trainertätigkeit bezeichnen? Gibt es da
152 irgendetwas, wo du sagen würdest oder he? Nicht nur rein von den Ergebnissen her gesehen sondern (B: Ja.)
153 auch von der Entwicklung her.

154 B: Ja, Entwicklung, also. Ich selber, ich persönlich habe noch keinen Superstar herausgebracht, muss ich
155 ehrlich sagen, (I: Ja, das macht ja nichts.) aber die Erfolge sind das, wenn man dann sieht, ja, wie Techniken
156 umgesetzt werden, also wenn man das beigebracht hat, gezeigt hat, und halt dann ah, wirklich ein bisschen
157 trainiert hat. Einfach die Sicherheit, die dann halt, ah, gekommen ist und einfach die Steigerung dann von Jahr
158 zu Jahr. (I: Mhm.) Also, am Anfang natürlich mal nur die Techniksachen und dann weiter Richtung
159 Stangentraining. Und dann bei den Rennen, wenn dann doch Stockerplätze als Erfolg (I: herauschauen.)
160 herauschauen, dann ist das für uns natürlich auch Erfolg und Freude. Das ist ganz richtig.

161 I: Ja, das ist klar. Das ist richtig. Ahm, du hast gesagt, du hast mit Erwachsenen schon einmal gearbeitet. Das
162 stimmt?

163 B: Ja.

164 I: Ahm, machst du das alles ehrenamtlich oder bist du da angestellt bei dem Verein?

165 B: Also wir machen alles ehrenamtlich, ahm, generell in unserem Verein ist alles auf ehrenamtlich abgestimmt.
166 Ahm, und da geht es wirklich um das, selber Spaß dabei zu haben. (I: Mhm.) Das ist einmal ganz das oberste
167 Gebot sage ich einmal.

168 I: Das ist das warum du das machst.

169 B: Richtig. Ja, genau und ah, ja, man spürt es auch dass einfach, ah, diese Unterstützung von außen, von
170 weiteren Personen nicht mehr so leicht ist weil einfach jeder steht im Berufsstress (I: Ja.) und man hat halt
171 nicht mehr so viel Zeit (I: Mhm.) und das spüren wir selber auch immer wieder mehr, dass das nicht so leicht
172 ist, aber ja, unter dem Strich, der Spaß an der ganzen Sache ist eigentlich das was uns zu dem treibt. Ja.

173 I: Glaubst du, dass etwas besser werden würde wenn deine Arbeit sozusagen bezahlt werden würde? Deine
174 Tätigkeit.

175 B: Ja, besser traue ich mir gar nicht so wirklich, ah, sagen. (I: erleichtern?) Erleichtern, natürlich ja. Wir haben
176 auch Aufwendungen. Bei uns ist es auch so, wir müssen genauso Liftkarten kaufen, wir müssen die Anreise
177 bezahlen und und und. Ahm, würde uns sicherlich gut tun. (I: Mhm.) Aber was für ein Verein kann sich so
178 etwas leisten? Also, das ist bei uns genau das, wenn man da so umgehen würde, dann ist so eine Sektion über
179 kurz oder lang nicht mehr am Leben. (I: Nicht mehr am Leben.) Und das muss man eingestehen. Ja, ja.

180 I: Wie siehst du dich selber als Trainer? Welche Eigenschaften würdest du dir zuschreiben?

181 B: Ah, Eigenschaften. [kurze Pause] Ja, Geduld. [lacht]

182 I: Ja, das ist wichtig.

183 B: Das ist einmal ganz wichtig. Naja, ich habe eigentlich selber, von den Eigenschaften, ja, ich habe eine
184 Freude dabei, wenn man halt, ah, etwas weitergeben kann und umgesetzt wird und da denke ich, dass die

185 Eigenschaften mit Vorzeigen, mit, ah, mit bestimmten Hilfsmitteln, ah relativ gut zusammenbringt, dass ich da
186 gute Arbeit weitergeben kann dass halt auch die Technik und so weiter dann relativ rasch erlernt werden kann.
187 So, die Eigenschaft ist bei uns so, bei mir auch da. (I: Ja.) Wo ich spüre, dass man sie zum Ziel bringt. Also,
188 das würde ich jetzt als Eigenschaft jetzt bezeichnen.

189 I: Mhm. Glaubst du ist auch noch etwas anderes wichtig im Trainerberuf? Dass man erfolgreich ist, nicht nur
190 bei eurem Verein, sondern allgemein gesehen für den Trainerberuf was wichtig ist.

191 B: Als unterstützendes?

192 I: Als Kompetenz oder Eigenschaft?

193 B: Naja, Unterstützung ist halt immer so dass, ja, gerade im Verein, ah, vielleicht auch von Obmännern und so
194 weiter eine Unterstützung kommt, ob das jetzt vom Material her für Hilfsmittel und so weiter ist, ah, natürlich
195 immer auch eine finanzielle Sache ist eh ganz klar. (I: Ja.) Aber dass man halt wirklich Hilfsmittel hat, die
196 wichtig du sind weiterzukommen. Also, das kann ich mir schon vorstellen, ja ja.

197 I: Okay. Wie informierst du dich über neues Material, über neue Skitechniken? Wie kommst du auf den
198 neuesten Stand?

199 B: Naja, wir haben ja aufgrund unserer Trainertätigkeit ja einmal im Jahr eine Fortbildung, (I: Mhm.) wo wir
200 natürlich dort anwesend sind, ah, wir uns dort mit den obersten Trainer in Verbindung setzen. Das ist eh ganz
201 klar und da wird man natürlich über neueste Techniken informiert. Material, ja, ich bin selber ein wenig ein
202 Tüftler und hänge mich da, ah, gerne in diese Technik hinein. Ahm, und habe meistens auch, ich sage einmal
203 beim Material immer wieder das Neueste. (I: [lacht]) Ahm, das kommt ein bisschen automatisch bei mir muss
204 ich sagen weil (I: Weil du Skifahren im Fernsehen verfolgst.) Natürlich, das Fernsehen macht viel aus und
205 aufgrund dessen dass ich selber mal auch ein bisschen im Sporthandel tätig war, habe ich da auch immer meine
206 Finger ein bisschen drinnen dass man auch sieht was da Neues auf uns zukommt und und und. Also, da ja,
207 Fernsehen ist natürlich ein Thema, wo man auch (I: etwas sieht.) etwas sieht, ganz richtig. Genau.

208 I: Ahm, welche sportliche und pädagogische Qualifikationen und Ausbildungen hast du?

209 B: Naja, ahm, Ausbildung liegt eben in diesem Bereich der D-Trainer, also der Jugend-Skirennlauf, vor. Und
210 ich muss sagen, ja, ein Lehramt habe ich nicht gemacht. [lacht] (I: [lacht]) Also, das habe ich nicht mitmachen
211 dürfen noch, aber ja, dort muss ich sagen (I: Fortbildungen halt) Fortbildungen ganz richtig, genau. Ah, ich
212 muss sagen da war die Trainerausbildung der beste Weg dazu den Umgang mit den Kindern ordentlich zu
213 lernen und wie soll ich sagen, diese Veränderung von den Kindern (I: Mhm.) was halt Wachstum betrifft und
214 so weiter, das kennen zu lernen, das ist ganz wichtig. (I: altersspezifische Sachen.) Ja, das ist ganz wichtig. Da
215 haben wir natürlich sehr viel mitbekommen was wichtig ist, auf was man aufpassen muss. Ja.

216 I: Okay. Was unterscheidet deiner Meinung nach einen erfolgreichen von einem nicht erfolgreichen Trainer?

217 B: Naja, die Basis ist immer darin mit den Kindern guten Kontakt zu haben, sage ich einmal, eine gute
218 Partnerschaft zu finden dass sie halt wirklich gehörig sind und das mit Spaß, und ah, mit spielerischen, ah,
219 Mitteln einmal aufzubauen. (I: Mhm. Ja.) Und nicht nur mit der Brechstange weil das kann nicht funktionieren
220 und das wollen wir auch nicht. Und ich sage, ah, da haben wir wirklich, glaube ich, ein wirklich gutes Team,
221 die alle das gut verstehen. Einfach mit Spaß und mit spielerischen (I: Ja.) Sachen das gut aufzubauen. Okay, ja.

222 I: Okay, sehr gut. Gibt es deiner Meinung nach noch etwas wo du dich verbessern möchtest oder wo du
223 Entwicklungspotential sozusagen siehst bei dir?

224 B: [kurze Pause] Naja, da gibt es immer wieder etwas. [lacht] (I: [lacht]) Naja, ah, vielleicht mehrere
225 Fortbildungen zu machen. Einfach wirklich, ah, das was ein ÖSV wirklich anbietet, (I: Mhm.) da wird sehr
226 viel angeboten, was man eigentlich so oft gar nicht weiß aber wir haben halt aufgrund der Sektionsleiter, ah,
227 ah, (I: die Infos.) Ja, genau, ganz richtig. Da kriegt man natürlich sehr viele, ah, Ausschreibungen zugesandt.
228 Mhm, ahm, ja ob das jetzt Techniktraining sind, ob das jetzt Racecamps sind, ob das jetzt Konditionstrainings
229 sind. Genauso für Skigymnastik – Trainerausbildungen gibt es genauso. Also, also. (I: Okay, ja.) Da wird
230 wirklich sehr viel angeboten und da muss man sagen, meine Verbesserung liegt darin, sage ich einmal,
231 vielleicht auch mehr Zeit zu haben für die Trainertätigkeit. Also dass man da noch mehr, dass man das
232 intensiver betreiben kann. Das fehlt mir natürlich auch aufgrund der Berufstätigkeit. Ja.

233 I: Mhm. Na, dann schauen wir kurz zum Verein. Wie viele Mitglieder habt ihr ungefähr?

234 B: Ja, also bei den Mitgliedern, also wir liegen so circa um die 400 Mitglieder. Ah.

235 I: Sektionen?

236 B: Sektionen haben wir in Summe vier. (I: Okay, ja.) Ja.

237 I: Wie viele von den Vereinsmitglieder würdest du jetzt sagen sind beim Wintersport?

238 B: Beim Wintersport, also ja, ich sage jetzt einmal gut die Hälfte wird in etwa den Wintersport aktiv betreiben.
 239 Natürlich nicht Rennlauf. (I: Ja.) Also, Rennlauf ist natürlich geringer sage ich jetzt einmal. Die aktiv Skifahren
 240 ist mindestens die Hälfte weil das ist vereinsübergreifend oder sektionsübergreifend sage ich jetzt einmal. Also,
 241 unsere Tennisspieler sind alle lauter gute Skifahrer auch, muss man sagen und ja, so geht es halt durch die
 242 Bank, naja.

243 I: Sehr gut, das ist wichtig.

244 B: Ja, das ist wichtig. (I: [lacht])

245 I: Wie viele Kinder habt ihr da ungefähr von den 200? Was würdest du sagen?

246 B: [kurze Pause] Ja, von den Aktiven, die, also Kinder sind sicher einmal irgendwo, in Summe bei Skikurs und
 247 so weiter, so 50, 70 Kinder. (I: Mhm.) Die sich jetzt Richtung Rennlauf weiterbilden möchten, ah, da liegen
 248 wir zwischen, ah, 10 und 20 Kinder (I: Okay.) sage ich einmal. Also das variiert ein bisschen natürlich. (I: Ja,
 249 ist eh klar.) Aber in so einem Bereich.

250 I: Und seit wann gibt es das Skitraining bei euch? Also, du hast gesagt seit zwei Jahren probierst du es wieder,
 251 also seit zwei Jahren wird das wieder intensiviert sozusagen?

252 B: Richtig, genau.

253 I: Hat es dieses davor auch schon gegeben oder?

254 B: Das hat es davor auch schon gegeben. Ah, ahm, haben natürlich andere örtliche Gegebenheiten gehabt. Das
 255 hat sich ein bisschen geändert weil eben Liftgebiete geschlossen haben und und und. Und da kämpfen wir eben
 256 noch ein bisschen daran, das umzulegen, dass es in den neuen Skigebieten, wo wir jetzt tätig sind, hinbringen,
 257 ah, ist natürlich Thema Schnee ein großes Fragezeichen heuer. (I: Ja, natürlich ganz klar.) Und ja, ich sage,
 258 [kurze Pause] seit zwei Jahren sind wir da wieder dran mit den Rennläufern wieder mehr zu machen und dass
 259 man auch wirklich mit Stangentraining und so aktiv ein Training durchführen können, ja.

260 I: Gibt es neben dir noch andere Trainer? Bei der Skigymnastik gibt es welche hast du gesagt?

261 B: Ja, da haben wir zwei gute Trainer, ah, ist auch so. Da wird natürlich auch von den Skiläufern, wenn dann
 262 Not am Mann ist, eingesprungen und ausgeholfen wird. Ahm, wir haben im Verein in Summe, äh, schon fünf
 263 D-Trainer, (I: Okay.) die die Ausbildung haben. Es gibt auch Skilehrer, die die Skilehrerausbildung haben. (I:
 264 Sehr gut.) Also, die uns vor allem beim Skikurs eine sehr große Unterstützung sind. Ja, genau. Ah, die uns
 265 auch immer wieder auf die neuesten, ahm, Lehrmethoden einführen (I: Mhm.), wo wir auch so eine Art
 266 Einfahrkurs mit den, ah, Skilehrern dann machen. (I: Aha, ja.) Die eingewiesen werden auf die neuen
 267 Techniken und ja, jeden tut es wieder gut wenn wieder ein bisschen Auffrischung bekommt dann. (I: Ja, das
 268 finde ich eh gut.) Am Anfang der Saison. Das funktioniert sehr gut, ja.

269 I: Und ihr habt 10 bis 20 Kinder hast du gesagt. Wie viele Trainingsgruppen habt ihr da?

270 B: Naja, die Trainingsgruppen sind natürlich dann je, ah, Könnensstufen eingeteilt, wo ich sage 2 bis 3 Trainer,
 271 also Trainingsgruppen, bilden wir da. (I: Mhm.) Das ist es halt dann wirklich so, dass wir ein paar dabei haben,
 272 die halt nur mit Stabbies unterwegs sind zum Beispiel. Und dann geht es halt hin bis zu, ja die Topstars, die
 273 halt dann auch in Richtung Slalom unterwegs sind, die halt dann die Kippstangentechnik und so weiter erlernen
 274 möchten. Dort wo man dann halt ein bisschen die obere Schublade braucht vom Können. (I: Mhm.) Da geht es
 275 dann zur Sache.

276 I: Alles klar. Ahm, für wie viele Kinder bist du, bist du für alle zuständig? Oder nur für deine Gruppe zuständig?
 277 Bist du organisatorisch für alle zuständig auch?

278 B: Naja, grundsätzlich bin ich einmal für alle zuständig. Ah, ist aber dann doch sehr wohl so dass wir sie
 279 einteilen in die Gruppen, ah, und und ich mir vielleicht die Kinder herauspicke, die von denen ich sage die
 280 brauchen ein bisschen ein persönliches Training, wo man dann wirklich Fehlstellungen ausbessert und so
 281 weiter. (I: Mhm, ja.) Das ist dann mein Part wo ich sage die nehme ich mir einzeln heraus. Genau. Und mit
 282 denen auch ein bisschen gezieltes Trainings machen, (I: Mhm.) wo man einfach zuerst wieder auf die Technik
 283 zurückgeht (I: Ein paar Übungen macht.) Ganz genau. Und ich sage das tut auch gut weil dann ist eine Gruppe
 284 auch nicht aufgehalten. Die können wirklich weiter machen ordentlich und die kommen dann relativ rasch
 285 zurück und haben auch dann wieder ein paar Ideen bekommen, wo sie selber und selbstständig ein paar
 286 Übungen machen sollen damit sie eben ihre Fehlstellungen herausbekommen und eben auch die gewünschte
 287 Technik zurückkommen. (I: Mhm.) Und das wieder funktioniert, ja.

288 I: Mhm. Gut. Und wie alt sind die Kinder?

289 B: Ja, beginnen tut es bei uns bei so, in meinen Gruppen die ich so haben, also ganz die Bambinis, die halt mit
 290 Zauberteppich und so weiter unterwegs sind oder Seillift, die sind nicht so unbedingt meine Stärke. Ahm, bei
 291 mir sind halt so um die 6 Jahre bis 14, 15 Jahre. (I: Okay, ja.) Also das sind unsere Altersgruppen.

292 I: Sind das mehr Mädchen oder mehr Burschen? Oder ist das ziemlich gemischt?

293 B: Naja, das ist ziemlich gemischt. Also, derzeit sind wir sicherlich mehr mit Burschen mehr übermannt, sage
 294 ich jetzt einmal aber es sind doch jetzt schon einige Mädchen im Verein, die auch eine gute Technik schon
 295 haben (I: Mhm.) und gut unterwegs sind. Ja.

296 I: Welche Schulen besuchen die Kinder? Gehen die in eine Sportschule, in eine normale Schule oder in eine
 297 mit Skischwerpunkt?

298 B: Also, derzeit noch nicht. Also die Schüler sind derzeit also größtenteils aus der Volksschule. (I: Mhm.) Und es
 299 ist aber jetzt im Verein so, dass, ah, diese Kinder, die wir betreuen gerade im Sprung sind im Aufstieg (I: Okay,
 300 ja ja.) Und da ist es jetzt natürlich, ah (I: die Frage.) Genau, genau. sind Sportmittelschulen ein Thema, ah,
 301 Skimittelschule muss man ja jetzt sagen. Skihauptschule gibt es in dem Sinn jetzt nicht mehr. Also, auch jetzt
 302 einmal ein Thema, wo man mit den Eltern auch einmal schauen muss, ja, wie geht es da jetzt wirklich weiter,
 303 auch finanziell. Nein, weil nur das Können allein (I: reicht nicht.) ist auch nicht ausreichend sondern auch die
 304 finanziellen Mitteln und ahm, da sind wir jetzt gerade dabei.

305 I: Welche Art von Rennen bestreiten die Kinder dann? Sind die auf Landesebene oder im Bezirk?

306 B: Ja, derzeit beschränkt sich das schon noch auf eher mehr Bezirksebene. (I: Mhm, ja.) Und für
 307 Landescuprennen, muss ich ganz ehrlich sagen, sind wir einfach noch ein bisschen zu gering aufgestellt. Das
 308 ist noch ein bisschen zu früh. Also, da sind wir auch von der Leistungsgruppe noch nicht ganz so, dass man
 309 dort wirklich mit Freude dabei sein kann. Weil nur hinten nachfahren mit der Jause (I: [lacht]) will man auch
 310 nicht. (I: Nein, das ist klar.) Das ist klar. (I: Das wollen Kinder auch nicht.) In Wirklichkeit ist es eher
 311 Bezirksebene. Es gibt auch Bezirkscuprennen bei uns, ah, unter anderem XY-Cup [regional] natürlich. Dann
 312 Nachwuchscups wie XY-Cup [Bezirk] und solche Rennen sind halt bei uns derzeit die Bewerbe und natürlich
 313 die Vereinsmeisterschaften und Ortsmeisterschaften, wenn halt solche Sachen sind, da wird halt dann jetzt
 314 einmal ein bisschen, ah, gerittet damit man sieht wer der Schnellste ist, dass man einmal einen Stellenwert
 315 hat. (I: Das ist eh wichtig.) Ja, genau.

316 I: Kannst du mir kurz einen typischen Trainingstag am Schnee beschreiben? Bitte.

317 B: Mhm. Naja, die Anreise ist bei uns individuell. Also, es kommen die Eltern mit ihren Kindern zu uns zum
 318 Training. Vereinsbus haben wir leider nicht, ahm. Ja, da gibt es einen Treffpunkt, einen Zeitpunkt, den wir halt
 319 ausmachen und da kommt man zusammen. Ahm, dann wird natürlich über die letzten Tage einmal geplaudert,
 320 da wird einmal ein bisschen Spaß gemacht und so weiter und dann geht es eh schon in Richtung Lift, wo es
 321 mit ein bisschen Aufwärmtraining beginnt, was sehr wichtig ist und dann beginnen wir halt mit Einfahren. (I:
 322 Freifahren.) Genau mit Freifahren. Die Kinder fahren eigene Schwünge einmal und dabei werden sie auch
 323 schon einmal ein bisschen beobachtet ob irgendwer etwas verbessert hat, vergessen hat oder irgendetwas.
 324 [lacht] (I: [lacht]) Das ist irgendwie immer meine Aufgabe ein bisschen. Dass man dann gleich wieder ein
 325 bisschen nachhilft, ah, die Fehlstellungen sage ich jetzt einmal, ah, auszubessern. (I: Mhm, ja.) Und dann ja,
 326 werden Gruppen eingeteilt. Dass man sagt, ja, okay wie viele Kinder haben wir überhaupt, weil, ahm, es sind
 327 ja nicht immer gleich viele Kinder (I: da.) am Einsatzort, genau. Und da, ah, ist es dann von den Gruppen her

328 so, dass wir sie dann in die unterschiedlichen Trainingsgruppen geben mit den unterschiedlichen Trainern. (I:
329 Mhm.) Und dann geht es halt los dass wir mit, ah, mit Techniktraining, Stangentraining oder überhaupt
330 Stangentrainingaufbau, dass man zu den Torläufen dann kommt. Dass man wirklich einen Aufbau dann macht
331 und so schaut es halt bei uns dann aus und dann es noch kurz zum Freifahren, einige Fahren halt, wenn es sich
332 ausgeht. Dann gibt es natürlich eine kurze Nachbesprechung immer dann gleich vor Ort. Mit den Eltern auch.
333 (I: Mhm.) Gleich ein bisschen, ah, Pläne wieder schmieden. (I: Wie geht es weiter.) Ja, genau. Wann geht es
334 weiter und mit was tun wir weiter dass vielleicht auch bestimmte Ausrüstungen mitgenommen werden. Und
335 ja, okay, wenn es dann wirklich Richtung Slalom geht, dass man mit Schützer unterwegs ist, und so wird es
336 halt dann bei uns, ah, der Tag dann bei uns abgeschlossen dass das dann passt, ja.

337 I: Was ist dir da beim Training wichtig? Worauf legst du Wert?

338 B: Naja, in erster Linie mal die Freude, dass die Kinder mit Begeisterung und mit Freude dabei sind. Und dass
339 man das, was das Ziel ist, ich sage einmal geschnittene Schwünge bei den Einsteigern oder bei den jungen
340 noch, ah, ein großes Augenmerk legt. Dass man halt diese Kinder dann wirklich, ah, gut darauf hinführt, dass
341 sie dann mit Sicherheit das Ganze abläuft und dass man, ah, am Ende vom Tag wirklich sagen kann, okay, dass
342 wir uns als Ziel gesetzt haben, das haben wir auch umgesetzt und dass das dann halt auch gefestigt wird. (I:
343 Mhm, ja.) Dass man nicht beim nächsten Mal wieder anfangen muss von vorne, sondern dass wirklich mit dem
344 weiterarbeiten kann.

345 I: Das heißt, du hast eh gerade gesagt, das Ziel geschnittene Schwünge, gibt es da noch andere Ziele?

346 B: Ja, natürlich. Also, speziell bei diesen Youngsters, die Richtung Rennlauf etwas machen wollen. Dass man
347 halt dann auch bei Stangentechniken einfach Linienführung durchbespricht und dann halt auch mit Hilfsmitteln
348 sage ich einmal bestimmte Anfahrtswege (I: Mhm, ja.) zeichnet und und und. Dass man halt ein bisschen
349 Unterstützung (I: dass sie das sehen) gibt. Ja, genau. Weil ich sage, ah, von nichts kommt nichts. Na sie müssen
350 einmal ein bisschen hingeführt werden und dass man halt eine Anfahrtstechnik und so einfach richtig in die
351 Fittiche bekommt, dass das halt unter die Haut geht, auf Deutsch gesagt. [lacht] (I: [lacht]) Genau.

352 I: Das ist wichtig, das ist gut. Wie würdest du deine Beziehung oder dein Verhältnis zu den Kindern
353 beschreiben? Eher autoritär? Bist du eher der, der alles ansagt oder bist du eher der Kumpeltyp?

354 B: Naja, ich bin eher oder ich hoffe, ich bin eher der Kumpeltyp sage ich jetzt einmal. Ahm, natürlich gibt es
355 Vorgaben, das ist ganz klar und ich sage eine Disziplin muss gerade beim Skifahren herrschen (I: Mhm.) ganz
356 wichtig, weil dass einfach, ah, wenn etwas ausgemacht wird, auch eingehalten wird. (I: Ja.) Da geht es schon
357 einmal los. Pünktlichkeit und und und. Das ist einmal ganz wichtig. Und speziell wenn man Richtung Gletscher
358 geht oder so etwas, dass man dort, wenn man einen Treffpunkt wo ausmacht, ah, die Kinder dann auch wirklich
359 alles einhalten (I: Mhm.) weil ja doch dann, ah, mit Gefahren (I: zu rechnen ist.) zu rechnen ist. Ja, bis hin
360 Gletscherspalten sage ich jetzt einmal. [schmunzelt] (I: [lacht]) und das ist natürlich schon wichtig, ja. (I: Das
361 ist klar.) Und dass muss natürlich auch funktionieren in einem Verein und das funktioniert auch. Also, man
362 merkt es oft, dass die Kinder von einem Trainer mehr Respekt oder, ah, mehr aufnehmen oder mehr folgsam
363 sind (I: Mhm.), als bei den Eltern und darum sind bei uns auch so, wenn wir ernsthafte Trainings machen,
364 gerne ohne Eltern unterwegs sind (I: Ja.) weil da gibt es den Trainer und dann funktioniert das schon. Das muss
365 man schon gestehen, dass das sehr sinnvoll ist wenn [kurze Pause] (I: wenn man da alleine) wenn man da
366 alleine unterwegs ist. Also, das hat schon seine großen Vorteile.

367 I: Das hat man eh schon öfters gehört.

368 B: Das kann ich mir vorstellen.

369 I: [lacht] Ahm, ah, zum letzten Thema sozusagen. Problemfelder. Wie lassen sich Beruf und deine
370 Trainertätigkeit vereinbaren? Ich glaube, du hast eh schon gesagt, dass das, dass du gerne, dass das halt
371 schwierig ist?

372 B: Naja, ahm zeitlich sehr wohl. Ahm, ja, ich habe halt auch das Glück sage ich einmal, dass ich eher mehr in
373 die Richtung Selbstständigkeit unterwegs bin. Ahm, [kurze Pause], ja. [kurze Pause] Das Thema Zeitfreiheit
374 ist natürlich immer groß geschrieben. Das ist klar. Ich muss jetzt gestehen, ich kann jetzt gar nicht wirklich
375 sagen [lacht] was man verbessern kann oder wie man das wirklich unterbringt, ah. (I: Es ist halt schwierig
376 oder?) Ja, schwierig ist es aus dem Grund weil man halt den Beruf nicht abstimmen kann. Das geht nicht. Wir

377 leben davon. (I: Das ist eh klar.) Das ist einmal das Wichtigste und ja, [lacht] ich kann jetzt nicht wirklich
378 ernsthaft dazu etwas sagen. Es ist so schwierig.

379 I: Passt schon, passt schon. Gibt es irgendwelche Probleme mit denen du bei deiner Trainertätigkeit als Trainer
380 zu kämpfen hast?

381 B: Ja, Schneemangel natürlich. [lacht] (I: [lacht]) Also, der Schneemangel ist immer ein bisschen ein Thema.
382 Ja, ich meine grundsätzlich, ahm, sind wir gut aufgestellt, ich kenne das Skigebiet, also die Betriebsleiter dort
383 sehr gut, (I: Mhm.) wo wir unsere Trainings abhalten. Wir werden dort immer mit offenen Armen
384 aufgenommen. (I: ?) Dass wir einfach eine Trainingspiste oder ich sage sehr kulante Preise bei den Liftkarten
385 und so weiter. (I: Mhm.) Das ist einfach bei uns Gott sei Dank überhaupt kein Problem. (I: Ja.) Ja, da ist eher
386 das Problem der Schneesicherheit. Das ist für uns leider Gottes das Schwierigste.

387 I: Ja. Gibt es sonst noch andere Probleme, wo du sagst das sind Probleme?

388 B: Naja Probleme, (I: oder Schwierigkeiten), ja Schwierigkeiten ist natürlich, ah, ich sage, ah, die
389 Unterstützung von Helfern, die Anzahl der Helfer ist heute schon sehr schwierig, dass man die Trainer alle für
390 die Skikurse wirklich gestellt hat. Da ist ein großes Thema immer der Zeitfaktor (I: Mhm.) weil halt ich sage,
391 dass sich jemand Urlaub nehmen kann zu jeder Zeit das geht nicht so einfach und ist natürlich auch bei mir das
392 gleiche nicht. Wenn es zu einem Nachwuchscup oder so geht und das ist an einem Freitag, das ist gerade bei
393 mir in meinem Job sehr schwierig. Da muss ich schon auf die Mithilfe anderer Trainer, ah, hoffen (I: hoffen)
394 und bitten dass man das zusammen bringt und das gelingt uns aber nach wie vor sehr gut. Irgendwo gibt es
395 immer wieder eine Hintertür. [lacht]

396 I: Okay, sehr gut. Ahm, gibt es irgendwelche Aufgaben von denen du gerne entlastet werden würdest?
397 Organisatorisches jetzt zum Beispiel?

398 B: Nun ja, wir arbeiten gerade daran, dass man die Aufgaben, speziell in der Sektion Ski so machen kann, dass
399 man sagt pass auf, der eine ist einmal für den Skikurs zuständig, der andere mehr für die ganzen Rennen. (I:
400 Mhm.) Ah, wie gesagt, das mit dem Konditionstraining haben wir schon geschafft (I: habt ihr schon geregelt)
401 dass eigene Leute, ah, dort tätig sind. Ja, es ist natürlich, so ein Saisonablauf ist natürlich schon sehr
402 anstrengend und sehr zeitaufwändig weil ja nicht nur der Skikurs am Tagesplan oder am Jahresplan steht,
403 sondern halt Veranstaltungen generell und da ist natürlich alles, das den Schriftverkehr betrifft, Ausschreibung
404 betrifft, ah, Sponsor eintreiben und so weiter. (I: Mhm.) Also was Pokale und lauter solche Sachen betrifft ist
405 natürlich sehr zeitaufwändig und da kann man immer nur hoffen und beten, dass uns die Unterstützung von
406 den Vereinsmitgliedern einfach hoch geschrieben ist dass sie uns da wirklich tatkräftig unterstützen und helfen
407 sehr wichtig und ja. Ich sage halt das wär für uns die beste Unterstützung, dass man da vieles aufteilen kann
408 (I: Ja, okay.) dass man für viele Bereiche, für verschiedene Bereiche einfach, ah, zuständige Leute einfach hat.
409 (I: Delegieren sozusagen.) Dass man da delegieren kann, dass man da wirklich eine Zeitfreiheit gewinnt. (I:
410 Dass man sich wirklich auf die Trainertätigkeit konzentrieren kann.) Ja, ganz genau genau genau.

411 I: Okay, ja, gibt es. Das wollte ich noch fragen. Gibt es irgendeine Zusammenarbeit zwischen eurem Verein
412 und Skischulen? Gibt es da etwas? Gibt es da nichts?

413 B: Ah, leider Gottes nicht. Also, bei uns, ah, ist mit Skischulen noch nie ernsthaft etwas gemacht worden weil
414 ich sage, der Skikurs, den wir halt machen, ist eigentlich dazu auch da, dass halt auch ein bisschen ein Geld in
415 die Vereinskassen kommt. Das ist halt unser großes Ziel auch.

416 I: Ja, ich habe das vielleicht falsch formuliert. Mit Skihauptschulen oder so, in diese Richtung habe ich
417 gemeint?

418 B: Mit Skihauptschulen noch nicht. Also, das glaube ich kommt dann auf uns zu, wenn wirklich, ah, unsere
419 Kinder vom Verein halt wirklich in die Skihauptschulen gehen und so weiter, ja. Dann kann ich mir vorstellen,
420 dass dann schon ein Kontakt kommt. (I: Ja.) Also, ich kenne einige Trainer in den Skihauptschulen, ah, wo ich
421 mir vorstellen kann, dass man mit diesen sicherlich einmal zusammenarbeitet und vielleicht sich auch, ah, bei
422 Trainingscamps und so auch (I: austauscht) zusammenreden kann, austauscht, ja genau und vielleicht
423 gemeinsam dort und da etwas machen kann auch, ja.

424 I: Okay. Ja, das war es auch schon. Danke dir.

425 B: Danke auch. Gerne.

Transkript Interviewpartner D

Gesprächspartner D:

Datum: 22. März 2016

Zeit: 10 Uhr

Ort: Zuhause des Gesprächspartners

Dauer: 45:40 Minuten

Notation

Tab. 17: Verwendete Notationsregeln für die Interviewtranskription

Notationszeichen:	Bedeutung:
(I: Mhm) (I: Nun, ich meine...) (B: Das finde ich auch.)	Kurzer Einwurf in einen Redebeitrag
(?)	Wort oder Ausdruck unverständlich, daher ausgelassen
(Hinterhopfingen?)	Wort oder Ausdruck nicht zweifelsfrei verstanden, vermuteter Wortlaut
[längere Pause] [sehr leise] [lacht auf] [Telefon klingelt] [zeigt auf ein Bild]	Pausen, außersprachliche Ereignisse, Störungen, Stimmveränderungen etc.
[siehe Bezug zum Forschungstagebuch] [überraschende Wendung]	Ins Transkript eingeschobener Kommentar oder Erläuterung der Interviewenden/Transkribierenden
XY	Anonymisierte Eigennamen, Orte etc.
“ ”	Mundartliche Redewendungen

1 I: Ist das eh okay für dich wenn ich das aufzeichne sozusagen?

2 B: Ja. [sehr leise] [leises Lachen]

3 I: [lacht] Ah, es wird eh anonymisiert. Kurz ein Warm up. Wie alt bist du?

4 B: 36.

5 I: 36. Okay. Und du bist in der Skihauptschule XY [Ort 1] oder Skimittelschule?

6 B: Jetzt heißt sie momentan Skimittelschule XY [Ort 1].

7 I: Momentan?

8 B: Naja, es ist die erste Klasse ist jetzt eine Skimittelschule (I: Mhm.) und die zweite, dritte, vierte Klasse

9 laufen als Skihauptschule aus.

10 I: Okay. Was ist dein höchster Ausbildungsabschluss?

11 B: Diplomsportlehrer und C-Trainer.

12 I: Mhm. Hast du den eh in Wien gemacht oder wie?

13 B: Ja, genau.

14 I: Ahm, wie bist du zum Skifahren gekommen oder wann hast du mit dem Skifahren angefangen?

15 B: Ich bin aufgewachsen in XY [Ort 2] am Fuße der XY [Name eines Skigebietes]. Da war früher ein Skigebiet

16 und da bin ich sehr viel mit meinen Eltern gefahren.

17 I: Mhm. Welches Alter, weiß du das noch ungefähr?

18 B: [kurze Pause] Also, ich schätze, dass ich so mit, also ich weiß es nicht genau, ich schätze mal um die vier

19 Jahre alt muss ich gewesen sein. Oder wenn nicht sogar kleiner.

20 I: Okay, ja.

21 B: Mama, Papa waren. Der Papa nicht, aber die Mama war eine begeisterte Skifahrerin eigentlich (I: Und sie

22 hat dich dazu gebracht.) und wir haben nur fünf Kilometer hinauf gehabt auf die XY [Name desselben

23 Skigebietes]. (I: Mhm.) Oder sechs.

24 I: Das geht.

25 B: Ja, und da fährt man halt noch auch für eine Stunde hinauf.

26 I: Richtig. So wie bei mir halt.

27 B: Ja. Genau.

28 I: [kurze Pause] Was hast du für einen Zugang zum Skifahren früher gehabt? Bist du Rennen gefahren oder

29 war das „Just for Fun“ sozusagen?

30 B: Mhm. [D tippt mit dem Finger mehrmals gegen ein Glas.] Angefangen hat es mit dem Freiskifahren auf der

31 XY [Name desselben Skigebietes] und dann mit dem Vereinstraining und dann sind die Rennen

32 dahergekommen wie XY-Cup [regional]. Nachdem ich da auch nicht schlecht abgeschnitten habe, schätze ich

33 mal, haben sie gesagt ich soll so Schülerrennen fahren. (I: Mhm.) Dann ist die Skihauptschule dazugekommen.

34 XY [Ort 1].

35 I: In die bist du gegangen.

36 B: In die bin ich dann gegangen. Dann aber, ich glaube nach Ostern, habe ich mit der ersten Klasse aufgehört.

37 (I: Okay.) Ich habe so Heimweh gehabt würde ich mal sagen aber das war jetzt nicht der ausschlaggebende

38 Punkt. Da hat es ein paar andere Sachen gegeben. Ich habe dann die zweite Klasse ausgelassen und bin dann

39 in XY [Ort 2] in die Hauptschule gegangen. (I: Mhm.) Und in der dritten Klasse bin ich dann wieder (I:

40 eingestiegen.) in XY [Ort 1] eingestiegen.

41 I: Ja, auch nicht schlecht.

42 B: Und ich habe sie dann fertig gemacht ganz normal.

43 I: Mhm.

44 B: Ja.

45 I: Auf welcher Ebene bist du sonst noch Rennen gefahren? Bist du dann international auch gefahren?

46 B: Ja.

47 I: FIS-Rennen?

48 B: Ich habe eigentlich über den kompletten Werdegang durchgegangen, so mit den Schwerpunktschulen. Ich
 49 bin in XY [Ort 1] gewesen, im Schülerkader. Dann bin ich nach XY [Ort 3] gekommen, Jugendkader und da
 50 im FIS-Bereich bin ich vier Jahre lang gefahren. (I: Mhm.) Ahm, ja, international viel, also viel unterwegs
 51 gewesen. Es waren viele coole Sachen dabei wie in Zypern Skifahren, so ein Einladungsrennen.

52 I: Ja, das ist lässig.

53 B: Das hat nichts gekostet und das war ein Wahnsinn. (I: [lacht] Ich habe noch nie gehört auf Zypern ein
 54 Einladungsrennen.) Also, ich war beim Bundesheer und früher da waren noch solche Angebote, von solchen
 55 [kurze Pause] von Ländern, die gerade dabei sind den Skibereich aufzubauen. (I: Mhm, ja.) Und da muss man
 56 FIS-Rennen machen und da haben sie immer Anfragen an den ÖSV [gemacht] und der ÖSV hat das eigentlich
 57 so weitergegeben: Die, die gut sind, die es aber nicht in den ÖSV geschafft haben, die nicht genügend Punkte
 58 haben, die haben sie da hergenommen. So als Belohnung. (I: Mhm.) Und da haben sie uns dann, also der XY
 59 [Name eines Freundes] war da auch dabei, [lacht] (I: [lacht]), da haben sie uns nach Zypern eingeladen zu
 60 Einladungsrennen. Das waren zwei Slalomrennen und wir waren sechs Tage unten für zwei Rennen und es ist
 61 alles bezahlt worden. (?)

62 I: "Boa", nicht schlecht.

63 B: Ja, Trodoosgebirge. Ist aber 2000 Meter hoch.

64 I: Okay, glaubt man gar nicht auf Zypern.

65 B: Das ist Wahnsinn. Das war echt cool, war (Bombe?).

66 I: Gibt es heutzutage auch noch Rennen dort?

67 B: Jedes Jahr, ah, aber sie werden eigentlich fast Jahr abgesagt. Sie stehen jedes Jahr in der FIS-Liste drinnen.
 68 (I: Wegen dem Schnee.) Ja, wegen dem Schnee. (I: Mhm.) Aber es ist irre weil du bist oben auf 2000 Meter
 69 und Zypern ist auch so ein bisschen geteilt. Mit der Türkei (I: Ja.) und mit den Griechen. Da war viel Militär
 70 da. Aber es war auch ein Wahnsinnserlebnis. (?) In dem Alter.

71 I: Das ist klar. Das glaube ich, das kann ich mir vorstellen.

72 B: Ja.

73 I: Gibt es irgendeinen Erfolg an den du dich erinnern kannst? Der dir in Erinnerung geblieben ist?

74 B: Naja. (I: Außer das Rennen. [lacht]) [lacht] Naja, das waren ja FIS-Rennen und da bin ich zwei Mal Zweiter
 75 geworden.

76 I: Ah, sehr gut.

77 B: Ich meine, das ist jetzt nicht die Welt aber [kurze Pause] was in Erinnerung bleibt: Vorläufer in Kitzbühel.
 78 Das bleibt in Erinnerung. (I: Mhm.) Das ist eigentlich auch nur durch das zustande gekommen weil man halt
 79 einfach davor mit Skihauptschule, Skihandelsschule, Ski-HAK (I: Mhm.), ah, weil man da einfach das gelernt
 80 hat. Darum hat man dort auch fahren können. (I: Okay.) Das war ein Wahnsinnserlebnis.

81 I: Das habe ich gar nicht gewusst, dass du auch gefahren bist. Aber stimmt eigentlich.

82 B: Ja, ich war eigentlich oft. Ich war sieben Jahre dabei.

83 I: Pfff. Heftig. [lacht]

84 B: Aber voll geil. Das ist einfach ein Wahnsinn. Ich bin 24 Mal da hinunter gefahren in Summe. Ich möchte
85 das nicht missen. War ein Wahnsinn.

86 I: Das glaube ich. [lacht] Das kann ich mir vorstellen. Ahm, welche Rolle spielt Skifahren für dich heute? Was
87 ist es für dich?

88 B: Beruf. Leidenschaft.

89 I: Beruf, Leidenschaft. Sehr gut. Fährst du Rennen auch noch?

90 B: Nein, keine Rennen mehr. Ich stehe hauptsächlich als Trainer auf der Piste mehr.

91 I: Okay. Was spielt Skifahren für eine Rolle in deiner Familie?

92 B: [lacht] (I: [lacht]) Im Endeffekt ist es immer, weil meine Frau arbeitet bei XY [Name einer Skifirma], ist
93 natürlich auch skiverbunden und da ist die Leidenschaft auch sehr groß weil sie hat das Ganze auch genauso
94 wie ich durchgemacht mit Skihauptschule XY [Ort 1], XY [Ort 3]. Unser Sohn ist jetzt fast drei Jahre und ist
95 heuer das erste Mal auf Skiern gestanden.

96 I: Von Klein auf.

97 B: Von Klein auf eigentlich, ja das ist, [kurze Pause] da geht ein roter Faden durch. [schmunzelt]

98 I: [lacht] Ja, das sieht man. Was hast du noch für andere Hobbys oder Interessen neben dem Skifahren?

99 B: Naja, Sport ist schon, hat einen großen Stellenwert. Bei beiden, bei mir und bei meiner Frau. Ich tue halt
100 noch gern Fußballspielen. Jetzt natürlich schon weniger aber im Sommer Biken. [kurze Pause] [zeigt beim
101 Fenster hinaus auf die Berge und Wälder]

102 I: Bietet sich an. Ja.

103 B: Absolut. Nationalpark XY. Das XY-Gebirge ist halt ein Wahnsinn. Ja. Zum Radfahren. Wenn du willst,
104 kannst du eigentlich jeden Tag eine Hütte abfahren (I: Ja.) und das ist schon toll. (I: Mhm.) Nebenbei dann der
105 Bach.

106 I: Herrlich, ja.

107 B: Also, ich würde da zwar jetzt. Ich bin zwar ein XY [aus dem Ort stammend], (I: [lacht]) aber, wir haben in
108 XY [Ort 2] geschaut um einen Baugrund, da haben wir aber nichts bekommen, nichts Passendes.

109 I: Ich hätte sowieso geglaubt, du bist ein XY [aus dem Ort stammend], also dass du in XY [Ort 2] wohnst.

110 B: Nein, ich bin ein XY [aus dem Ort stammend] aber ich glaube 2010 haben wir angefangen zum Hausbauen,
111 2011 sind wir eingezogen. Und uns gefällt es Vollgas. (I: Mhm.) Und du kannst halt, ich mein XY [Ort 4] hat
112 keinen Bipa und keinen Hartlauer und eigentlich nichts, (I: Ja, „mei.“) aber dafür zum Sportbetreiben ist es halt
113 (I: perfekt.) Ja, schon. (I: Mhm.) Vor allem in Verbindung mit dem Bach, mit dem Baden im Sommer. Das ist
114 ein Wahnsinn. Also, das muss man mal haben.

115 I: Ja, das stimmt schon, dass man den Bach nebenbei hat.

116 B: Ja, puh, weil so wie es oft ist im Sommer ist, da fahre ich teilweise noch so um halb 9 oder 9 noch hinunter
117 und haue mich noch hinein.

118 I: Ja, das ist gut.

119 B: Die Nachbarn haben eigentlich alle einen Pool, aber keinen Pool sondern eher so ein (I: Planschbecken)
120 Ja. Also, das mache ich mir sicher nicht. (I: [lacht]) Entweder ich mache mir einen gescheiten Pool oder gar
121 nicht. Aber wir werden gar keinen machen weil (I: du eh einen Bach hast.) Wir sind Bachgeher. Komplette.

122 I: Ja, ist eh recht oder. Wenn du ihn hast, wenn du ihn nutzen kannst.

123 B: Ja, ist super.

124 I: Ahm, schauen wir weiter. Wie lange bist du schon in der Schule? Ich glaube seit 2010 hast du gesagt?

125 B: In der Skihauptschule in XY [Ort 1] seit 2010, ja.

126 I: Und wie lange warst du vorher im XY [Name einer anderen Schule mit skisportlichem Schwerpunkt]?

127 B: Vier Jahre.

128 I: Vier Jahre, okay.

129 B: Also, ich bin jetzt eigentlich seit [kurze Pause] 2005 hauptberuflich Trainer.

130 I: Hauptberuflich Trainer. Hast du mit Erwachsenen auch schon mal trainiert? Oder hast du andere Erfahrungen

131 auch?

132 B: Mhm, mhm.

133 I: Oder nur mit Kindern generell?

134 B: Nein, ich habe, in XY [Ort 3] habe ich eigentlich mit Jugendlichen trainiert. (I: Mhm.) So U16 aufwärts.

135 Und seit 2010 habe ich eigentlich von U13 bis U16 kann man so sagen. (I: Mhm.) Erwachsene nur gelegentlich

136 wenn Anfragen da sind dass ich irgendwo helfen soll weil dann habe ich Erwachsene trainiert.

137 I: Verrätst du mir auch welche Art von Vertrag du hast?

138 B: Ich habe eigentlich einen Vertrag wie ein Lehrer.

139 I: Okay. Und welche Tätigkeiten musst du da ausüben? Trainingsplanung, Trainingsdurchführung nehme ich

140 an betrifft dich?

141 B: Ja, genau. Trainingsplanung, Trainingsdurchführung, Steuerung.

142 I: Fährst du dann zu Rennen auch mit wahrscheinlich oder?

143 B: Naja, durch das, ich bin jetzt nicht nur in der Skihauptschule als Trainer angestellt, ah, ich bin auch noch

144 Landestrainer in XY [Bundesland]. (I: Okay, ja.) Und ich bin halt verantwortlich für die ganze, also

145 verantwortlich für die Landescupserie, für die Schülercuprennen (I: Mhm, ja.) in XY [selbes Bundesland].

146 Wenn halt irgendetwas nicht passt, dann sollte ich schauen, dass es passend wird.

147 I: Nein, ich meine jetzt von der Schule, dass du generell mitfährst zu den Rennen?

148 B: Die fahren auch mit zu den Rennen. Die meisten auch. Das ist bei uns so.

149 I: Eh, okay.

150 B: Also, die Läufer werden, die Läufer werden eigentlich das ganze Jahr über von uns betreut. Auch in den

151 Ferien mit Trainingsplänen, ah mit Kondikursen. (I: Mit Konditraining) Also, die werden eigentlich das ganze

152 Jahr über betreut muss man so sagen.

153 I: Also, das heißt, ihr macht Konditraining auch mit ihnen?

154 B: Ja.

155 I: Bist du auch für das Material zuständig oder kümmern sie sich schon selber in dem Alter?

156 B: [kurze Pause] Naja, es ist schwierig. Es, bei uns in der Schule wird es von der ersten Klasse weg an gelernt.

157 (I: Mhm.) Und eigentlich sollten sie dann in der vierten Klasse so weit sein, ahm, dass sie es selber können. (I:

158 Mhm.) Ah, wenn sie eine Hilfe brauchen, wird natürlich geholfen. Aber es kommen dann. Sie müssen das

159 lernen weil wenn sie dann später in einen FIS-Bereich gehen, da hilft ihnen dann eigentlich keiner mehr dann

160 beim Skiherrichten. Aber wenn Hilfe da ist und wenn sie Hilfe brauchen, dann helfen wir natürlich mit.

161 I: Okay. Ja eh klar.

162 B: Aber in der vierten Klasse, die jetzt ich habe, da setzte ich eigentlich schon voraus (I: dass sie das können).

163 Ja. Weil da kommen einfach so viele andere Sachen dazu, wie du musst am Nachmittag ein Kondiprogramm

164 machen, du musst Video schauen (I: Mhm.) Und wenn du über die Ski auch noch drüber schauen musst, drüber
 165 schauen tun wir sowieso, aber wenn du sie dann herrichten auch noch müsstest, dann (I: Ja, wenn du das auch
 166 noch musst.) dann wird der Tag (I: zu lang, ah, zu kurz.) Ja, das ist eine Katastrophe sonst.

167 I: Ja, ja, das kann ich mir vorstellen. Müsst ihr Öffentlichkeitsarbeit auch machen oder macht das die Schule?

168 B: Nein, leider schon. [lacht]

169 I: Leider schon.

170 B: Ja. Nein es ist so, wenn jetzt so zum Beispiel, für die Schüler sind so Schülertestrennen oder Schüler
 171 Österreichische Meisterschaften. (I: Mhm, ja.) Da muss ich genauso für die Presse einen Bericht oder Fotos
 172 machen. Der wird dann auf der Landesskiverbandshomepage veröffentlicht und ah, in der Skihauptschule ist
 173 es dasselbe. Wir haben eine eigene Homepage, eine eigene Facebookseite (I: Mhm.), wo dann Trainer, Lehrer,
 174 auch Berichte hineinstellen.

175 I: Okay, ja. Okay, okay, okay. Das heißt, du bist sozusagen, Kondi-, Techniktrainer in allem?

176 B: Ja, da ist es wirklich noch nicht spezialisiert. Der Weltcuptrainer, der kann sich wirklich auf seine Sache (I:
 177 konzentrieren) konzentrieren. Ja. [lacht] (I: [lacht])

178 I: Mit welchen Personen arbeitest du zusammen? Mit Eltern wahrscheinlich?

179 B: Naja, natürlich. Eltern. Ohne Eltern geht gar nichts. (I: Mhmhm.) Eltern sind ganz, ganz wichtig.

180 I: Das hört man immer wieder, ja. Das geht nicht anders.

181 B: Nein, es geht nicht anders. Von wem lernt der kleine Hansi das Skifahren? (I: Eben.) Einmal Mama, Papa
 182 (I: Ja.) und dann fängt es an mit dem Vereinstrainer. Wenn die Eltern nämlich nicht dahinter stehen, dann
 183 passiert gar nichts. (I: Mhm, das stimmt.) Das ist oft unfair weil oft hat dann Papa, Mama keine Zeit, dann hast
 184 du oft eigentlich nur, habe ich auch schon gehabt, nur mit Oma, Opa etwas zu tun. (I: Aso, das gibt es auch?)
 185 Ja, hat es auch schon gegeben. Da haben wir einmal einen gehabt, weil den seine Eltern wohnen in Deutschland,
 186 und Oma und Opa in Österreich, (I: Okay.) Und da ist alles über Oma und Opa gelaufen. Die waren zwar schon
 187 alt, aber es hat auch funktioniert. [lacht]

188 I: Solange sie dahinter sind. [lacht]

189 B: Nein, ist ganz ganz wichtig. Die Kommunikation (I: Mhm.) mit den Eltern. Ohne dem geht es gar nicht. (I:
 190 Okay.) Das kostet alles viel Geld.

191 I: Ja, das ist klar. Skifahren ist teuer.

192 B: Skifahren ist teuer.

193 I: Arbeitet ihr mti Arzt oder Physio auch zusammen?

194 B: Ja, es wird auch immer mehr und ein großes Thema. [kurze Pause] Ah, wir haben einen Physiotherapeuten
 195 an der Schule. Mehr oder weniger. (I: Mhm.) Mit dem wir gut zusammenarbeiten und jetzt sind wir eigentlich
 196 gerade dabei, dass wir uns sein Netzwerk aufbauen, auch mit Ärzten, wo wir wissen dass wir sie hinschicken
 197 können (I: Okay, ja.) dass das funktioniert. (I: dass ihr auf das zurückgreifen könnt.) Ich meine, es ist Gott sei
 198 Dank noch bei den Kindern oder Schülern, da ist das eigentlich eh noch, da haben wir das Ganze eigentlich
 199 noch im Griff mit Verletzungen auch (I: Ja.) weil da gibt es solche Verletzungen wie Kreuzband ganz, ganz
 200 selten bei uns. (I: Mhm.) Weil es halt noch Kinder sind. (I: Ja.) Im Erwachsenenbereich schaut das schon
 201 wieder anders aus. Aber wir haben trotzdem [klopft 3x auf den Tisch] wenig Verletzungen.

202 I: [kurze Pause] Na, das ist eh gut. Arbeitet ihr mit Vereinen auch zusammen?

203 B: [kurze Pause] Ja, schon, ahm.

204 I: Inwiefern?

205 B: Wenn jetzt zum Beispiel, also ich spreche jetzt nicht als Schule, ich spreche jetzt als Landestrainer. Ah,
 206 wenn ich jetzt zum Beispiel, ah, am Hochficht hinauf fahre nach (?) zum Trainieren, (I: Mhm.) was ich heuer
 207 im Winter zwei bis drei Mal gehabt habe, dann kriege ich die Pisten von dort oben aber ich lasse auch genauso

208 die Vereinsleute (I: fahren.) mittrainieren (I: Ja.) weil dann helfen dann ihre Eltern mit, die machen dann die
 209 Absperrung neben der Piste. (I: Mhm.) Die helfen dann beim Kurssetzen und da werden die Vereine, die helfen
 210 mir dann, und dafür dürfen sich auch mitfahren.

211 I: Okay, ja.

212 B: Ja.

213 I: Und von der Schule her gesehen, keine direkte Verbindung?

214 B: Nein, da sind wenig Berührungspunkte sage ich jetzt einmal. (I: Mhm.) Das ist jetzt, wenn irgendwo eine
 215 Hilfe ist, dann hilft man eh, aber (I: Ja.) das ist jetzt nicht. Es gibt oft, dass Vereine fragen, ob sie bei uns einen
 216 Tag mitfahren können. Da wird auch nicht Nein gesagt aber natürlich zu oft darf das auch nicht sein weil es (I:
 217 ?) es soll schon das Ziel sein, dass sie zu uns hineinkommen in die Schule und nicht, dass sie nur die ganze
 218 Zeit mittrainieren und sonst nichts tun. (I: Nein, das ist eh klar.) Also, das ist, ja.

219 I: Ja, das sollte nicht sein.

220 B: Ja.

221 I: Ahm, wie viel Zeit nehmen deine Tätigkeiten in Anspruch? Bist du mehr im Herbst/Winter im Einsatz oder
 222 generell ganzjährig im Prinzip?

223 B: Nein, es ist eigentlich ganzjährig. Es ist natürlich, die meiste Arbeit ist zwischen November und März, Ende
 224 März. (I: Mhm.) Da sind sehr sehr viele Stunden, ahm, dann wird es in den Frühling hinaus etwas weniger und
 225 dann es ist im Sommer eigentlich auch. Wir haben eigentlich in den Sommerferien von den acht Wochen, die
 226 frei sind, haben wir die ersten zwei Wochen sind frei, (I: Mhm, okay, ja.) Und dann sind fast durchgehend jede
 227 Woche, drei bis vier Tage Konditionskurse mit den Schülern.

228 I: Auch nicht schlecht, ja.

229 B: Nur heuer mache ich eh weniger weil vorheriges Jahr war es eine Katastrophe weil wenn du selber nur zwei
 230 Wochen hast.

231 I: Der XY [Name eines Trainerkollegens] hat auch gesagt, er hat auch nur zwei Wochen gehabt oder so.

232 B: Ja, weil da XY [selbiger], gut, weil der XY [selbiger] hat ja noch andere Sachen zu tun (I: ja auch noch.)
 233 weil der ist Fußballtrainer und XY [Verein des Trainerkollegen] und weiß ich was alles. (?) I: Ja, ja.) Aber
 234 vorheriges Jahr war ich so viel unterwegs dass ich mir gedacht habe das mache ich sicher nicht mehr. Und das
 235 Problem ist nämlich das, je mehr du anbietest, (I: Ja.) desto mehr fehlen die dir auch weil die sagen, ja, okay,
 236 jetzt war ich eh drei Mal dabei (I: jetzt komme ich mal nicht.) jetzt bin ich mal nicht dabei und dann hast du
 237 eigentlich nie die Mannschaft komplett bei einander weil immer ein paar fehlen, ja. Jetzt mache ich heuer
 238 weniger Kurse, sagen wir jetzt mache ich nur drei Mal sechs Tage heuer, und dafür müssen sie aber dann da
 239 sein. (I: Mhm.) Und da hat jeder mehr davon. (I: Ja.) Aber das muss ich mir jetzt anschauen weil da jetzt haben
 240 wir im April da sind jetzt die ganzen Analysesitzungen und dann schauen wir weiter weil da wir da Kader
 241 wieder neu aufgestellt, (I: Mhm.) wo wir uns zusammensetzen weil das ist jetzt alles nicht so einfach eigentlich
 242 und darum muss man die Kurse wieder planen. (I: [schmunzelt] [kurze Pause] Aber heuer bin ich im Sommer
 243 sicher mehr zu Hause. (I: [schmunzelt]) 100prozentig.

244 I: Weil entweder sie kommen oder sie kommen nicht.

245 B: Weißt du eh, verpflichten kannst du sie nicht (I: Ja, ja. Okay.), also überhaupt nicht. Ahm.

246 I: In den Ferien sozusagen freiwillig oder wie?

247 B: Naja, es ist schon so, ich habe jetzt vier Mal, vier Mal vier Tage Kurse, ahm, und wenn sie ein Mal einmal
 248 fehlen, dann ist mir das eigentlich, dann habe ich damit eigentlich kein Problem. (I: Mhm.) Aber wenn sie halt
 249 von den vier Kursen drei fehlen, dann weiß ich schon auch wie das Engagement ist von dem Schüler aus und
 250 auch von den Eltern aus. (I: Ja, ja.) Dass kein Wert darauf gelegt wird (I: Mhm.) und dann ist es aber so, wenn
 251 die neun Wochen, acht Wochen zuhause sind, es sind wirklich ganz ganz wenige, die wirklich etwas trainieren.
 252 (I: Ja.) Ganz, ganz wenige. (I: Ja.) Und wenn du sie da nicht hast und wenn du da nicht drüber schaut, dann
 253 kommen die in die Schule und de sind, das ist eine Katastrophe (I: Ja, das glaube ich. Wenn sie nichts tun. Und

254 da ist es ja schon September eigentlich) Ja, das sind wirklich ganz, ganz wenige in dem Alter, die wirklich
 255 etwas machen. (I: Mhm.) Ja, ich meine sicher sagt der Papa wir waren einmal Radfahren oder weiß ich was
 256 alles und Rasenmähen hat er müssen. (I: [lacht]) Aber das ist, also beim Training ist es einfach so, es macht
 257 die Regelmäßigkeit aus. (I: Ja.) Und alles andere ist ein Schmäh.

258 I: Mhm. [lacht] Das Rasenmähen.

259 B: Nein, es ist ja so und ja. Ich meine wenn sie jetzt vier Wochen nichts tun, das sind vier Wochen, in denen
 260 sie nichts getan haben, (I: Mhm, dann kannst du das eh nicht ändern.) und dann brauche ich mich nicht aufregen
 261 wenn es im laufenden Winter vielleicht nicht so gut geht.

262 I: Eben.

263 B: Aber, ja.

264 I: In dem Alter sehen sie das wahrscheinlich auch nicht so.

265 B: Ich meine, ist ja auch noch nicht so tragisch, speziell die ganz Jungen wenn du anfängst zum Schülerfahren,
 266 (I: Mhm.) aber schlecht ist es nicht wenn du etwas tust. [lacht] [kurze Pause] Du musst es halt so machen dass
 267 es eine Gaudi ist, dass Spaß dabei ist (I: dass ein Spaß dabei ist.)

268 I: Ja, das ist wichtig. [kurze Pause] (B: [klopft auf den Tisch]) Was würdest du als deinen größten Erfolg
 269 sozusagen bezeichnen im Rahmen deiner Trainertätigkeit?

270 B: [kurze Pause] „Boa“, es gibt einmal jedes Jahr so internationale Schülerrennen (I: Mhm.) aber dann kann
 271 man sich nur über die Österreichischen Meisterschaften qualifizieren. (I: Ja.) Und es war eigentlich, die letzten
 272 fünf Jahre war es eigentlich immer so, dass wir eigentlich immer Medaillengewinner dabei gehabt haben. (I:
 273 Okay, ja.) Bei den Schülermeisterschaften. (I: ?) Weil es ist echt so, du hast ein Starterfeld von 160 Leuten und
 274 es gibt aber nur 18 Medaillen zu vergeben. Mehr oder weniger. (I: Mhm.) Ah, und wir haben da eigentlich
 275 jedes Jahr, obwohl XY [Bundesland] eigentlich ein kleiner Verband ist sage ich jetzt einmal, haben wir
 276 trotzdem eigentlich immer großartige Erfolge. Also, ich weiß noch, XY [Name einer Schülerin], 2011
 277 Schülermeisterschaften am Hochficht, die hat vier Medaillen gemacht, (I: Ja.) also die hat in jeder Disziplin
 278 eine gemacht und dann in der Kombination natürlich auch noch eine. (I: Ja, ist eh klar.) Das ist ein Megaerfolg.
 279 (I: Mhm, ja, das ist stark.) Und XY [Name einer zweiten Schülerin], ist Schülermeisterin geworden. Das was
 280 am megaerfolgreichsten war, da sind wir nach Abetone, das ist in der Nähe von Florenz, (I: Mhm.) in der
 281 Toskana schon, (I: Woho.) ein Skigebiet. Ein internationales Schülerrennen, also wirklich ein großes
 282 Schülerrennen, (I: Ja.) da hat sie den Riesentorlauf gewonnen. Also, das war eigentlich das Schönste bis jetzt
 283 weil da hat die gewonnen und da ist die österreichische Bundeshymne gespielt worden. (I: Ja, das ist schön.)
 284 Das ist auch als Trainer schön.

285 I: Ja, das glaube ich.

286 B: Und (?) dann ist das schon eine coole Sache.

287 I: Mhm. Wenn die Hymne gespielt wird. [lacht]

288 B: Ja.

289 I: Herrlich, schön.

290 B: Na, es war cool.

291 I: Das kann ich mir vorstellen, ja. Weil Italien.

292 B: Weit zum Fahren zwar. (I: Aber das hat sich gelohnt.) Ja.

293 I: [lacht] Ahm, wie siehst du dich selber als Trainer? Welche Eigenschaften würdest du dir zuschreiben?

294 B: Ha.

295 I: [lacht] Schwierige Frage.

296 B: Mhm. [kurze Pause] Ich weiß gar nicht ob ich der beste Trainer bin, aber ich glaube, dass ich das habe, und
 297 da bin ich überzeugt davon, dass ich emotionale Intelligenz habe. (I: Mhm.) Also, von dem bin ich überzeugt.

298 I: Und das ist deiner Meinung nach wichtig als Trainer sozusagen?

299 B: Glaube ich schon. Weil wenn du weißt, wie sich der junge „Bursch“ oder das junge „Dirndl“ fühlt, ob du
300 ihm jetzt noch eine „drauf haust“ oder ob du ihn aufbaust, weil, weil du kannst nicht immer nur peitschen und
301 nicht nur immer Zucker geben, ah, das soll irgendwo ein Mittelmaß haben. Und der eine braucht das mehr und
302 der eine braucht das mehr. (I: Mhm.) Aber ich glaube ich weiß oft wie sich meine Läufer fühlen [kurze Pause]
303 und dass ich weiß was ich tun muss, dass es wieder funktioniert.

304 I: Mhm. Okay, gibt es sonst noch etwas von dem du sagst das wäre wichtig oder?

305 B: Wie meinst du jetzt das wäre wichtig für den Trainer?

306 I: Ja, irgendwelche Eigenschaften, ja. Eigenschaften und Kompetenzen von denen du sagst, das wäre [wichtig]?

307 B: Naja, [kurze Pause] also der Trainer soll genauso wie die Läufer, er soll ehrgeizig sein, er soll zielstrebig
308 sein. Ah, ohne die Sachen wird es glaube ich nie funktionieren. (I: Mhm.) Er soll sich auch immer weiterbilden.
309 (I: Ja.) Ahm, immer halt die Ohren und Augen aufmachen (I: für neue Sachen.) und für neue Sachen. Und ah,
310 genauso mal hören was die anderen Trainer so [sagen]. Also, ich habe das eigentlich oft gemacht [Glas
311 niedergestellt], wenn ich da unterwegs sind, und da steht ein anderer Trainer da, da habe ich Läufer, wo ich
312 merke, da geht es schon relativ eine Zeit lang nichts weiter. (I: Mhm.) Dann frage ich mal den anderen Trainer
313 (I: Was meinst du?) was meinst du bei der oder dem? (I: Mhm.) Der sagt dann auch irgendetwas, man nimmt
314 sich dann eh das was man glaubt heraus (I: Ja, ja.) Aber man darf sich da auch nicht [kurze Pause], das ist ein
315 falscher Stolz glaube ich wenn man das nicht tut.

316 I: Ja das finde ich auch.

317 B: [kurze Pause] Und da fällt einem kein Zacken aus der Krone.

318 I: Mhm, ja. So geht es eh mir auch immer. [lacht] Dass ich mir denke ich frage einmal jemand anderen was der
319 denkt.

320 B: Ich meine wieso nicht? [kurze Pause] Also, ich habe damit kein Problem sagen wir mal so wenn ich wen
321 anderen einmal frage.

322 I: Ja, ist eh gut, eh gut. Was hat dich bewegt, dass du die Tätigkeit ausübst dass du Trainer wirst? Der Skisport
323 sozusagen wahrscheinlich? Die Leidenschaft? Dass du mit Skifahren einfach etwas zu tun hast.

324 B: [räuspert sich] [kurze Pause] Ich habe jetzt eigentlich nie etwas anderes kennen gelernt. [lacht] (I: [lacht])
325 Also, ich habe das Bundesheer gemacht, dann habe ich den Diplomsportlehrer gemacht und da war das
326 Skifahren immer noch so groß bei mir und ah, dadurch dass meine Frau, weil die damals noch Weltcup gefahren
327 ist, jetzt bin ich von dem nie weggekommen. (I: Mhm.) Und dann war es einfach mit dem XY [Name des
328 sportlichen Leiters] im XY [Name einer Schule mit skisportlichem Schwerpunkt] XY [Ort 3] und der hat mich
329 dann gefragt und dann bin ich hängen geblieben.

330 I: So hat sich das ergeben.

331 B: Ja.

332 I: Das passt gut glaube ich. [lacht] Ahm, wie informierst du dich über neue Skitechniken, neue Materialien?
333 Fortbildungen gibt es da welche? Ich glaube vom Landesskiverband werden eh welche angeboten oder.

334 B: Ja, die machen eh wir. Also, es ist alle zwei Jahre, also es ist eigentlich jedes Jahr eine Trainerfortbildung
335 vom ÖSV (I: Mhm.), die wir auch besuchen müssen (I: Ja.), aber das ist auch oft, oft gibt es wirklich ein paar
336 neue Sachen aber oft ist es auch ein „Schas“ auch muss ich sagen. Ahm, Skitechniken siehst du eigentlich eh
337 wie du sich das ganze entwickelt. (I: Im Fernsehen halt.) Ja und du siehst auch die ganzen Läufer den ganzen
338 Herbst über irgendwo, du siehst immer ein paar Weltcupläufer da, (I: Mhm, im Training, ja.) die neben dir sind
339 und wo du zuschaust und wir filmen da auch oft mit. Das wir uns dann oft anschauen (I: Mhm. Und dass dann
340 analysieren.) Obwohl, ich kann jetzt, wenn ich jetzt einen Hirscher filme, ich kann den Hirscher seinen Fahrstil,
341 den kann ich nicht den Schülern nicht beibringen (I: Ja.) weil das ist ein kompletter Blödsinn. (I: [lacht]) Aber
342 ein paar Sachen kannst du dir schon herausnehmen (I: dass du sie dir herausnimmst.), ja. Ja und sonst, ja.

343 I: Was hast du für welche Ausbildungen? Sportliche oder pädagogische Ausbildungen? Skifahrerische
344 Qualifikationen?

345 B: Ja, pädagogische ich habe den Diplomsportlehrer gemacht in Wien. (I: Mhm, ja.) Der dauert jetzt glaube
346 ich schon drei Jahre oder?

347 I: Wie viele hat der leicht bei dir gedauert?

348 B: Zwei.

349 I: Ja, ich glaube der dauert schon drei.

350 B: Die Ausbildung so ist eigentlich cool muss ich sagen aber sind, es waren dort ziemlich hohe Ausfallsraten
351 da. Wir haben glaube ich mit 60 haben wir angefangen und mit 20 oder 18 haben wir abgeschlossen.

352 I: Puh, das ist aber nicht viel.

353 B: Das hat man wirklich wollen auch müssen, gö. (I: Ja.) Aber nein den Diplomsportlehrer und dann habe ich
354 den staatlich geprüften C-Trainer. (I: Mhm.) Aber mittlerweile bin ich eigentlich B-Trainer aber für das muss
355 man keine Prüfung machen sondern das wird einem verliehen (I: das wird einem verliehen, ja.) Und was ich
356 jetzt eigentlich noch machen möchte ist der Fußballtrainer. (I: Ah, okay.) Das ginge jetzt eigentlich schön in
357 einem mit.

358 I: Hast du den Skilehrer auch?

359 B: Nein.

360 I: Hast du nicht?

361 B: Naja, ich habe den Landeslehrer. Ich würde das gerne machen aber durch die andere Tätigkeit als
362 Landestrainer komme ich da nicht dazu. (I: Mhm.) Weil einfach der staatliche Skilehrer sind im Herbst glaube
363 ich zwei Mal eine Woche. (I: Das braucht ja voll viel Zeit glaube ich.) Ja, obwohl du ersparst dir als C-Trainer
364 eh schon die Hälfte vom Staatlichen. (I: Aso?) Mhm. (I: Wirklich?) Ahm, aber es sind trotzdem [kurze Pause],
365 es sind zumindest vier Wochen im April in Sankt Christoph oben (I: Mhm.) und das geht mit meiner Tätigkeit
366 als Landestrainer, das geht nicht weil da selber noch Rennen sind. (I: Mhm.) Ah, und in der Schule würde es,
367 da kann man es sich nicht, da kann mich keiner ziehen lassen dass ich das machen kann. Das hätte ich eigentlich
368 schon noch vor aber jetzt muss ich „anziehen“ weil jetzt werde ich dann 37. (I: [lacht]) Leichter wird es nicht
369 aber ja, mal schauen.

370 I: Mhm. Ja, ich wollte über den Sondervermerk einsteigen. (B: Okay.) Aber da hat es mich im Gelände
371 „aufgestellt“. Und dann haben sie mich nicht weitergelassen. Und dann haben sie es umgestellt, dass du keine
372 Prüfung mehr machen musst, sondern eine ganze Woche (B: Ja.), wo du dann hinfahren müsstest. Aber dann
373 habe ich gesagt was tust du damit?

374 B: Na wenn du den C-Trainer machst, ersparst du dir die Hälfte circa.

375 I: Den habe ich eh überlegt, den D-Trainer habe ich eh gemacht, aber den C-Trainer habe ich dann nicht mehr
376 gemacht.

377 B: Ich müsste den Langlauf-Anwärter oder den Snowboard-Anwärter müsste ich machen. Irgend so etwas.

378 I: Das habe ich von der Uni.

379 B: Und den Landes-Alpin müsste ich glaube ich machen.

380 I: Ah, ja, ja.

381 B: Irgendwie so. (I: Irgendwie so.) Und alles andere brauche ich nicht machen.

382 I: [kurze Pause] [lacht] Man wird sehen, hätte ich gesagt oder.

383 B: “Ha”?

384 I: Man wird sehen ob du es noch machst habe ich gesagt.

385 B: Ja, schauen wir mal. [lacht]

386 I: Ja, schauen wir. [lacht] Gibt es bei dir noch irgendetwas wo du sagen würdest da habe ich noch
387 Entwicklungspotential oder da würde ich mich gerne verbessern in irgendeiner Hinsicht oder so?

388 B: [lange Pause] Ahm, nein ich glaube [kurze Pause] Stärken und Schwächen hat glaube ich jeder aber jetzt
389 wo ich wirklich [kurze Pause] eklatant sagen würde, nein. Man kann überall besser werden, ob das jetzt in der
390 Planung ist, oder in der Kommunikation auch mit den Eltern, mit allen. (I: Mhm.) Das kann man immer noch
391 besser machen. Aber je mehr man zum Beispiel die Kommunikation macht, oder E-Mails schreibt, desto
392 weniger, und das muss ich wirklich sagen, desto weniger denken die Eltern mit und du musst ihnen eh schon
393 alles machen. (I: [schmunzelt] Also, selbstständiges Handeln gibt es da oft teilweise nicht mehr. (I: Ah, echt.)
394 Nein, die setzen einem schon alles voraus. (I: Echt von den Eltern?) Ja, dass du ihnen schon alles machst. Und
395 das ist (I: Nicht so cool?) Nein, weil ich denke mir, was haben sie früher gemacht? Früher haben sie kein E-
396 Mail gehabt und kein Handy. (I: Ja.) Also, es ist eigentlich die Zeit, wie ich aufgewachsen bin, (I: Ja.) da hat
397 es kein Handy gegeben. (I: Mhm.) Du hast einmal etwas ausgemacht vor drei Tagen und dann war das auch
398 so. (I: Mhm.) Mittlerweile musst du alles dokumentieren und mitschreiben und ihnen E-Mails schicken und
399 wegen jedem „Schas“ (I: „Wegen jedem Schas, ja.“) eigentlich weil das geht mich dann schon oft an. (I: Mhm.)
400 Weil dann lesen sie es nicht einmal oder dann kommt nicht einmal irgendetwas zurück. (I: Kommt nichts
401 zurück, ja.) Weil dann machst du eh schon Sonder- und Fleißaufgaben, schickst ihnen Fotos von ihren Kindern
402 und dann könnte ich zumindest einmal zurückschreiben hey, danke, Mario super.

403 I: Man braucht ja nur zwei Wörter schreiben oder irgendetwas.

404 B: Ja, von zehn Eltern machen das zwei und für die anderen ist das eh schon selbstverständlich. Ja, ich meine
405 es ist jetzt nicht wild (I: Ja, eh aber.) aber die setzen Sachen voraus, ja, und ich denke mir (I: Früher war das
406 nicht so. Da hat sich jeder bedankt wahrscheinlich.) Ja, das wird auch. Es wird auch, es wird alles anders. Ich
407 glaube dass es einfach auch anders wird weil es finanziell schwieriger wird. (I: Mhm.) Es kostet einfach alles
408 immer mehr Geld. Ah, und es ist jetzt echt auch so, [kurze Pause] ja, es hat sowieso nur einen Wert wenn etwas
409 einmal viel Geld kostet. Es wird alles auf die Waagschale gelegt. Wo früher immer einer gesagt hat, ah
410 „wurscht“, (I: Mhm.) wird es jetzt genau. Früher war es auch so, dass eher etwas dem Lehrer oder Trainer
411 geglaubt worden ist. Jetzt (I: glaubt man den Kindern.) (?) und das gibt es nicht. (I: Mhm.) Also, da habe ich
412 schon Sachen miterlebt, dass sagst du das ist unglaublich. (I: Das glaube ich.) Das größte „Gfrast“ überhaupt
413 und der Vater steht noch dahinter.

414 I: Ich bin gespannt was mich da alles in der Schule treffen wird. [lacht] Ach, Gott.

415 B: [lacht] Also, die meisten sind eh lieb aber „Gfraster“ gibt es immer und die wird es auch immer geben. (I:
416 Ja.) Aber früher hat halt der Lehrer einmal (I: eine Respektsperson gewesen halt.) Naja, früher, so wie es bei
417 uns war, da hast du, wenn es gepasst hat, hast du noch eine „Watsche“ bekommen.

418 I: Ja, wenn du heute eine kriegst, dann steht das in den Medien.

419 B: Ja, das hat eh nicht gepasst aber wenn du heute, heutzutage, eine bekommst, dann ist da gleich ein gescheiter
420 Alarm da. (I: Tralala. Ja.) Und wenn ich zu meinem Vater gesagt habe, ich habe von der Frau Irgendwer eine
421 „Dedschen“ bekommen, dann hat halt mein Vater früher noch gesagt naja, wird schon seinen Grund gehabt
422 haben.

423 I: Ja, genau.

424 B: Und so war es auch.

425 I: [lacht] und heutzutage wird gleich, weißt du eh.

426 B: Ich meine, das ist nicht gut. [Telefon läutet]

427 I: Wie viele Schüler habt ihr in der Schule eigentlich?

428 B: 44 sind es momentan.

429 I: 44 von den Skifahrern

430 B: Es sind nur Skifahrer. (I: Okay.) Wir haben keine andere Sparte dabei. Keine Langläufer, (I: Mhm.) keine
 431 Skispringer, keine Golfer so wie in XY [Ort einer Schule mit skisportlichem Schwerpunkt]. (I: Aso?) Es sind
 432 alles Skifahrer. (I: Nur Skifahrer.) (?). Es sind alles Skifahrer.

433 I: Und generell Schüleranzahl in der ganzen Schule? Weißt du die auch? Es ist ja in Verbindung mit einer
 434 normalen Hauptschule oder?

435 B: Nein, wir haben einen eigenen Lehrkörper.

436 I: Ah, okay.

437 B: Also, wir. Jetzt ruft er noch einmal [Telefon klingelt erneut] [lacht] (I: [lacht]) Das ist ein Schulgebäude, da
 438 ist die normale Hauptschule drinnen, XY [Ort 1], die Hauptschule, also große Hauptschule und wir haben einen
 439 eigenen Trakt, in dem die Skihauptschule drinnen ist mit einem eigenen Lehrkörper und das ist an sich ein
 440 großer Vorteil dass wir einen eigenen Lehrkörper haben. (I: Ja.) Weil angenommen wir sind jetzt auf Kurs,
 441 wenn wir in, egal wo, wenn wir jetzt irgendwo in Tirol sind und das Wetter schlägt um, wo du dann schon
 442 weißt die nächsten zwei Tage sind ein „Schas“ ja. (I: Ja.) (I: ?) Dann rufen wir den Direktor an und sagen hey,
 443 XY [Vorname des Direktors], wie schaut es aus. Wir würden morgen nach Hause kommen. Kannst du die
 444 Lehrer aktivieren? (I: Mhm.) Weil es sind eh nur acht oder so. (I: Na das geht dann.) [Telefon klingelt erneut]

445 [kurze Unterbrechung wegen Telefonannahme und kurzes Telefonat]
 446 I: Weißt du, ah, seit wann es die Schule gibt, die Skischule?

447 B: Die Skihauptschule XY [Ort 1]?

448 I: Ja, die Skihauptschule.

449 B: Seit. Heuer haben wir das XY-jährige Jubiläum. (I: Oh.) XY Jahre Skihauptschule XY [Ort 1].

450 I: Herzlichen Glückwunsch.

451 B: Ja, danke. Mhm.

452 I: „Boa“. Das habe ich nicht gewusst, nein. Wie viele Trainer habt ihr neben dir noch?

453 B: [kurze Pause] Vier.

454 I: Vier. Okay. Und jeder hat seine eigene Gruppe oder wie?

455 B: Genau. Es gibt, also es ist eigentlich so aufgeteilt. Wir sind fünf Trainer. (I: Mhm.) Es sind zwei Leute für
 456 den Kinderbereich da und drei für den Schülerbereich.

457 I: Mhm. Für welchen bist du?

458 B: Schüler.

459 I: Schüler. Und wie viele Schüler hast du in deinem [Bereich]?

460 B: Ich habe die Kadergruppe. Ich habe jetzt in meiner Gruppe acht Leute.

461 I: Acht Leute.

462 B: Ja.

463 I: Und für die bist du zuständig?

464 B: Ich habe die kleinste Gruppe (I: Ja.), was ein Vorteil ist weil die, weil die acht starke Gruppe da, die acht
 465 Personen da das ist genau ein Bus voll. (I: Mhm, das stimmt.) Das heißt ich bin mobil, ich kann machen was
 466 ich will. (I: Ja.) Bei den anderen ist das so, die haben. Darum haben wir fünf Trainer. Ah, die anderen müssen
 467 sich dann immer ein bisschen zusammenteilen mit dem Busfahren. (I: Ah, jaja.) Ich kann jetzt am Berg sagen,
 468 mir „daugt“ es heute nicht mehr, ich fahre jetzt (I: heim.) hinunter. Bei den anderen ist es halt ein wenig so, ja,
 469 aber das ist der Vorteil einfach, weil es die Kadergruppe ist. (I: Mhm.) Ahm, und den braucht man und so soll
 470 es auch sein.

471 I: Okay. Also, auf mehr als acht musst du nicht schauen? Organisatorisch oder irgendetwas?

472 B: Nein, nein. Die acht sind, die habe ich jetzt in meiner Trainingsgruppe in der Schule. (I: Mhm.) Auf die
473 muss ich schauen und durch das, dass ich halt noch Landestrainer bin, (I: Okay.) habe ich halt dann die ganzen
474 externen Läufer, die in XY [Ort 3] in der Schule sind, die jetzt der XY [Name des Trainerkollegen] mitbetreut
475 (I: Ja.) oder in XY [Name einer Schule mit skisportlichen Schule] oder in XY [Name einer anderen
476 skisportlichen Schule] oder in XY [Name einer weiteren mit skisportlichem Schwerpunkt]. (I: Okay, ja.) Wenn
477 wir dann auf Trainingskurse fahren miteinander, dann muss ich das alles, mehr oder weniger, organisieren (I:
478 organisieren) dass das passt.

479 [kurze Pause]

480 I: Und sind das mehr „Dirndln“ oder mehr Burschen, die ihr da habt oder gemischt?

481 B: Ist jedes, jedes Jahr anders. Ah, (I: Je nachdem wie es halt [passt].) Heuer haben wir halt eigentlich relativ
482 [kurze Pause]. Also, in meiner Trainingsgruppe sind es sechs Buben und zwei „Dirndln“ momentan in den
483 Acht (I: Okay.) in der Schule. Und im Kader ist es ziemlich ausgeglichen. Da sind es acht acht, so ungefähr.

484 I: Mhm. Okay. Welche Art von Rennen fahren die, Schülerrennen und Kinderrennen?

485 B: Die fahren Schülerrennen und die besseren von den Schülern qualifizieren sich dann für Testrennen oder
486 für Schülermeisterschaften. (I: Mhm.) Und wenn sie dort noch einmal gut sind, dann bekommen sie einen
487 internationalen Einsatz in Frankreich, Slowenien, Italien (I: Okay.) oder sogar Whistler.

488 I: Nicht schlecht.

489 B: Ja. Aber da musst du schon wirklich gut sein.

490 I: Ja, das stimmt. Ich glaube, da musst du eh die Schülermeisterschaften gewinnen wegen Whistler?

491 B: Ja, genau.

492 I: Kannst du mir kurz einen typischen Trainingstag beschreiben bitte? Wie das bei euch aussieht?

493 B: Von mir oder von den Schülern?

494 I: Ah, wie das ungefähr abläuft von deiner Sicht.

495 B: Also, die Skihauptschüler stehen um 6.15 Uhr in der Früh auf, gehen dann um 6.45 Uhr vom Internat zur
496 Schule, packen die Ski in den Bus hinein. Um 7 Uhr ist dann Abfahrt in Richtung XY [Skigebiet]. 7.30 Uhr
497 geht die Gondel (I: Mhm.) auf den Berg. Dann gehen die Kinder, die Kinder gehen dann circa mal eine
498 Dreiviertelstunde, Stunde freies Skifahren, Einfahren, Technikfahren, Schulfahren. (I: Mhm.) Dazwischen
499 setzen die Trainer den Lauf. (I: Ja.) Dann ist es circa halb 9, $\frac{3}{4}$ 9. Dann wird mit dem Training gestartet. Dann
500 wird, je nachdem wie die Verhältnisse sind, machen wir zwischen sechs und wir haben auch schon zwölf Läufe
501 heuer gemacht. [lacht] (I: [lacht]) Das ist zwar viel aber da war es halt wirklich gut. (I: Ja.) Ahm, dann wird
502 um 12.15 Uhr wird vom Berg heruntergefahren. Um 13 Uhr ist dann Mittagessen. (I: Mhm.) Und um 14.15
503 Uhr fängt dann die Schule an bis 18 Uhr.

504 I: Okay. Am Nachmittag dann sozusagen die Schule.

505 B: Also, sie haben eigentlich eine Stunde Mittagspause (I: Ja.) kann man sagen und dann geht es bis sechs Uhr
506 durch. Dann sind sie im Internat und dann ist um neun Uhr ist dann, um sechs Uhr, halb sieben ist dann wieder
507 Abendessen (I: Mhm.) und um neun Uhr ist dann Bettruhe.

508 I: Bettruhe, ja. [kurze Pause] Okay. Was ist dir beim Training wichtig? Worauf legst du da Wert?

509 B: [kurze Pause] Dass sie fokussiert sind. Also, auf die Sachen, wir machen sehr viele Videos, (I: Mhm.) und
510 man merkt genau als Trainer, ob sie jetzt, ob die Läuferin, der Läufer das probiert zum Umsetzen. (I: Ja.) Also,
511 das merkt man ganz genau. Ahm, man sieht dann einfach auch manche tun sich leichter, manche tun sich
512 schwerer. Bei manchen, denen ist das komplett egal, die fahren zehn Mal denselben Senf herunter. (I: Mhm.)
513 Da geht's rechts hinein, links heraus. (I: Okay.) Und man sieht schon wer ein Arbeiter am Berg ist und wer
514 nicht. (I: Ja.) Was jetzt aber auch noch nicht tragisch ist weil manche haben einfach das noch nicht, die sind
515 halt wirklich noch jung. (I: Mhm.) Aber man muss sie halt immer darauf hinweisen und lieber einmal zu viel
516 als einmal zu wenig würde ich sagen.

517 I: Ja, okay. Gibt es sonst noch irgendetwas? Das ist dir am wichtigsten was du gesagt hast?

518 B: [kurze Pause] Am wichtigsten ist es mir, dass sie wissen an was wir arbeiten am Berg. (I: Okay, ja.) Weil
519 wenn ich das sage, dann möchte ich, dass das umgesetzt wird (I: Mhm.) oder dass man zumindest sieht, dass
520 es probiert wird weil sonst ist eigentlich jede Fahrt eine leere Fahrt.

521 I: Ja. Das heißt, ihr setzt euch immer Ziele für die Trainings?

522 B: Genau.

523 I: Unterschiedliche, also je nachdem an was es zu arbeiten gilt?

524 B: Ja, genau. Weil es hat jeder ein anderes Fehlerbild und es hat jeder einen anderen Zugang. (I: Mhm.) Wichtig
525 ist, dass sie einfach wissen an was gearbeitet wird und das fängt auch schon beim Freifahren an weil wenn ich
526 einen technischen Fehler nicht schon beim Freifahren probiere, (I: Ja.) dann geht das zwischen den Toren schon
527 gar nicht. (I: Schon gar nicht, ja. Ist eh klar.) Und mich ärgert es auch dann einfach maßlos wenn ich am
528 Sessellift sitze und ich sehe, wie der unten hinunterfährt, da sieht man genau ob der jetzt (I: das probiert oder
529 nicht) ja, ob das jetzt eine konzentrierte Fahrt ist oder ob es eine Juxfahrt ist (I: Mhm.) und dann ärgert es mich
530 einfach. (I: Mhm.) Obwohl „Gaudi“ muss man ihnen auch lassen, ja. (I: Ist eh klar.) Aber ich kann trotzdem
531 auch mit „Gaudi gscheid“ Skifahren. Also, das ist, ich kann mich schon gescheit hinaufstellen. Aber manche
532 einfach in dem Alter sind noch nicht so weit. (I: Mhm.) Und wenn ich selber (? an mich so denke) (I:
533 unterschiedlich) ich war auch so ein Gaukler, (I: [lacht]) so ein elendiger. Aber irgendwann fängst du zum
534 Überlegen an. Je früher, desto leichter tust du dir auch.

535 I: Mhm, das stimmt, ja. Okay. Wie würdest du deine Beziehung oder dein Verhältnis zu den Schülern
536 beschreiben?

537 B: Ha. [lacht] (I: [lacht])

538 I: Ist es mehr kameradschaftlich oder bist du eher mehr autoritär oder?

539 B: Nein, autoritär bin ich sicher nicht. Ich glaube, dass ah, durch das, dass ich eigentlich alle zwei Jahre eine
540 neue Mannschaft habe, brauchen sie einmal ah, ich glaube ein paar Wochen bis sie merken wie mein „Schmäh“
541 ist glaube ich. (I: [lacht]) Ahm, aber [kurze Pause] sie wissen glaube ich bei mir ich lasse viel durchgehen und
542 sie wissen glaube ich, nach ein paar Wochen wissen sie ganz genau wo die Grenzen sind (I: Mhm.) und ich bin
543 oft sehr leger und umgänglich aber wenn es dann um die Sache oder wenn ich mir dann etwas, ah, (I: was
544 wichtig ist) dann wissen sie ganz genau, okay, so weit geht es (I: Ja, ja.) und da ist es jetzt vorbei beim XY
545 [sein Spitzname]. (I: Okay.) Das gibt es nicht oft, aber das gibt es und das wissen die dann ganz genau dann.

546 I: Das lernen sie halt mit der Zeit dann.

547 B: Ja, genau.

548 I: Okay. Was ist dir beim Umgang wichtig mit den Schülern?

549 B: [schnauft durch] [kurze Pause] Ein Grüßen. In der Früh Guten Morgen, bitte, danke. Mich ärgert es maßlos
550 wenn wir irgendwo einmal sind, wir sind einfach viel unterwegs den ganz Winter (I: Wenn sie nicht höflich
551 sind.) und wir sind viel. Naja, das Grüßen, ich kann nicht wo hinein in einen Raum, wo wer drinnen steht und
552 ich gehe hinein und habe den Kopf unten und sage nichts, weil das, das ärgert mich einfach (I: Mhm.) weil das
553 tut niemanden weh (I: geht mir auch so.) und da werden sie wirklich hingetrimmt auch. Weil das „zipft“ mich
554 echt an weil wenn ich wo hinein gehe, dann sage ich mal „Grias eich“ weil (I: Mhm.) da reden wir gar nicht
555 von „Grüß Gott“. Weil das sind Kinder (I: Ja, ja.) und das sind eh Sportler. Das sind eh alles leger Typen. (I:
556 Mhm.) Also, da sage ich „Grias eich“ (I: und „Guten Morgen“) Da hast du gleich ein ganz anderes Verhältnis
557 zu den anderen Personen oder die du halt grüßt als wenn du hineingehst und sagst nichts. Und da. (I: Das sollten
558 sie eigentlich schon von Zuhause mitbekommen.) Ja, und viele bekommen das nicht oder viele sind dann auch
559 in einer anderen Welt und alles aber grundsätzlich ist es. Bei uns ist es eh auch so, wenn wir da jetzt irgendwo
560 sind, weil wir fahren da mit 45 Kinder meistens wohin, (I: Mhm.) Und wir wohnen echt gut, muss ich sagen,
561 nur so in 4-Stern-Hotels (I: Uch.) weil die haben gute Preise. (I: Ja.) Und wenn wir dann in ein neues Hotel
562 hinkommen, wo wir noch nie waren, dann haben sie immer ein wenig „Bammel“ immer (I: Ja, ja.) davor. Und
563 dann aber wenn wir fahren nach vier Tagen sagen sie „Boa“ ihr habt so super Kinder. (I: [lacht]) Ihr könnt
564 jederzeit wieder kommen. Weil die einfach wirklich, ah, durch das Internatsleben haben sie halt einfach ein

565 bisschen Zucht und Ordnung auch, weißt du eh, (I: Mhm.) und dann (I: ?) Grüßen das ist eine Voraussetzung
566 bei uns und da werden sie. Wenn wir da irgendetwas hören, da werden sie echt, ich will jetzt nicht sagen
567 „zaumgschissen“ aber das ist einfach ein gescheiter Umgangston halt einfach. (I: Ja.) Das ist. Also, das muss
568 ein.

569 I: Ja, ja. Das finde ich eh auch.

570 B: Weil das tut niemandem weh.

571 I: Nein, eh nicht. Wenn du zwei Wörter sagst oder so.

572 B: Ja.

573 I: Eben.

574 B: Und du kannst mit einem einfachen „Grias eich“, mit dem kannst du so viel machen. Das ist ja nicht nur bei
575 den Kindern so, (I: Ja.) ist ja bei uns dasselbe. (I: Ja, sicher.) Und das ist (I: wenn du hineinkommst.) das ist
576 ganz etwas Anderes.

577 I: Als wenn du einen „Mief“ ziehst sozusagen.

578 B: Ja.

579 I: Okay. Zu den letzten Fragen. Gibt es irgendwelche Probleme, ahm, mit denen du sozusagen zu kämpfen hast
580 bei deiner Tätigkeit als Trainer?

581 B: [kurze Pause] Wenn ich mit Problemen zu kämpfen habe, dann ist es einfach das, dass manche Eltern andere
582 Erwartungen haben gegenüber den Burschen als was sie wirklich (I: leistungsmäßig jetzt) ja, es hat einfach
583 jeder ein anderes Potenzial. Das ist ja an der Schule dasselbe. Irgendwo, irgendwer hat da seinen Plafon, der
584 andere hat es da (I: Mhm.) und das ist halt beim Skifahren dasselbe. Und manche Elternteile sehen halt dort
585 wo sie glauben (I: Der eine) der fährt so gut (I: Ja.), da geht aber nichts weiter und der bemüht sich zwar eh
586 aber hat (I: der steht an) halt schon seinen Zenit, ja, da steht er, und dass muss man halt dann den Eltern sagen.
587 Schonend wie möglich beibringen, dass er sich halt eh bemüht aber es geht halt momentan nicht mehr oder es
588 ist nicht mehr drinnen. (I: Mhm.) Also, die Erwartungshaltung der Eltern oder ich meine, ich muss halt dann
589 auch mal schauen wie es mit meinen Buben selber dann ist (I: [schmunzelt]) aber du bist oft, das habe ich
590 selber schon oft genug gesehen, du bist als Elternteil dann nicht mehr objektiv. (I: Ja, das ist so.) Ja, ich meine,
591 dass ist dann wahrscheinlich (I: Das ist eh schwierig) eh schwierig. (I: Es ist wahrscheinlich schwer.) Aber ich
592 kenne da jetzt schon so viele Leute da und ich sehe es ja, der eine fährt einen geschnittenen Schwung und der
593 andere nicht, (I: Mhm.) und wenn das der Papa oder die Mama nicht sieht, ja, dann kann ich ihnen auch nicht
594 helfen. (I: [lacht]) Das sieht man oder sieht man nicht. Also, das, wann es zum Kämpfen ist, die Eltern zahlen
595 natürlich viel Geld (I: Mhm.) und machen viel mit, weil es ist ja nicht so, dass jeder erfolgreich ist, (I: Ja, ist
596 eh klar.) weil den Schülern geht es einmal schlecht auch weil sie nicht gut fahren (I: Ja.) weil sie sich natürlich
597 etwas erwarten. (I: Mhm.) Und das ist dann oft nicht leicht.

598 I: Es läuft nicht immer so wie man viel.

599 B: Nein, das ist so. (I: Ja.) Aber das ist auch das Sportlerleben so. Du musst mit Niederlagen umgehen lernen
600 (I: Mhm.) und du musst auch die Leistung, speziell von anderen, das musst du genauso honorieren. (I: Eh.)
601 Das, was du dem anderen nicht vergönnt bist, das wirst du selber sowieso nicht schaffen. (I: [schmunzelt])
602 [kurze Pause] Also, da musst du dir schon, ah, Respekt und das müssen sie auch lernen in jungen Jahren. (I:
603 Ja.) Wenn der eine schneller war, dann ist er schneller. Es gibt, so wie es im Leben ist, es gibt immer einen
604 Schnelleren. Das ist so. (I: Das ist so, ja.) Auch der Hirscher hat hie und da seinen Meister.

605 I: Richtig.

606 B: Ist ja so.

607 I: Der beißt auch daran.

608 B: Ja.

609 I: Da kann man nichts ändern. Gibt es sonst noch irgendetwas, irgendwelche Probleme, irgendwelche
610 Schwierigkeiten wo du sagst? [kurze Pause] Oder irgendetwas was du verändern oder verbessern würdest?

611 B: [kurze Pause] „Woa!“

612 I: Wenn du die Möglichkeiten dazu hättest natürlich. (B: [lacht]) Wenn du jetzt überlegst, du hättest, ah, sicher
613 kann man?

614 B: [lacht] Das bleibt eh unter uns oder?

615 I: [lacht] Ja, sicher. [lacht]

616 B: Na, ich würde mal, momentan in der Schule haben wir zwischenmenschlich ein paar Probleme. (I: Mhm),
617 so die Trainer untereinander. (I: Oh.) So die Kinderpartie, so die Trainerpartie. (I: [lacht]) Das ist was ich zum
618 Beispiel in XY [Ort 3] nicht kennen gelernt habe. In XY [Ort 3] war es echt so auch, auch wenn der XY [Name
619 des sportlichen Leiters] ab und zu ein kompletter „Dietsch“ war, (I: Der dürfte ja auch nicht ganz einfach sein.)
620 Nein, aber er dich als Trainer arbeiten lassen. (I: Ja.) Also, da hat es nie etwas gegeben, ah, der hat nie gefragt
621 um irgendetwas, ah, das ist bei uns der Direktor im Endeffekt. Der der jetzt selber in XY [Ort 1] aber da so.
622 Ich weiß nicht, kennst du den XY [Name eines Trainers]?

623 I: Ahm, nein.

624 B: Die XY [Name eines Trainers]?

625 I: Ah, ja ja.

626 B: Da ist momentan so eine Kluft zwischen der Schülerpartie und der Kinderpartie. Ich denke mir, wo es um
627 nichts geht, um gar nichts geht es da. Ich weiß es nicht was es hat aber wir können momentan überhaupt nicht
628 miteinander. Und da muss man den Hebel ansetzen, dass das wieder besser wird. (I: Mhm.) Weil es soll ein
629 Miteinander sein und nicht ein (I: Gegeneinander.) Gegeneinander. Ja, das Gegeneinander (I: Vor allem in so
630 einem kleinen.) in Institutionen und vor allem in so einem kleinen, (I: Mhm.) das ist ja eine komplette
631 Katastrophe. (I: Das geht eigentlich gar nicht.) Und das müssen wir halt schauen, dass wir, das müssen wir
632 jetzt im April angehen bei der Analysesitzung, dass wir da wieder zusammenfinden, dass das wieder
633 funktioniert.

634 I: Ja. [lacht] Ja.

635 B: Ja. (I: ?) Ich meine, das ist so wie es im Leben ist im Arbeitsbereich dass es nicht immer „lieward“ ist. (I:
636 Ist eh so.) Aber wir, unsere Schülerpartie wir haben eigentlich eine feste „Gaudi“, sage ich jetzt einmal. [lacht]
637 (I: [lacht]) Die Kinder werden wahrscheinlich auch eine „Gaudi“ haben aber wir könnten sie ja miteinander
638 auch haben und das haben wir halt jetzt momentan nicht. (I: Mhm.) Ja, aber schauen wir mal was (I: was heraus
639 kommt.)

640 I: [lacht] Ja, letzte Frage: Von welchen Aufgaben würdest du gerne entlastet werden? Ich glaube
641 Öffentlichkeitsarbeit ist mir so (B: Genau.) in Erinnerung?

642 B: Ich meine, das ist jetzt eh nicht viel, überhaupt nicht. Weil die drei Texte, die ich da schreiben muss, oder
643 die fünf, ja ich mein Gott. „Boa“, wo täte ich gerne entlastet werden? [kurze Pause] Pfff. (I: [lacht]) Also, am
644 liebsten hätte ich gerne eine Sekretärin, die mir E-Mails schreibt an die Eltern und an alle und mir
645 Abrechnungen macht. (I: [lacht]) Weil ist ja schon fast so ich sollte alle zwei Tage fast (I: Eltern) E-Mails
646 schreiben mit gewissen Informationen und das freut mich nicht. (I: Mhm.) Das „zählt“ mich nicht.

647 I: Ah, musst du das eigentlich auch alles organisieren die ganzen Quartiere und das? (B: Mhm.) Bist du für das
648 zuständig?

649 B: Hm, hm. Also, ich bin in der Skihauptschule XY [Ort 1] bin ich der Koordinator von den Schülern (I: Ja.)
650 und dann gibt es einen Koordinator von den Kindern (I: Mhm.) und ah, ich mache jetzt bei den ganzen
651 Herbstkursen, die sind, mache ich jetzt einmal, da mache ich es auch für die Kinder mit, da mache ich die
652 ganzen Reservierungen in den Hotels, (I: Okay, ja ja.) die Pisten. Obwohl das ist jetzt nicht die Mörderarbeit
653 weil das ist, da rufe ich einmal an, die du eh schon immer, weil du kennst die Leute (I: Netzwerk, ja) ja. Da
654 rufe ich an. Haben wir einen Platz, reserviere ich das, sonst rufe ich woanders an oder wir teilen uns auf auf
655 zwei Häuser im Skigebiet. Das ist, das ist (I: kein Problem) nicht mehr das Thema. Was mich aber dann so
656 angeht, ist das E-Mail an die Eltern, an alle und dann das Ganze, das Ganz so erklären und formulieren, weil
657 es sind schon ein paar „Nockapazis“ dabei, (I: [lacht]) dass es jeder versteht. Da kannst du ja, ahm, und dann
658 halt im Landeskader halt als Landestrainer, wann wir halt zu Testrennen oder zu Schülermeisterschaften fahren,

659 dann muss ich auch ein Quartier und Pisten reservieren. Das Ganze. (I: Mhm.) Aber das ist jetzt nicht das (I:
660 nicht die Mörderhacke, mhm.) Nein, das ist es nicht.

661 I: Okay. [kurze Pause] Naja, dann danke dir.

662 B: Ja, bitte.

Eidesstattliche Erklärung

„Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe und nur die ausgewiesenen Hilfsmittel verwendet habe. Diese Arbeit wurde daher weder an einer anderen Stelle eingereicht, noch von anderen Personen vorgelegt.“

Wien, 2016
